Nr. 359 — 15. Jahrgang | Sonntag, den 31. Dezember 1933 | Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty mon... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebü... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellur... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in ... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreic... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeu... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. ... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der ...

...stellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr, die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Deutschland an der Jahreswende 1933/34

Von Hans Schadewaldt

Von deutschen Domen, deutschen Kirchen läuten Silvesterglocken ein neues Deutsches Jahr ein, rufen uns zur Rückschau auf das Große und Erhebende des nationalen Aufbruchs von 1933, mahnen uns aber auch an das stürmende Vorwärts der Totalität, die sich unter Adolf Hitlers Führung in Reich und Staat durchsetzt. Neue Werte, neue Kräfte haben sich zum Siege durchgerungen, und über zerbrochenen Formen einer überholten Epoche hat die nationalsozialistische Idee auf allen Gebieten des völkischen und wirtschaftlichen Lebens Neuland geschaffen, wo wir vom Blut und Boden her das deutsche Wesen in seinem ursprünglichen Kern wiedergewinnen: Deutschland hat den Leidensweg des 9. November 1918 bis zu jenem Eckstein zurücklegen müssen, wo sich in dem historischen Staatsakt von Potsdam der alte und der neue Nationalismus paarten und der Regierung der nationalen Revolution die Grundlage gaben, das Vaterland nach außen und im Innern neu zu gestalten.

Alles, was uns das vergangene Jahr an Erlebnissen einziger Art wie den Tag der nationalen Arbeit, den Tag des Erntefestes der deutschen Bauern, den Versöhnungssieg des 12. November bescherte, diente dem einen großen Ziel, die alten Ladenhüter Standesdünkel und Klassenkampf einfürallemal verschwinden zu lassen und das Volk in allen seinen Schichten und Berufen so fest ineinander zu verankern, daß die Volksgemeinschaft zur praktischen Wirklichkeit wurde — ein Ziel, wie es Ernst Moritz Arndt, Fichte und Treitschke uns verkündet haben, aber erst der Heroismus des Nationalsozialismus restlos erreicht hat. Jetzt erst ist die Forderung erfüllt, daß Charakter haben und deutsch sein gleichbedeutend ist, daß „Autorität jedes Führers nach unten und Verantwortlichkeit nach oben" als Träger des Staatsaufbaues wirksam sind, daß Willen und Wissen das Grundgerüst der neuen nationalen Weltanschauung ist, in deren Zeichen (nach dem Worte Adolf Hitlers) der eine erkennend schweigend verzichtet, der andere freudig opfert und gibt! Jetzt ist der Begriff des Bürgers und des Bauers wieder zu Ehren gekommen. Jetzt hat der Arbeiter als der treueste und geliebteste Sohn des Führers jenes Herrenbewußtsein erlangt, das den freien, deutschen Mann auszeichnet. Darin liegt die geschichtliche Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution und des Jahres 1933, daß wir wieder zu einem Volk geworden sind und das Erlebnis der völkischen Schicksalsverbundenheit nicht mehr von Parlamentsmehrheiten und Konjunkturschüben, von Aktienbesitz und erlauchter Herkunft, sondern von der nationalen und sozialen Gleichheit jedes Deutschen bestimmt wird, der sich nach Rasse, Bekenntnis und nationalen Tugenden als Deutscher ausweist.

Arbeit und Brot, Frieden und Ehre sind die Grundtatsachen des Hitler-Programms. Mit schönem Erfolg ist die Entlastung des Arbeitsmarktes und die Belebung des Binnenmarktes, ist die Reichs- und Verwaltungsreform eingeleitet und die Vereinheitlichung des gesamten Steuer- und Finanzwesens vorbereitet worden. Mit Energie und Geschick wurde der geistige Umbau vom liberalistischen Individualismus zum völkischen Heroismus vollzogen. Die Säuberung von Wissenschaft, Kunst, Theater, Literatur von ungebundener, sich selbst genügender Zielstrebigkeit und zersetzenden Leitmotiven ist so weit gediehen, daß auch das geistige Leben in allen seinen Erscheinungen, auf den Staat eingestellt, die Verpflichtung für das Volksganze erkennt. Der Geist von 1918 ist tot, die nationale Revolution schreitet fort, die völkische Einschmelzung und soziale Gleichschaltung baut das Dritte Reich auf!

Als Adolf Hitler die Verantwortung für Volk und Reich übernahm, war die Reparationsfrage zwar provisorisch erledigt und die Gleichberechtigung Deutschlands theoretisch anerkannt, aber die Fronten hie Aufrechterhaltung, hie Revision der Friedensverträge, hie Sicherheit durch Garantien, Kontrollen und Bündnispolitik, hie allgemeine Abrüstung und Nichtangriffspakte standen unverrückt und gaben dem deutschen Volke weder Atemraum noch Zukunftsmöglichkeiten. Erst die eindrucksvolle Entscheidung der Abkehr von Genf und der entschlossenen Wendung zum Osten machten den Weg für eine Neuordnung der europäischen Verhältnisse frei, die bisher ausschließlich unter dem Gesetz Frankreichs standen und den Frieden Europas ständig gefährdeten.

Die Aufgabe für 1934 ist klar gestellt: Deutschland beansprucht, als gleichberechtigte Macht gewertet zu werden und den machtpolitischen Aufbau der Welt maßgebend mit zu bestimmen. Solange aber Versailles und Genf triumphieren, bleibt Deutschland Objekt von Entwicklungen, die sich außerhalb seiner Interessensphäre vollziehen, bleibt es der Spielball jener Mächte, deren Imperialismen im Ringen um den Fernen Osten sich heißlaufen und weder die Vereinigten Staaten noch England noch Rußland zu der freien Haltung in allen europäischen Fragen befähigen, die das deutsch-französische Verhältnis entspannen. Der Frieden Europas und die Friedenspolitik Deutschlands leiden an der Machtstellung Frankreichs, die solange unerschüttert bleiben wird, wie nicht Englands Interessen in China und Indien gesichert sind, US.-Amerikas Stellung im Pazifik unangreifbar geworden ist und der japanisch-russische Gegensatz in und hinter dem chinesischen Problem seinen Austrag gefunden hat. Jeder Deutsche muß sich dieses großen geopolitischen Zusammenhangs bewußt werden, um die Schwierigkeit der außenpolitischen Aufgabe Hitlers zu erkennen und die Notwendigkeit, die Friedens- und Freiheitspolitik des Reiches auf lange, weite Sicht einzustellen.

Wie uns 1933 ein gutes Stück auf dem Wege der inneren Gesundung und des wirtschaftlichen Konjunkturumschwunges vorangebracht hat, so hoffen wir auch auf außenpolitischem Gebiet allmählich zur Lockerung der Fesseln, zur Wiederaufrichtung der Wehrhoheit und erdballumfassenden Betätigung als gleichberechtigte, weltwirtschaftlich interessierte Großmacht zu kommen. Mit dem Ernst des kampfgestählten Willens, der Tat-Treue zu Volk und Reich, mit dem Glauben an die Zukunft eines größeren, in Freiheit und Frieden blühenden, besonnten Deutschen Reiches treten wir in das Neue Jahr ein — wir glauben an die ewigen, unzerstörbaren Kräfte unserer Nation und folgen dem Genius der Deutschen, der uns in Hindenburg und Hitler die rechte Führung geschenkt hat!

Laßt uns hoffen und arbeiten, laßt uns glauben und vertrauen, daß das Deutsche wieder „der ganze Geist der Zeit" werde und damit die tragende Kraft für den Neuaufbau der ganzen Welt.

Hindenburgs Neujahrsgruß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg hat an die Wehrmacht folgenden Neujahrserlaß gerichtet:

„Am Abschluß eines für das gesamte deutsche Volk bedeutsamen Jahres übermittle ich allen Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine meine herzlichsten Neujahrswünsche.

Mit meinem Dank und meiner Anerkennung für die Leistungen des vergangenen Jahres verbinde ich die feste Zuversicht, daß die Wehrmacht — die Hüterin des Staates — in gehorsamer, getreuer Pflichterfüllung und unermüdlicher Arbeit weiterhin ihre Schuldigkeit tut."

Vom Reichswehrminister von Blomberg ist der Wehrmacht nachstehender Erlaß zugegangen:

„Reichsheer und Reichsmarine spreche ich zum Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche aus.

Waffenträger der Nation zu sein, verpflichtet. Das deutsche Volk, dem das vergangene Jahr das Glück der Einigung wiederbeschert hat, sieht in Euch den Ausdruck seiner Wehrhaftigkeit. Dient ihm weiter in treuer Pflichterfüllung und in den alten Soldatentugenden, die Ihr als Erbe einer großen Tradition übernommen habt."

Deutscher Schriftleiter in Memel schwer bestraft

(Telegraphische Meldung.)

Memel, 30. Dezember. Der Kommandant des Memelgebietes hat erneut über den Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfbootes" eine schwere Strafe verhängt. Für die auszugsweise Veröffentlichung der Weihnachtsbotschaft, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an die Auslandsdeutschen gerichtet hat, ist der Hauptschriftleiter Martin Kakis mit der Zahlung von 5 000 Lit = 2 200 Mark oder drei Monaten Gefängnis bestraft worden.

Der Hamburger Bankier Melchior ist Sonnabend nachmittag an einem Herzschlag gestorben.

Im Nebel

Folgenschweres Flugzeugunglück bei Brügge

10 Todesopfer - Kein Deutscher verunglückt

(Telegraphische Meldung)

Brüssel, 30. Dezember. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich auf der Flugstrecke Köln—Brüssel—London. Ein Verkehrsflugzeug der Imperial Airways stieß bei Ruysselede in der Nähe von Brügge gegen einen Antennenmast und geriet in Brand. Zehn Insassen, acht Passagiere und zwei Mann der Besatzung, sind verbrannt.

Das Flugzeug, das von Köln nach London aufgestiegen war, hatte nach einer Zwischenlandung den Brüsseler Flughafen verlassen. Bei seinem Weiterflug stieß es gegen einen der Türme der Funkstation Ruysselede in der Nähe von Brügge. **Der Zusammenprall war so stark, daß das Flugzeug brennend zur Erde stürzte. Sämtliche acht Passagiere sowie der Flugzeugführer Ittens und der Bordfunker Lack konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.**

Der Turm der Rundfunkstation, der 285 Meter hoch ist, war erleuchtet. Man nimmt an, daß der Nebel in diesem Augenblick so dicht war, daß der Flugzeugführer den Turm erst im Augenblick des Zusammenstoßes sah. Augenzeugen eilten sofort an die Unglücksstelle, um den Passagieren zu Hilfe zu kommen. Aber das Flugzeug bildete nur noch eine Riesenfackel, wodurch die Bemühungen der Retter vergeblich gemacht wurden.

Das verunglückte Flugzeug ist englischer Nationalität. Die Passagiere und die Flugzeugbesatzung sind ebenfalls sämtlich Engländer. Drei von ihnen waren in Köln und fünf in Brüssel eingestiegen.

Aufruf des Reichsluftfahrtministers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Reichsluftfahrtminister Göring erläßt nachstehenden Neujahrsaufruf:

„Im Jahre 1933 hat der Sieg der nationalsozialistischen Revolution auch der deutschen Luftfahrt die ihr gebührende Stellung im neuen Staat gegeben.

Ich danke an der Jahreswende allen, die am Neuaufbau der nunmehr einheitlich zusammengefaßten deutschen Luftfahrt mitgearbeitet haben und wünsche Ihnen in kameradschaftlicher Verbundenheit ein erfolgreiches neues Jahr. Wir geloben: das Jahr 1934 wird die gesamte Deutsche Luftfahrt, wie bisher, in selbstloser Arbeit und treuer Gefolgschaft hinter unserem Führer Adolf Hitler finden.“

Als Ministerpräsident hat Göring erklärt: **„Zum ersten Male seit langen Jahren feierte das deutsche Volk sein Weihnachten in Frieden. Wir haben die stillen Stunden der Festtage dazu benutzt, um noch einmal Rückschau zu halten, nicht nur auf die Jahre der Not, Verfolgung und des Kampfes, sondern auch, um noch einmal das Jahr des Sieges zu erleben. Aus diesem Erleben heraus übernehmen wir die revolutionäre Kraft in das kommende Jahr.“**

Dr. Frick an die deutschen Beamten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30 Dezember. Reichsminister des Innern Dr. Frick richtete eine Neujahrsbotschaft an die Beamten. In der Botschaft heißt es:

„Ich danke am heutigen Tage allen Beamten, die durch den Einsatz ihrer Person, durch Kampf und Opfer den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung mit vorbereitet haben. Mein Dank gilt aber zugleich auch allen denen, die seit dem Siege der Revolution sich selbstlos und hingebungsvoll dem Dienst am Ausbau des neuen Reiches gewidmet haben.

Ich erwarte, daß im neuen Jahre die gesamte deutsche Beamtenschaft unter Ueberwindung aller Reste von Standesdünkel und Klassenverhetzung zu einem völlig geschlossenen, vom Geiste der Volksgemeinschaft und unerschütterlicher Disziplin durchdrungener Organismus wird.

Durch das Zusammenwirken der Beamtenschaft und des ganzen deutschen Volkes konnten im Jahre 1933 Leistungen von unerhörtem geschichtlichen Ausmaße vollbracht werden.

Nicht weniger gewaltige Aufgaben wird uns das Jahr 1934 stellen. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Beamtenschaft auch in diesem Jahre im Dienste der Nation ihre Pflicht tun wird, von Stolz erfüllt, mitwirken zu dürfen an dem Aufbau und Ausbau des nationalsozialistischen Staates, der die Zukunft unseres Volkes für alle Zeiten sichern soll.“

Baldur von Schirach spricht im Rundfunk

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht zur deutschen Jugend am 1. Januar zwischen 11,00–11,15 Uhr. Die Ansprache geht über alle deutschen Sender.

Mit dem 1. Januar 1934 wird die in Königsberg erscheinende „Preußische Zeitung“ in eine nationalsozialistische Stiftung umgewandelt.

*

Wie alljährlich findet am 1. Januar beim Reichspräsidenten ein großer Empfang statt.

WTB. nimmt Abschied

Zwischen der ersten und dieser letzten Meldung von Wolffs Telegraphischem Büro liegt eine Spanne von mehr als dreiviertel Jahrhunderten.

Am 1. Oktober 1849 hatte die Preußische Regierung, als erste unter den Regierungen des europäischen Festlandes, den elektrischen Telegraphen, dessen Benutzung bis dahin in der erst kurzen Zeit seines Bestehens den Staatsbehörden allein vorbehalten gewesen war, der Allgemeinheit erschlossen. Zwei Monate darauf, am 27. November, erhielt der Geschäftliche Leiter der Nationalzeitung, Dr. Bernhard Wolff, die ersten Kursdepeschen aus Frankfurt a. M. und Amsterdam, die er in der nächsten Ausgabe seines Blattes veröffentlichte. Dieser Tag, an dem zum ersten Male

„einem hochwohllöblichen Publico demonstriert“

wurde, wie mit der Ueberwindung von Raum und Zeit durch den elektrischen Telegraphen eine neue Zeit der Nachrichtenvermittlung begann, wurde vom WTB. mit Recht als sein Geburtstag betrachtet.

Aber erst einige Jahre später, 1865, ist das Ereignis eingetreten, das über seine Entwicklung und seinen Charakter entschied. Otto von Bismarck bestimmte als Preußischer Ministerpräsident auf Grund von Mitteilungen, daß eine ausländische Gesellschaft über den Ankauf des WTB. verhandelte, den Bankier von Bleichröder, den Fremden zuvorzukommen; das gelang durch den Zusammenschluß von vier Berliner Banken. Das WTB., 1847 in eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Continental Telegraphen-Companie“ umgewandelt, hat es dann verstanden, sich allmählich den Platz zu erobern, den es durch zwei Menschenalter der deutschen Politik innegehabt hat.

In der Arbeit des WTB. beginnt mit dem 1. Januar 1934 eine neue Epoche. Eine neue Zeit stellt neue Aufgaben, sie ließen die Zusammenlegung der inländischen Dienste des WTB. mit denen der **Telegraphen-Union** zu einer neuen Form zweckmäßig erscheinen. Was beide Unternehmen bisher im Wettbewerb erstrebten, der Ehre, der Freiheit und der Gleichberechtigung Deutschlands zu dienen, das werden sie nunmehr in gemeinsamer Arbeit zu vollbringen sich bemühen unter dem neuen Zeichen: **DNB. (Deutsches Nachrichtenbüro).**

Vizekanzler von Papen:

Das Kernproblem des Jahres 1934

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Die **„Berliner Börsen-Zeitung“** bringt einen Aufsatz des Vizekanzlers von Papen, in dem dieser u. a. ausführt:

„Die politische Lage Europas befindet sich in **starker Spannung. Die politischen** Methoden der parlamentarisch regierten Länder Europas sind völlig versteinert. Die Währungen sind zerrüttet, **das** Vertrauen ist geschwunden, und doch sucht jedes Land, sich dieser dauernd zuspitzenden Lage **durch eigene** Maßnahmen zu entziehen, ohne damit dem Kern des Uebels beizukommen.

In diese Politik vollkommener Hilflosigkeit und Erstarrung hat die deutsche Revolution eine Bresche geschlagen. Der Entschluß Hitlers, den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz zu verlassen, hat wie ein Gewitterschlag gewirkt. Statt fruchtlosen Redens in Genf wünscht **Deutschland klare und unzweideutige Verhandlungen über die Kernfragen.** Es hat Verhandlungen angeboten und vorgeschlagen, durch Nichtangriffspakte den Frieden mit seinen Nachbarn sicherzustellen.

Aber in den europäischen Kabinetten windet man sich hin und her und sucht nach Formeln, wie man einer solchen Aussprache entgehen könne.

Das Kernproblem der europäischen Lage ist und bleibt das deutsch-französische Verhältnis. Wir wünschen an der Wende der neuen Zeit, den Jahrhunderte alten Kampf mit Frankreich zu beenden. Ein Zweifel an der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit dieses von dem gesamten deutschen Volkes vertretenen Wunsches ist einfach nicht erlaubt. In der Frage der Sicherheit sind wir bereit, alle gewünschten Garantien zu geben. Zwischen unseren Ländern befindet sich eine breite, entmilitarisierte Zone, und keine Befestigung irgendwelcher Art sichert die deutsche Westgrenze oder ermöglicht in Zukunft irgendeine militärische Operation gegen unseren westlichen Nachbarn. Wir verstehen es, wenn Frankreich eine harte Rüstung wünscht, und wir haben nichts dagegen, daß es diese harte Rüstung und seinen Wall phantastischer Grenzbefestigungen beibehält. Das einzige, das wir fordern, ist das geringe Maß relativer Sicherheit, deren wir selbst, wie jeder selbständige Staat, bedürfen.

Aber es gibt zwischen uns noch einen Punkt zu regeln, ohne den der deutsch-französische Friede niemals endgültig und aufrichtig sein kann:

Die Saarfrage

Das Saargebiet ist ein Rest des Geistes jener imperialistischen Politik, die die Friedensverträge von 1919 erfüllt. Mit dieser Politik muß man endgültig Schluß machen, wenn man den Frieden will. Es wäre deshalb kurzsichtig, die Herbeiführung des deutsch-französischen Ausgleiches heute durch ein Abkommen in der Rüstungsfrage erreichen zu wollen, wenn man in Jahresfrist in einen erbitterten Abstimmungskampf um das Saargebiet treten soll. **Wir Deutschen können nichts sehnlicher wünschen, als der ganzen Welt durch eine Abstimmung zu beweisen, daß dieses Land deutsch ist,** daß es zum Mutterlande zurückstrebt. Wir haben diese Abstimmung wahrlich nicht zu fürchten. Aber weshalb soll man diesen Schwebezustand und die Beunruhigung der daraus sich ergebenden Spannungen noch um ein weiteres Jahr hinausschieben? Wir sind bereit, morgen abstimmen zu lassen, wenn Frankreich es wünscht, daß die Weltgeschichte von den Irrtümern seiner imperialistischen Politik auf diese Weise Notiz nehmen soll. Die wirtschaftlichen Fragen dieses an der Grenze Frankreichs liegenden Gebietes können und müssen in einer Form gelöst werden, die den Interessen beider Länder dienen. Das wäre eine wahre Friedenspolitik.“

Coty verkauft den „Ami du Peuple“

(Telegraphische Meldung)

Paris, 30. Dezember. Im „Populaire“ teilt der sozialistische Abgeordnete Leon Blum mit, daß die von Coty geschaffene Zeitung „Ami du Peuple“ ein gerichtliches Vergleichsverfahren eingeleitet hat. Das Blatt werde Anfang nächsten Monats verkauft werden. Die Auflage der Zeitung beträgt gegenwärtig noch 400 000 und die Zahl der Abonnenten 80 000.

Volkskommissar Litwinoff hat sich vor dem Zentralexekutivkomité ausführlich über die russisch-deutschen und die russisch-japanischen Beziehungen geäußert.

Walter Kollo: „Die Männer sind mal so . . .“

Operettenaufführung im Beuthener Stadttheater

Das war so der richtig gemischte Silvesterpunsch, den das Oberschlesische Landestheater Beuthen seinen Besuchern vorsetzte. In diesem Trunk war alles vorhanden, was ein harmloser Mensch nötig hat, um vergnügt zu werden, so vergnügt und aufgepulvert, daß er Tränen lachte. Manche Frauen verfielen sogar in sanfte Hysterie . . . so herrlich war dies alles. Ueber den „Inhalt“ muß man sich, wie immer bei diesen leichten Machwerken, großzügig hinwegsetzen. Hauptsache: Stimmung, Stimmung und nochmals Stimmung.

Diese verbreitet in problemloser Melodik die Musik Walter Kollos. Er ist und bleibt eben der Schlagerkomponist der jetzt schon etwas veralteten Berliner Operette „Liebe und Sport“; „Ich fühl mich nicht als Opapa“ und manches andere sind hübsche, kleine musikalische Blitzlichter. Bruno Gläser ließ sie fröhlich strahlen.

Die Aufführung (Spielleitung Ive Becker) war in allen Teilen glänzend gelungen und bis ins letzte ausgefeilt. Deshalb gab es Beifall und Wiederholungen, wie man dies selten erlebt hat. Die Rollen lagen in besten Händen. Da war dieser Psychoanalytiker Dr. Lüdecke in Gestalt von Dr. Müller ein ganz überzeugender Weltfremdling, und wenn er nicht Wanda (Anne Marion) als energische Frau besessen hätte, wäre er gänzlich versimpelt. In noch höherem Grade trifft dieser Zustand auf seinen Assistenten (Karl Lambertin) zu, der aber doch zuletzt zwischen Büchern, Papier und Retorten sein menschliches Herz entdeckt.

Wandas Eltern (Fritz Hartwig und Lotte Fuhst), — das war entschieden ein viel menschennäheres Paar. Diese beiden hatten und zeigten Laune wie noch nie. Margot (Ruth Puls) war wohl der Mittelpunkt des heiteren Spiels. Sie entfaltete ihre ganze Kunst der leichten Muse, spielte, sang und tanzte bewundernswert. Gleichwertig neben ihr benahm sich Ive Becker. Gipfelleistung seiner Auftritte war, da er als Spreewälder Amme einen Säugling trocken legte. (Da war die Zuhörerschaft geradezu außer Rand und Band!) Margot Schönberger als Adele muß ebenfalls mit an erster Stelle genannt werden. Sehr liebevoll wurden auch die Nebenrollen behandelt. Hubert Poppe war ein Diener, wie man ihn sich in einer Operette nicht besser untergebracht denken kann. Agathe (Dora Fleischer) als Kinderfrau, Else Mainka als Köchin machten ihre Sache ebenfalls gut, wie auch — um keinen auszulassen — Werner Hartnik als sehr arteriosklerotischer Freiherr v. Hahn, der keiner mehr sein kann. — Hermann Haindl stimmte, wie immer, sein Bühnenbild sinngemäß auf die Handlung ab, und so wurde aus diesem Stück ein voller Erfolg.

Dr. Z.

Großhandelspreise rückläufig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Meßziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 27. Dezember auf 96,1; sie ist gegenüber der Vorwoche (96,2) wenig verändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,4 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,2 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 113,8 (minus 0,2 Prozent).

Dr. Ley spricht im Rundfunk zur Deutschen Arbeitsfront

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Ministerialrat Dreßler-Andreß, der Leiter des Deutschen Rundfunks, und Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, werden über den Rundfunk am 1. Januar „an die Deutsche Arbeitsfront“ und an die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Ruf zum neuen Jahr richten, und zwar um 18,30 Uhr über den Deutschland-Sender, den Mitteldeutschen Rundfunk und den Nordfunk, um 19,30 Uhr über alle anderen deutschen Sender außer Stuttgart.

Arbeitsbeschaffung in der bayerischen Ostmark

Zucker aus Holz

(Telegraphische Meldung)

Regensburg, 30. Dezember. Hier wird demnächst eine nach den neuartigsten Verfahren arbeitende Holzverzuckerungsanlage errichtet, die einigen Hunderten von Arbeitslosen Verdienstmöglichkeit und damit der Stadt und im weiteren Maße auch der bayerischen Ostmark wirtschaftlichen Auftrieb geben wird. Der Bau des Industriewerkes wird etwa 400 000 RM kosten. Nach Inbetriebnahme des Werkes dürften ca. 400 bis 500 Menschen Arbeit und Brot haben. **Das alleinige Ausgangsmaterial für die Bearbeitung ist Holz,** für das in Regensburg die günstigsten Anlieferungsbedingungen gegeben sind. **Nach dem Verzuckerungsprozeß entstehen als hauptsächlichste Endprodukte 96 %iger Aethylalkohol und Zuckereiweiß.**

Regensburg, 30. Dezember. Hier wird demlichen Verarbeitung von 60 Tonnen Holztrockensubstanz die **jährliche Ausbeute an Sprit 4,5 Millionen Liter beträgt.** Neben den genannten beiden Hauptprodukten werden durch weitere chemische und biologische Prozeduren auch Lignin, Glyzerin, Azeton und Gerbstoffe gewonnen werden, die zum großen Teil heute noch aus dem Ausland eingeführt werden müssen und für unsere Wirtschaft unentbehrlich sind. Die Wirtschaftlichkeit dieser neuen Industrie steht nach Gutachten anerkannter Kapazitäten auf dem Gebiete der Holzverarbeitungsindustrie ganz

Wir Hitler-Revolutionäre!

Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. / Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen OS.

IV*)

Schwer kämpfte das Häuflein Beuthener Nationalsozialisten im Wahljahre 1924. Um den Reichsbanner-Terror zu brechen, besuchten die Nationalsozialisten eine demokratische Versammlung. Bald kam es zu einer schweren Saalschlacht.

Wir zogen uns kämpfend vor der Uebermacht zurück, die Polizei sah tatenlos zu. Ich läutete das Polizeiamt an und erklärte, falls die Polizei nicht unverzüglich gegen das Verbrechergesindel vom Reichsbanner eingreife, wir zur Selbsthilfe schreiten würden. Die Polizei griff nicht ein. Da versammelten wir unsere Leute. Auch die

Heydebrecker, Pissarskileute, Stahlhelmer, Landesschützen kamen zusammen und machten gemeinsame Sache mit uns.

Am Kaiser-Franz-Joseph-Platz postierten wir ein kleines Häuflein uniformierter Leute und warteten darauf, daß diese vom Reichsbanner angegriffen würden. Sollte dies der Fall sein, dann wollten wir dem Reichsbanner zeigen, daß es Männer in Beuthen gibt, die nicht willens sind, sich terrorisieren zu lassen. Terror gegen Terror! Unsere Hauptmacht zog sich in die umliegenden Straßen zurück. Nach Schluß der demokratischen Versammlung kam richtig das Reichsbanner, trotz des Umzugsverbotes, anmarschiert. Als sie unsere Leute erblickten, stürzten sie sich unter wilden Schimpfworten auf sie los. Auf den Augenblick hatten wir gewartet. Wie eine Lawine stürzte sich unsere Angriffswelle auf die Strolche. Das Reichsbanner wurde in alle vier Winde zerstreut. Arbeiterfäuste ließen ihrem Groll ungehinderten Lauf. Nun winselten die Hüter der Republik um Gnade. Vergeblich, dem Volkszorn war kein Einhalt mehr zu gebieten. Und so bekamen sie ihre verdiente, ausgiebige Dresche. In wilder Flucht liefen die kurz vorher noch so Mutigen davon. Wir hinterher. In der Schießhausstraße erschien die

Schupo und schoß sofort scharf

auf uns. Kugeln zwitscherten über unsere Köpfe. Jetzt hatte es die Schupo plötzlich eilig, da ihre Schützlinge in Gefahr waren. Auch in der Gegend des Kaiser-Franz-Josefs-Platzes war ein Schupokommando eingesetzt worden. Wir aber hatten unsere Absicht, den Reichsbannerterror von Beuthen zu brechen, durchgeführt; wie gut uns dies gelungen ist, beweist der Umstand, daß sich lange Zeit nachher kein Reichsbannermann in Uniform oder mit Abzeichen in der Stadt sehen ließ. Daß bei der Durchführung unserer Aktion einige wohlbeleibte Bonzen Hiebe bekamen, daß Schaufensterscheiben in Trümmer gingen und einige hysterische Dämchen, die offenbar zur Gefolgschaft des Reichsbanners gehörten und deren asiatischer Einschlag unverkennbar war, Schreikrämpfe bekamen — daran läßt sich eben nichts ändern. Wo gehobelt wird, da fallen Späne.

Die Polizeileitung muß von der Unschuld ihrer schwarz-rot-goldenen Lämmchen nicht so sehr überzeugt gewesen sein. Woraus erklärt sich sonst der Umstand, daß sämtliche Leute von uns, darunter der alte Haudegen Peschel, die verhaftet waren, auf Drängen hin auf freien Fuß gesetzt wurden, und daß sämtliche Strafmaßnahmen gegen sie unterblieben.

Das WTB. aber meldete:

„Die tiefere Ursache für die Zusammenstöße scheint darin zu liegen, daß den Nationalsozialisten gestern der Kaiserhofsaal durch Einspruch aus Kreisen der demokratischen Partei im letzten Augenblick entzogen worden war, so daß sie im Pawelczyk'schen Saal in Roßberg tagen mußten. Den äußeren Anlaß zu der Rauferei gab der Umstand, da die Schwarz-Rot-Goldenen trotz polizeilichen Verbotes in geschlossenem Zuge abmarschierten. Den Höhepunkt erreichten die Ausschreitungen auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz und in der angrenzenden Gleiwitzer Straße. Die Schupo zeigte sich der Situation erst gewachsen, als Ueberfallkommandos mit schußbereiten Waffen erschienen. Die Menge wurde zum Ringe abgedrängt und rottete sich auf der Schießhausstraße wieder zusammen. Von der Schupo fielen Schüsse und man sah blutbefleckte Personen. Ob es sich hierbei um Schußwunden oder Schlagverletzungen handelt, konnte nicht festgestellt werden. Gegen 12 Uhr abends trat wieder Ruhe ein, wenn auch unter den zahlreichen Passanten der sonst um diese Zeit ruhigen Straßen sichtlich die Erregung nachzitterte."

So wurden die Tatsachen zugunsten des Reichsbanners umgebogen, und eine gewisse Presse konnte Schauerberichte mit der Ueberschrift: „Nationalsozialistischer Terror in Beuthen" bringen.

Kaiserhofsaal schon an sich nicht besonders gefüllt, so konnte man außerdem im Laufe des zweistündigen Vortrages feststellen, daß der größte Teil der Anwesenden die Angelegenheit vom humoristischen Standpunkt aus betrachtete. Der Humor wurde auch nicht geschmälert durch die mit starken Worten verkündete „neue Lehre von dem wiedererstandenen Christus", in Gestalt des neuen Heilandes Haeusser. Selbst die Schupo schien noch nicht das nötige Verständnis für die von hier aus winkende Rettung aufgebracht zu haben, verhaftete sie doch plötzlich den Apostel wegen Spionageverdacht. Die Schupo wollte sich also nicht bekehren lassen, und wir natürlich auch nicht. Am 18. September sprach Diplom-Ingenieur

Gottfried Feder

in Beuthen; leider stand uns nur der Saal des Christlichen Gewerkschaftshauses, mit seinem sehr beschränkten Platze, zur Verfügung. Trotzdem war diese Versammlung ein voller Erfolg und wurde von allen jenen Volksgenossen, denen an einer Vergeistigung ihres nationalsozialistischen Wollens gelegen war, mit Freuden aufgenommen. Gottfried Feder meinte es gut mit Beuthen, denn er ließ sich nicht verdrießen, trotz des mißlichen Raumes, drei Stunden hintereinander zu sprechen. Sonst sprachen noch der spätere Reichstagsabgeordnete Tittmann, der frühere Kommunist Land, Oberstleutnant a. D. Ahlemann und auch v. Graefe in Beuthen. Eine Versammlung jagte die andere, bald in Beuthen, bald im Landkreise.

Am 9. November 1924 hißte ich von meiner am Ringe, hoch über Beuthen, gelegenen Wohnung die Hitlerfahne auf halbmast.

Alle Augenblicke kam die Polizei in meine Wohnung und ersuchte mich, die Fahne einzuziehen, da diese ein öffentliches Aergernis verursache. Alle Feinde des erwachenden Deutschlands liefen zur Polizei und erhoben flammenden Protest gegen diese unglaubliche Provokation. Hierbei sei ausdrücklich anerkannt, daß der Polizeihauptmann Radwan, der an jenem Tage Dienst hatte, sich allen Beschwerden unserer Gegner gegenüber ablehnend verhielt und sich auf den eindeutigen Standpunkt stellte, daß man uns das Hissen der Hakenkreuzfahne nicht verbieten könne. Hauptmann Radwan war überhaupt ein feiner Kerl, der uns unterstützte, wo er nur konnte. Weil unsere Gegner sich gar so sehr über die Fahne gefreut hatten, glaubte ich in deren Sinne zu handeln, wenn ich auch bei eingetretener Dunkelheit für die Sichtbarkeit der Fahne sorgte. Eine an der Fahnenstange angebrachte starkkerzige Glühbirne, deren Kontakt mit einer Steckdose hergestellt war, sorgte dafür, daß die Fahne in hellem Glanze erstrahlte. Gruppen von Menschen standen auf dem Ringe und besprachen das Ereignis. Zu welchen Handlungen blinder Haß unsere Gegner hinriß, zeigt am besten die Tatsache, daß

wiederholt von nebenliegenden Dächern oder Fenstern auf die Fahne geschossen wurde,

man versuchte die Glühbirne entzwei zu schießen. Ein Beuthener Blatt berichtet am nächsten Tage, daß der „Völkische Botschafter" von Beuthen auf seinem am Ringe belegenen Palais die Hakenkreuzfahne gehißt hatte. Das brachte mir in Kameradenkreisen den Spitznamen „völkischer Botschafter" ein und meine Wohnung wurde nur noch „Palais" betitelt.

Der Dezemberwahlkampf ging vorüber, das ereignisreiche Jahr 1924 neigte sich seinem Ende zu. Wir hatten noch am Wahltage eine wirksame Propaganda entfaltet, waren mit wehenden Hakenkreuzfahnen auf Autos durch Stadt und Land gefahren. Nun sollte der Rest des Monats Dezember in Ruhe verlaufen, wir wollten Kräfte sammeln für das kommende Jahr. Doch das Schicksal wollte es anders. Am Silvesterabend wurden wir nach Miechowitz gerufen. Dort sollte eine Silvesterfeier des Miechowitzer Reichsbanners, einer Gruppe ehemaliger Insurgenten, im Saale bei Schindler stattfinden. Dabei sollte ein Theaterstück polnischer Tendenz, in polnischer Sprache aufgeführt werden. Auf der Einladung des Miechowitzer Reichsbanners stand zu lesen: Anfang 7 Uhr — Ende ? ? ? In Miechowitz erwartete uns Pg. Russek mit den Miechowitzer Kameraden. Wir haben dafür gesorgt, daß die Feier nicht um ??? sondern schon um 19,30 Uhr ihr Ende fand. Wir blieben dann noch in Miechowitz und feierten mit den dortigen Kameraden das neue Jahr.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Höllein spricht

Am 28. August 1924 hatte uns die KPD. ihre Aufwartung gemacht. Als höfliche Menschen waren wir derselben noch unseren Gegenbesuch schuldig. Zu dieser Anstandspflicht bot sich am 17. September 1924 Gelegenheit, denn an diesem Abend sollte der Oberkommunist Höllein bei Pawelczyk in Roßberg sprechen. Wir fühlten uns stark genug, in die Höhle des Löwen zu gehen, und wir gingen. Als Diskussionsredner hatten wir unseren alten ehrlichen Gummiarbeiter Kersten aus Berlin mitgenommen. Als wir in Roßberg anlangten, war der große Saal von Pawelczyk schon annähernd gefüllt. Unser Erscheinen rief große Unruhe hervor, giftige Blicke wollten uns schier verschlingen, Gemurmel, hier und dort laute Drohungen — unser Höflichkeitsbesuch wollte anscheinend keinen Anklang finden. Die Abfuhr vom Schützenhaus saß ihnen aber noch in den Knochen, und so beruhigten sie sich schließlich und fanden sich mit unserem Erscheinen ab. Als die Versammlung eröffnet wurde, sprang ich auf einen Stuhl und rief:

„Wir sind nicht hierher gekommen, um zu stören oder eine Schlägerei vom Zaune zu brechen, aber wir bestehen unbedingt darauf, für unseren Diskussionsredner mindestens eine halbe Stunde Redezeit zu bekommen."

Höllein, der mit aufgekrempelten Hemdsärmeln auf der Bühne stand, brüllte erregt: „Wir lassen uns auf keine Forderungen ein, wir bestimmen, ob wir Diskussion und wie lange wir sie zulassen."

Frech erwiderte ich: „Genosse Höllein, Sie scheinen nicht zu wissen, daß Sie sich in Beuthen befinden. Fürchten Sie sich vor einer Aussprache mit uns?"

Der Versammlungsleiter klingelte und sagte, daß er wohl freie Aussprache zulasse, sich aber an keine Zeit binde. Er erteilte Höllein das Wort. Da fingen wir an zu singen, und siehe da, die sonst im Angreifen so schneidige Kommune ließ sich diese Provokation gefallen. Schließlich wußte sich der kommunistische Versammlungsleiter keinen Rat mehr und gab unserer Forderung nach ½stündiger Redezeit nach. Jetzt verhielten wir uns ruhig. Nur ab und zu erwiderten wir allzugroße Lügen des Redners mit Zwischenrufen. Höllein war in schlechter Form. Er schwitzte gewaltig. Unsere Anwesenheit und unser sicheres Auftreten waren ihm sichtlich auf die Nerven gefallen.

In der freien Aussprache sprach dann volle 35 Minuten unser Redner mit großem Geschick und zerpflückte die Lügenwalze des Herrn Höllein. Das Schlußwort Hölleins war sehr kurz und ging größtenteils in dem nunmehr einsetzenden Lärm unter. Nach Schluß der Versammlung verließen wir unter Absingen des Hakenkreuzliedes ungehindert den Saal. Unser Auftreten hatte sichtlich Eindruck unter den Kumpels gemacht, und wir hatten einen starken moralischen Erfolg errungen. Wir hatten vor allen Dingen der KPD. bewiesen, daß es auch ohne Blutvergießen geht. Im Gänsemarsch marschierten wir unter Gesang durch Beuthen, auf diese Weise das Umzugsverbot umgehend. Wir wollten noch Herrn Reichskanzler Wirth, der am selben Abend in Beuthen sprach, unsere Aufwartung machen, aber dessen Versammlung war leider schon beendet.

Der Ausklang des Kampfjahres 1924

Wir waren jeden Abend auf Wanderschaft, besuchten alle gegnerischen Versammlungen, soweit wir nicht durch eigene Versammlungen daran gehindert wurden. Auch der jetzige Oberbürgermeister Fillusch weilte oft und gern in Beuthen und stand, ob als Haupt- oder Aussprachenredner, seinen Mann. Wir freuten uns immer, wenn Pg. Fillusch in Beuthen weilte, denn er war der richtige Mann für uns. In einer Zentrumsversammlung wurde einmal die Behauptung aufgestellt, wir wären Feinde des Christentums und wollten zurück zur heidnischen germanischen Religion. Pg. Fillusch als Ausspracheredner sprach in seiner trockenen Art und mit beißendem Humor folgende Worte:

„Mein verehrter Herr Vorredner hat recht, wir wollen den alten germanischen Götterkult wieder einführen. Wenn wir einmal an die Macht kommen, dann werden wir sofort wieder die alten Opferhaine erstehen lassen. Wir werden dann auch wieder Pferdeopferungen vornehmen. Und wissen Sie, deutsche Volksgenossen, wer das erste Roß ist, was geschlachtet wird? Das ist mein verehrter Herr Vorredner!"

Die Herren der Zentrumspartei hatten aber leider keinen Sinn für Humor, und unserem Fillusch wurde das Wort entzogen. Am 18. September 1924 nahmen wir an einer humoristischen Veranstaltung teil. In Vertretung des im Oldenburger Gefängnis sitzenden neuen „Messias" Haeusser war einer seiner Jünger mit wallendem Haupthaar erschienen, um auch in Oberschlesien Anhänger für den „Haeusserbund" zu werben. Dieser Versuch scheiterte restlos. War der

Der Führer wieder frei!

Das Jahr 1925 brachte uns gleich am Anfang eine große Freude. Der Führer war wieder frei. Wir haben das Ereignis in Beuthen gebührend gefeiert. Die völkische Botschaft hatte wieder geflaggt, aber diesmal nicht auf Halbmast. Die Schikanen unserer Gegner wiederholten sich. Wieder wollte man uns die Fahne herunterholen, und wieder waren wir die Stärkeren. Ende Januar 1925 fuhr ich auf einige Zeit nach Berlin, hier war ich bei der **denkwürdigen Sitzung im Kriegervereinshause dabei,** bei der Hitler den Führern der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" seinen Standpunkt klar machte und alles geißelte, was man hinter seinem Rücken und in **seinem Namen angestellt hatte.** Am 28. Februar 1925 starb Ebert. Hitler hatte inzwischen die NSDAP. neu gegründet und versuchte nun in Berlin die Herren der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" von der Richtigkeit seines Wollens und für die Kandidatur Ludendorff zu gewinnen. Vergeblich, nur ein kleines Häuflein leistete ihm Gefolgschaft. Und doch haben die Ereignisse gezeigt, daß Hitler auf dem richtigen Wege war. Ich schrieb in jener Zeit an Russek, er möge in Beuthen gegen alle Kreise Front machen, die sich gegen Hitler und für die sogenannte „Völkische Einheitsfront" erklärten. Denn auch in Beuthen hatte sich eine Gruppe gefunden, die weiter in „Deutschvölkischer Freiheitspartei" machte. Als ich später wieder nach Beuthen zurückkam, habe ich nichts versäumt, was geeignet war, diesen völkischen Einheitsladen so schnell wie möglich zu zerklopfen, was mir später auch restlos gelungen ist. Zunächst war ich aber noch in Berlin.

Beide Reichspräsidentenwahlkämpfe machte ich bei der NSDAP. Berlin-Charlottenburg und im Verbande des Frontbannes Berlin-Charlottenburg mit. Hier traf ich auch den alten Beuthener Nationalsozialisten Paul Weiß, der ebenfalls zu jenen Volksgenossen gehörte, die uns in selbstloser Weise mit Geldmitteln unterstützt hatten. Als ich Ende Mai nach Beuthen zurückkam, stieß ich auf vollkommen veränderte Verhältnisse. Ludwig und Thiel, meine treuen Mitarbeiter, hatten Beuthen verlassen. Hauptmann v. Heydebreck hatte alle nationalsozialistischen Aktivisten zusammengefaßt und im „Völkischen Wehrbund" (Frontbann) organisiert. Hatte ich zuerst die Absicht, sofort die Neugründung der NSDAP. in Beuthen vorzunehmen, so überredete mich Hauptmann v. Heydebreck beim Wehrbund mitzuwirken. Da mir die Person des Hauptmanns v. Heydebreck die absolute Gewähr dafür bot, daß eine von ihm geleitete Organisation von unbedingter Schlagkraft sein mußte, und andererseits auch streng im Sinne Hitlers arbeiten würde, hatte ich keine Bedenken, mich dem Wehrbund anzuschließen. Ich übernahm die Führung des Bataillons Beuthen, Wozniok, Heider standen mir als Unterführer zur Verfügung. Die alten Leute und Aktivisten des Nationalsozialistischen Kampfbundes, der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, vereint mit den Heydebreckern, daß war kein schlechter Gedanke. Später sollte dann selbstverständlich auch die NSDAP. aufgezogen werden. Da damals noch keine Bestimmungen über die SA. bestanden, dachten wir uns die Sache so, daß wir bei Gründung der NSDAP. eben die Kampftruppe derselben werden würden. Wir haben auch im Wehrbund das Hitlerbanner durch Beuthen getragen, marschierten in Gleiwitz, in Hindenburg in Sosnitza und waren überall da, wo uns unser Führer hinhaben wollte. Während meiner Abwesenheit von Beuthen hatten sich die Beuthener Nationalsozialisten tapfer geschlagen und haben beide Reichspräsidentenkämpfe in vorderster Front durchgekämpft. Am 1. Mai 1925 waren den Kommunisten auf dem Beuthener Ringe bei einer Straßenschlacht

vier Sowjetfahnen abgenommen

worden, und auch sonst hatte sich mancherlei ereignet. Die Polizeischikanen, die wir schon das ganze Jahr 1924 hindurch erdulden mußten, hielten weiter an, alle Augenblicke machte man bei mir und bei den anderen Führern Haussuchungen. Man wollte uns eben das Leben so schwer wie möglich machen, bei jeder Kleinigkeit setzte es Geld- und Freiheitsstrafen. Wer sich offen zu Hitler bekannte, lief Gefahr, brotlos zu werden. Wir alten Nationalsozialisten liefen alle durch diese Knochenmühle, gar mancher verlor seine gute Existenz und verproletarisierte immer mehr und mehr. Der ständige Kampf, die ständigen Angriffe, die teils offen, teils hinterlistig erfolgten, machten rauh und hart. Der Gegner arbeitete mit Verleumdungen, die so geschickt in die Welt gesetzt wurden, daß sie sogar manchmal Glauben im eigenen Lager fanden. Das war ja auch der Zweck der Uebung, man wollte die Kämpfer Adolf Hitlers gegeneinander mißtrauisch machen, und man log nach altbewährtem marxistischen Rezept, daß immer an einem Menschen hängen bleibt, wenn man die tollsten Lügen über ihn verbreitet.

Der offene ehrliche Kampf macht Freude. So ein feiger Verleumdungsfeldzug erzeugt Ekel. Für einen solchen schmierigen Burschen, der aus dem sicheren Hinterhalt seine Giftpfeile verschießt, ist ein Strick noch zu schade. Wer aber Verleumdungen, die solch eine Kanaille in durchsichtiger Absicht in die Welt setzt, weiter verbreitet, macht sich eines Verbrechens schuldig, daß er nie wieder gut machen kann. Doch die Hitlerbewegung ist trotz aller Lügen und Verleumdungen groß und stark geworden, und das ist schließlich die Hauptsache.

*) Vergl. Nr. 340, 347 und 354 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. med. Sliwka, Miechowitz, Tochter.

Verlobt:

Herta Pinkinelli mit Werner Guschke, Beuthen. Elfriede Krzossok mit Heinz Schur, Ratibor. Liesel Krause mit Hans Felix, Beuthen; Edita Groll mit A. Schiwy, Hindenburg. Hildegard Schneider mit Dr. jur. Emil Krämer, Oberglogau. Magda Walter mit Helmut Hoehn, Oppeln. Gretel Krnut mit Max Grätz, Neustadt. Heidl Wiegand mit Alfred Seibold, Tarnowitz. Maria Grzbielok mit Georg Nolewaika, Gleiwitz. Zita Wenglorz mit Referendar Bruno Letzel, Hindenburg. Herta Strzybny mit Felix Wolf, Mikultschütz. Charlotte Imiola mit Walter Sannig, Dipl.-Handelslehrer, Königshütte. Anneliese Koenig mit Adolf Czembor, Pleß. Eleonore Horny mit Franz Peterhoff, Beuthen. Doris Leschziner mit Fred Juliusberger, Beuthen. Sofie Eichler mit Dr. Heinz Förster, Frankfurt a. M. Irmgard Pantel mit Franz Kluge, Beuthen. Erika Becke mit Fritz Stibbe, Beuthen.

Vermählt:

Lehrer Albert Heyna mit Elisabeth Kreuzer, Proskau. Margot Lange mit Ernst Horwitz, Gleiwitz. Dr. jur. Walter Gaßmann mit Luci Will, Berlin-Beuthen.

Gestorben:

Josefa Wiora, Ratibor, 82 J.; Olga Juraske, Ratibor, 53 J.; Herbert Brewko, Ratibor, 11 J.; Zimmermeister Carl Freudenberg, Beuthen; Karoline Moch. Katscher, 99 J.; Ottilie Pander, Hindenburg, 28 J.; Schuhmachermeister Ferdinand Czech, Oppeln, 72 J.; Emilie Wienchol, Gleiwitz, 68 J.; Postassistent Johannes Reimann, Hindenburg, 57 J.; Marie Wollny, Beuthen, 87 J.; Henriette Quecke, Gleiwitz; Wilhelm Klink, Neu-Heiduk, 79 J.; Hebamme Anna Berg, Königshütte, 69 J.; Dominik Kowol, Königshütte, 34 J.

Statt Karten.

Maria Steinberg
Walter Strzebin

Verlobte

Beuthen OS. — Silvester 1933 — Miechowitz

Herta Meister
Erwin Hübenett

Verlobte

Beuthen OS., Silvester 1933

Christa Lippig
Helmuth Langner

Verlobte

Beuthen OS., Silvester 1933

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Irene mit Herrn cand. med. vet. Friedrich-Wilhelm Schmidt geben bekannt

Berginspektor
Friedrich Schwarzer
und Frau.

Irene Schwarzer
Friedrich-Wilhelm Schmidt
Führer der Studentenschaft der Tierärztl. Hochschule München

Verlobte

Miechowitz-Preußengrube — Silvester 1933 — Bad Salzbrunn

Sonnabend mittag 2 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Gerichtssekretär i. R. Paul Habernoll

kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres.

Es bitten, für den Verstorbenen im Gebet zu gedenken
für die Hinterbliebenen:
die trauernden Kinder.

Beerdigung Mittwoch, den 3. Januar 1934, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, Beuthen OS., Solgerstraße 23, aus.

Sonnabend, den 30. Dezember 1933, 12 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser hochverehrter Vereinsführer

Herr Bergwerksdirektor
Dr. ing. Lange

Tief erschüttert trauern wir um unseren Vorsitzenden, dessen Name uns unvergeßlich bleiben wird.

Der Beuthener Madrigalchor
Spaniol.

Heirats-Anzeigen

Neujahrswunsch!
Schuldl. geschd. Frau, Ende 30er, gr., schlank, bld., jgdl. Ausseh., w. Bekanntschaft mit ält. Herrn, auch Witw. mit Kind, zwecks **Heirat.** Ernstg. Zuschrift. unt. B. 418 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Auslandsdtsch., ev., 27 J., gt. Fig., brünett, m. gedieg. Wäsche- u. Möb.-Ausst., sp. etw. Vermög., w. gebildt. **Lebenskameraden** in sicherer Position. Zuschr. unter B. 424 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Heute ging mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, der

Bergwerksdirektor
Dr. ing. Theodor Lange

im 48. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden heim.

Hohenzollerngrube, den 30. Dezember 1933.

Im Namen der Hinterbliebenen
Cäthe Lange
Ruprecht Lange
Marluis Lange
Carl-Christian Lange.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Januar 1934, 9,15 Uhr, vom Trauerhaus Hohenzollerngrube aus statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 30. Dezember 1933 verschied an den Folgen einer Operation der Leiter unserer Hohenzollern-Schachtanlage

Herr Bergwerksdirektor
Dr. ing. Theodor Lange

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre dieses uns in der Vollkraft seiner Jahre so plötzlich entrissenen Mitarbeiters. Ein Sohn des oberschlesischen Landes, mit dessen Industrie er von Jugend auf verbunden war, ein Bergmann, der mit ganzem Herzen an seinem schönen Berufe hing und über die Arbeit des Tages hinaus die Wissenschaft von der Kohle mit eindringendem Eifer pflegte, ein fröhlich liebenswürdiger Kamerad und Freund, ein wohlwollender und mit seiner Belegschaft fühlender Vorgesetzter ist in ihm dahingegangen.

In Dankbarkeit für alles das, was der Verewigte unserer Gesellschaft in der Leitung der Hohenzollerngrube und unserer Odertalkokerei gewesen ist, werden wir ihm ein ehrendes, warmes Andenken bewahren.

Gräflich Schaffgotsch'sche Werke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Berve.

Am 29. d. Mts. endete ein plötzlicher Tod das arbeitsreiche Leben unseres früheren Geschäftsführers und Gesellschafters

Großkaufmann
Herrn Kraft Nothmann.

Nach vieljähriger, segensreicher Tätigkeit bei den Vorbesitzern unserer Firma ist der Verewigte in der Geschäftsführung unserer Gesellschaft 10 Jahre tätig gewesen, bis ihn sein vorgerücktes Alter zwang, von diesem Posten auszuscheiden.

Wir beklagen aufs tiefste den Heimgang dieses trefflichen, charaktervollen Menschen und vorbildlichen Kaufmanns, der allezeit mit rastlosem Eifer sich der Arbeit für unsere Gesellschaft gewidmet hat, und dem in unserer aller Herzen stets ein ehrendes und dankbares Andenken gesichert ist.

Beuthen OS., den 29. Dezember 1933.

Gustav Cohn, G. m. b. H.
Kolonialwaren-Großhandlung.

Kriegerverein Beuthen OS.

Kamerad Herr
Robert Kuzior
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Montag, den 1. Januar 1934 nachm. 3/4 1 Uhr, vor der Fahne Gymnasialstr 5, an. Trauerhaus: Scharleyer Chaussee 64. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Führer u. d. Beirat.**

Am Freitag abend entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, treuer Kollege

Fleischermeister Robert Kuzior

im Alter von 63 Jahren.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!
Beuthen OS., den 30. Dezember 1933

Freie Fleischer-Innung Beuthen OS.
Emil Haase, Obermeister.

Die Innungsmitglieder treten am Neujahrstage, um 12⁴⁵ Uhr, vor dem Vereinslokal, Bierhaus Oberschlesien, zum Abmarsch nach dem Trauerhaus, Scharleyer Straße, an.

Die **Jahresmesse** für den Bäckermeister

Ignatz Kuballa

findet Mittwoch, den 3. 1. 1934, früh 7 1/4 Uhr, in der St. Marienkirche in Beuthen statt.

Mit Adolf Hitler in das Jahr 1934!

Die drei Industriegroßstädte an der Jahreswende

Oberbürgermeister Schmieding, Beuthen:

Das erste Jahr nationalsozialistischer Arbeit geht zur Neige. Wer hätte noch vor einem Jahre gedacht, daß sich in so kurzer Zeit in Deutschland alles, aber auch alles grundlegend ändern würde? Mit der Uebernahme der Kanzlerschaft durch Adolf Hitler begann die nationalsozialistische Revolution, aus der allmählich die Evolution des deutschen Volkes wurde. Zu keiner Stunde haben die führenden Männer die Verbindung mit dem Volke verloren und so konnte am 12. November der Beweis der ganzen Welt gegenüber angetreten werden, daß Regierung und Volk und Volk und Staat und Staat und nationalsozialistische Bewegung eins geworden sind.

Wenn man heute zurückblickt, so muß man feststellen, daß es nicht mehr 5 Minuten vor 12 Uhr war, als Adolf Hitler zur Führung des Reiches berufen wurde, sondern daß es bereits 12 Uhr geschlagen hatte. Wir standen nicht mehr kurz vor dem Abgrund, sondern wir standen im Abgrund mitten drin. Und aus dieser Stellung heraus begann in schwerer Arbeit und mühevollem Ringen der Aufbau in unserem Vaterlande. Stolz können wir auf die Erfolge, die das erste Jahr brachte, blicken.

Wir haben wieder festen Boden unter den Füßen, und von dieser Plattform aus wird im kommenden Jahre erneut der Kampf beginnen, der Kampf für Frieden und Freiheit, Arbeit und Brot des Deutschen Volkes.

Wenn in früheren Jahren das Weihnachtsfest nahte, bemühten sich die Regierungen, einen „Burgfrieden" der Parteien herzustellen, der nicht gehalten wurde. Der Nationalsozialismus kennt nicht nur keine Parteien mehr, er hat auch in Wahrheit den Frieden im Volke hergestellt. Das große Winterhilfswerk des gesamten Deutschen Volkes bringt auch Wärme und Freude und Frieden in die Stube des ärmsten Volksgenossen. Das wichtigste und wertvollste, was wir uns außer unserer Ehre wiedergewonnen haben, ist

der Glaube an die deutsche Zukunft,

die Hoffnung, daß es wieder aufwärts geht, und das feste Vertrauen zu unserem Führer Adolf Hitler, daß er, der die Zwietracht im Deutschen Volke überwunden hat, Klassen- und Standes- und Stammesunterschiede besiegt hat, auch der Bezwinger sein wird der großen Not, in der sich unser Vaterland befindet. So hat uns das Weihnachtsfest, das Friedensfest der Christenheit, die Wintersonnenwende unserer Vorfahren erneut die Zuversicht und die Kraft für die kommende Arbeit gegeben.

Die verantwortlichen Führer der Gemeinde werden auch für das kommende Jahr und für die Zukunft ihre ganze Kraft in den Dienst des Volkes und der Gemeinde stellen!

Wir wissen, daß es gerade in unserer Südostecke schwer ist, mit den Erfolgen in anderen Teilen des Reiches Schritt zu halten, aber wir werden nichts unversucht lassen, gerade der sozial schlecht gestellten Bevölkerungsschicht weiter wie bisher zu helfen. Der ärmste Sohn des Volkes wird auch wieder der treueste sein. **„Nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war".** Darum ist es der Wunsch aller, die an der Aufbauarbeit in unserem Volke und an unserer Stadt helfen wollen, einig zu sein, und jeder an seinem Teil mitzuarbeiten.

In diesem Sinne mit Adolf Hitler und „Sieg Heil" in das Jahr 1934!

Oberbürgermeister Burda, Ratibor:

„Das Schicksalsjahr 1933 hat dem deutschen Volk die Befreiung von allen gemeinschaftszerstörenden Kräften gebracht und ihm den Weg, der aus der wirtschaftlichen und kulturellen Not emporführt, geebnet. Daß dieser Aufstieg auch im Jahre 1934 im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zu einem Erfolg führt, muß das Bestreben aller Volksgenossen ohne Ausnahme bleiben. Mit dem Bewußtsein, daß auch hier in der Südostecke unseres deutschen Vaterlandes das Werk unseres Führers Adolf Hitler seine Erfüllung findet, wünsche ich der Einwohnerschaft von Ratibor ein gesegnetes Neues Jahr! Heil Hitler!

Burda, Oberbürgermeister."

Der Neujahrsglückwunsch des Landeshauptmanns

Ratibor, 30. Dezember

„Am Ende des Siegesjahres 1933 wünsche ich allen oberschlesischen Volksgenossen, insbesondere allen Parteigenossen und Parteigenossinnen ein recht frohes und glückliches neues Jahr. Elf Monate erst regiert Adolf Hitler, aber schon ist es gelungen, Millionen deutscher Volksgenossen zu Arbeit und Brot zu verhelfen. Hocherhobenen Hauptes und mit freudigeren Augen als früher begrüßen wir das Jahr 1934, das uns weitere Erfüllung unserer Wünsche bringen soll.

Möge es bald gelingen, noch vielen unserer arbeitslosen Volksgenossen das Glück der Arbeit zu verschaffen, möge es gelingen, die Idee des Nationalsozialismus noch tiefer in alle Herzen einzugraben, um so die Vorbedingung für den langersehnten Wiederaufstieg unseres Vaterlandes und ein glücklicheres Dasein für alle zu schaffen.

Es lebe Oberschlesien! Es lebe das deutsche Volk und sein großer Führer Adolf Hitler!"

gez. Josef Joachim Adamczyk,
Untergauleiter, Landeshauptmann von Oberschlesien.

Oberbürgermeister Meyer, Gleiwitz:

„Es wäre interessant, einmal nachzulesen, welche Neujahrsbetrachtung die vergangenen Systemgrößen im vorigen Jahr für das Jahr 1933 geschrieben haben. Ob wohl einer von den Befragten den 30. Januar vorausgeahnt hat oder vermutet hat, daß vier Wochen später unser Führer das Tor zur Macht aufstoßen wird?

Wir Nationalsozialisten vertrauten auf den Sieg des Glaubens.

Der Sieg konnte mit mathematischer Sicherheit erwartet werden — man brauchte nur die jährlich hinzukommenden 1½ Millionen Jungwähler in die Rechnung einzustellen — es stand nur noch nicht fest, ob wir in einem halben Jahr, oder früher oder später zur Macht kommen würden.

Das Jahr 1933 wird in der deutschen Geschichte eine gleiche oder noch größere Bedeutung wie das Jahr 1813 haben. Wie im Staatsleben, so haben sich auch in den Gemeinden im letzten Jahr große Umwälzungen vollzogen, die noch nicht abgeschlossen sind. Mit dem 1. Januar 1934 tritt das neue Gemeinde-Verfassungsgesetz in Kraft, das das Führerprinzip in den Gemeinden bringt. Gerade vor 125 Jahren wurde die Städteordnung des Freiherrn v. Stein eingeführt. Er wollte damit das Volk mehr an den Staat ketten und es zur Nation zusammenschweißen. Seit 1918 sahen wir in den Gemeinden eine gegenteilige Entwicklung. Die Parteiwirtschaft zerschlug die Wohlfahrt der Gemeinden.

Im neuen Jahre hoffen wir bestimmt, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit die gleichen Fortschritte macht wie bisher.

Gerade in Oberschlesien dauerte es länger als im übrigen Reich, ehe man eine merkbare Entlastung verspürte. Es ist auch hier in den Nachkriegsjahren zuviel zerstört worden. Am 1. 12. 33 hatten wir in Gleiwitz 1700 Wohlfahrtserwerbslose weniger als am 1. 4. 33; das ist eine merkbare Entlastung, besonders für den Wohlfahrtshaushalt.

Rund 30 Millionen Schulden bedeuten für Gleiwitz eine nicht mehr tragbare Last; nach dem Haushaltsansatz waren jährlich allein 2,6 Mill. Mark Zinsen und Tilgung zu zahlen.

Erst die ab 1. Januar 1934 in Kraft tretende Umschuldung der kurzfristigen Anleihen — für Gleiwitz etwa 10 Millionen — bedeutet infolge der Zinsherabsetzung auf 4 Prozent für alle Städte eine große Entlastung. Wenn Schulden auch schwer drücken, so schreien sie noch nicht wie die hungernden Arbeitslosen; deshalb gingen in den letzten Jahren die Städte dazu über, mit ihren Zinszahlungen teilweise im Rückstand zu bleiben. Das hört im nächsten Jahre auf. Auch die bisher üblichen jährlichen Fehlbeträge von 600 000 bis 900 000 Mark werden 1934/35 verschwinden.

Wenn nun allmählich die Führung in der Arbeitsbeschaffung auf Industrie und Wirtschaft übergeht, wird auch für das schwer geprüfte Oberschlesien der Sieg des Glaubens seine Wunder wirken. Generaldirektor Dr. Tafel hat vor einigen Tagen erst erklärt, daß die Beschäftigung der Werke, im Gegensatz zu allen früheren Jahren, nicht abgesunken ist. Im Bergbau herrscht z. Z. Hochkonjunktur.

Für Gleiwitz ist in den nächsten Jahren reichlich Arbeit vorhanden: Kanal, Hafen, Autobahn, Klodnitzregulierung, Häuserbauten, Straßenbauten — Arbeit für Millionen Mark.

Drum: Heil Hitler!

Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg:

Wir wollen einmal am Neujahrstage nicht an all die Sorgen und Aufgaben denken, die das neue Jahr uns in reicher Fülle bringen wird, sondern uns der Gabe freuen, die kurz vor den Festtagen den Städten, ihren Leitern und Bürgern durch das neue Gemeindeverfassungsgesetz beschert wurde, das durch die Einführung des Führergedankens nunmehr auch in den Gemeinden die Grundsätze nationalsozialistischer Staatsführung verwirklicht hat. In knappen Worten wird die Aufgabe des Gemeindeleiters folgendermaßen scharf umrissen:

„Der Leiter der Gemeinde trägt die volle und ausschließliche Verantwortung für die Verwaltung der Gemeinde. Er hat sein Wirken so zu gestalten, daß es dem Wohle von Volk, Staat und Gemeinde zum Besten gereicht. Er hat die Sonderinteressen der einzelnen Berufsgruppen auszugleichen und in diesen das Bewußtsein der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft aller Berufsstände zu vertiefen."

Zunächst muß also der Blick auch des Bürgermeisters auf das Wohl des ganzen deutschen Volkes gerichtet sein, dann hat er an den Staat zu denken, dem auch seine Stadtverwaltung zu dienen hat, und erst zuletzt gilt seine Sorge dem engeren Kreis seiner Gemeinde.

Stadtverordnetenversammlung und Magistrat sind beseitigt. Damit werden die Schäden des demokratisch-parlamentarischen Systems auch in den Gemeinden ausgeschaltet und die Wege für eine echte, zielsichere und stetige Selbstverwaltung freigegeben. Zu unrecht glaubt man zuweilen, in der Beseitigung der Beschlußkörperschaften und in dem Verzicht auf Bildung von Verwaltungsorganisationen im Wege einer Wahl das Ende eines Volksstaates erblicken zu sollen. Man verkennt dessen Wesen, wenn man wähnt, er könne auf einem Wahlergebnis beruhen. Die Einrichtung einer Wahl, insbesondere gleiches Wahlrecht, erzeugen noch lange keinen Volksstaat. Wir verstehen unter ihm mehr als die rein zahlenmäßige Ermittlung eines Volkswillens. Der wahre Volksstaat beruht auf dem Bewußtsein jeden Bürgers, daß er mit der Gesamtheit seines Volkes engverbunden ist.

Wir wollen im neuen Jahre uns stets der Grundgedanken nationalsozialistischer Gemeinschaftslehre bewußt bleiben,

wonach das Volk als das Wesenhafte immer wieder an erster Stelle steht, und der einzelne Bürger nur als Glied der Gesamtheit zu werten ist. Deshalb soll unser Denken auch stets bei den Pflichten des einzelnen gegenüber dem Volke und nicht bei seinen Rechten beginnen. So werden wir einen Gemeinschaftssinn wecken, ohne den eine wahre Selbstverwaltung ihre Kräfte nicht entfalten kann.

Heil Hitler!

Der Oberbannführer an die HJ

Das Jahr des Reifwerdens

Kameraden der oberschlesischen Hitler-Jugend!

Oppeln, 31. Dezember. Der Oberbannführer der Hitlerjugend Oberschlesiens, **Paul Korczycka**, erläßt zum Jahreswechsel nachstehenden Aufruf:

Kameraden der oberschlesischen Hitler-Jugend!

Das vergangene Jahr sah unser großes Wachstum, sah das Hinschmelzen aller anderen Jugendgruppen neben uns.

Nun muß das Jahr des Reifwerdens kommen. Wir erwarten von ihm nicht Behäbigkeit, Ruhe und Frieden. Wir erwarten den Endkampf, der unseren Totalitätsanspruch Wirklichkeit werden läßt.

Wir grüßen das neue Jahr und den Kampf, den es uns bringen wird!

Pg. Dr. Verres, Führer der Fliegeruntergruppe Oberschlesien, zum Jahreswechsel

Fliegerkameraden! Deutsche Volksgenossen!

Als Führer der neuen Fliegeruntergruppe Oberschlesien, welche die gesamte Sportfliegerei der Provinz Oberschlesien umfaßt, habe ich zum Jahreswechsel natürlich nur den einen Wunsch: „Die oberschlesische Sportfliegerei muß sich während des Jahres 1934 in unserem Grenzland so entwickeln, wie die Umstände es erfordern! „Die Grundlagen hierfür sind durch die Regierung der nationalen Erhebung geschaffen. Auf ihnen weiter aufzubauen, ist heißes Bemühen eines jeden Fliegersturm-Kameraden. Schwere Arbeit liegt vor uns. Wir müssen die Sportflieger der anderen Nationen, die uns weit voraus fliegen, einholen und überholen! Dafür, daß dieses Ziel erreicht wird, bürgt uns der Geist unserer ruhmvollen Kriegsflieger, der in uns fortlebt. Dafür bürgt unsere wahrhaft fanatische Liebe zur Fliegerei, zur Heimat, zum Vaterland.

Fliegerkameraden! Eifert unseren Helden Boelke, Richthofen und Goering nach! Euer muß der Himmel Oberschlesiens werden! Deutsche Volksgenossen! Oberschlesier! Wir jungen Sportflieger brauchen Eure Hilfe! Unterstützt uns! Werdet Mitglieder der oberschlesischen Fliegerortsgruppen! Gründet Fliegerortsgruppen, wo noch keine bestehen! Werbt für den Fliegergedanken von Haus zu Haus und von Mann zu Mann! Die Parole für 1934 hat unser Vorkämpfer, der Parteigenosse Goering, uns zugerufen: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!" Laßt uns in der Grenzmark dem deutschen Volk vorangehen! Der Wunsch, fliegen zu können, muß in Oberschlesien ebenso allgemein sein, wie der Wille, hierbei mit allen Mitteln zu helfen! Es geht um den Himmel unserer Heimat! Er muß uns gehören, wenn die Heimat unser bleiben soll.

Heil Hitler!

Verres.

Weinstuben Przyszkowski, Beuthen OS

Heute Sonntag, ab 8 Uhr abends, in allen Räumen

Große Silvester-Feier

Großer Dielen- und Barbetrieb — Vorzügliches Konzert- und Tanzorchester
Ausgezeichnete billige Festgedecke — auch Speisen nach der Karte
Alle Delikatessen der Saison

Weine zu üblichen Kartenpreisen **ohne** Aufschlag — Schaumweine steuerfrei

Hauptbahnhofsgaststätte und Reichsbahnhotel, Beuthen OS.

Telefon Hotel 5148, 5149, Büro 4792

Heute die vornehme Silvester-Feier

Souper — Kein Souper- und Weinzwang — 31. Dezember 1933 — **Tanz**



Das stärkste, packendste und größte Ufa-Tonfilmwerk des Jahres!

mit

Eugen Klöpfer, Ida Wüst

Das packende Erlebnis einer Handvoll Auslandsdeutscher und ihres willensstarken Führers. Eine Filmtat in künstlerischem, kulturellem, in deutschem Sinne!

Sonntag, Montag vorm. 11 Uhr: **Gr. Kindervorstellungen** Kinder 30 Pfg.



Kammer-Lichtspiele

Beuthen OS.

Unseren verehrten Besuchern und Freunden die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

DELI Theater DELI

„Nicht die Reklame, sondern die Qualität eines Filmes bedingt seinen Erfolg". Das verflossene Jahr bot wie kein anderes Gelegenheit, diesen Grundsatz auf seine Richtigkeit zu prüfen. Und wenn wir heute, zu Beginn des neuen Jahres in der Lage sind, ein besonders gutes und reichhaltiges Programm in unserem Hause zu bringen, so soll dies Markstein und Signal sein fürs ganze neue Jahr. Und mit dem Versprechen, auch im neuen Jahre auf dem bisher von uns mit Fleiß und Erfolg beschrittenen Wege:

Nur gute, ausgesucht gute Filme zu bringen, fortzufahren, entbieten wir allen unseren werten Gästen ein glückliches, frohes

Neujahr!

Der erste Trumpf im neuen Jahr:

Rakoczy Marsch

mit **Gustav Fröhlich**
Camilla Horn, Tibor v. Halmay usw.

Die Freitag-Premiere war ein großer Erfolg!

Presse u. Publikum begeistert!

Beginn der Vorstellung Sonn- und Feiertags ½3 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

DELI Beuthen DELI

Zum Silvesterschmaus
Odersky's Pfannkuchen suche aus;
Schmecken sehr fein
Zu Punsch, wie zu Wein

Silvesterpreis: **1 Dtzd. = 1.00 Mark**

Konditorei E. Odersky, Beuthen OS.

Ring 26 Telefon 4044

Oberschles. Landestheater

Silvester-Vorstellungen!

Sonntag, den 31. Dezember 1933:

Beuthen OS. Beginn 20 Uhr	**Einmalige Aufführung! Spuk in der Silvesternacht**
Gleiwitz Beginn 19½ Uhr	**Bunter Abend**
Hindenburg Beginn 19½ Uhr	**Bunter Abend**

Neujahrs-Vorstellungen:

Montag, den 1. Januar 1934:

Beuthen OS. Beginn 15½ Uhr Ende 18¼ Uhr	Zum letzten Mal! **Der Raub der Sabinerinnen** Schwank von Schönthan in 4 Akten
Beginn 20 Uhr Ende 22½ Uhr	**Die Männer sind mal so** Operette von Kollo

Karten sind noch an der Theaterkasse zu haben!

Allen Theaterbesuchern herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!

Intimes Theater

Beuthen OS.

Ab morgen (Neujahr)

Willy Fritsch

Des jungen Dessauers große Liebe

Ein herzhaftes Volksstück, ein lauter Fröhlichkeit atmender Film

mit Trude Marlen, Ida Wüst
Herm. Speelmans, Gustav Waldau
Jakob Tiedtke, Paul Hörbiger
Alice Treff, Hubert v. Meyerinck uva.



Ein wundervoller Ufa-Großfilm voll Schönheit u. Größe, Scharm u. Witz, voll Lachen und Heiterkeit.

Jugendliche haben Zutritt!

Heute letzter Tag

Liane Haid, Victor de Kowa, Paul Kemp

Das Schloß im Süden

Sonntag und Neujahr: 2³⁰, 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰

Haase-Gaststätte Barth

Beuthen OS., **Krakauer Straße 32**

Große Silvester-Feier

mit erstklassigem Konzert und Tanz
Allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten ein

glückliches neues Jahr!

Viktor Barth und Frau

Hotel und Restaurant Niestroy

(Strachwitz) Telefon 2328
Tarnowitzer Straße 17

Heute große

Silvesterfeier

Diverse Überraschungen!

Erstes Kulmbacher

Spez.-Ausschank Inh.: M. Schneider
Beuthen OS, Dyngosstraße 38, neben Deli
Tel. 4025

Heute große

Silvester-Feier

in sämtlichen Räumen
Kapelle Cyganek

I. Kulmbacher-Märzen-Export außer Haus.
Telefon 4025

Schauburg

Beuthen OS. **Am Ring**

„Nicht die Reklame, sondern die Qualität eines Filmes bedingt seinen Erfolg." Da verflossene Jahr bot wie kein anderes Gelegenheit, diesen Grundsatz auf seine Richtigkeit zu prüfen. Und wenn wir heute, zu Beginn des neuen Jahres in der Lage sind, ein besonders gutes und reichhaltiges Programm in unserem Hause zu bringen, so soll dies Markstein und Signal sein fürs ganze neue Jahr. Und mit dem Versprechen, auch im neuen Jahre auf dem bisher von uns mit Fleiß und Erfolg beschrittenen Wege:

Nur gute, ausgesucht gute Filme zu bringen, fortzufahren, entbieten wir allen unseren werten Gästen ein glückliches, frohes

Neujahr!

Dies große Lustspiel-Programm

2 gute Kameraden

mit Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Margot Walter usw.

Im Beiprogramm:

Manfred Lommel in einem Programm

Außerdem die TON-WOCHE

Conrad Kissling

Spezial-Ausschank Inh.: PAUL SCHULZ
Beuthen OS, Gymnasialstraße / Telefon 5168



Auf zur großen

Silvester-Feier

zum **Kissling-Schulz**

Kapelle Cyganek

Erscheinen rechtzeitig erbeten.

Zugleich wünsche ich allen unseren verehrten Gästen, Freunden u. Bekannten **ein recht frohes neues Jahr!**

Radio-Reparaturen

schnell, gründl., billig
Radio-Werkstatt, Beuthen OS., Bahnhofstr. 2, Hof lks., Telephon 3802.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Kaufgesuche

Gebrauchtes
Klavier
zu kaufen ges. Angeb. m. Preisang. u. B. 428 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geldmarkt

Darlehn
in jeder Höhe, zinslos auf 3—6 J. fest, mit gering. Tilgungsraten.

Hypotheken
2% Zinsen auf 18 J. vergibt **Brandenburgische Darlehnskasse, Bez.-Vertretg. Beuth.,** Gymnasialstraße 14, I. Rückporto erbeten!

Billig. Darlehn
200—1000 Mark, nur an **Beamte,** sof., keine Wartezeit, weder Abz. noch Vorschuß, unt. staatl. Aufsicht. **300—30 000 Mark an jeden Stand** mit Wartez. u. Spes. Gewissenh., **kostenl.** Beratung, strengste Verschwiegenheit. Anfr. u. B. 432 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Ankäufe

Berufst. Besitzerin ein. klein. Barkapit. sucht **Kauf od. Beteiligung** am kl., jed. gutgehd.
Geschäft
in Dtsch.-OS. Photo-Branche bevorz. Meld. unter B. 426 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Bierhaus „Bavaria"

BEUTHEN OS, Dyngosstraße
Curt Niekisch — Telefon 2350
SPEZIAL: SIECHEN

Silvesterfeier

Souper sowie die reichhaltige Speisekarte in bekannter Güte zu zeitgemäßen Preisen

AB 8 UHR: KONZERT UND TANZ

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein recht glückliches neues Jahr

Schuberts Bierstuben

Beuthen OS, Ecke Bahnhof- u. Hohenzollernstr.

Großer Silvesterummel

Stimmung — Humor

Wohin zu Silvester . . . ?

Stimmung! Humor! — *Ins Restaurant* **Weigt!**

Es ladet ein **Erich Friedemann**

Allen meinen Stammgästen, Freunden und Bekannten ein gesundes neues Jahr!

Restaurant Hotel „Europahof"

Beuthen OS., Bahnhof-, Ecke Gymnasialstr. / Tel. 3572.

Große Silvester-Feier

in sämtlichen Räumen.

Wieder für nur 16.50 RM. nach Berlin

Hin und zurück ab Beuthen OS.

mit dem Wochenendzug am 6./7. Januar 1934,

anläßlich d. „Ausstellung des deutschen Ostens"
Näheres siehe Aushänge.

Reichsbahndirektion Oppeln.

Autobesitzer!

Habe die

Amiag-Tankstellen
Beuthen O.-S., Gericht-Straße 8

übernommen

WALTER DUDEK

Allen meinen Kunden, Bekannten und Gönnern ein **gesundes neues Jahr!**

HOTEL KAISERHOF

In allen Räumen — BEUTHEN OS.

Silvester-Feier

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten

Souper und à la carte — *Telefon 2113 und 2989*

sowie alle Saison-Delikatessen zu zeitgem. Preisen

J. GORNY



Sandler-Bräu

Spezialausschank
Beuthen OS., Inh. Josef Koller. Tel. 2585
Bahnhofstraße 5

Große

Silvesterfeier

[M]einen werten Gästen, Freunden und [B]ekannten ein gutes neues Jahr Für [d]ie Feiertage das bekömmlichste **Kulmbacher Sandler-Export-Bier,** in Siphons u. Krügen frei Haus. Telefon **2585**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Bergwerksdirektor Dr.-Ing. Lange †

Der Leitende Direktor der Hohenzollerngrube, Bergwerksdirektor Dr.-Ing. Theodor Lange, ist Sonnabend mittag nach kurzem schweren Leiden, erst im 48. Lebensjahre stehend, unerwartet verstorben.

Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für die deutsche Industrie. Theodor Lange wurde am 24. Januar 1886 in Myslowitz geboren. Er besuchte die Oberrealschule in Kattowitz und studierte an der Technischen Hochschule in Breslau, der Bergakademie in Berlin und der Technischen Hochschule in Aachen die Bergwissenschaft. In Berlin trat er dem Akademischen Verein „Schlägel und Eisen" bei und bewahrte ihm auch in seinem späteren Leben die größte Treue. In Aachen promovierte er zum Dr.-Ing. Nach beendetem Studium wurde er Wissenschaftlicher Assistent an den Technischen Hochschulen Danzig und Aachen. Hierauf widmete er sich in Ungarn der Suche nach Erzen und deren Ausbeutung. Er fand eine leitende Stellung bei der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" in Hamborn (Thyssen), wo er bis 1916 verblieb. Während dieser Zeit leitete er auch eine Erzgrube in Weilburg (Lahn).

Im Jahre 1916 wurde Dr. Lange als Bergwerksdirektor der Brandenburggrube nach Ruda berufen und kam so in eine leitende Stellung seines heimatlichen Industriebezirks.

1921 wurde er Repräsentant der Gräflich von Ballestremschen Verwaltung in Ostoberschlesien und Oberdirektor. Als solcher hatte er die Oberleitung über die Brandenburggrube, Wolfganggrube, Graf-Franz-Grube, ferner über die Kokerei, die Chamottefabrik, das Sägewerk und die gräflich Ballestremschen Güter. Er wurde auch Aufsichtsrat der Friedenshütte.

Mit dem dritten polnischen Aufstande begann für den arbeitsfreudigen Oberdirektor und seine Familie eine Leidenszeit. Seine Gattin und sein ältester Sohn wurden sogar von Insurgenten mehrfach an die Wand gestellt und mit Erschießen bedroht. Oberdirektor Lange mußte sich verborgen halten, weil sein Leben gefährdet war. 1929 nahm er seinen Abschied von der Ballestremschen Verwaltung.

Am 1. Januar 1930 kam Dr. Lange wieder nach Deutschland als Bergwerksdirektor der Hohenzollerngrube und als Leiter des Baues der Obertalkokerei in Deschowitz.

Bei diesem Bau, der Anfang 1931 begann und nach nur einjähriger Bauzeit Anfang 1932 beendet wurde, hat sich Dr. Lange einen ganz besonderen Ruhm erworben. Diese Schöpfung Dr. Langes, die als die modernste Kokerei Deutschlands gilt, wurde am 8. März 1932 in Betrieb genommen. Er hat sich ferner mit all seiner Kraft eingesetzt, zu Zeiten, wo allenthalben der Mut sank und man geneigt war, die Hände in den Schoß zu legen. Er sann immer nach Neuerungen und Verbesserungen und verstand es, Arbeit zu beschaffen. Durch sein Organisationstalent wurde

die Hohenzollerngrube zu einer der leistungsfähigsten Gruben Europas

ausgebaut. Unter seiner Oberleitung wurde auch die stärkste Fördermaschine Europas auf den Förderturm des Kaiser-Wilhelm-Schachtes, dem Wahrzeichen von Beuthen, aufgestellt.

Auch als Wissenschaftler hat er sich einen großen Namen erworben. Als Kohleforscher war sein Ruf weit über die Grenzen Deutschlands verbreitet. Die Arbeiten auf seinem Lieblingsgebiet, der Kohle-Petrographie, brachten ihm viele Anerkennungen und Ehrungen von deutschen und ausländischen Hochschulen ein. **Eine vorbildliche Untersuchungs- und Forschungsanstalt auf dem Gebiete der Kohle war sein Laboratorium, an dem viele junge Studenten ihre Ausbildung genossen haben.** Er war auch stets bestrebt, die jungen Studenten in der Arbeit unterzubringen. Seine Schaffenskraft berechtigte zu weiteren großen Hoffnungen.

Auch außerhalb seines bergmännischen Wirkungskreises war Dr. Lange auf vielen Gebieten tätig und erfreute sich überall größter Wertschätzung. Er war Vorsitzender des Beuthener Madrigalchors. An Auszeichnungen besaß er den Schlesischen Adler, das Verdienstkreuz für Kriegshilfe und die Gedenkmünze für Verdienste um Oberschlesien. Durch sein liebenswürdiges Wesen und seine opferbereite Hilfe hat er sich in den Kreisen seiner Berufskollegen ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Major Kreysing Bataillonskommandeur

Oppeln, 30. Dezember.

Major Kreysing von der Kommandantur Oppeln wurde zum Kommandeur des Bataillons III/I. R. 16 ernannt.

Zu Landgerichtsräten ernannt

Gerichtsassessor Badenhoop in Oppeln ist mit Wirkung vom 1. Februar 1934 zum Landgerichtsrat in Gleiwitz ernannt worden. Landrichter Ernst in Breslau wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ebenfalls zum Landgerichtsrat in Gleiwitz ernannt.

Generaldirektor Dr. Euling 25 Jahre in OS.

Gleiwitz, 30. Dezember.

Am 1. Januar 1934 sind es 25 Jahre, seit Generaldirektor Dr. Euling in Oberschlesien als leitender Beamter tätig ist. Damals übernahm er als Bergwerksdirektor die Leitung der beiden zur Borsigschen Berg- und Hüttenverwaltung gehörigen Gruben Hedwigswunsch und Ludwigsglück. Besonders den Ausbau letzterer Anlage ließ er sich angelegen sein. **Die Grube, die im Jahre 1909 411 000 Tonnen förderte, hat im Jahre 1929, dem Jahre der Höchstleistung des oberschlesischen Reviers, 1 374 000 Tonnen Kohle gefördert.** In Verbindung mit der Erweiterung der Anlage wurde auch die Bergmannssiedlung in Mikultschütz und im Jahre 1929 die Berglehrwerkstatt als eine der ersten im oberschlesischen Revier errichtet.

Im Jahre 1919 übernahm der damalige Bergwerksdirektor Euling die Gesamtleitung der Borsigschen Betriebe und wurde am 1. April 1919 zum Generaldirektor der Borsigwerk AG. bestellt.

Als solcher hat er vor allen Dingen die Erneuerung der Hüttenanlagen nach dem Kriege und den Ausbau des Werkes zwecks Ersatz der durch die Grenzziehung verloren gegangenen Anlagen betrieben. Die Entwicklung der Verhältnisse durch den Zusammenbruch der Borsigschen Unternehmungen in Berlin und die allgemeine Krise, die den Umsatz des Hüttenwerkes auf etwa 20 Prozent des normalen Umsatzes herunterdrückte, waren stärker als die der Firma Borsig zur Verfügung stehenden Reserven. Sie erzwangen die Stillegung des Hüttenwerkes, gegen die sicherlich von keiner Seite stärker angekämpft worden ist als von dem Manne, der in dem Aufbau dieses Werkes seine Lebensaufgabe erblickt hatte.

Im Jahre 1921 wurde Generaldirektor Euling zum Ehrenbürger der Technischen Hochschule Berlin, im Jahre 1924 zum Dr.-Ing. e. h. der Technischen Hochschule Breslau ernannt.

Während der langen Dauer seiner Tätigkeit in Oberschlesien hat Generaldirektor Dr. Euling sich stets an hervorragender Stelle für die allgemeinen Interessen des oberschlesischen Reviers eingesetzt. Er gehört seit der Grenzziehung dem Vorstand des Berg- und Hüttenmännischen Vereins und des Arbeitgeberverbandes der Oberschlesischen Montanindustrie an, ebenso dem Aufsichtsrat des Oberschlesischen Steinkohlen-Syndikates, dessen Vorsitz er seit dem Jahre 1928 inne hat. Seiner umsichtigen Leitung ist es größtenteils zu danken, daß trotz vieler auseinandergehenden Einzelinteressen das Syndikat immer wieder, zuletzt noch im März 1933, zustande gekommen und verlängert worden ist. Mitglied der Industrie- und Handelskammer Oppeln ist Generaldirektor Dr. Euling seit einem Jahrzehnt. Im Oberschlesischen Bergschulverein und der Sektion VI der Knappschafts-Berufsgenossenschaft war Generaldirektor Dr. Euling lange Zeit stellvertretender Vorsitzender. Durch Ausscheiden der Vorsitzenden liegt ihm zur Zeit auch die Leitung dieser beiden Organisationen ob.

Außerhalb des engeren Reviers hat Generaldirektor Dr. Euling die Interessen Oberschlesiens im Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, im Reichskohlenrat und Reichskohlenverband, im Verein deutscher Eisenhüttenleute und in zahlreichen anderen Organisationen stets erfolgreich vertreten.

Offen und aufrecht ist Generaldirektor Dr. Euling keinem Kampfe und keinen Schwierigkeiten, die sich in mancherlei Gestalt ihm entgegengestellt haben, aus dem Wege gegangen, sondern hat, ein Feind aller faulen Kompromisse, stets das, was er einmal für richtig erkannt hatte, ohne Rücksicht darauf, ob es ihm selbst Schaden oder Nutzen brachte, auch nach außen vertreten. Er war und ist ein deutscher Mann von echtem Schrot und Korn!

Dr. v. Renteln in Hindenburg

Hindenburg, 30. Dezember.

Wie die „Ostdeutsche Morgenpost" bereits mitgeteilt hatte, weilte der Führer des Reichsstandes des deutschen Handels und Handwerks, Pg. Dr. Renteln, der auch als Präsident dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag vorsteht, in Hindenburg zu einem kurzen Besuch bei der Gauführung Oberschlesien der NS. Hago. Dr. von Renteln wollte sich vor allem einmal über die Verhältnisse im oberschlesischen Handwerk, Handel und Gewerbe überzeugen und einmal über die Notlage des gewerblichen Mittelstandes an Ort und Stelle unterrichtet werden. Pg. von Renteln versprach, im Februar noch einmal nach Oberschlesien zu kommen und seinen Besuch mit einer großen Kundgebung der oberschlesischen Gesamtleitung der NS. Hago zu verbinden. t.

Kunst und Wissenschaft

Theaterbesuch ist nationale Pflicht!

Staatskommissar Hinkel an die Intendanten

In einem amtlichen Rundbrief an die Intendanten der städtischen Theater Preußens weist Staatskommissar Hans Hinkel als Leiter des Amtlichen Preußischen Theaterausschusses darauf hin, daß es eine Forderung des nationalsozialistischen Staates sei, daß jeder Volksgenosse, der in ausreichendem Maße in Arbeit und Brot stehe, die nationale Pflicht habe, durch seinen dauernden Besuch das deutsche Theater zu fördern. Staat und Bewegung, Länder und Kommunen würden ihr Bestes tun, um trotz aller Notlage, die durch die November-Republik verschuldet sei, den Bestand der deutschen Bühnen zu sichern. Die Bühnenleiter werden ersucht, die Parole: „Kraft durch Freude" wahrzumachen, sich in den Dienst der Organisation „Nach der Arbeit" zu stellen und alles zu tun, um die lebendigste Verbindung zwischen dem Theater, dem Volk und dem Kampf der Gegenwart herzustellen.

Frankreich will auch ein Bayreuth haben. Auf Veranlassung des Dichters Paul Valéry sind in Frankreich Bestrebungen im Gange, das Opernhaus von Versailles wiederherzustellen und darin ein „Bayreuth" der französischen Kunst einzurichten. Es sollen dort nicht nur die Werke der alten französischen Opernkomponisten Lully, Rameau u. a. sowie des für die französische Oper so wichtigen deutschen Meisters Gluck, sondern auch die klassischen französischen Tragödien und Komödien aufgeführt werden.

Oberschlesisches Landestheater. In Beuthen (20) als einmalige Aufführung „Spuk in der Silvesternacht". In Gleiwitz und Hindenburg (19,30) „Bunter Abend".

Am 1. 1. 1934 (Neujahr) in Beuthen zum letzten Male (15,30) **„Der Raub der Sabinerinnen" und (20) „Die Männer sind mal so".**

Hochschulnachrichten

70. Geburtstag des Bonner Geographen Philippson. Am Neujahrstag vollendet der Ordinarius für Geographie an der Universität Bonn, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dr. Alfred Philippson, Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften, sein 70. Lebensjahr. — Geheimrat Philippson hat in Bonn seit 1911 den Lehrstuhl für Geographie inne. Der Jubilar widmete seine Forschungen überwiegend der Balkanhalbinsel und dem Mittelmeer; auch schrieb er Arbeiten über Kleinasien und das europäische Rußland sowie über die Kriegsschauplätze. Von 1921 bis 1924 veröffentlichte er ein grundlegendes Werk „Die Grundzüge der allgemeinen Geographie." Im Mai 1933 wurde er anläßlich des 100. Geburtstages des großen deutschen Geographen Ferdinand von Richthofen durch die Verleihung der Goldenen Richthofen-Medaille ausgezeichnet.

Neuer Leiter der Psychiatrischen Kliniken in Bethel. Die durch die Berufung von Prof. Dr. Schneider an die Universität Heidelberg freigewordene Stelle des Leiters der Psychiatrischen Kliniken in Bethel wird durch den leitenden Oberarzt des Landesjugendamtes Hamburg, Prof. Dr. Werner Villinger, neu besetzt. Prof. Villinger steht im 47. Lebensjahr und wurde während des Krieges wegen seiner bedeutenden militärischen Fähigkeiten in den Großen Generalstab berufen. Nach dem Kriege hat er die großen Universitätskliniken für Nervenkranke in Tübingen eingerichtet.

Der Frankfurter Kulturphilosoph Prof. Tillich im Ruhestand. Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtengesetzes ist der Ordinarius für Religions- und Kulturgeschichte, Soziologie und Sozialpädagogik, Prof. D. Dr. Paul Tillich an der Universität Frankfurt a. M. aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Vier Darmstädter Professoren im Ruhestand. Mit Wirkung vom 1. April 1934 sind auf ihr Ansuchen drei Professoren der Technischen Hochschule Darmstadt unter Anerkennung ihrer ausgezeichneten langjährigen Dienste in den Ruhestand versetzt worden, und zwar der Ordinarius für Kunstgeschichte, Prof. Dr. Paul Hartmann, **der Honorarprofessor für Elektrotechnik, Oberbaurat,** Dipl.-Ing. Adolf Sengel, der Ordinarius für Geologie, Oberbergrat Prof. Dr. Alexander Stuer und der a. o. Professor für Physik und Direktor des Zweiten Physikalischen Institutes, Dr. Konrad Zeissig.

Der Leipziger Meteorologe Weickmann nach Hamburg berufen. Der bekannte Meteorologe und Direktor des Geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig, Prof. Dr. phil. Ludwig Weickmann, hat einen Ruf an die Universität Hamburg erhalten. Ein solcher Ruf ist schon einmal, im Jahre 1927, an den Gelehrten ergangen; er hat damals den Ruf nach Hamburg abgelehnt, nachdem der Staat Sachsen die Arbeit Weickmanns durch Bereitstellung der notwendigen Einrichtungen — Geophysikalischen Institut, Erdbeenwarte usw. — förderte. Prof. Weickmann hat sich noch nicht entschieden, ob er den neuerlichen Ruf nach Hamburg annimmt.

Italienische Einladung an den Kieler Kunsthistoriker Haseloff. Der Ordinarius für Kunstgeschichte und Direktor des Kunsthistorischen Instituts an der Universität Kiel, Prof. Dr. phil. Arthur Haseloff, ist von der Faculta di Lettere e Filosofia der Universität Florenz eingeladen worden, Gastvorlesungen abzuhalten. Prof. Haseloff wird der italienischen Einladung Folge leisten und mit einer Vorlesungsfolge über Albrecht Dürer beginnen.

Eine Ameise, die wahnsinnig wurde!

Ein Zoologe, der auf dem Gebiet der Ameisenkunde Spezialist ist, hat eine Meisterleistung an wissenschaftlicher Exaktheit vollbracht, indem er das Gehirn einer Ameise „sezierte" und mit Hilfe des Mikroskops darin eine Geschwulst entdecken konnte. Diese Geschwulst hatte dazu geführt, daß sich das Tier, genau wie ein geistesgestörter Mensch, völlig anormal benahm: ein Insektenforscher hatte bemerkt, daß diese Ameise fortwährend im Kreise lief, und jeden ihm begegnenden Stammesgefährten sofort angriff. Die Erklärung für dieses seltsame Verhalten gab die Gehirnuntersuchung — die Ameise war tatsächlich wahnsinnig, weil die Geschwulst einen Teil ihres Gehirns zerstört hatte. Daß diese Feststellung überhaupt möglich war, kann man wohl als einen **„Rekord" wissenschaftlicher Feinarbeit bezeichnen.**

Bekämpfung des Schnupfens

Zur Bekämpfung des Schnupfens empfiehlt Dr. med. A. v. Halasz, Elisabeth-Versorgungsspital (Pest), streichholzkopfgroße, in Jodtinktur getauchte und wenig getrocknete Wattebäuschchen mit etwas reiner Watte zu umwickeln und sie so leicht in die Nasenhöhle einzuführen, daß das Atmen durch die Nase gerade noch möglich ist. Mit der eingeatmeten Luft strömen allerkleinste Jodmengen in die Nase, die Nasennebenhöhlen und die oberen Luftwege ein. Das genügt nach Halasz' Feststellungen, um innerhalb einer Stunde den Prozeß zum Stillstand zu bringen und den Schnupfen bald darauf ganz zu heilen. v. Halaß legt besonderen Wert auf die Umwicklung der Jodwatte mit reiner Watte. Das Jod soll nur im Innern des Wattebäuschchens enthalten sein, weil es sonst die Nasenschleimhaut verätzen würde. Von Zeit zu Zeit sind die Bäuschchen zu erneuern.

(Münch. med. W., 41, 1933.)

Der Duden gilt!

Zu der Frage, ob der Duden in der Schreibweise von „Waage" oder „Wage" recht hat, sind uns noch verschiedene Einsendungen zugegangen, die erneut betonen, daß das zweite „a" im Waage erst kürzlich in die Rechtschreibung durch einen besonderen Erlaß eingefügt worden ist und daß also die Schreibweise Waage mit zwei „a" richtig ist. Ein Einsender begründet die Berechtigung dieser Schreibweise mit folgenden Ausführungen:

„Der Kinderwagen — die Kinderwagen, die Kinderwaage — die Kinderwaagen.

Ein Fabrikant liefert Kinderwagen (mit Rädern), ein anderer „Kinderwaagen" (zur Feststellung des Körpergewichts des Kindes). Ein Händler verkauft zehn Kinderwagen und zwei Kinderwaagen. Ein „Duden" alter Auflage kann das Wort „Waage" natürlich nicht enthalten, doch im „Duden" neuester Auflage wird es bestimmt zu finden sein. Die Auflage von 1925, die mir vorliegt, enthält die Neuerung noch nicht, sie liegt also nach 1925. Zum Troste des zweifelnden Artikelschreibers sei also festgestellt: **„Duden" gilt noch!**

W. W.

Beuthener Stadtanzeiger

Das Endergebnis des 12. November

Fast 97 Prozent Wahlbeteiligung in Beuthen

Eine Ueberraschung bei der Generalreinigung der Wahlkartei

Beuthen, 30. Dezember. Von fast allen Wahlbezirken liefen nach der Wahl vom 12. November Meldungen über Fehler in den Wählerlisten ein, so daß im Anschluß an die Wahl sofort von der Stadtverwaltung eine Generalbereinigung der Wahlkartei angeordnet wurde, die heute beendet ist. Danach mußten rund 4500 Personen aus den Listen gestrichen werden, die entweder verstorben oder verzogen sind oder aus anderen Gründen nicht in die Kartei hineingehörten.

Demnach betrug die Zahl der Stimmberechtigten in Beuthen am 12. November nicht 67 219, sondern 62 724. Einschließlich derjenigen Personen, die auf Grund von Stimmscheinen wählten, betrug die Zahl der Stimmberechtigten 66 995. Am 12. November wurden in Beuthen 64 928 Stimmzettelumschläge abgegeben. **Die Wahlbeteiligung betrug also 96,91 v. H. und liegt damit über dem Durchschnitt von Oberschlesien und sogar über dem Reichsdurchschnitt, der 96,27 v. H. beträgt.**

Der neue Oberpostdirektor in Beuthen

Wie wir erfahren, scheidet Oberpostdirektor von Fritschen am 1. März 1934 aus seinem Beuthener Amt, da er mit Wirkung von diesem Tage ab nach Magdeburg versetzt wird. Das Scheiden des Leiters des Beuthener Postamts, der sich ebenso viele Verdienste erworben hat, wie er im Kreise seiner Untergebenen beliebt und verehrt ist, wird allgemeines Bedauern hervorrufen. Bei gegebener Zeit wird noch Gelegenheit sein, die Verdienste Oberpostdirektors v. Fritschen zu würdigen.

Zu seinem Nachfolger wurde der Direktor des Postamts Neiße, Major der Reserve Grundmann, unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberpostdirektor ernannt. Oberpostdirektor Grundmann war während des Weltkrieges als Postbeamter in Deutsch-Ostafrika tätig. Er ist auch in den Erinnerungen des Generals Lettow-Vorbeck für sein heldenhaftes Verhalten im Kolonialkriege äußerst lobend erwähnt worden. Als der Verteidiger der größten Deutschen Kolonie gezwungen war, seine Streitkräfte zu verkleinern, um den kühnen Zug nach Portugiesisch-Afrika zu wagen, mußte auch Major der Res. Grundmann mit den Schwerverwundeten zurückbleiben. Am nächsten Tage jedoch kam er den deutschen Truppen trotz seiner schweren Verwundung nachgehumpelt, und er hat dem unbesiegten Lettow-Vorbeck bis zum Schluß die Treue gehalten.

Wir freuen uns, daß ein so verdienstvoller Kolonialkämpfer und echt deutscher Mann mit der Leitung des Beuthener Postamts betraut worden ist.

*

* **Ehrenvoller Ruf.** Die dramatische Sängerin des Oberschlesischen Landestheaters, Käte Bürkner, ist für die Spielzeit 1934/35 nach Krefeld verpflichtet worden.

Glück bei den Glücksmännern!

Die Winterhilfslotterie teilt mit:

Der Eisenbahn-Oberschaffner i. R. Theodor Zylka aus Beuthen hat heute 100,— RM. gewonnen und davon 5 Prozent der Winterhilfe zukommen lassen. Gestern fiel ein Gewinn von 50,— RM. nach Beuthen.

Kauft Neujahrsplaketten!

Am 31. Dezember und am 1. Januar erfolgt der Verkauf der Neujahrsplaketten des Winterhilfswerks. Für den Verkauf in Beuthen Stadt werden die Technische Nothilfe und 100 Helferinnen des BDM. eingesetzt. Die TN. wird bei den Lokal- und Straßen-Sammlungen, die Helferinnen werden bei den Haussammlungen verwendet. Wir bitten die Helferinnen des WHW. nicht als Bettlerinnen abzufertigen, sondern das Winterhilfswerk weiter zu unterstützen.

Senkung der Kokspreise in Beuthen

Der Polizeipräsident teilt mit:

Der Kokspreis in Beuthen war ohne Genehmigung des Reichswirtschaftsministers um 1 RM. pro Tonne erhöht worden. Ich habe daher ab sofort die Senkung des Preises auf den vorigen Stand angeordnet. Der Preis beträgt jetzt wieder für Stückkoks 26,50 RM., Würfel I 30,30, Nuß I 30,— RM. pro Tonne frei Haus.

*

* **70. Geburtstag.** Polizeibüro-Inspektor i. R. Hugo Schmidt begeht am 1. Januar seinen 70. Geburtstag. Nach fast 16jähriger Militärdienstzeit trat Schmidt am 1. September 1899 als Polizeisekretär in den Dienst der Städtischen Polizeiverwaltung, wo er bis nach der Verstaatlichung der Städtischen Polizei am 1. Mai 1923 auf Wartegeld gestellt und am 1. Juni 1923 auf seinen eigenen Antrag in den dauernden Ruhestand versetzt worden ist. Im Dezember 1930 verlegte H. Schmidt seinen Wohnsitz von Beuthen nach dem Kirchdorf Ellguth-Proskau (Oppeln Land). H. Schmidt gehörte in Beuthen viele Jahre der Komba, dem Reichstreubund ehem. Berufssoldaten, dem Kath. Bürgerkasino, dem Kath. Beamtenverein, dem Männergesangverein Städtisch Dombrowa und dem Kameradenverein an.

* **Assessorexamen bestanden.** Gerichtsreferendar Gerhard Klinnert, Sohn des verstorbenen Rechnungsrats Friedrich Klinnert, bestand in Berlin sein Assessoren-Examen.

* **75jähriges Geschäftsbestehen.** Die Firma August Krügels Nachfolger, Beuthen, kann in diesem Jahre auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Im Hause Ring 3/4, Eingang Bäckerstraße, begründete im Jahre 1858 Kaufmann Karl Knobloch ein Technisches Geschäft zur Lieferung von Bedarfsartikeln für die im Aufbau begriffene Gruben- und Hüttenindustrie. Vertreter Knoblochs waren der Grubenbesitzer Ernst Fiedler und der Zimmermeister Kramer, deren Namen heute noch in den Bezeichnungen Fiedlers- und Kramersglückgrube fortleben. Knobloch war längere Zeit an einer Dynamitfabrik in Roßberg beteiligt, bis diese am 17. November 1870 in die Luft flog, wobei 3000 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Nach dem Tode Knoblochs führte seine Witwe, geb. Repehly, das Geschäft weiter, um es 1881 ihrem Geschäftsführer, August Krügel, abzutreten. Krügel verlegte die Geschäftsräume nach Gymnasialstraße 4 und veräußerte die Firma dem Kaufmann Simon Macha. 1913 wurde der Geschäftsbetrieb nach den Städtischen Lagerplätzen verlegt, wo er sich noch heute befindet. Seit 1932 wird die Firma von Edgar Macha weitergeführt.

* **Der Evangelische Männerverein** hielt im Ev. Gemeindehaus seine Weihnachtsfeier ab, die überaus gut besucht war. Nach einigen Musikvorträgen des Ev. Jungvolks und dem gemeinsamen Lied: „Stille Nacht" folgte auf die Begrüßungsansprache des 2. Vorsitzenden, Rechtsanwalts Dr. Hahn-Seida, die Festansprache des 1. Vorsitzenden, Superintendenten Schmula, in der besonders die Freude zum Ausdruck kam, daß wir diese Weihnachten im geeinten deutschen Volke unter der starken Führung unseres Reichskanzlers Adolf Hitler verleben dürfen. Den Höhepunkt des Abends bildete ein „Deutsches Krippenspiel" von Friedrich Lienhard, das von der Laienspielschar der Evangelischen Jugend unter Mitwirkung des Kirchenchors (Leitung Kantor Opitz) aufgeführt wurde. Das Stück

Berliner Theater

Künneke: „Die tanzende Flamme"

Operetten-Uraufführung in Berlin

(Eigener Bericht.)

Ein sensationeller Publikumserfolg war der Uraufführung der jüngsten Künneke-Operette „Die tanzende Flamme" im Theater des Westens beschieden. Mit Recht, denn hier wurde endlich eine wirklich deutsche Operette aus der Taufe gehoben. Die Schablonengestalten der Vergangenheit verschwanden in der Versenkung, und Menschen aus Fleisch und Blut traten an ihre Stelle. Der Dichter E. T. A. Hoffmann und der Schauspieler Ludwig Devrient tragen das Spiel, das die Mitte zwischen dem romantischen Singspiel und der Zauberoperette hält. Die Handlung führt zurück in das Alt-Berlin von anno 1817, wo in dem berühmten Weinkeller von Lutter und Wegner am Gendarmenmarkt Hoffmann und Devrient freundschaftlich verbunden allabendlich Flasche um Flasche leerten und in weinseliger Stimmung die Welt aus den Angeln hoben, bis eines Tages die spanische Tänzerin Dolores auftauchte und beiden die Köpfe verdrehte. In eifersüchtiger Rivalität gerieten die beiden aneinander, und ihre Freundschaft wäre in die Brüche gegangen, wenn nicht Dolores eines Nachts heimlich mit ihrem Partner verschwunden wäre. Das Band der Freundschaft wurde erneut geknüpft, um nie mehr zu zerreißen.

Knepler und Welleminsky haben die Handlung mit Takt und sicherem Bühneninstinkt geführt. Eduard Künnekes Musik geht jeder möglichen Erinnerung an Offenbach aus dem Wege und sucht in volkstümlicher Melodik den Anschluß an die klassische Operette. Dabei ist ihm viel Gefälliges und Originelles eingefallen, das durch eine ebenso spritzige wie feinfühlige Instrumentation im Stimmungswert noch gehoben wird. Seine Musik ist in der Wendung zum echten Singspielton deutsch und zum Teil berlinisch. Sie hat Atmosphäre wie die Handlung und einen jeder Banalität enthobenen Stil. Die Uraufführung unter Hoffmann-Harnisch' Regie konnte nicht glänzender sein. Eugen Klöpfers ungekünsteltes komödiantisches Temperament brauchte in der von tragischen Schauern umwitterten Gestalt Devrients nur sich selbst zu spielen: Eine dem klassischen Vorbild kongeniale Leistung! Das Gesangliche der Aufführung war nicht weniger vortrefflich aufgehoben bei Heinrich Rehkemper von der Münchener Staatsoper, der einen noblen Hoffmann sang, bei Adele Kern (Wiener Staatsoper) als verführerischer und koloraturfertiger Dolores, bei Karl Jöken, dessen Tenor in stählerner Höhe alles hergibt, bei Edith Schollwers Soubrettentemperament und den vielen anderen, die am Werke waren. Marszaleks präzise musikalische Führung und Prof. Hans Baluscheks phantasiebeschwingte Bühnenbilder sind ebenfalls zu preisen.

Friedrich W. Herzog.

Von Florenz nach Boliguay

Zwei Operetten-Uraufführungen in Berlin

(Eigener Bericht)

Katharina von Medici, jenen berühmten despotischen Vamp der Weltgeschichte, als vierzehnjährige Prinzessin am Kinderhof von Florenz in den Mittelpunkt einer Operette zu stellen, ist immerhin ein dankbarer Vorwurf. Aber Hans Martin Cremer als Verfertiger des Textes glaubte mit einigen Episödchen, faden Witzen und noch naiveren Dialogen, seine Lorbeeren als Librettist unter Dach und Fach gebracht zu haben: „Das lachende Florenz" ist so eine lächerliche Angelegenheit geworden, die nur durch den Sopran von Charlotte Börner herausgerissen wird. Wenn sie mit vollem Gefühlsüberschwang und glockenklaren Gipfeltönen die Hymne an Florenz singt, triumphiert ihr Gesang über den ganzen Zauber des Werkes, das im Metropol-Theater, getreu der Tradition des Hauses, als Ausstattungs-Revue herausgestellt wird. Renato Ugo Raffaeli, ein junger italienischer Komponist, schrieb die Musik, die mehr südlich opernhafte Elemente als Schlagerware enthält, obwohl ihm auch solche rudimentären Geräusche nicht unbekannt sind. Eine weiche Instrumentation unterstreicht die Pathetik der Musik, die als erste Begabungsprobe hoffnungsvolle Ausblicke auf Raffaelis Entwicklung zuläßt. Die Sprechrolle der Katharina vertrat Leni Sponholtz mit rotem Schopf und Salome-Gebärden.

Nachdem der Balkan von den Herren Operettenschreibern gründlich ausgepowert ist, verlegen sie den Schauplatz nach Südamerika, wo ihnen das sagenhafte Land Boliguay mit dem Gran-Chaco-Konflikt als Hintergrund alle Möglichkeiten zur Entfaltung einer verlogenen exotischen Romantik bietet. Nico Dostals „Clivia" ist ein parfümierter Wildwest-Kintopp mit abenteuerlichen Szenen. Die amerikanische Filmdiva Clivia Gray sinkt am Ende glücklich in die Arme ihres bizepsbewaffneten Gaucho, der in Wirklichkeit der Staatspräsident des Landes ist. Charles Amberg schrieb das Textbuch nach bewährten Mustern. Und Dostals Musik mixte Carmen-Rhythmen mit weichen Tangomelodien, deren himbeersüßer Ton immer noch den Gefühlsersatz der Zuschauer in Erregung versetzt. Auch hier trug eine Sängerin den Erfolg, Lilie Claus von der Wiener Staatsoper, sehr hübsch und bühnensicher, überraschte durch einen Koloratursopran von zarter Schönheit. Walter Jankuhn, der Herr des Nollendorf-Theaters, assistierte ihr als fescher Tenor. Erik Ode und Lill Smeet fanden mit ihren Buffonerien starken Beifall, ebenso die bewährten Komiker Egon Brosig und Julius Brandt. Heinz Lingens Spielleitung hatte Tempo und Laune. Und die Freude an uniformierter Buntheit wurde durch ein girlendes Amazonenkorps, das in Boliguay als Grenzwache dient, auf anmutige Weise befriedigt. Nico Dostal dirigierte seine rhythmisch schlagkräftige Musik mit Temperament, — ein großer Operettenerfolg, trotz aller Vorbehalte!

F. W. Herzog.

Der Budapester Musikhistoriker Prof. Molnar †. Im Alter von 61 Jahren ist in Budapest der Ordinarius für Musikgeschichte und Aesthetik an der Musikhochschule in Budapest, Oberregierungsrat Prof. Dr. Géza Molnar, gestorben. Prof. Molnar ist durch zahlreiche Arbeiten aus seinem Fachgebiet, von denen er eine große Zahl in deutscher Sprache geschrieben hat, weit bekannt geworden.

Woher kommt das Wort Punsch?

Der Punsch hat seinen Namen aus dem Persischen. Das Wort Punsch kommt, wie die „Koralle" berichtet, von dem persischen Wort „Päng", das „Fünf" bedeutet und mit diesem deutschen Wort auch verwandt ist. Daß man dem Getränk die Bezeichnung „Fünf" gab, kommt daher, daß man in Persien dieses Getränk aus fünf Zutaten bereitet: Rum oder Arrak, Zucker, Zitronensaft, Zimt und Wasser oder Tee! (Man scheint also im fernen Persien den Punsch auch nicht auf andere Weise zu bereiten, als es bei uns seit langem üblich ist. D. Red.)

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 31. Dezember 1933 bis 7. Januar 1934

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	20 Uhr Bunter Abend	15½ Uhr Der Raub der Sabinerinnen 20 Uhr Die Männer sind mal so		20¼ Uhr Alt-Heidelberg	20¼ Uhr Arabella		16 Uhr Vetter aus Dingsda	20 Uhr Fra Diavolo
Gleiwitz	19½ Uhr Bunter Abend			20¼ Uhr Fra Diavolo			20¼ Uhr Der Mikado	20 Uhr Die Männer sind mal so
Hindenburg	19½ Uhr Bunter Abend					20 Uhr Die Räuber		

Kattowitz: Dienstag, 2. Januar, 20 Uhr: **Die Männer sind mal so.** Freitag, 5. Januar, 20 Uhr: **Arabella.**

Königshütte: Montag, 1. Jan., 15½ Uhr: **Verzaubertes Lachen;** 20 Uhr: **Der Mikado.** Donnerstag, 4. Januar, 20 Uhr: **Männer sind mal so.**

Rybnik: Sonnabend, 6. Januar, 17 Uhr: **Raub der Sabinerinnen.**

Kreuzburg: Mittwoch, 3. Januar, 20 Uhr: **Männer sind mal so.**

300 weitere Neueinstellungen bei den Borsig- und Kokswerken

Hindenburg, 30. Dezember. Die Borsig- und Kokswerke GmbH., welche seit der Aufnahme der Geschäfte am 1. Juli 1932 ihre Belegschaft bis Ende Oktober d. J. schon um 891 Angestellte und Arbeiter vermehrt hatte, hat in den beiden letzten Monaten zirka 300 weitere Neueinstellungen vorgenommen.

Die Angestellten der Borsig- und Kokswerke GmbH. haben bis Ende 1933 einen Betrag von 3 405,— RM. zum Winterhilfswerk abgeführt.

Oberschlesische Bauwerke auf der Ostausstellung

Eine Ausstellung der Höheren Technischen Staatslehranstalt

Beuthen, 30. Dezember.

Die Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau hat es stets als ihre Aufgabe betrachtet, baukünstlerisch und historisch bemerkenswerte Bauwerke Oberschlesiens zeichnerisch und im Lichtbild aufzunehmen. Bei diesen Arbeiten, die im Einvernehmen mit dem Provinzialkonservator und dem Oberschlesischen Landesmuseum durchgeführt werden, wird das Hauptaugenmerk auf die immer mehr verschwindenden, wertvollen Schrotholzbauten gerichtet.

Aus der Fülle des zusammengebrachten Materials wurden seitens der Anstalt folgende Gegenstände für die Ausstellung „Der Osten, das deutsche Schicksalsland“ nach Berlin geschickt:

Ein Modell der Schrotholzkirche in Preußisch Krawarn, von Studierenden im Modellunterricht angefertigt.

33 Aufnahmezeichnungen verschiedener Schrotholzbauten, z. B. der Kirchen in Beuthen und Pniow, der Dominialspeicher in Landsberg und Slawentzitz, eines Blockhauses in Slawentzitz und eines Laubenhauses in Landsberg.

Ein Aquarell des Studierenden Misliwietz, das Innere der Beuthener Schrotholzkirche vor dem Umbau darstellend.

Zahlreiche Vergrößerungen nach Lichtbildaufnahmen des Oberstudienrats Appenzeller.

Auch dieser bescheidene Beitrag einer bautechnischen Fachschule soll dazu helfen, in der Reichshauptstadt Zeugnis abzulegen für die hohe Kultur und das Volkstum unserer deutschen Heimatprovinz.

hinterließ bei allen Zuhörern den stärksten Eindruck. Im Verlauf des Abends wurde noch so manches vertraute Weihnachtslied gesungen, auch fehlte der Weihnachtsmann nicht. Von der Verteilung von Weihnachtsbeuteln wurde in diesem Jahre Abstand genommen, da dieses Geld für die Winterhilfe bestimmt ist.

*

Neuer Kleingärtnerverein

Die Kleingärtner der bereits über zehn Jahre bestehenden städtischen Gartenanlage an der Großfeldstraße traten am Freitag abend im Schittingschen Saale zur Gründung eines Kleingärtnervereins unter Anschluß an die hiesige Kleingärtner-Stadtgruppe zusammen. Der beauftragte Einberufer, Stadtoberinspektor Jaschok, eröffnete die Versammlung. Der Stadtgruppenführer der Kleingärtner, Hilfsschullehrer Porada, betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kleingärtner im Reichsbunde der Kleingärtner. Darauf wurde die Gründung des „Vereins der Kleingärtner Großfeldstraße“ im Reichsbund der Kleingärtner beschlossen. Stadtgruppenführer Porada bestimmte als Führer des neuen Vereins den Kaufmann Pg. Walter Ratzke und als dessen Stellvertreter den Oberfeuerwehrmann Georg Buchwald. Zum Kassenwalter wurde Stadtbauführer Heinrich Wöhler und zum Schriftwart Stadtoberinspektor Jaschok ernannt. Nach Annahme der Satzungen und Beratung innerer Angelegenheiten, sowie allgemeiner Kleingärtnerfragen richtete der Vereinsführer, Pg. Ratzke, an die Mitglieder die Aufforderung, am Aufbau des Dritten Reiches mitzuarbeiten. Angestrebt soll werden, das Gartenland von der Stadtgemeinde in Generalpacht zu nehmen und einen langfristigen Vertrag abzuschließen, damit die bestehende Unsicherheit bezüglich der in den Gärten angelegten Werte beseitigt werde. Dem neuen Verein, der in das Vereinsregister des Amtsgerichts eingetragen werden wird, traten 67 Mitglieder bei, sodaß die Stadtgruppe der Kleingärtner jetzt gegen tausend Mitglieder zählt.

K.

*

* **Die Kartoffelzuweisungsscheine** der Winterhilfe, die im November ausgestellt wurden, sind bereits verfallen. Die Scheine, die im Dezember ausgehändigt wurden, verfallen am 5. Januar 1934.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. Elfer.** Dieser Tage veranstaltete die Frauengruppe für ihre Kinder im festlich geschmückten Vereinslokal Stadtkeller eine Weihnachtsfeier. Die 1. Vorsitzende, Frau Schwingel, begrüßte alle aufs herzlichste. Es waren stimmungsfrohe Stunden, die die kleinen Gäste bei Musik und Gesang erlebten. Frau Merkel spielte den Weihnachtsmann mit Liebe und Laune, und deutete den wißbegierenden Kindern nicht nur den Sinn der Weihnacht, sondern wußte auch jedes Kind mit süßen Gaben zu beglücken.

* **Vom Beuthener Turn-Verein.** Im Saale des Mädchenjugendheims fanden sich die Turnerinnen kürzlich zu einer schlichten Adventsfeier zusammen. Der Adventskranz und die unter Tannengrün verstreut brennenden Lichtlein auf den weißgedeckten Tischen schufen rechte Weihestimmung. Einleitend sang der Chor der Turnerjugend Hänsels „Vom Himmel hoch o Engel komm!“ Turninspektor G. Seliger führte mit beredten Worten in das Reich der Advents- und Weihnachtszeit ein. Dann las eine Turnerin aus F. Timmermanns „Jesuskind in Flandern“: „Die Verkündigung an die Hirten“. Mit dem vierstimmigen Lied: „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein“ endete die Weihestunde. — Am Weihnachtstag fand sich die Turnerjugend unter Leitung von Walter Schramm zum Weihnachtssingen im Krankenhaus und Altersheim ein. Froh klang die Weihnachtsbotschaft aus vielen jungen Kehlen, und es trat ein Leuchten in kranke, alte und milde Augen, das die Sänger reichlich belohnte.

* **Ein Beuthener Märchen im Rundfunk.** Der Gleiwitzer Sender brachte dieser Tage im Kinderfunk ein reizendes „Märlein vom entführten Kasperle“, dessen Schauplatz der Verfasser, der junge Redakteur und Schriftsteller Erich Nitschke, nach Beuthen verlegt hat. Fritz, der Sohn eines Beuthener Arbeiters, hat auf dem Rummelplatz den Kasper entwendet, um ihn zu seinem kranken Schwesterchen zu bringen. Aus der Entführung wird eine Luftreise mit einer Rasenfläche als „Zauberteppich“, die über das oberschlesische Industriegebiet führt und wieder auf dem Rummelplatz endet. Durch die Vorführungen des Kaspers vor dem Bett des kranken Schwesterchens ist das Kind zum Schluß genesen. Durch Spielleiter Rusbe-Mann wurde das Märchen recht wirkungsvoll mit wertvollen Sprechrollen zu Gehör gebracht.

Spielvereinigung-VfB. 1918. Die Silvesterfeier findet im neuen Vereinslokal bei Ch. Scholz, Ecke Piekarer und Kasernenstraße statt.

Südostdeutscher Schutz- und Polizeihundverein. Generalversammlung Frei. 5. 1. (20) Vereinslokal Ritterstraße.

* **Schomberg.** Der Krieger-Verein Schomberg hält am 1. 1. im Saale des Kameraden Bialas seinen General-Appell ab.

* **Miechowitz.** Vom Kleintierzüchterverein. In anerkennenswerter Weise hat es der Kleintierzucht- und Kleingartenverein e. V. Miechowitz durch freiwillige Spenden seiner Mitglieder fertig gebracht, zum Hl. Abend 63 bedürftige Familien mit einem Festtagsbraten zu erfreuen. Der Verein veranstaltet unter dem Protektorat des Amts- und Gemeindevorstehers Dr. Kwoll vom 6. bis 9. Januar 1934 in der Gaststätte Konietzny, Hindenburgstraße, eine lokale Kaninchenausstellung und Pelzwerkschau, zu der alle Volksgenossen im Interesse der Förderung der Kleintierzucht hiermit eingeladen werden. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet.

Zur Neuregelung des Anzeigenwesens

Die auf Grund des Gesetzes über Wirtschaftswerbung vom 12. September 1933 durch den Werberat der Deutschen Wirtschaft erlassenen Bekanntmachungen über die Neuregelung des Anzeigenwesens treten am 1. Januar 1934 in Kraft.

Schon seit Jahren haben die Berufsverbände der Inserenten und Verleger versucht, Mittel und Wege zu finden, um die erheblichen Mißstände und die Unwirtschaftlichkeiten im Anzeigenwesen zu beseitigen. Die nationalsozialistische Regierung hat im Werberat der Deutschen Wirtschaft eine Körperschaft geschaffen, die gewillt und in der Lage ist, im Rahmen des Wiederaufbaues der Wirtschaft die Grundlagen für eine Bereinigung des Anzeigenwesens zu schaffen und deren praktische Durchführung zu überwachen.

Das deutsche Anzeigenwesen erfährt eine vollständige und grundlegende Neuregelung durch den Staat selbst. Die Aufstellung neuer klarer Begriffe und Grundsätze ist der Ausgangspunkt für die praktische Durchführung des Grundsatzes „Klarheit und Wahrheit in der Reklame“.

Es sind unter anderem festgelegt:

- **einheitliche Normung der Spaltenbreiten,**
- **bindende Vorschriften für Anzeigenpreislisten,**
- **unabänderliche Staffeln für Rabatte,**
- **feste Provisionssätze,**
- **einheitliche Geschäftsbedingungen,**
- **Verpflichtung zur Auflagenangabe.**

Ein rücksichtsloser Eingriff gegen das gegenseitige Unterbieten und den überspannten Preiskampf war notwendig, um den Grundsatz der „Preistreue“ und des „gerechten Preises“ wieder zur Geltung zu bringen. Die gesetzlichen Vorschriften hierüber sind klar und eindeutig, ohne daß sie die geschäftliche Initiative des einzelnen Unternehmers unterbinden.

Eine beachtliche Ergänzung erfahren die Bestimmungen des Werberates durch die Vorschriften des Schriftleitergesetzes, nach denen künftig alle redaktionelle Reklame untersagt ist.

Trotz Kürze der Zeit haben die deutschen Zeitungsverlage die erforderlichen technischen und geschäftlichen Umstellungen, die zum Teil mit Schwierigkeiten verbunden waren, vorgenommen und damit ihren Willen bekundet, an der Aufbauarbeit des Werberates der Deutschen Wirtschaft für das Anzeigenwesen tatkräftig mitzuhelfen. Sie haben die Zuversicht, daß auch die Inserenten dieser Neugestaltung der Grundlagen der Zeitungsreklame, die nicht zuletzt gerade auch in ihrem Interesse liegt, verständnisvoll gegenüberstehen.

Die Durchführung der Bekanntmachungen des Werberates ist gesetzlicher Zwang. Uebertretungen werden streng geahndet werden, gleichgültig, auf welcher Seite sie erfolgen. Deshalb müssen die gesetzlichen Bestimmungen künftig als unverrückbare Norm für das Anzeigengeschäft angesehen werden. Nur wenn es gelingt, auf den neuen Grundlagen reibungslos zusammen zu arbeiten, werden sich auch bald die Vorteile geltend machen, die für Inserenten und Verleger in einer Gesundung des Anzeigenwesens liegen.

Verein Deutscher Zeitungs-Verleger e. V.

(Herausgeber der Deutschen Tageszeitungen.)

Gemeindevertretersitzung in Schomberg

Zum Jahresschluß noch tagten zum letzten Male in ihrer Amtsperiode die Schomberger Gemeindevertreter. Die Tagesordnung umfaßte nur drei Punkte: Für das Rechnungsjahr 1932 wurde Gemeindevorsteher Pg. Morzinek Entlastung erteilt. Die Steuer-Pauschale für die Gräfl. Schaffgotschschen Werke wurden auf 230 000 Mark festgesetzt. Ferner wurden die Nachbewilligungen für unvorhergesehene Fälle im Rahmen des Wohlfahrts- und Arbeitsbeschaffungsprogramms vorgenommen. Der Antrag des Kaufmanns Gorski betr. Anbringung einer Markise auf Gemeindekosten als Ersatz für die Obstbäume, die infolge Verbreiterung des Bürgersteiges gefällt werden mußten, wurde zur Begutachtung der Baukommission überwiesen. — Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die Verwaltung der Schaffgotschschen Werke 24 kinderreiche Familien von Schomberg nach Deschowitz als Siedler verpflanzen wird. Die Familien werden auf Kosten der Verwaltung übergesiedelt und kommen bis zur Fertigstellung der Siedlungen in saubere, moderne Baracken. — Ferner wurde bekannt gegeben, daß an Stelle der gefällten Bäume auf der Nordseite der Beuthener Straße als Ersatz Kugel-Akazien im Frühjahr gepflanzt werden sollen.

Zum Schluß der Sitzung dankte Gemeindevorsteher, Pg. Morzinek, den Gemeindevertretern für ihre Mitarbeit und wünschte ihnen ein gesundes, neues Jahr.

Die Schöffen im Jahre 1934

Im Bereich des Amtsgerichtsbezirks Beuthen sind als Schöffen für das Schöffengericht im Jahre 1934 ausgelost worden:

aus Beuthen:

Schichtmeisterassistent Karl Praetsch, Gelbgießermeister Bruno Seidel, Buchhalter Josef Gaida, Reserve-Lokomotivführer Bernhard Domin, Lehrer Otto Hanisch, Buchhalterin Else Heinzel, Zuschneider Erich Lamla, Hotelbesitzer Paul Langer, Schneidermeister Anselm Honke, Kontoristin Marie Schliwa, Ehefrau Luzie Nawrath, Schneiderin Marie Rother, Justizsekretär Schinawa, Schneidermeister Paul Kubis, Buchhalter Johann Widawski, Bergverwalter Alfons Keller, Ehefrau Elisabeth Broll, Wurstmacher Karl Dingethal.

Aus Bobrek-Karf:

Kalkulator Johann Krziollek, Kassenrendant Wilhelm Gawlik, Vorarbeiter Franz Spalda, Vorwieger Wilhelm Farys, Werkmeister Richard Ohland, Arbeiter Franz Klimek, Kaufmann Paul Krzikalla, Ingenieur Karl Grabowy, Ober-Inspektor Dr. Siegfried Kreuger.

Aus Miechowitz:

Bürogehilfin Margarethe Müller, Drogist Friedrich Hildebrandt, kaufmännischer Beamter Wilhelm Burghanner, Maschinist Karl Deschka, Elektriker Hans Roeder, Grubenassistent Georg Binczyk, Inspektor Johann Schwarzer, Kraftwagenführer Paul Kubik

Aus Mikultschütz:

Kaufmann Josef Wosnitza, Bäckermeister Josef Hoffmann, Bauführer Alois Stawinoga, Maschinenaufseher Wilhelm Bansen, Arbeiter Franz Wieczorek, Kaufmann Alfred Czerwionka, Badewärter Adolf Klumpe, Verwaltungs-Obersekretär Karl Achtellik, Former Richard Luppa, Grubenarbeiter Josef Helios, Rechnungsführer August Krantzik, Grubensattler Friedrich Kilian, Friseur Albrecht Samuel, Schneidermeister Ignatz Jendryssek, Häuer August Spallek, Ehefrau Elenore Groll, Büroassistent Karl Mlinarek, Güterbodenvorsteher Podeswa, Ober-Lokomotivführer Peter Lieson, Baumeister Theophil Chrubasik, Grubenarbeiter Ambrosius Nawrath, Lehrer Wilhelm Kneifel.

Aus Rokittnitz:

Obersteiger Ludwig Swoboda, Schlosser Josef Block. **Aus Wieschowa:** Straßenbahner Alfons Rosignal, Wagemeister Emanuel Muschiol; **aus Pilzendorf:** Bäckermeister Theodor Brysch, Kaufmann Emil Wlochowski, Ww. Adele Absolon **aus Ptakowitz:** Zimmerhäuer Josef Badura, Landwirt Josef Brandenfels; **aus Brynnek:** Wagemeister Max Restel, Eisenbahnassistent Robert Halemba; **aus Tworog:** Reichsbahnsekretär Anton Kolodziej, Oberbahnmeister Otto Lotz; **aus Groß-Wilkowitz:** Wirtschaftsinspektor Max Cibis; **aus Broslawitz:** Gemeindevorsteher Karl Dierlich; **aus Kottenlust:** Grenzbeamter Otto Friecke; **aus Stollarzowitz:** Kaufmann Viktor Wieschalla; **aus Pohlom:** Heger Stanek; **aus Larischhof:** Gastwirt Josef Böhm; **aus Friedrichswille:** Gastwirt Johann Kania; **aus Miedar:** Bahnarbeiter Stanislaus Schiwy.

*

* **Miechowitz. NS. Volkswohlfahrt.** Von der Winterhilfe wurden zu Weihnachten 1933 folgende Sachen an Bedürftige ausgegeben: 817 Paar Schuhe, 65 Paar warme Hausschuhe, 181 warme Männer- und Frauenhemden, 82 Knaben- und Mädchenhemden, 23 Unterbeinkleider, 9 Unterröcke, 96 Knabenanzüge, 22 Mädchenkleider, 14 Männer-Oberhosen, 75 Paar selbstgestrickte Strümpfe und Socken. Andere Wäschestücke im Werte von 66,50 Mark. 1000 Haushaltungen wurden mit Lebensmittelpaketen bedacht.

Die letzte Gemeindevertretersitzung

60 Minuten Gemeindepolitik in Mikultschütz

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 30. Dezember.

Mit dem Hitlergruß eröffnete der Gemeindevorsteher, Reg.-Rat Zur, am Freitag die letzte Gemeindevertretersitzung dieses Jahres und die letzte Sitzung nach den Bestimmungen der alten Landgemeindeordnung überhaupt. In seiner Erklärung führte der Gemeindevorsteher aus, daß er sich zur Anberaumung der Sitzung veranlaßt fühlte, weil er dem neuen Gemeindeparlament, das nach dem 1. Januar 1934 ins Amt treten werde, die zur heutigen Beratung stehenden Programmpunkte nicht mehr vorlegen möchte, um zu verhindern, daß die notwendig gewesene Revisionsarbeit noch einmal getan werde. Er teilte mit, daß nach dem Verschwinden der jetzigen Vertretung die vier Schöffen in ihrem Amt verbleiben werden, während die Gemeindevertreter noch bis zum 1. 4. 34 als ernannt gelten.

Mit dem 1. Januar 1934 ist daher der Parlamentarismus auch aus der Gemeindeverwaltung verschwunden.

Gemeindesekretär Groll gab hierauf als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission den Revisionsbericht über die Jahresrechnung 1931 bekannt. Auf Antrag des Gemeindevertreters Rembatz wurde der Kasse Entlastung erteilt. Hierzu teilte der Gemeindevorsteher mit, daß die Prüfung der nächsten Jahresrechnung von nun ab nicht mehr durch die Kommission, sondern durch die Kommunalaufsichtsbehörde erfolgen werde.

Aus dem Jahre 1932 datieren buchmäßige Ueberschreitungen, die der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorliegen. Die tatsächliche Lage ergibt folgendes Bild:

Für das Rechnungsjahr 1932 waren die Einnahmen mit 1 644 295 Mark veranschlagt. Gegen alle Voraussicht stiegen sie aber auf 1 665 575 Mk., so daß ein Einnahmeüberschuß von 20 780 Mark zu verzeichnen war. Die Ausgaben blieben gegen den Voranschlag um 39 000 Mark zurück, so daß

die Gesamtersparnis rund 60 000 Mark

betrug. Während die Mehreinnahmen bei der Betriebsverwaltung in Erscheinung traten, waren die Mehrausgaben infolge des unvorhergesehenen Ansteigens der Erwerbslosenzahl im Wohlfahrtsetat notwendig geworden. Da nach den Ausführungen des Gemeindevorstehers die angeführten Etatsüberschreitungen, wie gesagt, nur buchmäßig in Erscheinung traten, stimmt die Gemeindevertretung der Nachbewilligung der mehr verausgabten Beträge zu.

In der Folge werden auch einige Haushaltsüberschreitungen aus dem Jahre 1933 nachbewilligt. Zunächst wird auf Verfügung der Kommunalaufsichtsbehörde das Fehlgeld des Kassenrendanten von 180 Mark jährlich um 120 auf 300 Mark erhöht. Da die Kosten für Portis, Telegramme und Botenlohn im Etat mit 1 300 Mark zu niedrig angesetzt wurden, muß der Titel, da bis März nur noch 640 Mark zur Verfügung stehen, um 200 Mark verstärkt werden. Desgleichen wurden die Ausgaben für Fernsprecher und Postschließfachgebühren um 850 Mark erhöht.

Weil von den für die Armenfürsorge ausgeworfenen 60 000 Mark bereits 56 000 Mark verbraucht sind, werden weitere 10000 Mark benötigt,

desgleichen werden die Titel Pflegekosten von 10 000 auf 12 000 Mk., Wochenfürsorge von 6 300 auf 8 300 und Erstattungen an andere Fürsorgeverbände von 4 500 auf 7 500 Mark erhöht. Die Deckung erfolgt aus den Ersparnissen im Wohlfahrtsetat. Die Gemeindevertretung genehmigte diese Ueberschreitungen ohne Aussprache.

Indem der Gemeindevorsteher den Vertretern für die geleistete Mitarbeit seinen Dank aussprach, beschloß er die Sitzung mit den besten Wünschen für das neue Jahr. Die letzte Zusammenkunft der Gemeindevertretung fand in dem Horst-Wessel-Lied und dem Deutschlandlied ihren Ausklang.

Aus Ostoberschlesien

Raubüberfall auf die „Heiligen drei Könige"

Rybnik, 30. Dezember.

Drei arme Jungens, die als Heilige drei Könige auf der Landstraße nach Lazisk ihres Weges zogen, wurden von einem Fuhrmann eingeladen, mitzufahren. Voll Freude über diese Güte kletterten die Jungens auf das Gefährt. Ein Stück außerhalb der Ortschaft aber fiel der Kutscher über die völlig überraschten Jungens her, begann sie mit der Peitsche zu schlagen und raubte ihnen die ganze Barschaft von 2 Zloty. Die armen Jungens sprangen vom Wagen und schrien um Hilfe. Der räuberische Kutscher hatte jedoch genügend Zeit, um mit seinem Gespann davonzujagen.

Gefängnisstrafe für Fälschung der Verkehrskarte

Tarnowitz, 30. Dezember.

Wegen Urkundenfälschung stand vor der Strafkammer des Bezirksgerichts eine junge Frau aus Rudy-Piekar, Kreis Tarnowitz. Die Frau hatte auf ihre Verkehrskarte den Namen ihres Kindes selbst eingesetzt, um es mit über die Grenze nehmen zu können. Die Grenzkontrolle stellte die eigenmächtige Handlung fest. Das Urteil für die Leichtfertigkeit fiel ziemlich hart aus. Wegen Urkundenfälschung wurde die Frau zu der zulässigen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis bei drei Jahren Bewährungsfrist verurteilt.

Knappschaftslazarett Laurahütte wird nicht geschlossen

Laurahütte, 30. Dezember.

Wie die vom Magistrat gewählte Kommission bekanntgibt, wird von einer Schließung des Laurahütter Knappschaftslazarettes bis auf weiteres abgesehen. Die Knappschaftsdirektion will den zu erwartenden Ausfall von 3,5 Mill. Zloty im Haushaltungsplan durch eine fünfprozentige Senkung der Pensionen und eine zehnprozentige Erhöhung der Beiträge ausgleichen. Erst wenn diese Maßnahmen nicht zum Ausgleich des Etats führen sollten, werden neue Sparmaßnahmen und Beschränkungen geplant.

Beförderungen bei der oberschlesischen SA.

Zum Obersturmführer zur besonderen Verwendung bei der Brigade 17 wurde der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Sturmführer Hans-Joachim Radmann (Beuthen) befördert. Unter Beförderung zum Sturmführer wurde zum SA.-Führer z. b. V. Br. 17 Obertruppführer Friederici (Gleiwitz) ernannt. Der kommissarische Sturmführer Alfred Lange 25/156 wurde zum Sturmführer befördert.

Zum Adjutanten der Motorstandarte 17 wurde unter Beförderung zum Obersturmführer der Sturmführer Ender (Peiskretscham) ernannt. Unter Beförderung zum Sturmführer wird ernannt: Zum Führer der Staffel III/M. 17: Obertruppführer Munk (Tost); zum Adjutanten der Staffel II/M. 17 Obertruppführer Bonczek (Beuthen).

Gleiwitz

Verpflichtung der neuen Bezirksvorsteher

Im Sitzungssaale des Rathauses fand im Rahmen einer Sitzung des Ausschusses der allgemeinen Fürsorge die Verpflichtung der kürzlich von der Stadtverordnetenversammlung gewählten neuen Bezirksvorsteher statt. Stadtrat Dr. Jeglinsky wies die Bezirksvorsteher auf ihre Pflichten hin und ging auf den Gedanken der Volksgemeinschaft im Dritten Reich ein, wobei er betonte, daß es im Sinne dieser Volksgemeinschaft liege, keinen Volksgenossen hungern zu lassen. Aufgabe der Bezirksvorsteher sei es, sich der Aermsten anzunehmen und sie zu betreuen, damit diese bedürftigen Volksgenossen das erhalten, was ihnen nach dem Recht zusteht und was der Staat und die Gemeinde ihnen zugestehen können. Stadtrat Dr. Jeglinsky verpflichtete dann die Bezirksvorsteher durch Handschlag.

*

* **Ein Jubilar bei der Polizei.** Zu einer eindrucksvollen Feier kamen am Sonnabend die Beamten des 3. Reviers Gleiwitz-Petersdorf zusammen, um Polizeihauptwachtmeister Scholtyssek, der an diesem Tage auf eine 25jährige ununterbrochene Dienstzeit im Staatsdienst zurückblicken konnte, zu ehren. Der stellvertretende Reviervorsteher, Polizeiobermeister Böhm, richtete an den Jubilar ehrende Worte, indem er besonders den Pflichteifer und die selbstlose hingebende Arbeitskraft des Jubilars hervorhob und ihn als Muster eines preußischen Beamten kennzeichnete. Als äußeres Zeichen innerer Verbundenheit und Kameradschaft wurde dem Jubilar ein Ehrengeschenk überreicht. Im Namen des Polizeipräsidenten sprach Oberstleutnant Dank dem Jubilar Anerkennung aus und überreichte ihm eine Ehrenurkunde.

* **Das Weihnachtsgeschenk der NSDAP.-Ortsgruppe Mitte.** Bei einer Adventsfeier hatte die Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte der NSDAP. eine Verlosung veranstaltet, für die zahlreiche Gewinne gestiftet worden waren. Der Erlös der Verlosung wurde nun dazu verwendet, den bedürftigen Mitgliedern der Ortsgruppe eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Es wurden Lebensmittel eingekauft und je nach der Kopfzahl der zu betreuenden Familien verschieden große Pakete zusammengepackt. Die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke, ferner Kaufmann Romainski und Kaufmann Rusitzka hatten Kraftwagen zur Verfügung gestellt, mit denen die Pakete in die Wohnungen der zu Betreuenden gebracht wurden. Ueberall herrschte große Freude über dieses unerwartete Weihnachtsgeschenk der NSDAP.

* **Reichsbund ehemaliger Wehrmachtsangehöriger.** Reichspräsident von Hindenburg hat die Schirmherrschaft über den Reichsbund ehemaliger Wehrmachtsangehöriger und ehemaliger Polizeibeamten übernommen. General Ritter von Epp ist Führer des Reichsbundes. Jeder ehemalige Wehrmachtsangehörige und ehemalige Polizeibeamte soll Mitglied des Reichsbundes werden, der in die Deutsche Arbeitsfront (Büro- und Behördenangestellten DBV.) eingegliedert ist, so daß Angehörige des Reichsbundes sich nicht mehr in der deutschen Arbeitsfront zu melden haben. Alle stellungslosen Kameraden sollen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden. Ehemalige Wehrmachtsangehörige und ehemalige Polizeibeamte mit und ohne Versorgungsschein werden aufgefordert, sich zu melden. Ortsgruppenführer Leutnant a. D. Greinert, Baildonstraße 8, nimmt Anmeldungen entgegen, die auch jeden ersten Sonntag im Monat im Versammlungslokal abgegeben werden können. Die nächste Monatsversammlung findet am 7. Januar im Lokal Weiner (früher Niechay) Germaniaplatz, um 10 Uhr statt.

* **Zweigstelle der Kreissparkasse in Laband.** Um dem Publikum von Laband und Umgebung den Verkehr mit der Kreissparkasse zu Gleiwitz zu erleichtern, eröffnet die Kreissparkasse am 2. Januar in Laband eine Filiale. Das Geschäftslokal befindet sich an der Bahnhofstraße im Hause des Kaufmanns Vogel. Die Filiale nimmt Spareinlagen entgegen, eröffnet Geschäftskonten, tätigt Ueberweisungen an jedermann und nach allen Orten und steht dem Publikum mit jeder Auskunft in Geldangelegenheiten unentgeltlich zur Verfügung. Aus Anlaß der Eröffnung wird die Filiale, um den Sparsinn anzuregen, 100 Geschenksparbücher mit einer Geschenkeinlage von 3,— Mk. zu besonderen Bedingungen ausgeben.

* **Faschingsball des Turnvereins Vorwärts.** Wie alljährlich, so steigt auch in dieser Fasching am 6. Januar 1934 um 20 Uhr im festlich dekorierten Saale des Schützenhauses „Neue Welt" das Faschingsvergnügen des Turnvereins „Vorwärts" EV. Gleiwitz, diesmal als Maskenball. Besondere Abwechselung bringen die Prämiierung der drei schönsten und originellsten Maskenkostüme, der Einzug des Prinzen Karneval, ein Reigen, die Konfettischlacht, ein Bonbonregen u. a. m. Zwei Kapellen spielen abwechselnd zum Tanz. Verbilligter Kartenvorverkauf bei Gebrüder Grüske, Papiergeschäft, Wilhelmstr. 29. Ein Teil des Ueberschusses ist der Winterhilfe zugedacht. Am 7. 1. 34 um 17 Uhr veranstaltet die Knabenabteilung des Turnvereins in der Gymnasialturnhalle auf der Kattowitzer Allee einen Elternabend, ausgefüllt mit turnerischen Vorführungen und Spielen.

* **Der Gleiwitzer Foto-Amateur-Verein** hielt seine Jahresversammlung in den „Vier Jahreszeiten" ab. Von der regen Vereinstätigkeit zeugten die eingehenden Berichte des Vorsitzenden, des Geschäftsführers und des Kassierers. Nachdem dem alten Vorstand Entlastung erteilt worden war, trat der neue Vorstand sein Amt an. Zum 1. Vorsitzenden wurde E. Chromik, Kalidestraße 1a, gewählt. Der Vorsitzende bestimmte hierauf zu weiteren Vorstandsmitgliedern: Dr. Seemann als 2. Vorsitzenden, Gerhard Stawartz als Geschäftsführer, Kranz als Kassierer, Scholz als Inventarverwalter. Der nächste Arbeitsabend des Vereins findet am 8. Januar um 18.45 Uhr in der Staatlichen Maschinenbauschule, Helmuth-Brückner-Straße, statt.

* **Deutsche Spar- und Kreditbank.** Am 2. Januar um 8,30 Uhr eröffnet die Deutsche Spar- und Kreditbank eGmbH. im Hause Helmuth-Brückner-Straße 10, ihren Geschäftsbetrieb. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats ist Malermeister Toczkowski. Die Leitung der Bank hat Direktor Janotta, der bereits 35 Jahre hindurch im Kreditgenossenschaftswesen tätig ist.

*

Kabarett Haus Oberschlesien. Das große Festprogramm, das bis Neujahr läuft, hält tatsächlich, was die Ankündigung versprochen hat. Das Publikum, als der sinnfälligste Gradmesser kabarettistischer Leistungen, rast im wortwörtlichsten Sinne bei der Hauptnummer „Dienstmann Nr. 17", die von den Spyras geboten wird. Kein Wunder, denn dieser „Dienstmann" ist ein Meister der Exzentrik. Die Ueberraschungen dieser Szene sind so verblüffend und dramatisch, daß keine Lachmuskulatur versagt. Im Dahlon-Duett offenbaren sich zwei entzückende Tänzerinnen. Im Spitzentanz klassischer Prägung, im modernen Schritt der Wigman-Schule, wie auch im Grotesken stehen sie gleich ihren „Mann". Wieder ist nun auch ein Gesellschafts-Tanzpaar im H. O. eingekehrt und zeigt den „guten Ton" auf dem Parkett. Deutscher Walzer, die Wintermode, Tango und andere moderne Schrittarten haben in Yvette und Marcell zwei sichere Künstler von Geschmack und Eleganz gefunden. Als Vergnügungsmeister aber schwebt über allem der ausgezeichnete Fred Wilms, der in seine lachenden Spöttereien und Weisheiten kleine philosophische Nachdenklichkeiten aus seinem „Wörterbuch" einstreut und ebenso bissig wie witzig zu plaudern versteht. Die beliebten Kapellen des Hauses, Dammann und Ohl, betreuen auch die Festtagszeit im H. O., die mit der großen Silvesterfeier in allen Räumen ihren Höhepunkt erreichen soll.

Sei höflich und hilfsbereit!

Die Berliner Städtische Verkehrsgesellschaft hatte im Frühjahr auf Anregung des Staatskommissars Engel ein sog. Höflichkeitspreisausschreiben veranstaltet, das in anschaulicher Form der Erziehung der unhöflichen Fahrgäste dienen sollte. Beteiligt waren nur Volks- und höhere Schüler. 3757 Arbeiten waren eingegangen, die in bildlicher oder Versform die Aufgabe zu lösen versuchten. Den 1. Preis erhielt ein Unterprimaner, der auf einem großen Bilde mit der Ueberschrift: „Darf das sein?" eine Frau mit ihrem Kinde auf dem Arm stehend in der Untergrundbahn zeigt, um die herum lauter Männer sitzen.

Wie groß die Schlagfertigkeit und der Höflichkeitssinn der jungen Berliner ist, mögen folgende Verse als Beispiel zeigen:

In Omnibus, in Schul und Haus,
In Straßenbahn — das ist ganz gleich:
„Stets höflich sein und hilfsbereit —
Der Jugend Pflicht im Dritten Reich."

Sieh nicht nur auf die schönen Frau'n
Du mußt auch auf die Alten schau'n.

Und ein 13jähriger Volksschüler kleidet seine Mahnung in folgende ironische Bemerkung:

„In der Straßenbahn sichere dir sofort einen Sitzplatz; ältere Leute haben das Stehen in ihrem Leben mehr geübt als du und können es folglich besser. — Mußt du einmal niesen oder husten, dann halte die Hand nicht vor den Mund oder die Nase, denn dein Gegenüber freut sich ob solcher Erfrischung. — Gehst du über die Fahrbahn und der Zufall will es, daß ein Auto, eine Bahn oder ein Radfahrer auf dich zufährt, dann laufe immer hin und her, denn damit bereitest du dem Fahrer manchen Zeitvertreib. Wenn er dich dann schließlich anfährt, dann stürze mit Fluten von Schimpfworten über ihn her, bis er ohnmächtig zusammensinkt!"

Eine junge Schülerin hat eine Zeichnung mit folgender entsprechender Unterschrift versehen:

Ihr lieben Damen, laßt euch bitten,
färbt doch zu Hause eure Lippen!

So wird manche Unsitte bildlich gegeißelt. Da sitzt ein Herr und liest seine Zeitung, während er rechts und links von Mitlesern bedrängt wird: „Berliner, laß die Neugier sein, sie könnt dem Nachbar peinlich sein!" Auch die sog. Breitmacher erhalten ihr Teil: „Nimmst du Platz für zweie ein, lös für zweie auch den Schein!"

Es bleibt beim Preisschilderzwang!

Durch einige Notverordnungen aus dem Dezember 1931 und dem Januar 1932 war der sogenannte Preisschilderzwang für eine bestimmte Gruppe von Einzelhändlern eingeführt worden. Danach mußten und müssen insbesondere die Einzelhandelsgeschäfte, die Lebensmittel verkaufen sowie die Bäckereien und Fleischereien, aber auch die Geschäfte für Schuhreparaturen und die Friseure Preisschilder aushängen. Wie das VDZ.-Büro meldet, hatten sich einige Gewerbekammern an den Reichswirtschaftsminister gewandt mit der Bitte, diese Sonderbestimmungen aufzuheben. Der Reichswirtschaftsminister hat dieses Ersuchen abgelehnt und verfügt, daß es bis auf weiteres beim Preisschilderzwang verbleibe. Der Minister betont, daß die Verbraucherschaft gerade gegenwärtig Interesse an einer Unterrichtung über die Preise für Waren des täglichen Bedarfs durch die Preisschilder habe.

Wie wird das Wetter?

Die Mittelmeerstörungen haben, vom Balkan her, begonnen, auf die Sudetenländer überzugreifen. In den Gebirgen ist es vielfach bereits zu nennenswerten Schneefällen gekommen. Im Flachlande regnet es zeitweise bei Temperaturen um Null; vielfach entsteht dadurch Glatteis. Die Lage bleibt vorläufig unbeständig und wechselhaft. Etwas kältere Luftmassen beginnen von Skandinavien her in Norddeutschland einzudringen.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Bei wechselndem Winde meist bewölkt, zeitweise Niederschlag. Temperaturen um Null.

Das Wetter vom 31. Dezember bis 6. Januar

Die Frage nach der weiteren Entwicklung hängt vom Verhalten des westlichen Tiefs ab, ob es sich verstärkt und zum Mittelmeer abzieht oder überhaupt verschwindet. Ersterenfalls kann es durch Zufuhr warmer Mittelmeerluft unter gleichzeitiger Annäherung neuer ozeanischer Störungen unser Wetter wesentlich verschlechtern, letzterenfalls kann das nordosteuropäische Hoch durch Verbindung mit dem Azorenhoch unser Gebiet beherrschen und gutes Wetter mit Strahlungskälte bringen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Ehestandsbeihilfen in der oberschlesischen Industrie

Gleiwitz, 30. Dezember.

Wie der Sonderbeauftragte für Oberschlesien, Dipl.-Ing. Hempel, des Treuhänders der Arbeit für Schlesien mitteilt, haben die im oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein zusammengeschlossenen Industrieverwaltungen seiner Anregung folgend sich bereit erklärt, bis auf Widerruf langjährigen weiblichen Angestellten ein freiwilliges Ausscheiden aus ihrer Arbeitsstelle zum Zwecke der Erleichterung der Eheschließung und Arbeitsbeschaffung für männliche Angestellte dadurch zu erleichtern, daß sie sich bereit erklärten, eine Ehestandsbeihilfe von 300,— RM. zu gewähren.

Als langjährige weibliche Angestellte gelten solche, welche länger als drei Jahre in ihrem Beruf tätig gewesen sind. Die Verwaltungen haben sich ferner bereit erklärt, in Einzelfällen zu prüfen, ob es möglich ist, an Stelle freiwill ausscheidender weiblicher Angestellter deren Verlobte oder Ehegatten einzustellen, sofern diese nach Eignung und Leistung geeignet erscheinen, die freiwerdende oder eine andere Stelle zu besetzen.

Letzte Möglichkeit zum Eintritt in die Arbeitsfront

Um Handel, Handwerk und Gewerbe sowie deren Angestellten, Gesellen, Lehrlingen und Arbeitern, die an den Wochentagen verhindert waren, die Aufnahme für die Arbeitsfront zu beantragen, die letzte Möglichkeit zum Eintritt zu geben, hält die Kreisamtsleitung der NS. Hago Hindenburg am heutigen Sonntage ihre Geschäftsräume, Scheheplatz 3, I., von 10—13 Uhr geöffnet. Einem jeden der Arbeitsfront noch Fernstehenden ist also heute die letzte Möglichkeit zum Eintritt in die Arbeitsfront gegeben.

Die Kreisleitung Beuthen der Deutschen Arbeitsfront macht darauf aufmerksam, daß ihre Geschäftsstelle, Beuthen, Moltkeplatz, Deutsches Haus, am Sonntag, dem 31. Dezember, in der Zeit von 9 bis 13 Uhr noch Anmeldungen entgegennimmt.

Hindenburg

4000 Arbeitslose weniger als im Vorjahre

Am Ende Dezember 1933 betrug die Zahl der Arbeitsuchenden im Arbeitsamtsbezirk Hindenburg 14 402 Personen gegenüber 18 055 im Vorjahre. Hiervon sind 14 031 (17 902) Personen arbeitslos.

Unterstützt werden zur Zeit: in der Arbeitslosenversicherung 573 (1448) männliche, 164 (334) weibliche Personen; in der Krisenfürsorge 4848 (4071) männliche, 295 (168) weibliche Personen. Vermittelt wurden im Berichtsmonat 322 männliche und 76 weibliche Personen. (Die in Klammern eingesetzten Ziffern sind die Vergleichszahlen für den Dezember 1932.)

*

*** Kreuz und quer durch Indien.** Im Konzerthaus Vilny sprach der junge oberschlesische Kunstmaler Oswald Malura über seine Reiseerlebnisse während einer Studienreise „Kreuz und quer durch Indien" und über seine volkskundlichen und kunstgeschichtlichen Eindrücke im Lande der tausend Wunder. Ein brennender Jungenwunsch, durch ferne Länder zu streifen, ging ihm im Jahre 1930 in Erfüllung durch Gewährung eines Stipendiums der Münchener Akademie, die Malura damals besuchte. Wenn auch das Geld nur bis zur Ankunft in Indien reichte, so gelang es ihm doch, durch seine Malkunst festen Fuß zu fassen und damit seine Lebenshaltung und seine Streifzüge zu bestreiten. Ergänzt wurde der Vortrag durch die Vorführung des selbst aufgenommenen Schmalfilms. Die Bilder vermittelten auch interessante Eindrücke über die Lebensweise des indischen Volkes mit seinen Sitten und Gebräuchen; sie zeigten herrliche Landschaften, aber auch die einstmals hochentwickelte Kultur, die aus den alten Ruinenstädten sprach. Der Vortrag fand beifällige Aufnahme und dankbare Anerkennung. t.

*** Schulungskurse des Hilfswerks Deutscher Techniker.** Die Eröffnungsfeier der Schulungskurse im Hilfswerk Deutscher Techniker findet am Dienstag, 2. Januar, 20 Uhr, in der Aula der Sczeponik-Mittelschule statt, zu der alle Techniker, Freunde und Berufskameraden und Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront eingeladen werden. Der Eintritt ist frei.

*** Neujahrssingen in der Hl.-Geist-Kirche.** Die Gottesdienste in der Hl.-Geist-Kirche in der Sandkolonie genießen einen besonderen Ruf in Hindenburg, seitdem akadem. Musiklehrer Alfred Kutsche als Chordirigent mit seinem Chor der Gemeinde musikalische Feierstunden bietet. So wurde auch am 1. Feiertag den Kirchenbesuchern eine besondere Weihnachtsfreude geboten durch die Wiedergabe der alten, schönen Weihnachtslieder und Chöre (Männer-, Frauen-, Kinder- und gemischte Chöre) unter Leitung von A. Kutsche, die durch Rezitative miteinander verbunden waren. Die Solisten: Frl. Blaczik (Sopran), Frl. Skasczyk (Alt), Herr Jelitto (Tenor), Herr A. Cembolista (Bariton) und Herr F. Cembolista (Baß), die sämtlich dem Chore angehören, entledigten sich ihrer oft schweren Aufgabe mit erstaunlichem Können. Die Kirche konnte die Erschienenen kaum fassen. — Am Neujahrstage singt der Chor Weihnachtslieder und das „Transeamus" von Schnabel. t.

Der Neujahrsblick des Beuthener Bürgers

Nach erlebnisreicher Zeit mit Vertrauen in die Zukunft

Beuthen, 30. Dezember.

Wenn heuer die Glocken die Jahreswende künden werden, so sind es Klänge der Freude und des Dankes vor allem an all die tapferen und unerschrockenen Männer, die Gottes Vorsehung uns geschenkt hat für den Anbruch und Ausbau einer neuen Zeit. Sie haben uns überall die viel gepriesene, einst aber nie zustandegebrachte Einheit gegeben, in der Politik wie in der Wirtschaft, und damit dem deutschen Volke und seinem Reiche die Grundlage geschenkt, die erste Voraussetzung für das Aufwärts aus tiefster Notlage ist. Dieser Dank schlägt den Männern in der Hauptführung mit dem Volkskanzler Adolf Hitler genau so herzlich und mächtig entgegen wie den Männern, die mit frischer Tatkraft unbeirrt den Willen und das überlegene Wollen des Führers in den kleinen Gemeinschaften, in den Städten und Gemeinden zur Tat werden lassen.

Merklich hat sich die neue Zeit auch in der Stadt Beuthen durchgesetzt. Dies vom ersten Tage an, als die neuen Männer der nationalsozialistischen Idee stark genug in das nun überstandene Stadtparlament einzogen. Trotz der sich hier und da noch bemerkbar machenden starken Gegensätze handelten die neuen Männer nicht in der Weise, daß sie die Gegner aus dem Tempel jagten, sondern sie erklärten großmütig, daß sie jede ernste Mitarbeit von Bürgern annehmen, ohne aber von den Grundsätzen der neuen Bewegung auch nur einen Millimeter abzuweichen. Der jetzige Oberbürgermeister Schmieding fand damals als Stadtverordnetenvorsteher Worte, die einen machtvollen Eindruck hinterließen, als er nämlich sagte, daß der Marxismus unweigerlich sterben müsse, das Zentrum aber

durch eine „Bewährungsfrist"

sich der neuen Zeit würdig zeigen könne. Und die Bürgerschaft, für die diese „Bewährungsfrist" galt, hat am 12. November bewiesen, daß sie inzwischen nicht nur mit dem Nationalsozialismus einig geworden ist, sondern erkannt hat, daß der von ihm gewiesene Weg der einzig richtige ist, um zu einer neuen Blüte auch dieses Kommunalwesens zu kommen.

Mit Vertrauen überließ man darum das weitere Werden den neuen Männern. Bald konnte man feststellen, daß energische, nur für das Gemeinwohl berechnete Arbeit geleistet wurde. **Wohnungsbauten und Fortführung des Hallenbades, Tiefbauarbeiten und großzügige Erweiterung der Kläranlage, verständnisvolle Behandlung der Lage der Arbeitslosen durch Arbeitsbeschaffung für 9 Millionen Mark, ständige Fühlungnahme mit der Bürgerschaft bei besonderen Fällen, Umbau der Stadtverwaltung und sparsamste Einstellung zu allen Dingen** — — all dies war stark genug, um der neuen Zeit und ihrer Aufrichtigkeit nur Freunde zu bringen. Kein Wunder darum, daß aus berufenem Munde verkündet werden konnte, daß Beuthen diejenige Stadt ist, die hinsichtlich der nationalsozialistischen Erkenntnis an die zweite Stelle in Preußen trat.

Die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft, die durch die neuen Gemeindeverfassungsbestimmungen keine Einbuße erleiden wird, hat bereits Früchte gebracht. Seit Jahren rief nicht nur, sondern schrie die Beuthener Bürgerschaft nach einer

Uebernahme der Städtischen Straßenbahn

in eigene Regie und Verbilligung der Fahrpreise. Auch der Ruf nach Monatskarten erklang unablässig von Jahr zu Jahr. Mit den verschiedensten Ausreden wurde aber damals klar zu machen versucht, daß diese Straßenbahnwünsche „zur Zeit undurchführbar seien." Die neue Zeit hat bewiesen, daß es doch geht. Die Straßenbahn kam schnell in den Betrieb durch die Stadt, ihre Fahrkarten galten bald auch für den städtischen Omnibusbetrieb und umgekehrt, ja die Preise erhielten eine beachtenswerte Verbilligung, und nun kommen die Monatskarten!

Wir haben also die Gewißheit, daß die Stadtverwaltung den Wünschen der Bürgerschaft Rechnung trägt. Und Oberbürgermeister Schmieding kleidete diesen Willen in der letzten Pressekonferenz bei einer Erörterung des Markthallenprojektes in Beuthen in die bedeutungsvollen Worte:

„Wenn die Bürgerschaft von Beuthen bezw. die Frauen eine Markthalle für unbedingt notwendig halten, dann soll dies kundgetan werden. Die Stadtverwaltung wird dann die Mittel schon aufzubringen wissen, um einen allgemeinen und berechtigten Wunsch sogleich zu erfüllen."

Also: Auch die Stadtgemeinde ist von dem Gedanken der Volksgemeinschaft beherrscht. So kann man zur Jahreswende nichts anderes tun, als ein herzliches „Glückauf" den leitenden Männern mit dem Versprechen entgegenrufen: Wir vertrauen, weil wir wissen, daß wir als Bürger in der gegenwärtigen Stadtverwaltung sehr wohl geborgen sind! —k.

Die nächste Ausgabe

der „Ostdeutschen Morgenpost" erscheint des Neujahrstages wegen am

Dienstag früh zur gewohnten Stunde.

Prosit Neujahr 1934!

Von Dr. Berthold Zehme

Kaum ist die Weihnachtszeit vorbei,
Kommt gleich danach Silvester.
Man hat noch manche Leckerei
Und auch Geflügelrester,
Sodaß man noch nicht darben muß;
Jetzt aber ist es balde Schluß
Mit solchen Herrlichkeiten . . .

Noch einmal gehn die Wogen hoch
In Beuthens Festlokalen!
Man trinkt Gemäßer „noch und noch"
Und kann sie kaum bezahlen.
Man findet eine Freundin schnell
(„Nur Liebe macht die Aeuglein hell")
Auch bei getrennten Kassen . . .

Der Zeiger rückt — und Mitternacht
Eilt an auf schnellen Flügeln.
Hörst Du? Der erste Böller kracht:
Leb wohl, moralisch Zügeln!
Das Neujahr läutet Sturmalarm,
Der Punsch ist kräftig und sehr warm:
Prost Neunzehn-Vierunddreißig!

Der Schupo drückt zwei Augen zu,
Sogar die Hühneraugen . . .
So kann man noch in guter Ruh'
An seinem Rotwein saugen,
Auch tanzen darf man wie ein Faun.
Man braucht nicht auf die Uhr zu schaun:
S' gibt keinen Feierabend.

Erst früh, wenn man nach Hause zieht,
Da schlägt uns das Gewissen:
Was uns im Neuen Jahr geschieht,
Das möcht' man gerne wissen!
Noch brummt der Wein in unserm Ohr,
Doch bald teilt sich der schöne Flor,
Wir werden furchtbar nüchtern.

Doch hilft uns dies Sinnieren kaum,
Jetzt lockt die warme Klause!
Wir rempeln an den Tannenbaum
Und schlürfen eine Brause.
Wir warten ab, wie sich's noch tut, . . .
Ob schlechter, besser oder gut
Wird uns die Zukunft sagen!

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte. Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. In Bereitschaft: Dr. Kostka, Luisenstraße 11, Tel. 3991.

Apothekendienst. Sonntags- und Nachtdienst: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. 1. Januar (Neujahr) Tag- und Nachtdienst: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst bis Freitag: Marien- und Sternapotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. 6. Januar (hl. 3 Könige) Tag- und Nachtdienst: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Sonntag, nachm. 4 Uhr: „Die schöne Galathe" und „Gute Nacht, Herr Pantalon"; abends 7,15 Uhr: „Verschwender". Montag (Neujahr), nachm. 4 Uhr: „Verschwender", abends 8,15 Uhr: „Martha".

Central-Theater: „Der Zarewitsch".

Gloria-Palast: Sonntag „Höllentempo", Montag (Neujahr) „Die gelbe Hölle".

Villa nova: Sonntag abend große Silvesterfeier; Montag (Neujahr): Musikalischer Abend.

Apothekendienst am Sonntag und Neujahr. Sonntag: Schwan-Apotheke am Polkoplatz; Marien-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße. — Neujahr: Einhorn-Apotheke am Ring; Grüne Apotheke, Ecke Weiden-, Troppauer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Flüchtlinge".

Piastenlichtspiel-Theater: „Schwarzwaldmädel".

Metropol-Theater: „Der Schuß am Nebelhorn" oder „Das Gewissen des Seb. Geyer".

Aerztliche Nothilfe am Sonntag: Dr. Larisch, Hippelstraße 6, Fernruf 2691; Dr. Kosterlitz, Helmuth-Brückner-Straße 31, Fernruf 2568. — Montag (Neujahr): Dr. R. Brozler, Helmuth-Brückner-Straße 34, Fernruf 3615; Dr. Macziewski, Nikolaistraße 36b, Fernruf 2437.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Beuthen:

Pfarrkirche St. Hyazinth: Silvester: Um 18 p. u. 19,30 d. Jahresschlußandacht. Mo., Fest der Beschneidung des Herrn: Gottesdienstordnung wie an Sonntagen; gebotener Feiertag. — Mi. 8 Müttervereinsand. — Do. 16,30 u. 19,30 Beichtgelegenheit anläßlich des Herz-Jesu-Freitags; 19,45 d. Oelbergsand. — Frei. Herz-Jesu-Tag. Vom Januar ab finden die d. Herz-Jesu-Messen nicht um 7,15, sondern um 8 statt. Frei. 14 Wasser- u. Kreideweihe; 20 d. Männerapostolatspr. — So. Fest der Erscheinung des Herrn. Gottesdienstordnung wie an Sonntagen; gebotener Feiertag.

Partei-Nachrichten

NSBO. Karf. Für die Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront gilt als letzter Termin der 31. Dezember. Aufnahmegesuche können im Geschäftszimmer, Gasthaus Lipinski, am Sonntag von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr abgegeben werden.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-West. Die Zellenleiter haben bis zum 2. 1. 1934 sofort die Sitzungen ihrer Zellen zu melden. Außerdem findet am 3. 1. 1934 20 Uhr in der Geschäftsstelle „Haus Oberschlesien" eine Zellenleiterbesprechung statt.

NSDAP., Kreisleitung Kreuzburg. Landeshauptmann und Untergauleiter Pg. Adamczyk hat den bisherigen Kreisschulungsleiter, Pg. Witzel, zum stellvertretenden Kreisleiter der NSDAP. bestimmt und ihn mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: Sonntag 20 Uhr „Spuk in der Silvesternacht". Montag 15,30 Uhr „Der Raub der Sabinerinnen", 20 Uhr „Die Männer sind mal so".

Kammerlichtspiele: „Flüchtlinge".

Deli-Theater: „Rakoczy-Marsch".

Capitol: „Das Lied vom Glück", „Die Goldgrube".

Intimes Theater: Sonntag „Das Schloß im Süden". Montag „Des jungen Dessauers große Liebe".

Schauburg: „Zwei gute Kameraden".

Thalia-Lichtspiele: „Der Sieger", „Held von Kalifornien".

Palast-Theater: „Der Sprung in den Abgrund".

Silvesterfeiern und Neujahrsfeiern siehe Interatenteil!

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen.

Aerzte am 31. Dezember 1933: Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 7, Tel.-Nr. 3193; Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Straße 27, Tel.-Nr. 3991; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel.-Nr. 2445; Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Tel.-Nr. 2943; Dr. Weihrauch, Bismarckstraße 8, Tel.-Nr. 4176.

Apotheken. Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 30. 12. 33, und Sonntag, den 31. 12. 33, bis Montag, den 1. 1. 1934, früh 8 Uhr: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel.-Nr. 2080. Engel-Apotheke, Ring 22, Tel.-Nr. 3267. Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel.-Nr. 3934. Park-Apotheke, Parkstraße 5, Tel.-Nr. 4776.

Hebammen am 31. Dezember 1933. Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel.-Nr. 3689. Frau Musiollek, Krakauer Straße 19, Tel.-Nr. 4198. Frau Czuprina, Piekarer Straße 36. Frau Großer, Ostlandstraße 69. Frau Knebel, Gr. Blottnitzastraße 9. Frau Banaschik, Gojstraße 19.

*

Sonntagsdienst für den 1. Januar 1934. Aerzte: Dr. Doerrer, Bahnhofstraße 14, Tel. 5066; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Tel. 4282; Dr. Gorzawski, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 7, Tel. 3193; Dr. Katz, Ring 25, Tel. 3833. — Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Montag, den 1. 1. 1934 bis Freitag, den 5. 1. 1934 einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Pl. 6, Tel. 3273; **Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße 45, Tel. 4713;** Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. 4296. — Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Peschke, Parkstr. 4; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 31, Tel. 3288; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Tel. 3285; Frau Asser, Gartenstraße 11; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4844; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

Stadttheater: Sonntag 19,30 Uhr „Bunter Abend".

Capitol: Sonntag „Sehnsucht ohne Ende"; Montag „Der Adjutant seiner Hoheit".

Schauburg: „Flüchtlinge", Sonntag und Montag 11 Uhr Kindervorstellungen.

UP.-Lichtspiele: Sonntag „Schwarzwaldmädel", Montag „Rakoczy-Marsch".

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert, Silvesterfeier.

Theatercafé: Silvesterfeier mit Konzert und Tanz, Montag Konzert und Tanz.

Schweizerei: Konzert und Tanz, Sonntag Silvesterfeier.

Aerztedienst: Sonntag: Dr. Torchalla, Germaniaplatz 7, Tel. 2068; Frl. Dr. Baron, Kreidelstr. 6, Tel. 2966 und Dr. Samuel, Helmuth-Brückner-Straße, Tel. 4248. Montag: Dr. Nüßlein, Strachwitzstr. 4, Tel. 3238; Dr. Ilka, Löwenstraße 2, Tel. 4002 und Sanitätsrat Dr. Schlesinger, Ring 25, Tel. 2716.

Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater. Sonntag: Bunter Abend, Beginn 19,30 Uhr. 1. Januar (Neujahr) geschlossen.

Haus Metropol. Im Café Kapellmeister Walter Otto mit seinem Orchester. Im Festsaal Kabarettprogramm mit Familientanz. Ab 10 Uhr abends Nachtprogramm im Trocadero.

Admiralspalast. Im Café Kabarettprogramm mit Musik. Im Braustübl Konzert.

Helios-Lichtspiele. „Flüchtlinge" mit Hans Albers.

Cosel

*** Ehrung von Arbeitsjubilaren.** Eine schlichte Feierstunde vereinte kürzlich die Arbeitsjubilare in der Zellstoff-Fabrik Waldhof, Werk Cosel. Die Direktion des Werkes, Fabrikdirektor Greulich und Fabrikdirektor Eberle, begrüßten herzlich die Arbeitsveteranen, um ihnen den Dank der Generaldirektion auszusprechen. Die Jubilare wurden durch Ueberreichung von Diplomen und namhaften Geldbeträgen für ihre Treue belohnt. Es wurden ausgezeichnet: für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit: Leimkocher Josef Ciupa, Klodnitz, Schalttafelwärter Johann Streitz, Rokitsch-Raschowa, Maschinist Sylvester Cinzarek, Cosel-Oderhafen. Für 25jährige ununterbrochene Tätigkeit: Ingenieur Georg Dokupil, Cosel-Oderhafen. Auch für 20jährige ununterbrochene Tätigkeit wurden zahlreiche Jubilare geehrt.

Groß Strehlitz

*** Sich selbst gestellt.** Am 28. Dezember meldete sich auf der Polizeiwache der Fleischergehilfe Georg P., ohne festen Wohnsitz, zur Verbüßung einer Reststrafe von 91 Tagen. P. gab an, im Jahre 1931 aus dem Strafgefängnis Breslau entflohen zu sein.

Rosenberg

*** Versetzt.** Schornsteinfegermeister Pillny in Landsberg ist ab 1. Januar in gleicher Eigenschaft nach Gleiwitz versetzt worden.

*** Postdienst am Silvester.** Am 31. Dezember Wertzeichenverkauf von 8—18 Uhr am Schalter 1. Vormittag Brief-, Geld- und Paketzustellung im Orts- und Landbezirk. Am 1. Januar Schalterdienst wie an Sonntagen; Wertzeichenverkauf am Paketschalter bis 18 Uhr. Vormittags erfolgt Briefzustellung im Orts- und Landbezirk. Kraftpostverkehr ist wie an Sonntagen.

*** Die Erbhöfe im Kreise Rosenberg.** Laut Zählung sind im Kreise Rosenberg 1900 Erbhöfe vorhanden. Diese umfassen einen Flächenraum von 30 690 Hektar oder 123 000 Morgen. Von einer Gesamtfläche des Kreises Rosenberg von 93 757 Hektar ergibt das für die Erbhöfe einen Prozentsatz von 39.

Kreuzburg

*** 90 Jahre alt.** Am Silvestertage feiert die Witwe Christine Wielzek in Oberkunzendorf ihren 90. Geburtstag.

*** Briefträger vom Auto überfahren.** Als sich in Kunzendorf ein Briefträger auf dem Heimweg befand, wurde er in der Nähe der Ziegelei von einem ihm entgegenkommenden Kraftwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er in das Krankenhaus Bethanien übergeführt. Das Unglück hat seinen Grund darin, daß dem überfahrenden Auto ein weiterer Kraftwagen entgegenkam und daher der Führer des überfahrenden Kraftwagens geblendet war.

*** Polizeistunde 3 Uhr.** Nach der Bekanntmachung der Polizeiverwaltung wird die Polizeistunde für die Silvesternacht in Kreuzburg allgemein auf 3 Uhr festgesetzt. Gleichzeitig wird an die hiesige Bevölkerung der Aufruf gerichtet, am Neujahrstage die Flaggen zu hissen.

*** Restlose Aufklärung der Raubüberfälle.** Wie wir erfahren, sind drei in letzter Zeit verübte Raubüberfälle, bei denen u. a. der Steueramtmann Ligenza schwer verletzt wurde, restlos aufgeklärt. Als Täter kommen die Gebrüder Viktor und die Fleischergesellen Wawrzinek und Przewloka in Frage, die sämtlich im Gerichtsgefängnis sitzen.

Oppeln

*** Die NSDAP. feiert Weihnachten.** Die Kreisleitung der NSDAP. Oppeln Stadt veranstaltet am Sonnabend um 20 Uhr im Saale der Handwerkskammer eine Weihnachtsfeier für ihre Parteigenossen und Parteigenossinnen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

*** Von der Ev. Gemeinde.** Mit Rücksicht auf die immer noch unbesetzte Pfarrstelle, die Superintendent von Dobschütz inne hatte, ist der hiesigen ev. Gemeinde Lehrvikar Waltert von der Kirchenbehörde zur Dienstleistung überwiesen worden.

*** Neue Rabattmarken.** Der Rabattsparverein Oppeln gibt mit Wirkung vom 1. Januar 1934 neue Rabattmarken in blauer Farbe aus. Außerdem dürfen von diesem Zeitpunkt ab von den Sparern nur noch die neuen Rabattsparbücher in grauem Umschlag verwendet werden. In die alten Bücher dürfen die neuen blauen Marken nicht eingeklebt werden.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 31. Dezember 1933

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

BEUTHEN, Reichspräsidentenplatz

Lange's Winterbau Varieté-Theater

Eröffnung: Am 1. Januar 1934
4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends
u. folgende Tage täglich abends 8 Uhr

Kunst, Sport und Humor u. a.
3 Gebrüder Lange als beste Kunstradfahrer mit den höchsten und kleinsten Rädern der Welt.

Höchstleistungen deutscher Artisten

Preise: 80, 60, 50, 40 Pfg., Kinder die Hälfte Erwerbslose 30 Pfg. ● Programm dauert über 2 Stunden.

Die Projektierung und Ausführung von Einfamilienhäusern

auf Grund der staatl. Zuschüsse usw. übernimmt sachgemäß und preiswert. Angebote unt. Gl. 7139 an d. Gschst. diese. Ztg. Gleiw.

Pfänder-Versteigerung

Mittwoch, am 17. Januar und Donnerstag, am 18. Januar 1934, von 9—12½ und ab 15 Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert: Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Stoffe, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.

Verlängerungen erfolgen nur bis 12. Januar 1934.

Vom 16. bis 19. Januar 1934 vormittags einschl. bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, am 18. Dezember 1933.

Der Magistrat. Städt. Leihamt, Teuchertstr. 22.

Stellen-Angebote

Sichern Sie sich schon heute Ihr Einkommen für 1934

Wir weisen einwandfrei nach, daß eine Reihe unserer Mitarbeiter laufend Provisionseinnahmen von monatlich 500—1 000 RM. haben. Es handelt sich um den Verkauf eines erstklassigen, patentierten Haushaltartikels an Private. Wir suchen einen

General-Vertreter

der, gestützt auf gute Verkaufserfolge, in der Lage ist, uns im dortigen Bezirk einen guten Umsatz zu bringen. Ausführliche Bewerbungen erbeten an Boraz G. m. b. H., Rheydt/Rhld.

Zuverläss. Personen gesucht

die schon Versandbüro betreiben od. solches eröffnen wollen. Ort gleich. Systemerläuterg. u. Schemas frei; bevorz. w. Bewerb. mit eig. Betriebsmitteln u. ausführl. Personalangab. R. Fehst, gegr. 1919, Breslau 23 A.

Bezirks-Vertreter

für auswechselbare Licht-Reklame. Größter Verkaufsschlager. Konkurrenzlos in Preis u. Wirksamkeit. D. R. P. 40% Provision. Standard-Reclame, Dresden-N 6.

Zum Antritt für sofort oder Februar suchen wir tüchtige, selbständige, christliche

Verkäufer

in Dauerstellung. Nur wirklich arbeitsfreud. intell. Herren aus der Branche, die hervorragende Leistungen im Dienst am Kunden u. auch sonst erfüllen müssen, dafür aber auch über Tarif bezahlt werden, wollen schriftliche Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Ansprüchen einreichen.

Lehrlinge,

Söhne achtbarer Eltern, werden auch sofort eingestellt.

C. Paulsen & Co., Beuthen OS., Ring 7. Oberschlesiens größtes Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung.

Heute können fleißige Vertreter wieder Geld verdienen!

Herren mit Auto, möglichst aus der Fleisch- oder Lebensmittel-Branche, gewohnt zu arbeiten, ist Gelegenheit geboten, eine

selbständige u. garantierte Bezirks-Vertretung

erstklassiger Maschinen u. Apparate von angesehener Firma zu erhalten.

Bewerbungen gewissenhafter Herren erbeten unter A. B. 148 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Flaschenbier-Kutscher gesucht

Fa. J. Hakuba, Biergroßhandlung, Beuthen OS., Gräupnerstr. 3.

Arbeit und Geld

Alleinverk. eines Millionen-Schlagers z. vergeben. Auch ohne Kapital. Bequem i. Hause. Sensation Verkaufsorganis. Organisat.-Broschüre geg. Doppelbriefporto. Ausk. grat. Ang. u. C. R. 909 an Ala, Königsberg/Pr. 1.

Sie können a. Schreibtisch 400,— RM. und mehr monatl. verdien. Ang. a. d. Wirtschaftshilfe GmbH., Eisenach, Abteilung E.

Anständiges, tüchtiges **Alleinmädchen,** firm i. Küche, Wäsche, Hausarb., für besseren Haush. ges. Waschfrau vorhd. Ang. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter B. 422 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Hoher Barverdienst

Geschäftsstelle zu vergeben an tücht., solid. Vertreter v. Breslauer Wochenzeitung. Angeb unter Ha. 2812 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Aelteres, selbständiges **Mädchen,** das kochen kann, für bald gesucht. Beuth., Dyngosstraße 9, ptr.

Für ein größeres Bäckereigesch. wird z. 1. 2. od. 15. 2. 34 eine ehrl., fleiß. u. gewdt. **Verkäuferin** i. Alt. v. ca. 22 J. ges. Bevorz. werd. jg., geschäftstücht. Damen mit etwas Verm. Bei gegens. Zuneig. Heirat nicht ausgeschl. Strenge Diskr. selbstverstdl. Zuschr. m. Zeugnisabschr. u. Lichtbild, d. zurückges. wird, unt. Gl. 7137 a. d. G. d. Z. Gleiwitz,

---

Hausmädchen

d. in gt. Häus. tät. war, perf. i. Kochen u. firm. i. Wäschebehdlg. ist, f. herrschaftl. Haush. ges. Schriftl. Bew. unt. Gl. 7140 a. d. G. dies. Ztg. Gleiwitz.

Junges Fräulein

mit Obersekundareife, d. Stenogr. u. Schreibmaschine beherrscht, f. bess. kaufm. Büro als Lehrling gesucht. Ang mit Lebenslauf unter B. 440 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen

---

Stellen-Gesuche

Perfekte **Hausschneiderin** sucht Beschäftigung. Ang. erb. u. Hi. 1636 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

Jüngeres Fräulein,

das flott stenographieren u. Maschine schreiben kann, zum sofort. Antritt gesucht. Ang. unter B. 434 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Vermietung

Großes, leeres, sonn. **Zimmer** bald zu vermieten. Bth., Hindenburgstr. 7, 1. Et. r., Eing. Parkstr.

---

2 große helle Geschäftsräume

evtl. mehrere anschließende, Beuthen, Ring-Eckhaus, Tarnowitzer Straße 1, 1. Etg., für Arzt, Rechtsanwalt oder Geschäft sofort billigst zu vermieten.

Tuchhaus Schoedon, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1. — Telephon 2541.

5-Zimmerwohnung

mit Bad und Beigelaß (Ofenheizung), Kantstraße 2, II. gelegen, zum 1. Februar 1934 zu vermieten. Anfragen an Wohnungsgesellschaft, Beuthen OS., Reichspräsidentenplatz 9. — Telephon 4777.

3-, 4- u. 5-Zimmer-Wohnungen

mit Bad und fließendem Warm- und Kaltwasser, in bester Wohnlage von Gleiwitz, sofort zu vermieten. Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2. — Telephon 3865.

Eine 2½-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Kammer und Bad in Cosel für sofort zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2. — Telephon 3865.

In Mikultschütz **ein Einfamilienhaus** mit Garten zu vermieten. Auskunft erteilt: Kupny, Mikultschütz, Donnersmarckstraße 6.

Laden m. 2 gr. Schaufenstern für sofort zu vermieten. Zu erfragen Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

Durch Teilung eines großen Ladens sind **zwei schöne Läden** zu vermieten. St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße 2.

Im Neubau, besseres Haus, ist eine im Erdgeschoß im Vorgarten gelegene große **4-Zimmer-Wohnung** mit Diele, Etagenhzg. u. allem Beigelaß für 1. 4. 34 zu vermieten. Ferner für sofort eine im 4. Stock gelegene, kleinere **4-Zimmer-Wohnung** mit Etagenheizung u. allem Beigelaß. Baubüro: Beuthen, Johann-Georg-Str. 6.

Große, sonn., mit gut. Komfort ausgestattete **4½-Zimmer-Wohnung** ist für 1. April zu vermieten. Näheres durch Hausmeister Suchan, Beuth., Hakubastr. 4.

Hochmoderne Wohnung

mit allem Komfort, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Wintergarten, 255 qm groß, sofort zu vermieten. Hermann Hirt Nachf. GmbH., Beuthen OS., Ludendorffstraße 16. — Telephon Nr. 2808.

In bester Ortslage belegene **Wohnung, 2½ Zimmer,** Balkon, Entree, Waschraum, für Bürozwecke besonders geeignet, sofort zu vermieten und am 15. Januar, spätestens 1. Februar zu beziehen. Angebote unter B. 436 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erbeten.

In Beuthen OS. **4- und 5-Zimmerwohnung** zu vermieten. Auskunft erteilt: Bregulla, Beuthen OS., Reichspräsidentenplatz 10.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Bad und Zubehör, ist sofort zu vermieten und am 1. Februar zu beziehen. Angeb. unter B. 437 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

2-3 Büroräume

mit Entree, beste Geschäftslage, auch für Rechtsanwalt oder Arzt geeignet, sofort oder ab 1. Februar zu vermieten. Beuthen OS., Bahnhofstraße 24, I. lks.

In Hindenburg OS. **ein Laden** zu vermieten. Auskunft erteilt: Tröger, Hindenburg O.-S., Wilczekstraße 6.

Schöne, sonnige **5-Zimmer-Wohnung** und eine Garage sofort zu vermieten. Fiedler, Beuthen, Gymnasialstraße 1.

---

2 leere Zimmer evtl. teilw. od. ganz möbl., im vornehmen Hause, ruh. Wohngeg., sof. zu verm. Zentralheizg., Licht, Kochgas. Pass. f. berufst. Dame. Angeb. unter B. 439 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Miet-Gesuche

Sonnige 2½—3-Zimmerwohnung

im Neubau, mit Bad und Ofenheizung, mögl. sofort gesucht. Angebote mit Preis erbeten an

Krankenkasse der Deutschen Angestellten, Hindenburg, Kronprinzenstr. 262, Tel. 3750.

3—4-Zimmer-Wohnung

von höherem Beamten für bald oder 1. Februar gesucht. Angebote unter Z. z. 147 an d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung mit reichlich. Beigelaß für bald oder 1. Februar 34 von ruhigem Mieter gesucht. Gefl. Angebote unt. B. 429 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Leeres Zimmer oder Raum z. Einst. von Möbeln zum 15. 1. ges. Preisangeb. unter K. 1665 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Das Haus der Qualität für Drucksachen jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., BEUTHEN OS

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer, sep. Flureing., f. 1 od. 2 Herren ges. Preisangebote unt. B. 420 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Erfinder u. verdiene, siehe Erfinder-Gedankenblitze. Ausk. kostenlos. Pat.-Büro Ing. Ebel, Breslau, Posener Str. 55

Möbliertes od. leer. Zimm. von kinderlos. Ehepaar in nur gutem Hause gesucht. Angebote unt. B. 438 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Gut möbliertes frdl. Zimmer preisw. zu vermieten. Angeb. unter B. 433 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Wegzugshalber preiswert zu verkaufen: **Herren-, Eß-, Schlafzimm. u. Küche** Beuthen OS., Gartenstraße 14, II. l.

Die in der früher Zelaffke & Seligerschen Maschinen-Fabrik stehenden

Eisen- und Holzbearbeitungsmaschinen

sowie eine **50 pferdige liegende Lanzsche Lokomobile** sind zu zeitgemäß billigen Preisen an Ort und Stelle zu verkaufen.

Rudolf Fröhlich Eisen- und Baumaterialien **Ratibor, Mittelstr. 5**

Gelegenheitskauf! Drehrolle

original fabrikneu, modernster Konstruktion, elektr. Betrieb, für Geschäfte besonders geeign., weit unt. Preis zu verkaufen. Pianomagazin Kowatz, Beuthen OS., Kaiserplatz 4, 1. Etage. — Telephon 4080. Daselbst stehen auch einige, wenig gebr. Markenpianos bill. zum Verkauf.

Grundstücksverkehr

Bauplätze Villen

Parknähe Beuthen, verkauft: Hermann Hirt Nachf. GmbH., Beuthen OS., Ludendorffstraße 16. Telephon Nr. 2808.

Landgasthaus, 1 Lad., 1 Schankr., 1 Gastz., Saal m. Bühne, Gaststall u. sonst. Wirtsch.-Gebd., Küche, 3 Wohnz., 2 Fremdenz., Bod., Kell., 2 Obstgärt., 4 Mg. Ack., an Chausseekreuzg. geleg., 1931 neu erb., m. Inv. für 1. 5. 34 zu verpachten od. sof. zu verkaufen. Pacht 1500 RM. jährl. Kaufpreis 28 000,— RM. Zuschriften an: R. Burger, Rosenberg OS., Bahnhofstr. 30, Telephon 300.

Geldmarkt

Sichere Kapitalsanlage

Für die Durchführung eines in seiner Rentabilität absolut gesicherten Bauvorhabens in Deutsch-OS. gesucht 52 000,— Mark. Zins- und Amortisationssätze nach Vereinbarung. Interessentenzuschriften erbeten unter B. 396 an d. Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Kapital in jeder Höhe für Großindustrie günstig zu vergeben. Anfragen unter J. M. 225 an Ala Anzeigen A.-G., Breslau I.

Geschäfts-Verkäufe

Modernes Geschäft

in Haus- und Küchengeräten, Glas, Porzellan, Spielwaren, Lederwaren, Korbwaren, elektr. Lampen etc. im Kreise Cosel OS. Umstände halber sofort zu verkaufen. Erforderlich Rmk. 6000—10 000. Angebote unter O.M.100 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.



Neujahr 1934



Beuthen

Unseren Geschäftsfreunden
herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. / Beuthen OS.

Unserer sehr geschätzten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten wünschen wir ein
glückliches Neujahr!
A. Sokolowski (vormals Gebr. Paikert)
ff. Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik — Frühstücksstube
BEUTHEN OS., Gleiwitzer Straße 5
Fernsprecher 4202



Allen werten Gästen, Verwandten, Freunden u. Bekannten ein
glückliches, gesegnetes neues Jahr
Konditorei A. DYLLA und Frau
Filiale: Piekarer Str. 15, Tel. 2935 Hauptgeschäft: Garten-, Ecke Gerichtstr.

Meiner werten Kundschaft EIN FROHES NEUES JAHR
Georg Mosler und Frau
Fleisch- u. Wurstfabrik — Frühstücksstuben
Bahnhofstraße 1 Fernsprecher 4575

Herbert Rimpler
jetzt Gleiwitzer Straße 8 (Tack) ruft Euch zu:
im neuen Jahr nur noch von »Tack« die Schuh
Allen Freunden u. Bekannten ein frohes, glückliches neues Jahr
Beuthen OS., Silvester 1933.

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten ein
recht gesundes, glückliches neues Jahr!
Konditorei u. Café Mischek
Bäckermeister
Robert Mischek und Frau

Allen meinen werten Kunden u. Bekannten ein
gesegnetes neues Jahr
wünscht
Fleischermeister Paul Latta jun.
Beuthen OS., Brüningstraße 8.

Ein frohes und gesundes
NEUES JAHR
wünschen ihren Kunden und Bekannten
Rudolf Glowig und Frau
Bäckermeister, Beuthen OS.

Ein Prosit Neujahr
unserer sehr geschätzten Kundschaft, Verwandten und Bekannten
STEFAN SLOTTA
Fleischwarenfabrik
Beuthen OS., Gr. Blottnitzastr. 59a
Filiale Holteistraße 5a

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein glückbringendes Neujahr!
Josef Pluszczyk u. Familie
Uhrmacher und Juwelier
Beuthen OS., Piekarer Str. 3/5

Unserer werten Kundschaft, unseren Freunden und Bekannten wünschen
ein frohes gesundes Jahr
Fleischermeister
Adolf Langer
und Familie
Beuthen OS., den 1. Januar 1934
Siemianowitzer Chaussee 18

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten
Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Bäckermeister
Georg Krzonkalla und Frau

Zum Jahreswechsel
unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Julius Kruppa und Frau
Fleisch- und Wurstwarenfabrik
Beuthen OS., Bahnhofstraße 14
Hindenburg OS., Glückaufstr. 24
Kronprinzenstr. Ecke Bahnhofsplatz

Unserer werten Kundschaft und Gönnern ein
frohes, neues Jahr!
Salon Groß
Dyngosstr. 44 u. Bahnhofsfriseur.

Unserer werten Kundschaft, unseren Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr
Rudolf Wurche u. Frau
Bäckermeister, Beuthen, Virchowstr. 26

Allen werten Kunden, Freunden, Bekannten und Verwandten ein
gesundes, frohes neues Jahr
Fleischermeister
Ludwig Niemietz u. Frau
Beuthen OS., Scharleyer Straße 67.

Meinen werten Kunden und Bekannten wünschen ein
recht frohes Neujahr!
Hans Jambor und Frau
Schokoladen-Geschäft
Beuthen O/S., Kaiser-Franz-Josef-Platz 10

Prosit Neujahr!
Karl Wilczek und Frau
Kümmeldiele

Der sehr verehrten Kundschaft, allen Verwandten und Bekannten
ein recht frohes neues Jahr
Großschlächter Josef Roskosch u. Frau
Beuthen OS., Parkstraße 9

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere der geschätzten Kundschaft und den Stammgästen wünscht ein
recht gesegnetes Neujahr
Familie Sowada
Fleischwarenfabrik u. Frühstücksstuben
Tarnowitzer Straße 44 / Telefon 2865
Beuthen OS., Neujahr 1934

Ein frohes Neujahr
wünschen ihren verehrten Gästen, Kunden und Freunden
Josef Stambula u. Frau, Beuthen
Großdestillation / Friedrichstr. 18

Unserem werten Kundschafts-, Freundes- und Bekanntenkreise die besten
Glückwünsche
zum Jahreswechsel
Gebrüder Koj
Beuthen OS.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein
gesegnetes neues Jahr
Vincent Pissarek u. Frau
Likörfabrik, Weinhandel, Beuthen OS

Meinen verehrten Geschäftsfreunden
zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!
Max Czerwionka
Groß-Destillation Weingroßhandlung
Kasernenstraße 34
Alleinhersteller des „Ostland-Bitter 45%".

Unseren werten Kunden, Bekannten und Verwandten wünschen
ein frohes, gesundes neues Jahr!
Fleischermeister Wilczek und Frau
BEUTHEN OS., Virchowstraße 30

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr
Paul Hoffmann und Frau

Ein frohes und gesundes neues Jahr
wünschen allen ihren werten Kunden und Bekannten
Bäckermeister Karl Adler und Frau
Beuthen OS., Piekarer Straße 78

Zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!
Beuthen OS., den 1. Januar 1934
Nathan Schirokauer
Tarnowitzer Straße

Allen unseren werten Bauherren, Freunden u. Bekannten ein recht
frohes neues Jahr
Baugeschäft
GOLLA & CO.
Beuthen OS. / Fernruf Nr. 4169

Meiner verehrten Kundschaft die
besten Glückwünsche zum neuen Jahr!
Bäckermstr. Vinzent Bochenek
Beuthen, Piekarer Straße 98

Ein frohes u. glückliches Neujahr
wünscht allen Kunden und Bekannten
Fa. KOLASKA
Tischlerei u. Möbelhandlung
Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 30a

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr
unsern werten Kunden, Freunden, Verwandten u. Bekannten
Fleischermeister
Johann Nawrath u. Familie

Zum Jahreswechsel
unserer werten Kundschaft, lieben Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche!
Albert Kabus u. Familie
Bäckermeister
Fernruf 2910 Fernruf 2910

Ein recht frohes und gesundes
neues Jahr
wünschen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Gebrüder Bachmann
nebst Familien
Beuthen OS., 1. Januar 1934
Hohenzollernstr. 19, Friedrichstr. 11
Piekarer Straße 28

Zum Jahreswechsel
unserer verehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche
Firma
Paul Jugel O. H. G.

Meiner sehr verehrten Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre!
Größtes Beuthener Glasreinigungs-Institut u. Parkettbohnerei
Ring 21 Inh.: Theo Wilzowskis Ww. Fernsprecher 3675

Allen unseren Gästen, Freunden u. Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
PETER GOLLA UND FRAU
Destillation / Beuthen OS.

Allen meinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten
zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche



Curt Schedletzki
Kolonialwaren, Feinkost, Spirituosen
Beuthen OS., Hindenburgstraße 9
Telephon 3892

Allen meinen Kunden, Freunden u. Bekannten wünsche ich ein
frohes, gesegnetes neues Jahr
Leo Kandzia, Malermeister
Miechowitz Telefon 2418

Unseren lieben Gästen, Freunden, Gönnern und Bekannten
die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahr!
Amand Winkler
Gaststätte „Zum Reichskanzler"
Beuthen OS., Feldstraße 4

Eine neue Wanduhr
ist billig zu Verkaufen.
Beuthen, Feldstr. 8, I. Etg.

Zum Jahreswechsel
allen unseren sehr geschätzten Abonnenten
die besten Glückwünsche
Oberschl. Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.,
Zentrale und Direktion Beuthen OS.
Bahnhofstraße 30 — Telephon 4311
Erstes und ältestes Bewachungsunternehmen in Oberschlesien

Ein frohes neues Jahr
unserer werten Kundschaft,
unseren Freunden und Bekannten
Hugo Kaminsky u. Frau
Kolonialwarengeschäft Johann-Georg-Straße 2
Heißmangelstube Parkstraße 6, Beuthen OS.

Unserer verehrten Kundschaft, allen Bekannten und Freunden
herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre!
Paul Rostek und Frau
Damen- und Herren-Frisier-Salon
Beuthen OS., Breite Straße 21

Unseren werten Kunden und Bekannten ein gesundes und fröhliches Neujahr wünschen
Franz Seifert und Frau
Damen- u. Herren-Frisier-Salon
Beuthen O.-S., Dyngosstraße 28.

Prosit Neujahr!
Malermeister
Karl Better
Beuthen OS., Dyngosstraße 39

Unseren werten Geschäftsfreunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr
Fritz Kriegisch u. Frau
Dekorations-Maler
Beuthen OS., Gust.-Freytag-Str. 19

Allen meinen werten Kunden, Freunden, Gönnern u. Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Schlossermeister
Ferdinand Schultz
Werkstatt f. Bau- u. Kunstschlosserei
Eisenkonstruktionen
Kompl. Drahtzaun-Anlagen
Eigene Drahtgeflecht-Fabrik
Werkstatt: Scharleyer Straße 42
Wohnung: Scharleyer Straße 51
Beuthen OS. Telefon 4586

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
recht gesundes neues Jahr
Emil Kosmalla u. Familie
Klempnermeister

Meinen Kunden, Freunden u. Bekannten
ein glückliches
neues Jahr!
Gruschka & Gluch
Baugeschäft — Beuthen, Bahnhofstr. 28/29

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
gesundes neues Jahr!
Johann Knieczynski, Gaststätte
Bobrek-Karf I
Haltestelle der Straßenbahn

Oppeln

Ein gesundes neues Jahr
wünscht seinen Kunden, Freunden und Bekannten
»Grohand«, Oppeln
Sedanstraße 10 Fernspr. 2610 u. 3246

Hauptbahnhofswirtschaft Oppeln
Inh. Max Langer
Allen Gästen, Freunden und Bekannten wünschen ein
frohes neues Jahr
Max Langer u. Frau

Allen mir bekannten Nationalsozialisten
ein frohes neues Jahr!
Heil Hitler!
W. Podolski
Kreisleiter — Bürgermeister
Guttentag OS.

Wiederverkäufer
find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt
„Der Globus",
Nürnbg., Maxfeldstr. 23
Probenummer kostenl.

Gleiwitz

Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr
wünscht
Brauerei Scobel
Gleiwitz

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
glückliches Neujahr!
Leopold Makosch und Frau
GLEIWITZ Klosterstraße 25

Alles Gute für 1934
BACHE, Gleiwitz
Das erste Fachgeschäft für Optik und Photo

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahr!
Tucherbräu
Gleiwitz, Wilhelmstr. 26
Familie A. KLOSKE

Den
Neuvermählten,
sich selbst Gewählten,
auf neuen Wegen
viel Glück und Segen;
. . . . und die
MÖBEL
fürs traute Heim,
kauft man preiswert
bei uns ein
BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen!

Hindenburg

Unseren verehrlichen
Geschäftsfreunden
in Stadt und Land die
besten Wünsche
zum neuen Jahr!
Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei
A. G.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
E. Lauterbach, Ofenbaugeschäft
Hindenburg Kronprinzenstraße 307

Unterricht

Neue Tanzkurse *beginnen in*
Beuthen, „Kaiserhof", Mittwoch, d. 3. 1. 34,
Gleiwitz: „Loge", Donnerstag, d. 4. 1. 34,
Hindenburg: „Donnersmarckkasino", Freitag, den 5. Januar 1934,
Kattowitz: „Erholung", Donnerstag, den 4. Januar 1934.
Damen 8, Herren ½9 Uhr abends.
Anmeldungen hierzu erbitten wir schon jetzt. Wir erteilen Einzelunterricht und übernehmen Privatkurse.
Tanzschule Krause,
Beuthen, Gymnasialstr. 12a, I., Tel. 5185. Besuchen Sie unsere Silvester-Feier im Kaiserhof! Einladungen und Platzbestellungen im Havana-Haus, Beuthen, Gleiwitzer Straße 2, daselbst auch Auskunft und Anmeldungen für die Tanzkurse.

Das Alumnat des
Städt. Reform-Realgymnasiums zu Lüben
in Niederschlesien nimmt gesunde Schüler auf. Gute Erziehung und Verpflegung. Auskunft und Prospekt durch den
Studiendirektor des Reform-Realgymnasiums

Buttersche höhere Lehranstalt
Hirschberg/Rsgb. Gegründet 1892. Neu eingerichtet.
Adolf-Hitler-Platz 1. Fernruf 2473. IV—I Abitur. Reichsverbandsprüfg. an der Anstalt. Halbjahrsversetzung. Arbeits- u. Ueberhörstunden. **Wehr-, Gelände-, Wintersport** Schülerheim mit bester Verpflegung.

R. Fliegner's höhere Lehranstalt
Beuthen OS., Gerichtsstr. 5 - Fernruf 3921
Vorschule für 6—10jährige Knaben
Schulanfänger: Schulgeld monatlich 10 Mark
Sexta-Oberprima
aller Schularten auch für Schülerinnen.
Eintritt jederzeit. Prospekt frei.

---

6 000 Stück
Feldbahnschwellen,
1,50 lg., 14 hoch, 16 bis 18 br., nur wenig gebraucht, frei oberschles. Station abzugeben. Anfragen unt. Gl. 7138 an d. Gschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Wald-Pädagogium Zobten
Internat. Straffe Erziehg. Kl. VI-OI. Individueller Unterricht. Günstige Erfolge a. Berge. Bez. Breslau Tel. 263. Prospekt.

Café Central, Hindenburg
und Kreisschänke im Waldpark
Miechowitz – Rokittnitz
Allen unseren werten Gästen und Gönnern ein herzliches
Prosit Neujahr!
Familie Brandl
In beiden Lokalen finden große **Silvesterfeiern** *statt.*

Einem geschätzten Publikum von Beuthen und Umgegend teile ich mit, daß ich am 2. Januar 1934 in Beuthen, ***Gr. Blottnitzastr. 30a,*** *im Krankenkassengebäude, ein*
Drogen-, Farben-, Parfümerien- und Seifen-Geschäft
eröffne und bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hugo Sollich

Generaldirektor Dorpmüller

Die deutsche Reichsbahn wird schneller, billiger und bequemer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Dr.-Ing. e. h. Julius Dorpmüller, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn - Gesellschaft, entwickelt in knappen Zügen das Programm der deutschen Reichsbahn für das beginnende Jahr. „Schneller, bequemer und billiger soll das Reisen mit der Eisenbahn werden."

Der Anfang wird bei einer Reihe von Zügen schon zum Sommerfahrplan 1934 gemacht mit dem Erfolg, daß starke Verkürzungen der Reisezeiten erzielt werden. Beispielsweise wird man künftig von Berlin nach Rom über den Brenner in 24 Stunden statt bisher 29 Stunden reisen, im innerdeutschen Verkehr treten in vielen Verbindungen Verkürzungen der Reisezeit von ein bis zwei Stunden ein. Schrittweise wird bei allen Schnellzügen weitergegangen werden.

Aber die Pläne der Reichsbahn sind noch weiter gespannt. Nach dem Muster des Berlin—Hamburger Schnelltriebwagens, des sogenannten „Fliegenden Hamburgers", sollen

weitere Schnellfahrten mit 150 Kilometer Geschwindigkeit zwischen Berlin und den wichtigsten Großstädten Deutschlands

sowie im Verkehr dieser Großstädte untereinander eingerichtet werden. Aber nicht nur der Schnellverkehr auf weite Entfernungen, sondern auch der Nahverkehr soll ausgestaltet werden. Die Reichsbahn plant eine systematische

Umstellung des Personenzugverkehrs auf Triebwagen, die schnell fahren, rasch eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometer erreichen und schnell zum Stehen gebracht werden können.

Sie sollen die langsamen Personenzüge (mit Ausnahme der stark besetzten Züge des Berufsverkehrs) völlig ersetzen und eine viel häufigere Fahrgelegenheit bieten als jetzt üblich ist. Die Umstellung soll nicht etwa auf Hauptbahnen beschränkt bleiben, sondern gerade auch auf Nebenbahnen soll eine wesentliche Fahrplanverdichtung und Beschleunigung durch Triebwageneinsatz erfolgen.

Weiter kündigte Dr. Dorpmüller

Tarifsenkungen

an. Die Reichsbahn nimmt in das Jahr 1934 die vor wenigen Tagen neu eingeführten Winterurlaubskarten hinüber. Vor allem prüft die Deutsche Reichsbahn eingehend die Möglichkeit einer allgemeinen Senkung der Personentarife. Es wäre verfrüht, hierüber nähere Angaben zu machen, nur so viel läßt sich sagen, daß die Tarifsenkung, wenn sie im nächsten Jahre kommt, mindestens die bisher auf Urlaubskarten gewährte Ermäßigung von 20 Prozent betragen wird.

Polizeipräsident Graf von Helldorff im Preußischen Ministerium des Innern ist an das Polizeipräsidium in Potsdam zurücküberwiesen.

Punsch-Programm im Deutschland-Sender

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Der Deutschland-Sender bringt am 31. Dezember um 18 Uhr einen Silvesterulk. Das sonst übliche Tagesprogramm soll in 60 Minuten zusammengefaßt werden. In lustigen Wiedergaben will die Veranstaltung alle Funkformen aufzeigen und zugleich einen kurzen Einblick gestatten in die Programmgestaltung des Rundfunks überhaupt. Es wird berichtet von ewigen Hindernissen, von Schwierigkeiten, Zwischenfällen und ungezählten Mühen, womit die Programmverantwortlichen Tag um Tag zu rechnen haben.

Der frühere Sächsische Ministerpräsident, Heldt ist nach längerer Krankheit, 62 Jahre alt, gestorben.

Amtsdauer der Arbeitsrichter und Betriebsräte endet am 30. April

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Das Reichskabinett gibt ein Gesetz bekannt, wonach die Amtsdauer der am 31. Dezember 1933 im Amte befindlichen Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis zum 30. April 1934 verlängert wird. Eine entsprechende Regelung wird für die Beisitzer der Schlichtungsbehörden verfügt. Hinsichtlich der Betriebsvertretungen wird angeordnet, daß die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen bis zum 30. April 1934 ausgesetzt werden, und daß die bisherige Betriebsvertretung bis zu diesem Zeitpunkt im Amte bleibt. Der Reichsarbeitsminister ist zum Erlaß der notwendigen Durchführungsbestimmungen ermächtigt. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß die ganze Regelung mit dem 30. April 1934 außer Kraft tritt. Bis daher erhoffen also offenbar die maßgebenden Stellen eine neue Dauerregelung auf diesen wichtigen Gebieten des Arbeitsrechtes erreicht zu haben.

Ab 1. Januar

Arzneischeingebühr nur noch 25 Pfg.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsarbeitsminister hat die von der Reichsregierung vor einiger Zeit in Aussicht genommene wesentliche Erleichterung in der Krankenversicherung durch Verbilligung des Arzneikostenanteils nunmehr verfügt. Der Minister hat versuchsweise auf ein halbes Jahr den vom Versicherten zu tragenden Arzneikostenanteil von 50 auf 25 Pf. herabgesetzt. Er hat ferner für denselben Zeitraum bestimmt, daß die Krankenkassen den Familienangehörigen der Versicherten die Kosten der Arznei und kleineren Heilmittel bis zu 70 v. H. wiedererstatten können.

Wettbewerb zur Gestaltung eines Deutschen Rechtes

(Telegraphische Meldung)

Berlin 30. Dezember. Reichsjustizkommissar Dr. H. Frank hat eine Reihe von Aufgaben über grundlegende Fragen der deutschen Rechtserneuerung mit der Einladung an alle berufenen deutschen Volksgenossen zur regen Beteiligung am Wettbewerb verkündet. Die Aufgaben haben den Zweck, zur Schaffung eines volkstümlichen Deutschen Rechts beizutragen.

Die Aufgaben lauten wie folgt:

1. Wandlungen des Eigentumsbegriffes in der Deutschen Rechtsauffassung und Gesetzgebung.
2. Der Begriff des Standes und seine Funktionen in Staat und Volk.
3. Wandlungen und strafrechtlicher Schutz von Staat, Volk und staatstragender Bewegung, insbesondere in Deutschland, Italien, Rußland und in den nordischen Staaten.
4. **Wie müssen die Unternehmungsformen des geltenden deutschen Rechts umgestaltet werden, um den Grundsatz verantwortlicher Führung zu verwirklichen?**

Für Preise wurden 12 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Die Arbeiten sind zu senden an die Akademie für Deutsches Recht, Berlin, Leipziger Straße, Preußenhaus, und München, Prinz-Regenten-Straße 8.

Letzter Einsendungstermin ist für die zweitgenannte Arbeit der 1. Juli 1934, für die übrigen der 1. Oktober 1934.

Handelsnachrichten

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 30. Dezember 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190—191
80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	158
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	181—185
Wintergerste 2-zeil.	—
4-zeil.	—
Sommergerste	169—175
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	148—154
Tendenz:	
Weizenmehl 100 kg	25.40—26,40
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	21.60—22.60
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	12,20—12,60
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,70
Trockenschnitzel	10,20—10,30
Kartoffelflocken	14,30—14,80
Kartoffeln, weiße	
" rote	
" blaue	
" gelbe	
Fabrikk. % Stärke	

Warschauer Börse

Bank Polski	83,25—83,00
Kijewski	9,50
Starachowice	10,15
Majewski	20,00

Dollar privat 5,69, New York 5,71, New York Kabel 5,725, Belgien 123,78, Danzig 173,25, Holland 357,50, London 29,06, Paris 34,88, Prag 26,43, Schweiz 172,20, Italien 46,75, Stockholm 149,90, Oslo 146, Kopenhagen 129,85, deutsche Mark 212,34, Pos. Investitionsanleihe 4% 105,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 53,50, Bauanleihe 3% 39,50, Eisenbahnanleihe 5% 48, 10% 100, Dollaranleihe 6% 57,75, 4% 50,25—49,75—49,90, Bodenkredite 4½% 48,75—48,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Zur Ermordung Ducas

Die fluchwürdige Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten ist ein ausgesprochenes politisches Verbrechen, einer der Ausbrüche ungezügelter Parteileidenschaft, die in Südosteuropa leider keine Seltenheit sind. Die Erbitterung über die Maßnahmen gegen die nationalistische Organisation, die Eiserne Garde, und die Enttäuschung über die Wahlniederlage führender Persönlichkeiten von ihr scheinen den Hochschüler verblendet zu haben. Daneben aber ist die Bluttat auch der Ausdruck der Verzweiflung, die weit über Parteigrenzen hinaus weite Kreise des Volkes ergriffen hat, und es sind wohl nicht die schlechtesten Bürger des Landes, die des sogenannten liberalen Systems, d. h. der zunehmenden Versklavung an Frankreich, überdrüssig geworden sind. Namentlich sind es die agrarischen Volksschichten, die unter dem wachsenden Druck der landwirtschaftlichen Krise — die sie allerdings während der vorübergehenden Regierungszeit auch nicht haben meistern können — die Rückkehr zu den natürlichen Kraft- und Lebensquellen des großen Bauernlandes und die Befreiung von der unwürdigen Herrschaft der ausländischen Protektoren und Gläubiger fordern. Einstweilen scheint die Regierung noch stark genug zu sein, um diese Bewegung zu unterdrücken, und die Hoffnung der Verschwörer, durch die Ermordung des Ministerpräsidenten einen Umschwung herbeiführen zu können, wird sich nicht erfüllen. Aber unter der Oberfläche schwelt die Glut weiter.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 30. Dez. 1933

Diskontsätze
New York . 2½% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3½% — Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	58½	58½
Allg.Lok. u. Strb.	88	86
Dt.Reichsb.Vorz.	107⅜	107⅛
Hapag	25⅝	26
Hamb.Hochbahn	74	73¾
Nordd. Lloyd	28¾	28⅝

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	34½	35¼
Bank f. Br. Ind.	89¾	89⅛
Bank elekt. W.	62	63½
Berl. Handelsgs.	86½	85¼
Com. u. Priv. B.	45½	48
Dt. Bank u. Disc.	50	50
Dt.Centralboden	72	71¾
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	72	72½
Dresdner Bank	57½	57
Reichsbank	160	159¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	184¾	184½
A. E. G.	28⅛	23⅝
Alg. Kunstzijde	41¾	42¾
AnhalterKohlen	77	79½
Aschaff. Zellst.	37	37¼
Bayr. Elektr. W.	109	109
do. Motoren	133⅛	132⅞
Bemberg	45¼	45½
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl		235
Berl.Guben.Hutf.		109¼
do. Karlsruh.Ind.	87¾	88
do. Kraft u. Licht	116¾	116½
Beton u. Mon.	82	83¾
Braunk. u. Brik.	159	158
Brem. Allg.G.	98	95
Buderus Eisen	71⅝	72

	heute	vor
Charl. Wasser	83	82½
Chem. v. Heyden	61½	60
I.G.Chemie 50%	140	140
Compania Hisp.	148	145½
Conti Gummi	147¾	149
Daimler Benz	36	35
Dt Atlanten Tel	109½	107½
do. Baumwolle	71½	74
do. Conti Gas Dess.	111½	112¾
do. Erdöl	104⅝	104⅜
do. Kabel	58¼	58½
do. Linoleum	45⅛	45¼
do. Telephon	52½	52
do. Ton u. Stein	52½	52
do. Eisenhandel	43½	43
Dynamit Nobel	61	61⅞
DortmunderAkt.	153	152½
do. Union	183	183½
do. Ritter	66½	67
Eintracht Braun	175	171½
Eisenb. Verkehr.	90	89
Elektra	96	90
Elektr.Lieferung	89	88½
do. Wk. Liegnitz	129	126
do. do. Schlesien	84	82½
do. Licht u. Kraft	96¾	96⅜
Engelhardt	83½	84¾
I. G. Farben	123¾	124⅛
Feldmühle Pap.	75	75
Felten & Guill.	52	52¼
Ford Motor	42⅜	40
Fraust. Zucker	92	93
Froebeln. Zucker	114	113
Gelsenkirchen	55	55
Germania Cem.	45	44¾
Gesfürel	85⅜	85
Goldschmidt Th.	46⅞	47⅜
Görlitz. Waggon	15	15
Gruschwitz T.	80	79
Hackethal Draht	45	44¾
Hageda	73	72¾
Halle Maschinen	54	53¼
Hamb. Elekt.W.	104½	104

	heute	vor.
Harpener Bergb.	87½	88½
Hoesch Eisen	64½	65
Hoffmann Stärke	89	88
Hohenlohe	13	15
Holzmann Ph	68⅞	68⅝
Hotelbetr.-G.	42¾	42
Huta, Breslau	51½	51
Ilse Bergbau	141¾	138
do.Genußschein.	108	108
Jungh. Gebr.	28½	28
Kali Aschersl.	115½	115½
Klöckner	58	58¼
Koksw.&Chem.F.	85¼	85⅛
KronprinzMetall	77	77½
Lahmeyer & Co	109	110⅜
Laurahütte	16¼	17
Leopoldgrube	27½	27⅛
Lindes Eism.	72½	73
Lingner Werke	90	90
Löwenbrauerei	77½	76¼
Magdeb. Mühlen	139	131
Mannesmann	60¼	61
Mansfeld. Bergb.	24⅛	24⅛
Maximilianhütte	130	130
Maschinenb.-Unt	38⅝	37¾
do. Buckau	73	71¾
Merkurwolle	74	75
Metallgesellsch.	60½	59¼
Meyer Kauffm.	41½	41½
Miag	51½	52
Mitteldt. Stahlw.	101¾	
Montecatini	37	
Mühlh. Bergw.	86	87
Neckarwerke	24¼	83⅛
Niederlausitz.K.	162½	161
Oberschl.Eisb.B.	7½	7½
Orenst. & Kopp.	59	61
Phönix Bergb.	42¾	43⅛
do. Braunkohle	82	80
Polyphon	16⅜	16⅛
Preußengrube	83	85
Rhein. Braunk.	196¼	197
do. Elektrizität	90	89½

	heute	vor
do. Stahlwerk	88	87⅞
do. Westf. Elek.	96¼	95¾
Rheinfelden	89	88½
Riebeck Montan	80	81
J. D. Riedel	34	32¾
Rosenthal Porz.	43½	43
Rositzer Zucker	69	68
Rückforth Ferd.	54	53¾
Rütgerswerke	52	51⅞
Salzdetfurth Kali	151	150¾
Sarotti	73	72
Schles-de Sriess		40⅜
Schles. Bergb. Z.	18½	19¾
do. Bergw.Beuth.	78	78
do. u. elekt.GasB.	107	106⅞
do. Portland-Z.	52½	52½
Schulth.Patzenh.	93¾	93½
Schubert & Salz.	189¾	189¾
Schuckert & Co	100	99¼
Siemens Halske	142¼	143
Siemens Glas	49½	49½
Siegersd. Wke.	41½	44¾
Stöhr & Co.	105	105½
Stolberger Zink.	30	28
StollwerckGebr.	71	70½
Südd. Zucker	192	193½
Thörls V. Oelf.	84	82½
Thür.Elekt.u.Gas		106
do. GasLeipzig	107	105
Tietz Leonh.	14¼	15
Trachenb.Zucker	122	120
Tuchf. Aachen	87	86¼
Tucher	69½	68
Union F. chem.	78½	76½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	93	92¼
Ver. Berl. Mört.	44¾	43
do.Dtsch. Nickel	81	80
do. Glanzstoff	55½	55½
do. Schmisch.Z	62	61
do. Stahlwerke	36⅛	36⅛
Victoriawerke	46	46¾
Vogel Tel.Draht	65⅛	65⅛
Wanderer	84½	82¾
Westeregeln	116⅞	117
Wunderlich & C.	32½	33

	heute	vor
Zeiß-Ikon	60½	60⅛
Zellstoff-Waldh.	47½	46¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	77	76
do. Rastenburg		79½
Otavi	11¾	11¾
Schantung	36½	36½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	79¼	78¾
Linke Hofmann	27¾	27⅜
Oehringen Bgb.	108	108
Ufa		
Burbach Kali	12¼	12¼
Wintershall	91	89
Chade 6% Bonds	185	137
Ufa Bonds	92	90⅞

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	17,2	17,15
do.m.Auslossch.	89,8	89¾
6% Reichsschatz Anw. 1923	73¼	72¾
4½% Dt.Int.Anl.	92⅛	91,9
6% Dt.Reichsanl. 1927	92½	92¾
6% do. 1929	101¼	101⅛
5% Pr.Schatz. 33	99,8	99,9
Dt. Kom Abl.Anl	88¼	88½
do. m. Ausl.Sch.I	106¼	105
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85	85½
do. 1928		78¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	78¾	78
8% do. Sch. A. 29	78¼	78
7% do. Stadt. 26	84½	84½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928	88	85½
8% Ldsch. C.GPf.	83¼	87⅛

	heute	vor.
8% Schl L.G. Pf.I	87½	87⅛
5% do. Liq.G.Pf.	86¾	85⅞
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88	86½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	90	89
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	89	89
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	87	86¾
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,8	8,8

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	89¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90	
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91½	90½
7% „ G.Obl 3	87	85½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	90
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v 1927	90½	89¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li.G.Pf.	89	88¾
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	85½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	114½	114¼
8% Hoesch Stahl	91¼	92
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90	89⅛
7% Mitteld.St.W.	86½	85¼
7% Ver. Stahlw	65	65⅜

Steuergutscheine

1934	102	102
1935	98½	98½
1936	95¼	95¼
1937	92¼	92¼
1938	89	89

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	6,6	6¾
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	12	12¾
4% Ung. Goldr.	4	5
4½% do. St.R. 13	4⅞	4⅝
4½% do. 14	4.95	4,7
4% Ung.Ver.Rte.	5¼	0,25
4% Türk.Admin.	2,90	2,80
do. Bagdad	5⅜	
4% do. Zoll. 1911	5	4,9
4% Kasch. O. Eb.	9¼	8⅝
Lissab.StadtAnl.	33¼	34½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99½ G
do. 1935	99⅛ G
do. 1936	97⅝—98⅜
do. 1937	95⅞—96⅝
do. 1938	94⅜ G
do. 1939	93⅜—94⅝
do. 1940	93—94½
do. 1941	91⅞ 93⅛
do. 1942	91⅝—93
do. 1943 bis do. 1948	91⅜—92⅜

Banknotenkurse — Berlin, 30. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,64	2,66
do. 2 u. 1 Doll	2,64	2,66
Argentinische	0,605	0,625
Englische, große	13,64	13,70
do. 1 Pfd.u.dar.	13,64	13,70
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,06	58,30
Bulgarische	—	—
Dänische	60,88	61,12
Danziger	81,34	81,66
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,03
Französische	16,37	16,43
Holländische	168,01	168,69
Italien. große	21,86	21,94
do. 100 Lire und darunter	21.86	21,94
Jugoslawische	5,43	5,47
Lettländische	—	—
Litauische	41.32	41,48
Norwegische	68,61	68,89
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70,41	70,69
Schweizer gr.	80,84	81,16
do.100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	34,33	34,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,16	12.20
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25



Handel — Gewerbe — Industrie



Gesunde Wirtschaft im starken Staat

Aufwärts aus eigener Kraft

Silvester 1934, ein Jahres- und Kalenderwechsel wie seit Jahrhunderten und doch von seinen Vorgängern so völlig verschieden. Wohl will sich keiner an diesem Ehrentage oder richtiger in dieser Ehrennacht die Stimmung verderben lassen, aber die Nachwirkungen der vierjährigen Krise sorgen schon selbst dafür, daß der Frohsinn nicht in einen Taumel ausartet. Ohne Zweifel ist ausreichender Grund zum Aufatmen und Schöpfen neuer Hoffnung vorhanden. Das Jahr 1933, das in den letzten Zügen liegt, hat sich in der deutschen Geschichte einen besonderen Namen erworben. Es ist ein Jahr der Wiedergeburt des deutschen Volkes. Die nationale Erhebung schlug ihre Wellen; sie stärkte den Mut der Begeisterten und weckte den Lebenswillen der bereits Verzagenden.

Ein Optimismus geht durch die Lande, wie wir ihn in der Nachkriegszeit schon einmal — allerdings mit sehr traurigen Folgen — erlebt haben. In den Jahren 1926 bis 1928 blühte das deutsche Wirtschaftsleben auf. Die Quelle des Säftestromes lag aber nicht auf heimischem Boden, sondern in jenen Milliarden, die von fremden Völkern an Deutschland erbeten und unerbeten ausgeliehen wurden. Die Wirtschaft Deutschlands im Jahre 1933 war sich vom ersten Augenblick an darüber im klaren, daß der gigantische Versuch, aus der Not herauszukommen, nur aus eigener Kraft möglich sei. **„Hilf Dir selbst, so helfen Dir die andern“**, dieser alte Spruch bildete den Leitstern, der über Deutschlands Handel und Gewerbe während der letzten 12 Monate stand und der auch im neuen Jahr ihr ständiger Begleiter sein soll.

Läßt man die bisherigen Fortschritte der nationalen Regierung an seinem Auge vorüberziehen, so dürfen wir **mit dem Erreichten vollauf zufrieden** sein. Es wäre müßig, hier eine Ziffernparade aufmarschieren zu lassen, die diese Behauptung beweisen will. Die Fortschritte sind jedem einzelnen so sichtbar und geläufig, daß sie nicht wiederholt zu werden brauchen. Und trotzdem darf sich niemand Täuschungen hingeben, daß nunmehr wieder alles im Lot sei: denn noch drohen der Wirtschaft von innen und außen Schwierigkeiten. Die neue Transferregelung schafft unzufriedene Gläubiger und einen unzufriedenen Schuldner. Die ersteren tun so, als seien sie enttäuscht, Deutschland möchte gern viel mehr zahlen, als es den Gläubigern anbot. Es fühlt sich aber getäuscht, weil die Binsenweisheit, daß seine Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen beglichen werden können, von den Gläubigern nicht befolgt wird. Manchmal sieht es so aus, als sprechen beide Parteien aneinander vorbei. Wenn die Baseler Worte Dr. Schachts übelgenommen wurden, so zeugt dies von einer Verständnislosigkeit der anderen Staaten. Was nützt die feine Diplomatensprache, wenn sie der Partner nicht versteht. Die Wirklichkeit klingt rauh, aber sie spricht eine aufrichtige Sprache. Wenn es auch zutreffen mag, daß man mit Zahlen alles und nichts beweisen kann, so stützte sich der Reichsbankpräsident bei seinen Darlegungen doch auf keine Statistik, sondern auf Tatsachenmaterial, an dem kein Kritiker vorbeigehen kann.

Die Gläubiger werden sich mit ihrem Schicksal abfinden, namentlich wenn sie sehen, daß Deutschland nach Kräften bemüht bleibt, seinen Verbindlichkeiten bis an die Grenze des Möglichen nachzukommen. Viel verworrener ist die handelspolitische Lage. Wohl zeigen sich hier und da Lichtblicke, wie sie das deutsch-schweizerische und deutsch-holländische Vertragswerk aufweisen. Auf der anderen Seite fehlt es aber auch nicht an Nackenschlägen, z. B. der vertragslose Zustand mit Finnland und das Wirtschaftsverhältnis Deutschlands mit seinem westlichen Nachbarn Frankreich.

Es wird sehr langer Zeit und großer Mühe bedürfen, bis die Völker in handelspolitischer Hinsicht Verständnis für einander aufbringen.

Bis dahin heißt es, die einzelnen Nationalwirtschaften erstarken zu lassen, weil sie eine Voraussetzung für internationale Verträge bilden; denn ein Handelsvertrag wird nur dann beiden Teilen gerecht, wenn starke Partner sich gegenüberstehen.

Der Kampf um die schlechteste Währung hält nach wie vor an. Zwar hat er in der letzten Zeit an Schärfe verloren, da sich das britische Imperium vom Dollar abgelöst hat und seine eigenen Wege geht. Sie lassen erkennen, daß das Ziel einer Stabilisierung der Pfund-Sterling-Devise nicht mehr allzu weit ist. Auch der Goldblock unter Frankreichs Führung steht heute gefestigter als noch vor Wochen da, und doch sind nicht alle Gefahrenklippen umschifft.

Das große Rätsel geben immer noch die Vereinigten Staaten von Amerika auf.

Der Dollar zeigt wohl eine gewisse Stabilität, und es sieht sogar danach aus, als bemühe sich die Washingtoner Administration darum, ihn einigermaßen stabil zu halten, wer vermag aber zu sagen, wie lange das Experimentieren fortgesetzt werden kann, ohne daß der Wirtschaftsorganismus ernstlich erkrankt.

Der gewaltige Aufschwung Großbritanniens im Jahre 1933 vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, daß auf dem Inselreich und in seinen Kolonien keineswegs alle Gefahrenquellen verstopft sind. Rüstungsaufträge und eine Nachholung versäumter Rationalisierung sind es, die Englands Handel und Gewerbe beflügeln. Hinzu kommt der billige Kredit, der Investitionen rentabel zu gestalten verspricht. So sehen wir denn einen Konjunkturaufstieg, wie er im gleichen Umfange — abgesehen von Japan — nirgends wieder zu finden ist. Und trotzdem bemühen sich die britischen Staatsmänner krampfhaft darum, die Politik Europas und der Welt in ein ruhigeres Fahrwasser zu lenken, weil sie wissen, daß die wirtschaftlichen Besserungssymptome in sich zusammenbrechen müssen, sofern nicht ein wahrer Frieden auf Erden seinen Einzug hält. Frankreich sollte in dieser Beziehung eigentlich gelernt haben; denn gerade bei ihm gehört die Geschäftsbelebung bereits wieder der Vergangenheit an.

Versucht man an der Schwelle des neuen Jahres eine Bilanz aufzumachen, um sich über Gegenwart und Zukunft Rechenschaft zu geben, so liegen die Dinge so, daß ein gutes Stück Weges bereits zurückgelegt ist zu jenem Ziel, das sich am klarsten in die Worte fassen läßt: **„Gesunde Wirtschaft im starken Staat“.** Außenpolitisch und außenwirtschaftlich kann Deutschland nur schrittweise an Boden gewinnen. Die Hauptsache bleibt, daß es sich nicht vom geraden Wege abdrängen läßt, selbst wenn Rückschläge mannigfacher Art eintreten.

Im Innern blüht die Nationalwirtschaft mächtig auf.

Die Arbeitslosigkeit hat ihre Schrecken verloren, wenn auf diesem Gebiete auch noch viel zu tun übrig bleibt. Gleichzeitig bemüht sich die Regierung, einen gesunden Bauernstand zu schaffen, der nicht nur den Jungbrunnen der Nation bilden soll, sondern dessen Kaufkraft auch das Fundament für die Wirtschaft abzugeben hat.

Das Weihnachtsfest 1933 mit seinem gewaltigen Absatz an Waren und Gegenständen aller Art liefert den besten Beweis dafür, welch gesunde Kräfte trotz aller Verluste, trotz aller Sorgen um das tägliche Brot und trotz der geringen Bezüge der Angestellten und Arbeiter der Nation innewohnt. Nach dieser Kaufflut muß aber auch eine Ebbe einsetzen; sie zu überwinden ist das nächste Ziel des Kaufmanns. Er hat die Pflicht, jetzt die stark gelichteten Läger wieder auffüllen, um die tote Saison überbrücken zu helfen. Gelingt dies, d. h. bleibt das Räderwerk der Wirtschaft auf erhöhter Tourenzahl, so darf man dem Jahr 1934 eine gute Prognose stellen.

Wd.

Notstandstarif für Zulauffrachten nach Cosel

Frachtensenkung für oberschlesische Kohle

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die Reichsbahn führt am 1. Januar 1934 als Notstandsmaßnahme zugunsten des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues einen Notstandstarif 6 U 5 für oberschlesische Brennstoffe nach Cosel Hafen ein. Durch diesen Tarif wird die Zulauffracht für oberschlesische Steinkohlen, -koks und -brikette nach dem Oderhafen Cosel von durchschnittlich 2,59 RM auf 2,05 RM, also um 0,54 RM je Tonne gesenkt. Damit gewährt die Reichsbahn dem oberschlesischen Bergbau vorweg die Frachtverbilligung, die er von der Fertigstellung des im Bau befindlichen oberschlesischen Kanals erwarten kann.

Berliner Börse

Still

Berlin, 30. Dezember. Obwohl sich an der letzten Börse des Jahres ein weiter freundlicher Grundton erhielt, vermochte das Geschäft, wie dies ja auch kaum anders zu erwarten war, keine Belebung aufzuweisen. Der Jahresultimo ist zwar völlig überwunden, doch scheint das Publikum, nachdem es gestern noch einige Neuengagements eingegangen war, weitere Orders auf den Beginn des neuen Jahres zu verlegen. Bei der Enge der Märkte vermochten schon allerkleinste Orders die Kurse nach der einen oder anderen Seite hin zu beeinflussen, so daß das Kursniveau kein einheitliches Bild zeigte. Am Montanmarkt waren bei wenig verändertem Durchschnitt Stolberger Zink um 2 Prozent und Rheinstahl um 1⅛ Prozent gebessert. Auch Braunkohlenwerte hatten ausgesprochen festere Tendenz, dagegen gaben Kali und Chemische Papiere überwiegend nach. IG. Farben setzten zwar ½ Prozent höher ein, vermochten diesen Gewinn jedoch nicht lange zu halten. Elektropapiere lagen sehr uneinheitlich, doch gingen die Kursveränderungen nach beiden Seiten über ½ Prozent kaum hinaus. Reichsbankanteile eröffneten 1 Prozent höher, auch Schiffahrtspapiere waren leicht gebessert. Die gestern am Rentenmarkt eingetretene Befestigung scheint heute, soweit sich das nach den ersten Notierungen der variabel gehandelten Papiere und Schätzungen beurteilen läßt, weitere Fortschritte zu machen. Altbesitzanleihe kamen ¼ Prozent, Neubesitz um 15 Pfennig höher zur Notiz. Auch späte Reichsschuldbuchforderungen gingen um etwa ⅛% höher um. Fast völlig geschäftslos blieben zunächst Industrieobligationen. Am Geldmarkt trat heute eine weitere Versteifung ein, Tagesgeld war zu 5 Prozent, nur in Einzelfällen zu 4⅞ Prozent zu haben. An den Aktienmärkten kam das Geschäft im Verlaufe fast völlig zum Erliegen. Die wenigen notierten Kurse zeigten jedoch eher eine leichte Befestigung.

Am Markte der zu Einheitskursen gehandelten Aktien überwogen Besserungen bis zu 3 Prozent, darunter Commerzbank plus 2½ Prozent, Ford-Motor plus 2¾ Prozent. Andererseits gaben Siegersdorfer Werke um 3 Prozent und Gerresheimer Glas um 2 Prozent nach. An den variablen Effektenmärkten litt das Kursniveau gegen Schluß der Börse unter der außerordentlichen Geschäftsstille. Die meisten Kurse bröckelten leicht ab. Farben gaben gegen den Anfang um ⅛ Prozent, Reichsbankanteile um ¼ Prozent und Gesfürel um ⅝ Prozent nach. Bemerkenswert ist die Kursfestsetzung von Mittelstahl, die mit 101¾, d. h. um 21¾ Prozent gegen letzte Notiz am 18. 12. 33 höher ankamen.

Posener Produktenbörse

Posen, 30. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 345 To. 14,75, Weizen O. 17,75—18,25, Hafer O. 12,75—13, Gerste 695—705 13,75—14, Gerste 675—695 13,25—13,50, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, Winterraps 43—44, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 16,50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—210, weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. Stimmung ruhig.

Erfreulicher Rückgang der Kohlenbestände in OS.

Gleiwitz, 30. Dezember. Der Wochenausweis des Berg- und Hüttenmännischen Vereins für die dritte Dezemberwoche stellt nur noch einen Haldenbestand an Kohle in Höhe von 1 376 660 t gegenüber 1 413 570 t am Ende der Vorwoche fest. Die Förderungs- und Absatzmengen bewegen sich im übrigen in der Höhe der vorangegangenen Woche, der Gesamtabsatz weist eine Steigerung um rund 12 000 t auf.

Neues deutsch-polnisches Veterinär-Abkommen

(k) Das kürzlich ratifizierte deutsch-polnische Abkommen über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr enthält auch ergänzende veterinär-polizeiliche Bestimmungen. Danach sind alle Tiere, die von dem einen nach dem anderen Grenzbezirk versandt werden, in die den beiderseitigen zuständigen Zollstellen vorzulegenden Bescheinigungen unter Beschreibung der Tiere einzutragen. Ferner sind die Einhufer und Rinder, soweit es sich um deutsches Vieh handelt, durch Einbrennen eines D und, soweit es sich um polnisches Vieh handelt, durch Einbrennen eines P zu kennzeichnen. Bei den Einhufern ist das Brandzeichen am linken Vorderhuf und bei den Rindern an der linken Vorderklaue oder am linken Horn anzubringen. Die Einhufer und Rinder sind ferner auf der linken Hinterbacke mit einem Haarschnitt in Form der gleichen Buchstaben von mindestens 10 cm Buchstabenhöhe zu versehen. Schafe, Ziegen und Schweine sind mit den gleichen Buchstaben durch Tätowieren am linken Ohr zu kennzeichnen. Die Ursprungsbestände der Klauen-Tiere sind alljährlich vor Beginn der Frühjahrsbestellung bezw. des Weidegangs durch die beiderseitigen zuständigen beamteten Tierärzte gemeinschaftlich zu untersuchen. Das Abkommen sieht ferner vor, daß Milch, die aus Herden und Gehöften stammt, in denen die Maul- und Klauen-Seuche herrscht, nur nach erfolgtem Aufkochen oder nach Erhitzung auf mindestens 85 Grad Celsius über die gemeinschaftliche Grenze gebracht werden darf. Die Sperrbezirke sollen nur die verseuchten Ortschaften und ihre besonders stark gefährdete nähere Umgebung umfassen. **Die Einfuhr von geschlachtetem Geflügel, erlegtem Wild, Fischen und Krebsen im kleinen Grenzverkehr unterliegt keinen veterinären Beschränkungen.** Fleisch darf nur in zubereitetem Zustand im kleinen Grenzverkehr über die Grenze mitgenommen werden. Für Einhufer, die zum Grenzübertritt verwendet werden, muß ein von der Ortspolizeibehörde des Herkunftslandes ausgestellter, mit dem amtlichen Stempel versehener zweisprachiger Ausweis, der für ein Jahr gilt, mitgeführt werden; der Ausweis muß den Namen des Eigentümers und eine genaue Beschreibung des Tieres enthalten.

Breslauer Produktenbörse

30. Dezember 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	180
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	136
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	165
	65 kg	162
Wintergerste	61/62 kg	161
„	68/69 kg	164

Tendenz: abwartend

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—

Tendenz:

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¼—25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½

Tendenz: ruhig

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 12.		29. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,638	0,642	0,635	0,639
Canada 1 Can. Doll.	2,677	2,683	2,687	2,693
Japan 1 Yen	0,823	0,825	0,827	0,829
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,68	13,72	13,69	13,73
New York 1 Doll.	2,687	2,693	2,697	2,703
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,43	168,77	168,48	168,82
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,22	58,34	58,19	58,31
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,52	81,68
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,97	22,01
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,46	41,54	41,46	41,54
Kopenhagen 100 Kr.	61,14	61,26	61,19	61,31
Lissabon 100 Escudo	12,47	12,49	12,47	12,49
Oslo 100 Kr.	68,78	68,92	68,83	68,97
Paris 100 Frc.	16,41	16,45	16,405	16,445
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,435	12,455
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,07	81,23
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kr.	70,58	70,72	70,68	70,82
Wien 100 Schill.	47,75	47,85	47,85	47,95
Warschau 100 Zloty	46,85	47,25	46,825	47,225

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47,05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25, Gr. Zloty 46,85—47,25

London, 30. Dezember. Silber $19^{1}/_{16}$—$20^{9}/_{16}$, Lieferung $19^{3}/_{16}$—$20^{11}/_{16}$, Gold 126/6, Ostenpreis 230¾.



Zweimal Silvester

Von H. Linger

31. Dezember — zwanzig Minuten vor Mitternacht, zwanzig Minuten vor Neujahr.

Der junge Mann geht schon seit Stunden mit langen Schritten in seinem einsamen Zimmer auf und ab — immer wieder vom Fenster, das unverhüllt den Blick über die stille Vorstadtstraße bietet, zum Schreibtisch und dann wieder zum Fenster zurück.

Achtzehn Minuten vor zwölf — jetzt läßt er sich am Schreibtisch nieder, greift aus einem Packen von Schriftstücken einen großen, gelben Briefumschlag mit abgebröckelten schwarzen Siegeln, zieht den maschinenbeschriebenen Bogen heraus und liest ihn, liest ihn, wie er ihn viele hundertmal in diesem nun bald vergangenen Jahr gelesen hat. Mit diesem Brief hat es angefangen — in fünfzehn Minuten ist es nun genau ein Jahr lang her.

In jener letzten Silvesternacht hatte er hoffnungslos verzweifelt in seiner ungeheizten Mansarde gehockt — vollkommen am Ende. Ohne einen Pfennig Geld, ohne Arbeit und ohne die Aussicht, daß das neue Jahr etwas Besseres bringen könnte. Und da — er hatte das Fenster geöffnet, weil es ja drinnen doch nicht mehr kälter werden konnte, und nun klangen die ersten dunklen Mitternachtsschläge der Turmuhr hinein — da hatte es dreimal an die Tür geklopft. Er hatte sich kaum umwenden können, so schnell war es gegangen, und dann hatte sich unter der Tür dieser gelbe Brief mit den fünf schwarzen Siegeln hereingeschoben. Und im selben Augenblick war von der Turmuhr der zwölfte Schlag gefallen.

Als er die Tür geöffnet hatte, war niemand zu sehen gewesen. Da hatte er zögernd den Brief genommen — wer sollte ihm schreiben? Aber die Adresse stimmte — und ihn mit steifgewordenen Fingern beim unsicheren Licht der stark herabgebrannten Kerze aufgerissen. Korrekt getippter Bogen ohne besondere Merkmale:

Sehr geehrter Herr Kerner!

Ab 1. Januar werden Sie für die Dauer des jetzt beginnenden Jahres monatlich den Betrag von 1 000 RM. angewiesen bekommen. Dieses Geld ist Ihr Eigentum unter folgenden Bedingungen:

1. Sie haben es restlos auszugeben,
2. Sie haben es ausnahmslos für ihre eigenen Zwecke zu verwenden.

Abrechnung folgt nach Ablauf des Jahres.

Der Beauftragte.

*

Jetzt ist es acht Minuten vor zwölf. Kerner springt vom Schreibtisch auf und beginnt wieder seine Wanderung bis zum Fenster und zurück. Was ist das für ein Brief, was ist das für ein Beauftragter, worauf hat er sich da eingelassen? Als die erste Sendung damals kam, pünktlich am 1. Januar und von einer Bank, die natürlich keine Auskunft über ihren Auftraggeber erteilte, da schon hätte man die Annahme verweigern sollen!

Verweigern? Sich sträuben, tausend Mark als Geschenk anzunehmen, wenn man nicht mehr weiß, wovon man am nächsten Tag leben soll! Und wenn man es erst einmal angenommen hatte, dann war man ja auf den Vertrag eingegangen — es ist jetzt zwei Minuten vor zwölf.

Schon tönen ein paar verfrühte Böllerschüsse und Rufe durch die Stille — da biegt ein Auto um die Ecke, hält vor dem Haus, jemand steigt aus, geht auf die Haustür zu — nun kann man nichts mehr sehen. Dann Schritte auf der Treppe, und mit dem ersten Glockenschlag, der durchs Fenster hereinschwingt, klopft es dreimal an die Tür. Und ehe noch Martin Kerner auch nur ein „Herein" über die Lippen gebracht hat, steht der Fremde schon im Zimmer.

„Guten Abend, Herr Kerner!" Er ist dunkel gekleidet, elegant und unauffällig. „Sie wissen zweifellos, in welcher Angelegenheit ich komme. Darf ich um die Abrechnung bitten?"

Er hat am Tisch Platz genommen. Kerner greift nach den Papieren auf dem Schreibtisch, legt sie nach sekundenlangem Zögern vor den Fremden und sagt in jähem Entschluß: „Ich muß Ihnen . . ."

Der andere winkt ab: „Lassen Sie das nur, wir werden ja sehen — also Januar, gut gut — Schulden bezahlt, viele Einkäufe gemacht, neue Wohnung, o, das geht im Februar so weiter, gut, gut — Skireise im März, das hat ja allerhand gekostet, recht so, im April — das stimmt auch — nein, halt. Hier ist ein Posten von 100 Mark, das verstehe ich nicht, was ist damit los?"

Martin Kerner errötet unter dem scharfen Blick des Fremden: „Ja, das wollte ich Ihnen erklären, dieser Vertrag . . ."

„Was ist mit diesen hundert Mark?"

Jetzt sagt er offen und ohne Zögern: „Ich habe einem Freund damit geholfen."

„Also Verstoß gegen Bedingung zwei: nicht für Ihre eigenen Zwecke! Und im Mai? Ein zweifelhafter Posten von 250 Mark! Und dann sogar ein Rest von 120 Mark? Verstoß gegen Bedingung eins! Was soll das bedeuten?"

Martin Kerner ist jetzt voller Trotz: „Geben Sie sich doch keine Mühe mehr, mein Herr! Ich habe ab Mai jeden Monat meiner Mutter Geld geschickt, ich habe verschiedenen Freunden geholfen, ich habe Armen und Kranken etwas gegeben. Und ich habe angefangen, zu sparen — fast 4 000 Mark liegen hier im Schreibtisch, die können Sie gleich mitnehmen, den Rest zahle ich Ihnen in Raten zurück. Ich habe jetzt eine Stellung, ich will Ihren Vertrag nicht — ich will keine Hilfe, wenn ich nicht auch anderen helfen darf, Herr Beauftragter!"

„Danke, das genügt", der Fremde ist aufgestanden. „Darf ich Sie beglückwünschen, Herr Kerner, Sie haben eine Millionenerbschaft gemacht! Ihr verstorbener Großonkel in Amerika hatte diese seltsame Klausel mit dem Probejahr in sein Testament gebracht, weil er am Ende seines Lebens den Glauben an das Gute im Menschen verloren hatte. Hätten Sie den Vertrag gehalten, also auf Heller und Pfennig alles für sich selbst gebraucht, dann wäre es bei diesen zwölftausend geblieben. Weil Sie aber aus menschlicher Anständigkeit gegen die Bedingungen verstoßen haben, erben Sie das ganze große Vermögen Meinen Glückwunsch, Herr Kerner! Und Glück zum neuen Jahr!"

Der Mond gratuliert...

Ich habe nun so sacht bei sacht
Schon über neunzehnhundertmal
Beschienen die Silvesternacht,
Weil der Kalender es befahl.
Jetzt zieht nun vierunddreißig rauf,
Und ich geh auf.

Wenn ich nun wieder alles sehe,
Was Ihr in dieser Nacht so tut;
Dann wird mir wohl, dann wird mir wehe
Und schließlich väterlich zumut.
Ich streichle Euch dann jedesmal
Mit meinem schönsten Strahl.

Und wünsche Euch, wie schon so oft:
Was Mitternacht im Herzen schwingt,
Was Ihr Euch vornehmt und erhofft,
Mal wirklich auch zustande bringt!
Na — wir werden sehn —
Prost Neujahr! — Ich muß untergehn.

Walter Kasten.

Die offene Tür

Von Hans Fallada, GDS.

Lini und Max Johannsen heirateten Anfang Dezember. Er war ein alter Junggeselle — um die fünfunddreißig — er hatte jahrelang auf seinem Hof herumgebrüllt, er war kein sanfter Mensch, und für die Heirat war er auch nicht gewesen. Sie war fünfuundzwanzig, zart und blauäugig, und sehr verliebt hatte sie ihren Max herumgekriegt. Schließlich hatten sie beide vor dem Altar „Ja" gesagt und jenen Bund geschlossen, der . . . das weiß man.

Die ersten Differenzen zeigten sich kurz vor Weihnachten. Er hatte einen Anzug aus dem Schrank genommen. Er hatte dabei eines ihrer Kleider vom Bügel gestoßen. Sie hatte gescholten. Da hatte er ihre Kleider aus dem Schrank geworfen: „Weil wir verheiratet sind, brauchen wir noch nicht denselben Kleiderschrank zu benutzen."

Sie fand ihn schrecklich brutal. Das war der Anfang.

Das Weihnachtsfest bekam Max Johannsen gar nicht. Er saß im Hause herum, hatte nichts zu brüllen, irgendwo anzufassen, zu treiben, sich zu betätigen. Er mußte immerzu essen, trinken, rauchen und hatte Gelegenheit, seine Frau den ganzen Tag zu sehen. Ihm fiel auf: sie kam in sein Zimmer, sie sagte ihm was. Sie ließ die Tür offen, er schloß die Tür. Sie sprachen. Sie ging. Die Tür war auf. Er machte sie zu. Das fiel ihm auf.

Wie gesagt, er war eben unbeschäftigt. Ohne Weihnachten wäre vielleicht nichts erfolgt. So sagte er: „Lini, mach die Tür zu."

Er sagte: „Die Tür steht auf, Lini."

Er bat: „Bitte, schließ die Tür, Lini."

Er stellte fest: „Ihr scheint zu Haus Säcke vor der Tür gehabt zu haben."

Sie war in strahlender Stimmung. Sie kam ins Zimmer gestürzt, erzählte etwas eifrig. Er sah vor seinem Zimmer über das Wohnzimmer, durch den Vorplatz in die Küche. Er sprach: „Die Tür ist wieder nicht zu, Lini."

Sie sagte: „Ach entschuldige!" und stürzte zu ihrem Putenbraten. Natürlich blieb die Tür offen.

Im Grunde seiner Seele war Max Johannsen ein geduldiger Mensch. Wer mit Tieren umgeht, muß geduldig sein. Die zweite Phase seiner Bemühungen um die offene Pforte war die, daß er Lini verwarnte: „Lini, du mußt die Türen zumachen."

„Lini, es gibt Krach, wenn du die Türen nicht schließt!"

„Zum Donnerwetter, die verfluchte Tür steht schon wieder auf!"

Lini sagte: „Verzeih" und schloß die Türen oder ließ sie offen, wie es sich gerade traf.

Am Abend des zweiten Feiertages sagte Johannsen warnend: „Lini, wenn du jetzt die Türen nicht zumachst, bring ich es dir auf eine Art bei, die dir unangenehm sein wird."

„Aber ich mach doch die Türen zu, Max", sagte sie erstaunt, „fast immer". Ging hinaus und ließ die Tür auf.

In dieser Nacht wachte Johannsen auf. Es zog kalt an seine Schulter, die Tür stand offen. Leise fragte er „Lini?" aber Lini war weg. Johannsen stand frierend auf und schloß die Tür. Er lag wartend. Lini kam, sie legte sich ins Bett, Johannsen spürte wieder den kalten Zug an seiner Schulter. Er wartete eine Weile, dann stand er auf und schloß die Tür.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr hatte er im Ochsenstall eine Unterredung mit Stachowiak. Stachowiak war ein galizischer Bengel, achtzehn oder neunzehn, keine Schönheit. Einige Silbermünzen klingelten, Stachowiak grinste.

Um sechs Uhr stand Frau Johannsen auf. Sie trat aus ihrem Schlafzimmer, beinahe bekam sie einen Schreck: da stand ein Kerl. Der Kerl grinste, er sagte: „Morgen, Madka", und dann machte er die Schlafzimmertür zu. Frau Johannsen ging in die Küche, Stachowiak ging auch in die Küche. Sie hatte die Tür aufgelassen, er machte die Tür zu. Frau Johannsen sagte sehr hastig und erregt etwas zu Stachowiak, aber vielleicht war er des Deutschen nicht so mächtig: er lachte. Frau Johannsen sagte sehr laut: „Raus! Stachowiak, raus!" und zeigt auf die Küchentür. Stachowiak lief zur Tür, probierte die Klinke und nickte beruhigend: die Tür war zu. Lini bekommt eine Idee, sie stürzt auf den Hof und ruft nach ihrem Mann. Stachowiak stürzt hinterher und macht die Türen zu. Her Johannsen ist aufs Feld geritten.

Zum Frühstück ist Max wieder da. Er sitzt an einem Ende des Tisches, seine Frau am andern. Zwischen ihnen sitzen Inspektor und Eleve, Rechnungsführer und Mamsell. Hinter Frau Johannsen steht Stachowiak. Frau Johannsen sieht, daß das Salz fehlt. Sie stürzt in die Küche, türschließend stürzt Stachowiak nach.

Der Eleve bekommt einen Lachanfall, Johannsen fragt sehr scharf. „Wie bitte, Herr Kaliebe?" Langsamer taucht Frau Johannsen mit dem Salz auf, hinter sich Stachowiak. Das Frühstück verläuft wortlos.

Auch die Unterhaltung nach dem Frühstück zwischen dem Ehepaar ist kurz. Max ist Stahl: „Bitten haben nicht geholfen, nun lernst du es so."

„Ich finde das einfach brutal!"

„Möglich, aber es hilft."

„Wie lange soll dies Theater dauern?"

„Bis ich überzeugt bin, es hat geholfen."

„Gut. Du wirst aber sehen . . ." Was er sehen wird, bleibt unklar. Vor der Tür steht jedenfalls Stachowiak.

Und der Hof erlebt das Schauspiel: wo Frau Johannsen auftaucht, taucht Stachowiak auf. Lini ist ernst, gehalten, düster, sie merkt diesen Ochsenknecht garnicht. Der Hof merkt ihn sehr. Sie muß das Geflügel besorgen, Stachowiak besorgt mit. Sie sieht nach dem Jungvieh, Stachowiak sieht mit. Ach, Gut Wandlitz ist so weit aus der Welt — auf dem Hofe, zwischen Stall und Scheune, stehen zwei grüngestrichene Häuschen mit herzförmigem Türausschnitt, Frau Johannsen ist nur ein Mensch. Nun gut, Stachowiak hält treue Wacht, obwohl sie diese Tür bestimmt schließt.

Es wird Abend. Es wird Nacht. Es wird Morgen. Ein zweiter Morgen mit Stachowiak. Die Auseinandersetzung an diesem Mittag zwischen dem Ehepaar ist sehr lebhaft und hat ein Ergebnis: Frau Johannsen langt dem Stachowiak eine! Und wie! Drauf ruft Johannsen den Bengel in sein Zimmer Wieder klingelt Geld — und der Türschließer ist gegen weitere Ohrfeigen gefeit.

Doch am schlimmsten ist es am dritten Tag. Frau Johannsen ist gerade auf dem Hof, ein Kutschwagen fährt auf die Rampe, Besuch! Frau Johannsen stürzt hin, Stachowiak mit. Es ist Frau Bendler von Rittergut Varnkewitz . . . Wie sie über den Vorplatz, durch das Herrenzimmer kommen, macht Lini Bewegungen und Laute, wie wenn sie ein Huhn scheucht, aber Stachowiak ist nicht zu verscheuchen. Was muß Frau Bendler denken!

Nun, die Frauen reden eine ganze Weile miteinander. Wenn die Tür aufgeht, und das Mädchen mit dem Tablett hereinkommt, sehen sie den Stachu, wie er höflich von draußen die Tür hinter dem Mädchen zumacht. Nun, das öffnet das Herz. Die Frauen weinen und lachen, sie flüstern, und sie lachen wieder; es dauert noch eine ganze Zeit . . . Schließlich kommt Johannsen auch noch dazu, er kann noch die Einladung für sie beide annehmen, zu Bendlers auf Silvester . . . eine große Ehre ist das. Sicher hat ihm das gut getan . . . er summt und flötet den ganzen Abend, und am Morgen ist Stachowiak wieder bei seinen Ochsen.

Es ist ein Jammer, daß die junge Frau am Silvesterabend nicht mitkommen kann! Es ist ihre erste Gesellschaft, und sie kann nicht mit! Sie ist krank. Nein, sie ist nicht etwa beleidigt, sie ist sogar sehr nett: unbedingt soll er fahren. Schließlich fährt er.

Ach, es ist herrlich auf Varnkewitz zu Silvester! Was für ein Essen! Was für reizende Frauen! Was für Weine! Was für Schnäpse! Was für Zigarren! Und sie sind alle so nett zu ihm. Sie prosten ihm zu. Sie schenken ihm immer wieder ein. Sie müssen ihn ja trösten, zum erstenmal in seinem Leben ist er Strohwitwer . . . so eine reizende Frau. Na, trink, Brüderlein, trink!

Hat Johannsen überhaupt noch die zwölfte Stunde erlebt? Er weiß es nicht mehr. Sicher erinnert er sich nur an eines: auf der Rampe ist Wacker mit dem Jagdwagen vorgefahren, sein braver Kutscher Wacker, genau wie sein Name. Johannsen will einsteigen, aber so ein Jagdwagen hat zwei höllisch steile Stufen, er schafft es nicht. Er lacht und nimmt einen Anlauf, er schafft es nicht. Die anderen Herren lachen auch. Schließlich fassen ihn zwei bei den Armen. Sie geben ihm einen Schwung. Ja, er ist drin in seinem Wagen, aber . . . er ist auch schon wieder draußen, auf der anderen Seite, glatt durchgefallen, wie eine Kanonenkugel hindurchgefeuert.

Die Herren sind schrecklich bestürzt . . . er hat sich doch nichts getan? Sie helfen wieder, sie geben ihm wieder einen Schwung, o Gott, da ist die Lehne, ich muß mich festhalten. Wieder draußen! Nein, so geht es nicht. Ein anderer Wagen fährt vor, eine Strohschütte liegt darauf. Sie legen ihn weich, gleich schläft er. Sie können Kühe vor diesen Kastenwagen spannen, er würde es gar nicht merken, aber so sind sie nicht, sie nehmen Ochsen.

Es ist Nacht, als Johannsen aufwacht, ihm ist schrecklich schlecht. Und mit der Klarsichtigkeit der Verkaterten weiß er plötzlich: sie haben ihn zum Narren gehabt, sie haben ihn nicht ohne Grund so angeprostet . . . sie haben ihn nicht aus Versehen durch den Wagen geworfen. Das einzige, worin sie Wahrheit gesagt haben, das war das mit der reizenden Frau. So ein sanftes kleines Wesen, und er solch ein roher Schuft . . .

Er liegt eine Weile still, es ist ganz dunkel. Sein Bett kommt ihm komisch vor . . . ausgezogen ist er auch nicht . . . hier schnarcht doch was . . . o Gott, ist ihm schlecht!

„Lini?" fragt er leise. Stille.

„Lini?" fragt er lauter.

„Liebe Lini?" Er tastet neben sich.

Er faßt in Stoppeln. Eine rauhe Stimme fragt „Panje?"

Licht wird es. Ueber ihn beugt sich Stachowiak: „Was zu trinken, Panje?"

Er liegt in der Kammer beim Stachu, beim Stachu.

*

Was ist noch zu erzählen. Max Johannsen ist ganz sanft und leise über den Hof in sein Haus gegangen. Er hat sich in sein Zimmer gesetzt und hat nachgedacht. Ziemlich lange Zeit hat er gehabt, dann war der Neujahrsmorgen da, und die Lini kam ins Zimmer.

Er hat Zeit gehabt zum Nachdenken. Um so besser ist es ihm geglückt, ihr ein Neues Jahr zu wünschen, und mit „Neues" hat er wahrscheinlich wirklich etwas Neues gemeint, was die meisten Gratulanten nicht behaupten können.

Rufe in der Nacht

Von Rolf Herbert Kunze

Seit Stunden schon stieg Klaus Reitinger bergauf. Totenstille rings umher. Nur unter den Hölzern sang dumpf der Schnee. Einmal schwang ein Tannenast seine schwere Bürde ab, und schimmernder Staub flog auf. So begleitete der Wind mit leisem Gruße den Aufstieg. Klaus sah noch einmal zurück ins Tal: Tief unten lag das Grand-Hotel! Bald würde sich dort die große Welt im Speisesaal zusammenfinden, um den Abschied des Jahres zu feiern. Frack, entblößte Schultern, Orchester, Sekt — Punkt Zwölf würde dann vorschriftsmäßig für eine Minute das Licht erlöschen, Kerzen flammen auf, ein Tusch der Kapelle, Wünsche, Küsse — und weiter geht der Tanz.

Die ganze Seligkeit des Alleinseins erfüllte Klaus, als er weiter bergan stieg. Er dachte voll Glück an seine Hütte. Zwischen Gipfeln, ganz in weiche Watte gehüllt, lag das Blockhaus, das er sich für die letzte Stunde des Jahres ersonnen hatte. Klaus Reitinger war sonst kein Einsiedler, aber die Erlebnisse der vergangenen Wochen waren allzu bitter gewesen. Da war die Enttäuschung mit Erika — Nein! Nicht daran denken! Punktum, Schluß! Die Frauen waren es nicht wert, daß man sich ihretwegen Sorgen machte. Die Welt konnte auch schön sein ohne sie. Gab es etwas Reineres und Schöneres als diesen verschneiten Zauberwald? Fern, weit weg lag die große Stadt, fern war das Donnern der Motoren, das Schreien, Hupen, Dröhnen der Straße. Hier liefen keine Lichtreklamen wie gehetzte Tiere auf und nieder, hier war kein glatter Asphalt, hier schrie keine Musik aus Tanzlokalen und Kaffeehäusern, hier war nur Frieden und Schweigen. Alles war Schönheit und Glanz. Manchmal rauschten die Tannen, und Wasser gluckste unterm Eis. Welche Ruhe, welche Feier! Stumm fielen dicke, schwere Flocken. Immer dichter und dichter. Und bald wurde es Nacht. Das Zischen der Schneeschuhe erstickte im makellosen Neuschnee, die Luft war voll Blinken tausender Kristalle. Und dort oben stand schon die Hütte! Seine Hütte. Eine kleine Senke lag noch dazwischen. Jauchzend bahnten sich die Hölzer eine schnurgerade Spur hinab. Wie eine Rauchfahne wirbelte darüber der Schneestaub auf. Und plötzlich brauste der Wald aufwärts entgegen, die Gipfel kamen näher und näher, ächzend, hebend bogen sich die Skis — Schußfahrt vom Hang — trunken vor Lust — und Klaus stand vor der Hütte. Der Eingang war zugeweht. Mit den Schneeschuhen wurde er ausgeschaufelt.

In die schwere Tür hatte eine Hand die Worte geschnitzt:

> So es Gott behagt,
> besser beneidet als beklagt!

Klaus dachte nach: War er in dieser Stunde eigentlich zu beneiden oder konnte er sich beklagen? Er kam mit diesem Thema zu keinem rechten Resultat. Zunächst versuchte er sich's halbwegs wohnlich zu machen. Es wurde ziemlich spät dabei. Dicker Rauhreif saß an den Wänden, und der Kamin qualmte fürchterlich. Ueber allem flackerte trüb eine einsame Kerze. Klaus mußte seine ganze Einbildungskraft zusammennehmen, um diese im Schnee vergrabene Hütte als gemütlichen Festraum zu empfinden. Er hatte sich alles ein bißchen anders gedacht. Viel schöner und sinniger. So saß er nun vor dem prasselnden Feuer, zerschmolz Schnee in einem Kessel, um für die letzte Stunde des Jahres einen steifen Punsch zu brauen. Draußen heulte der Sturm ums Haus. Wie eine tiefe ferne Orgel rauschte sein dumpfes Brausen. Die Sterne flackerten kalt durch das verwehte Fenster. Jetzt würde man unten im Grand-Hotel einen langsamen Walzer tanzen, vielleicht küßten sich zwei, verliebt und heiß, im Wintergarten — .

Zum Teufel, mochten sie sich küssen, so viel sie wollten! Was gingen ihn die Frauen an — er hatte genug von ihnen . . .

Klaus trat vor die Hütte. Noch immer raste wie toll der Sturmwind um Grat und Gipfel und riß das unheimliche Dunkel der Wolkendecke auseinander. Was war hinter den Spitzen und Hängen, was brachten die kommenden Tage und Wochen? Was brachte das neue — — Klaus konnte diesen Gedanken nicht zu Ende denken. War da nicht eben ein Ruf gewesen?! Die Tannen bogen sich ächzend im Winde und verschütteten dumpf polternd ihre weiße Last. Und da — wieder — wirklich, da rief ein Mensch! Klaus Reitinger stürzte dem Schrei entgegen: „Hallo! Hallo! Ich komme ja schon — — !" Er fand ihn auch bald. Bis zur Brust im Schnee vergraben. Aus dem wirbelnden Dunkel rief die Stimme noch immer voll zitternder Angst: „Hilfe! Hilfe! So retten Sie mich doch — — !"

Klaus mußte zur Hütte zurück, um Schaufel und Seil zu holen. Inzwischen waren die Rufe verstummt, der Verunglückte war ohnmächtig geworden. Die Bergung war nicht leicht, aber endlich brachte Klaus den Menschen doch zur Hütte. Dort sah er, daß es ein Mädchen war. Schon war die bleierne Müdigkeit des Kältetodes auf ihren blassen Zügen. Er legte sie vorsichtig auf das Heu, rieb ihr Gesicht mit Schnee, flößte ihr heißen Punsch in den zitternden Mund — bis sie erwachte. Erst war sie erschrocken, dann lächelte sie ein kleines Lächeln voll Glück. Ihre Wangen röteten sich, jetzt sah Klaus erst, wie schön sie war. Noch ein Weilchen lag sie erschöpft und apathisch ganz still, dann erholte sie sich allmählich und setzte sich zu ihrem Retter ans Feuer. Ganz langsam, fast widerwillig fielen ihre Worte, als sie schließlich von ihrem Abenteuer erzählte: Auch sie hatte Enttäuschungen erlebt und wollte allein in einer Skihütte Silvester verbringen. Dabei hatte sie sich im Schneesturm verirrt, sah in der letzten Minute das Licht — so hatte er sie gefunden.

Klaus sah nachdenklich in die Flammen: War es nicht sonderbar, zwei Menschen suchten die Einsamkeit und fanden sich in stürmender Nacht auf einem verschneiten Gipfel. So seltsame Wege ging oft das Leben.

Mit der Zeit wurde es auch gemütlicher in der Hütte. Leise summte der Wasserkessel, und der Duft von knisterndem Harz zog durch den Raum. Die Musik der Nacht schlug sich in Eisblumen an den Fenstern nieder. So wurde die letzte Stunde im alten Jahr die schönste. Während im Grand-Hotel die Kapelle mit einem Tusch das neue Jahr begrüßte, füllte Klaus einen Becher mit Punsch und wünschte einem jungen Mädchen, das Gina hieß, viel Glück. Sie nahm dankbar seine Hand und sah ihn lange an mit ihren grauen, klugen Augen. Das sagte mehr als tausend Worte.

In später Stunde traten sie noch einmal vor die Hütte. Im Westen verschwand eine dunkle Wolkenwand. Der Mond stand groß und weiß am Himmel. Noch einmal las Klaus die Worte an der Tür:

> So es Gott behagt,
> besser beneidet als beklagt!

Und jetzt wußte er, daß man ihn beneiden konnte — — —

Kuchenbacken

Von Felix Riemkasten, GDS.

Wenn Mutti einen Kuchen backt für die ganze Familie, dann backt Mananne daneben einen kleinen Privatkuchen für sich. Der Kuchen, den Mutti backt, wird entweder so einer oder so einer, aber Manannes Kuchen wird jedesmal „Sandtorte", denn Sand ist eine ihrer Hauptzutaten. Natürlich nimmt sie den Sand nicht in der groben, alltäglichen Form, in der er überall vorkommt, sondern sie nimmt ihn fein gepulvert, und sie nimmt ihn nicht aus der Büchse und nicht aus der Erde, sondern er gerät in jener Erscheinungsform, die man landläufig „Dreck" nennt, ganz von selbst in den Kuchen.

Es kommt noch viel mehr hinein, Zucker und Salz, Eier und Schmalz, auch Milch, alles überhaupt, was hineinzukommen hat in einen Kuchen. Auch ein paar K i n d e r t r ä n e n kommen hinein und geben nachher den feinen, wundermilden Beigeschmack. Mananne nämlich meint es so gut, und ihr Eifer ist so groß, daß Mutti gewiß nicht ohne Schelten auskommen kann, und dann rennen der gute Eifer und der löbliche Wille so bitter weh drauf auf die Schelte, und dazu kommen dann noch die Einsicht und die Ungeduld und die niederschmetternde Erkenntnis der immer noch dick gelagerten Tolpatschigkeit, daß aus dem Zusammenprall so vieler Gefühle in einem so kleinen Brüstchen unfehlbar Tränen hervorgehen müssen. Und die kommen in den Kuchen, in den großen Familienkuchen.

„Es ist eine Unart von dem Mädel," schimpft Mutti, aber Vati hat Verständnis für unhygienische Backmethoden. Er selbst, in einer sehr viel früheren Zeit, hat immer Kirschenwasser fabriziert, und zwar gern und oft. Die Quetsche, mit der er die Kirschen zerquetscht hat, war die weitverbreitete Natur-Universal-Handquetsche gewesen, die aus Daumen und Zeigefinger bestand, und mindestens der Daumen hatte damals stets eine dicke, schwerlösliche Auflage aus dunkelgrauen Substanzen getragen.

Nun also backt das Kind Mananne neben Muttis Kuchen ihren kleinen Privatkuchen, und Vati sitzt dabei und raucht wohlwollend Pfeife.

„Daß mir bloß nichts von der Asche in den Kuchen fliegt!"

Als ob das ein Unglück wäre! Man braucht es doch nur etwas gründlicher zu verrühren. Man soll aber Frauen, die beim Kuchenbacken sind, niemals reizen. Vati kneift also nur das linke Auge tief zu und guckt mit dem rechten Auge zu Mananne hinüber, die auf dem Stuhle kniet und den halben Bauch über den Tisch gelegt hält, auf dem gebacken wird.

Früher hat Vati sich beim Kuchenbacken eingemischt. Er versteht nichts davon, und es ist ihm auch höchst egal, aber die Frauen freuen sich, wenn man ihnen etwas sagt, das nach Anteilnahme aussieht. Heute sagt Vati nichts mehr. Mutti würde sonst „wild" werden. Nur Mananne redet immer noch sehr viel beim Kuchenbacken. Sie muß dies alles doch wissen, sie muß es doch lernen. Nach ihrer Ansicht müßte alle fünf Sekunden etwas anderes getan werden.

„Nu, Mutti. Nu, soll ich nu Milch reingießen?" Oder: „Mutti, mach' doch mehr Zucker zu, ja?"

Nein, nichts. Das ist schon bald langweilig. Aber gerade jetzt nimmt Mutti ein Ei, haut es an die Tischkante und kippt es in den Teig. Und noch ein Ei.

Und noch . . .

„Ach, Mutti, laß mich . . . !"

Denn das wäre entzückend, das wäre geradezu Glück im Winkel, das ist ja so . . . nein, Mutti, nun laß mich doch!!

„Nein," schätzt Mutti, „du machst mir nur eine große Ferkelei." Aber immerhin ist sie doch unsicher in ihrem Entschluß, denn soviel Glückshunger kann sie nicht tottreten.

„Schön," sagt sie, „dann kannst du es mal versuchen. Aber du haust es nicht auf, du kippst es nur hinein. Sieh mal, so, nun ist es auf! Nun los, nun kipp' rein!"

Daß kann bestimmt nicht gut gehen. Wäre sie kaltblütiger, blasierter, ja, wäre sie auch nur drei Monate älter, so möchte es vielleicht gehen, so aber geht es gewiß nicht gut. Und siehe, das Ei läuft nicht in den Teig hinein, sondern in den Aermel, und jetzt steht der schweigsame, weise, beherrschte Vati stumm auf und sucht zur Küche hinauszukommen, bevor ihm das Gelächter noch aufplatzt. Er läßt sogar die Tabakspfeife liegen, sie fällt schwächlich um und gibt ein bißchen Asche an die Butter ab, und draußen schießt ihm das Gelächter aus Mund und Nase zugleich heraus. In der Küche aber erhebt sich Geschrei.

Als Vati wieder hereinkommt mit einem Gesicht, als sei nichts gewesen, steht das Kind an der Wasserleitung, Mutti aber sagt nichts, denn in Manannes Gegenwart will sie nichts sagen, nur ihre grüngefärbten Blicke sprechen. Kurzum, es „kribbelt" in ihr. Und die „ganze Butter" ist voll Asche. Eine Behauptung, über die Vati sich empört, sich gerechterweise empört, und während er sich empört, und fast nichts sagt, steht das Kind Mananne unglücklich und teuflisch an der Wasserleitung und blinzelt ihm zu: „Du und ich — wir beide, wir kriegen es auf den Kopf!"

Es ist besser für alle, daß Vati nun wieder hinausgeht. Seine Tabakspfeife nimmt er mit.

Und die Zeit geht hin, die Stunde verrinnt, am Ende duftet es herrlich gut aus der Küche, und zwei Kuchen stehen im Backofen, ein großer Kuchen für die Familie und ein kleiner für Mananne extra. Und obwohl Mutti wütend ist auf Vati und sehr schwach in den Nerven wegen Mananne, so versöhnt sie sich gleichwohl mit Vati auf eine heimliche, leisetretende, schlangenlistige Art. Sie kommt ganz klein und weichmütig irgendwie mit ihm zusammen, und nachdem sie einige Wörter miteinander gesprochen haben und somit eine Brücke geschlagen haben, bringt sie die große Frage an, die ihr sonst das Herz abdrücken würde.

„Was meinst du wohl, ob der Kuchen geraten wird?"

„Oh ja, das kann man wohl meinen." Die Hauptsache ist nur, Mananne davon abzuhalten, immerzu das Ofenloch aufmachen zu wollen, um nachzusehen, ob der Kuchen . . . nämlich der Kuchen, ob der nämlich schon fertig ist?

Und dann schließlich ist er fertig. Ein wunderbarer, unvergleichlich schöner Kuchen für die Familie, und ein kleines, brutzliges, dunkelbraunes Ding daneben, knüppelhart, schwärzlich und vermurkst. Da ist Mananne traurig, da staunt sie und fragt, wie das habe kommen können. Und sehr niedergeschlagen ist sie. Bis dann Mutti ihr ein liebliches Wunder vorweist: ein tadellos geratener, ganz kleiner, ganz lieber Kuchen, ein Küchlein nur, ein wahres Puppenküchlein, aber er ist für Mananne ganz allein.

Denn so ist das: wenn Mutti auch schelten muß, lieb ist sie trotzdem, und sie kennt nicht nur die Zutaten, die einen Kuchen gut und lecker machen, sondern sie kennt auch all die kleinen feinen Zutaten, die ein Kinderherzchen glücklich machen.

Die letzte Dezemberwoche

Der schöne Monat Dezember! Alles erscheint mir neu! Während dieser letzten Dezemberwoche locken die kleinen Buden meiner Kindheit mich an. Ich bleibe vor den von tausend Lichtern erhellten Spielwarenhandlungen stehen und Erinnerungen, die die Zeit nie verlöscht hat, leben in mir auf.

Während der letzten Woche Dezember verjüngen sich Männer und Frauen. Vielleicht macht es die Freude des Schenkens — oder die Hoffnung beschenkt zu werden.

Seit acht Tagen unterhalte ich mich, spiele mit der kleinen elektrischen Eisenbahn, die ich meinem kleinen Neffen schenken werde.

„Was wünscht du dir als Neujahrsgeschenk, mein Junge?"

Er antwortete mir:

„Ein herzlicher Kuß wird mir genügen."

„Abgemacht, Jacquot."

Er scheint bereits das, was er gesagt hat, zu bereuen, er wird blaß, fängt beinahe zu weinen an.

Während der letzten Dezemberwoche spricht niemand die Wahrheit.

*

Sobald das neue Jahr naht, weiß mein altes Dienstmädchen gar nicht, was sie erfinden soll, um mich zufrieden zu stellen.

Sie putzt, sie wischt den Fußboden, sie poliert die Möbel, ich höre sie in dieser Zeit sogar manchmal bei der Arbeit singen. Gestern fand ich drei Rosen auf meinem Arbeitstisch.

„Woher kommen diese schönen Blumen, Annette?"

Annette lächelt verlegen und antwortet:

„Ich habe sie dem gnädigen Herrn geschenkt."

Annette hat seit drei Monaten nicht gelächelt.

*

Mein Friseur ist nie dienstfertiger gewesen:

„Meine beste Klinge, mein Herr," sagte er, während er mich rasierte. Dann parfümiert er mich und flüstert mir zu:

„Das ist eine Draufgabe . . . die Flasche gehört einem meiner Kunden."

Er stiehlt, um gefällig zu sein. Dann fügt er hinzu:

„Ich werde am ersten Januar zum gnädigen Herrn kommen, ihn unentgeltlich rasieren."

Ich weiß, was mich das kosten wird!

*

Im Restaurant stürzt der Maitre d'Hotel herbei.

„Guten Morgen, mein Herr, der Herr ist wohlauf?"

„Aber ja, es geht mir sehr gut."

„Der Herr hat eine Gesichtsfarbe . . . Wirklich, der Herr verändert sich gar nicht."

Ich sehe mich, bevor ich Platz nehme, in einem Spiegel an und sage mir sogleich, daß er gelogen hat.

*

Ein Taxichauffeur vom nächsten Standplatz, mit dem ich häufig fahre, bringt mich nach Hause, und während ich vergeblich nach Kleingeld für sein Trinkgeld suche, deutet er mit einer Bewegung mich nicht weiter zu bemühen.

„Der Herr soll sich nicht plagen, ich werde es schon das nächste Mal bekommen."

*

„Wie freundlich alle Menschen während dieser letzten Dezemberwoche sind!"

Meine Milchfrau hält mich im Vorübergehen an:

„Wird der gnädige Herr mir gestatten, ihm einige schöne Mandarinen zum Neujahr zu schicken?"

Und da ich protestiere, fügt sie hinzu:

„Mein kleiner Junge wird sie Ihnen bringen."

„Netter Bengel, der!"

*

Mein Hund, der lieber sterben würde, als bei mir etwas zu verunreinigen, hat heute früh sein Haxerl vor der Loge der Hausmeisterin aufgehoben. Und als ich mit erhobener Hand meinem kleinen Begleiter drohe, meinte sie:

„Der Herr darf ihn nicht schlagen . . . Einmal ist keinmal, das ist nur ein kleines Lackerl, man braucht ihn deswegen nicht zu strafen."

Sie streichelt das Tier.

Jock blickt mich von der Seite an, als wollte er sagen:

„Was würde ich erwischen, wenn ich das vor der Hausmeisterloge nach dem ersten Januar täte?"

Am ersten Januar wird Annette nicht zufrieden sein — sie hatte mehr erwartet — meine Hausmeisterin wird finden, daß ich ihr recht wenig gebe — sie rechnete auf das Doppelte — meine Milchfrau wird denken: „Wenn ich das gewußt hätte!" und wird ihre Mandarinensendung bereuen. Was den Maitre d'Hotel betrifft, so wird er sich, bis ich ihn wiedersehe, zurückhalten müssen, um mir nicht zu sagen, daß ich gealtert habe.

Es wird mir nur mein Hund bleiben, um mich zu trösten.

Die Wette

Eine Altmünchener Silvester-Geschichte

Von Wilhelm von Hebra

1.

Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte jede deutsche Stadt ihren Pranger. München aber hatte deren zwei: den Pranger nämlich, auf dem Gesetzesübertreter ausgestellt wurden, und überdies den Hofmusikus Pranger, welcher die Gabe derber Komik hatte, und, wie sein Namensvetter, wohl geeignet war, Hohn und Spott über Mitmenschen zu verhängen.

Ravani, Prangers Freund, Kammersänger an der Königlichen Oper, ein großer und dicker Mann, besaß beträchtliche Kenntnisse auf dem Gebiete des Essens und Trinkens, ansonsten aber nur geringe geistige Fähigkeiten. Sein Hirn war nicht gerade klug, und langsam, überlangsam.

Pranger und Ravani, die vermögend und freigebig waren, luden jeden Silvester ein Dutzend der ärmeren Kollegen zu einer üppigen Feier beim Oberhummerwirt. Da oblag es dem Hofmusikus Pranger, sich irgend einen besonderen Scherz auszudenken, dem Kammersänger Ravani, die Speisen und Getränke auszuwählen.

2.

Eines Herbstabends des Jahres 1841 sagte Pranger am Kollegen-Stammtisch:

„Du, Ravani, heit Nacht hab i träumt, daß du bald aufn Pranger zsteh kimmst."

„A so a Bleedsinn."

„Vaschreis net! Meine Träum san no allwei in Erfüllung ganga."

„Halt dei Mäu, wann nix Gscheitas außakimmt. Seit wann gibst denn du auf Träum was wia ra alts Waschweib."

Der Streit ging eine Weile weiter. Er endete in einer Wette: die Silvester-Feier wird diesmal nicht gemeinsam bezahlt, sondern von Ravani allein, wenn er noch im Laufe dieses Jahres auf den Pranger zu stehen kommt, andernfalls vom Widerpart.

3.

Am 30. Dezember begab sich Ravani zum Oberhummer, die Silvesterfeier vorzubereiten.

Prangers Vorhersage war bis dahin nicht eingetroffen. Ravani bestellte Speisen und Getränke, die in Menge und Feinheit das sonst übliche Maß weit übertrafen.

„Da Pranger," sagte Ravani zum Wirt, „der soll nua fest bluatn fier sei deppate Wett."

4.

Die Stimmung am Silvesterabend war infolge der außerordentlichen Ueppigkeit des Mahles außerordentlich heiter, und Ravani war der Heiterste unter allen, bis mit einem Male, kurz vor Mitternacht, Pranger über heftige, furchtbare Leibschmerzen zu klagen begann. Er bog und krümmte sich, warf sich schließlich, jammernd und heulend, zu Boden, fluchte und schrie: „Himmelherrgottsakramalafizteifi, da hats mi scho wieda, dee Kolik, dees Luada, dees vareckte, pfeigrad zreißn tuats mi. Jessas, jessas, dee Krämpf, diese Krämpf. Ravani, i bitt di, du hasts meiste Gwicht, steig ma am Bauch auffi, i woaß ma sunst koan Rat nimma — nua a kräftiga Druck ko man helfa, sunst krepier i."

Ravani tat, wie ihm geheißen.

Kaum, daß Ravani auf dem Bauch stand, drehte Pranger sich plötzlich auf die Seite, warf Ravani ab, sprang auf, rief dem noch auf dem Boden liegenden zu:

„Zahln muaßt, du kleingläubiga Thomas, dee ganz Zech muaßt zahln, dee wosd so extrateier bstellt hast. I hab d Wett gwunna. Dees untaliegt koan Zweifi, daß d jetz aufn Pranger gstandn bist."

Wie kann man den Steuerabzug ermäßigen?

Den in einem Angestellten- oder Arbeitsverhältnis stehenden Personen ist von ihren Gemeinden die Steuerkarte für 1934 zugegangen. Diese Steuerkarte bildet die Grundlage für die im neuen Jahre seitens der Arbeitgeber vorzunehmenden Lohnsteuerabzüge einschließlich der Ehestandshilfe, wie auch der Bürgersteuer.

Nachdem die früheren Lohnsteuererstattungen zuviel einbehaltener Lohnsteuern fortgefallen sind, ist es doppelt wichtig geworden, die Richtigkeit der in Zukunft einzubehaltenen Lohnsteuern nachzuprüfen. Bei der Berechnung der Lohnsteuer gehen von dem Bruttogehalt oder Lohn die Familienermäßigungen, der steuerfreie Lohnbetrag von 720 Mk. sowie als Pauschsatz für Werbungskosten und Sonderleistungen 2 × 240 = 480 RM ab.

Bei Erhalt der Steuerkarte achte man deshalb zunächst darauf, daß der Familienstand richtig vermerkt ist

und daß auch sonst alle Möglichkeiten zur Erhöhung der Abzüge ausgenutzt werden. Bei Unstimmigkeiten stelle man schleunigst bei seinem Finanzamt entsprechende Anträge auf Berichtigung des Familienstandes oder auf Erhöhung der zulässigen Abzüge.

Familienermäßigungen

werden im übrigen gewährt für die zur Haushaltung zählende Ehefrau und jedes minderjährige Kind bis zu 18 Jahren sowie ferner (seit dem 1. Juli 1933) auch für Hausgehilfinnen im Haushalt des Steuerpflichtigen. Kinder über 18 bis 21 Jahre werden nur berücksichtigt, wenn sie kein eigenes Einkommen aus selbständiger oder unselbständiger Arbeit haben. Als Kinder rechnen unter den vorgenannten Voraussetzungen auch die unehelichen Kinder. — Unterhält jemand Ehefrau oder minderjährige Kinder, ohne daß diese zu seiner Haushaltung gehören, ganz oder doch im wesentlichen, so können diese Unterhaltungsleistungen zwar nicht durch Gewährung von Familienermäßigungen, wohl aber durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages nach § 56 EStG. (siehe unten) berücksichtigt werden. Die Berichtigung des Familienstandes kann im übrigen auch während des laufenden Jahres erfolgen, wenn er sich während des Jahres ändert, z. B. infolge Heirat, Geburt usw. Es empfiehlt sich, solche Veränderungen schleunigst anzuzeigen und Berichtigung der Steuerkarte zu erwirken, denn **im Laufe eines Kalenderjahres hinzugekommene Familienangehörige dürfen beim Steuerabzug erst berücksichtigt werden, wenn die Steuerkarte berichtigt ist.** Umgekehrt wird der Wegfall von Familienangehörigen, z. B. durch Tod oder durch Erreichung der Volljährigkeit im Laufe des Kalenderjahres beim Lohnsteuerabzug nicht berücksichtigt, dies braucht also dem Finanzamt oder der Gemeinde für Lohnsteuerzwecke nicht besonders gemeldet zu werden. Wie erwähnt, gibt es jetzt auch Familienermäßigungen für Hausgehilfinnen, und zwar bis zur Höchstzahl von 3.

Die Hausgehilfin

muß in die häusliche Gemeinschaft des Steuerpflichtigen aufgenommen sein und häusliche Arbeiten gewöhnlicher Art gegen Lohn verrichten. Als Hausgehilfinnen gelten nur weibliche Arbeitskräfte wie Stubenmädchen, Köchinnen, Zofen, Kindermädchen und dergl. Dagegen sind keine Hausgehilfinnen Personen, deren Tätigkeit mehr der einer Angestellten ähnelt und die Dienste höherer, mehr leitender als ausführender Art verrichten, wie z. B. Erzieherinnen, Gesellschafterinnen usw. Die Familienermäßigung für Hausgehilfinnen wird ebenso wie die sonstigen Ermäßigungen erst berücksichtigt, wenn sie auf der Steuerkarte eingetragen ist. Die Ermäßigung für die Hausgehilfin fällt fort, wenn sie entlassen und nicht innerhalb eines Monats eine andere Hausgehilfin eingestellt wird. Der Steuerpflichtige ist in diesem Fall zur Anzeige an das Finanzamt verpflichtet.

Noch wichtiger als richtiger Familienstand sind die Möglichkeiten des Gesetzes zur Erhöhung der obengenannten abzugsfähigen Beträge von 720 + 480 = 1200 RM. Die hier bestehenden Möglichkeiten sind bereits auf Seite 3 der Steuerkarte im Abschnitt III unter Ziffer 3 kurz angegeben. In Betracht kommen hier zwei Gruppen:

Der steuerfreie Lohnbetrag

im engeren Sinne von 720 RM jährlich, 60 RM monatlich usw., kann bei Einkommen bis zu 30 000 RM auf Antrag erhöht werden, wenn im Sinne des § 56 EStG. besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, die die Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers wesentlich beeinträchtigen. Als Verhältnisse dieser Art kommen insbesondere in Frage außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt oder Erziehung einschließlich Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, oder durch besondere Aufwendungen im Haushalt, die durch Erwerbstätigkeit einer Witwe mit minderjährigen Kindern veranlaßt worden sind. **Erhöhung ist auch möglich, wenn jemand im vorigen Jahre kein Einkommen bezogen und den Lebensunterhalt im wesentlichen aus seinem Vermögen, insbesondere aus Ersparnissen gedeckt hat.** Besondere Bedeutung kommt der Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages in den Fällen zu, wenn der Steuerpflichtige seinen geschiedenen Ehegatten oder bedürftigen Eltern Unterhalt gewährt und hierfür mindestens ein Sechstel seines Einkommens aufwendet. Hier führt die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages nämlich zum Wegfall der sonst zahlbaren Ehestandshilfe.

Werbungskosten und Sonderleistungen

Für sie kommt im Normalfall ein Abzug von 2 × 240 = 480 RM jährlich oder 40 RM monatlich in Frage. Als Werbungskosten gelten alle zur Erhaltung oder Sicherung des Arbeitslohns gemachten Aufwendungen, so insbesondere Fahrkosten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Ausgaben für ausgesprochene Berufskleidung. Zu den Sonderleistungen gehören alle Beträge, die der Steuerpflichtige für sich und seine nicht selbständig veranlagten Haushaltsangehörigen zur Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung für Witwen-, Waisen-, Pensions- und Sterbekassen leistet, ferner Lebensversicherungsprämien sowie Kosten für Fortbildung in dem ausgeübten Berufe (nicht aber auch zur Erlernung eines neuen Berufes). Als Sonderleistungen gelten endlich auch Kirchensteuern, Berufsverbandsbeiträge und freiwillige Zuwendungen des Unternehmers an Unterstützungs- und Pensionskassen des Betriebes. Uebersteigen bei einem Steuerpflichtigen die vorgenannten Werbungskosten und Sonderleistungen den Betrag von 480 RM jährlich oder 40 RM monatlich, so hat er Anspruch auf Erhöhung dieses Betrages bei der Lohnsteuer. Bei dahingehenden Anträgen muß natürlich immer die tatsächliche Aufwendung im einzelnen dargelegt oder mindestens glaubhaft gemacht werden. Bei einem Teil der Sonderleistungen, nämlich den Sozialversicherungsausgaben, den Beträgen zu Sterbekassen, Lebensversicherungen und Berufsfortbildungskosten, ist der Abzug indessen nach oben hin beschränkt. Die Ausgaben hierfür dürfen nach § 17 Abs. 2 EStG. auf jährlich nicht mehr als 600 RM = 50 RM monatlich angesetzt werden. Dieser Betrag erhöht sich aber noch für die zur Haushaltung zählende Ehefrau und jedes minderjährige Kind ohne selbständig zu veranlagendes Einkommen um je 250 RM jährlich.

Für bestimmte Gruppen von Arbeitnehmern sind noch durch Erlaß des Reichsfinanzministers Sonderanweisungen gegeben, vor allem für

die Kriegs- und Zivilbeschädigten sowie für Kriegerwitwen.

Bei ihnen wird der gesamte steuerfrei bleibende Betrag von 1200 RM jährlich oder 100 RM monatlich ohne Einzelnachweis um den Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung erhöht, soweit der betreffende zum mindesten 25 v. H. erwerbsbeschränkt ist. Die Erhöhung gilt aber nur für Bezüge aus einem gegenwärtigen Dienstverhältnis, nicht für Ruhegehälter oder ähnliche Bezüge aus früherer Dienstleistung. Die gleiche Erhöhung wie vorstehend, können auch kriegsbeschädigte Offiziere beanspruchen, die nach dem Offizierspensionsgesetz von 1906 um mindestens 25 v. H. erwerbsbeschränkt sind. Weitergehende Erhöhungen sind für diejenigen Kriegsbeschädigten zulässig, die die Pflegezulage nach § 31 des Reichsversorgungsgesetzes erhalten. — Für die nicht im Kriege, sondern aus anderen Ursachen Beschädigten kommen entsprechende Erhöhungen der steuerfreien Abzüge in Frage. Kriegerwitwen mit minderjährigen Kindern werden sich dabei besonders auf § 56 EStG. berufen können, wonach Aufwendungen im Haushalt, die durch ihre Erwerbstätigkeit veranlaßt werden, ausdrücklich zu den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen rechnen, die eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags rechtfertigen. Nach dem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 30. Juli 1927 sollen dahingehende Anträge wohlwollend behandelt werden.

Gegen Entscheidungen der Finanzämter steht dem Steuerpflichtigen auf Grund der Rechtsprechung des RFH. nicht mehr, wie früher, das Beschwerdeverfahren im Verwaltungswege, sondern das ordentliche Rechtsmittelverfahren, d. h. also Einspruch und Berufung zu.

Regierungsrat Dr. Selle, Berlin.

Sind Festpreise höhere Preise?

Zur Einführung der Festpreise am 1. Januar 1934

Der Jahreswechsel bringt für den oberschlesischen Handel eine umwälzende Neuerung, die aus dem Zuge der Zeit geboren, einen alten Uebelstand abschaffen will. Die nahe östliche Reichsgrenze brachte es schon vor dem Kriege mit sich, daß sich im Geschäftsverkehr Gewohnheiten in Oberschlesien herausbildeten, die sonst nur in Rußland oder im Orient beheimatet waren. Es gehört doch zu den selbstverständlichen Erlebnissen eines Mittelmeerreisenden, beim Besuche irgend eines Bazars einer orientalischen Stadt einen Gegenstand angeboten zu erhalten, für den ein phantastischer Preis verlangt wird. Will der Reisende diesen Artikel tatsächlich kaufen, so verringert sich bei entsprechendem Handeln der Wert um einen beträchtlichen Teil des Gesamtpreises. Schließlich beteuert der Händler, beim Verkauf einen empfindlichen Verlust zu erleiden, wenn er das Stück zu dem abgehandelten Wert veräußert und steckt doch zufrieden lächelnd den Gewinn ein, wenn er den Artikel losgeworden ist!

Aehnliche Verhältnisse herrschen auch in Oberschlesien. Man gibt ein offenes Geheimnis preis, wenn man behauptet, **daß ein Teil der Kaufmannschaft seine Waren mit erhöhten Hundertsätzen kalkulierte, weil eben ein Teil des aufgeschlagenen Gewinnes von der Kundschaft gewohnheitsmäßig wieder abgehandelt wurde.** Es gab also Geschäfte, die sich von vornherein auf ein solches Handeln einstellten. Die Käufer richteten sich auch zum großen Teil auf diese Art des Einkaufens ein, sodaß Preisnachlässe bis zu 40 Mark an einem Artikel nachweisbar sind. Daß solche Geschäftsgewohnheiten zur Benachteiligung der Kundschaft und zu schweren Wirtschaftsschäden führen mußten, geht aus folgendem klar hervor:

Die Kundschaft schied sich in drei Gruppen. Zur ersten gehörten die Personen, die das Handeln nicht verstanden oder nicht handeln wollten. Sie mußten den vollen Preis bezahlen, also auch jenen Satz, der vom Kaufmann für den Abhandelnden überkalkuliert worden war. Der Kaufmann vermied dabei, freiwillig den erhöhten Gewinnsatz nachzulassen, weil er fürchtete, unreell zu erscheinen oder auch, um einen Ausgleich für den Kunden zu haben, der zu viel abhandelte.

Die zweite Gruppe der Kunden handelte soviel ab, daß gerade der normale Verkaufspreis erreicht wurde und der Geschäftsmann nach erheblicher Belastung seiner Nerven den ihm zukommenden Preis erhielt. — Die letzte Gruppe der Kunden endlich handelte soviel ab, daß der Kaufmann, verleitet durch den Wink mit dem Bargeschäft, auch noch seinen angemessenen Verdienst dahingab. Mit der zunehmenden Geldknappheit war diese Gruppe in den letzten Jahren so stark angewachsen, daß zuerst der einzelne Kaufmann und dann die gesamte Wirtschaft unter dieser Krankheitserscheinung schwer zu leiden hatten. Oberschlesien war ja bekanntlich die Provinz, die die traurigen Rekordzahlen an Konkursen und Vergleichen aufwies.

Die nun zur Einführung gelangenden festen Preise werden sich in der Weise auswirken, daß die Waren mit der neuen Inventur zu einem normalen Verkaufspreis herabgesetzt werden. Der Aufschlag für das Abhandeln ist ja überflüssig geworden. Jeder Volksgenosse, gleich, ob er handeln kann oder nicht, wird gleichmäßig bedient und zahlt keine höheren Preise als der andere. Es wird also auch mit dieser Neuerung der Gedanke der wahren Volksgemeinschaft gefördert. Darum:

Volksgenosse merk' die Worte:
Kaufe nur im Heimatorte,
Zahle jetzt die festen Preise,
Das ist deutsche Art und Weise!

Paul Poloczek, Dipl.-Kaufmann.

Rechtskunde des Alltags

Zur Frage der Ehestandsdarlehen

Außer den jungen Paaren, die jetzt eine Ehe eingehen wollen, haben auch schon verheiratete Ehepaare einen Antrag auf ein Ehestandsdarlehen gestellt. Die Voraussetzung ist aber immer, daß der Zweck des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit erreicht wird. Ursprünglich konnten nach diesem Gesetz, das am 1. Juni 1933 herauskam, nur dann Ehestandsdarlehen gegeben werden, wenn die Ehe nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also nach dem 2. Juni 1933, geschlossen wurde. Eine weitere Voraussetzung war, daß die künftige Ehefrau in der Zeit vom 1. Juni 1931 bis 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Eine zweite und dritte Durchführungsverordnung vom Juli und August 1933 milderten die ersten Bestimmungen. Danach sollten Ehestandsdarlehen auch dann gewährt werden, wenn das Arbeitnehmerverhältnis der Ehefrau ganz oder teilweise in die Zeit nach dem 1. Juni 1928 fiel. Außerdem wurde bestimmt, daß auch solche Ehepaare das Ehestandsdarlehen beantragen konnten, die schon seit dem 1. Juni 1932 verheiratet waren. Ist die Ehefrau im Haushalt oder Geschäft der Eltern oder der Großeltern tätig gewesen und ist nach der Eheschließung eine fremde Arbeitskraft nachweislich eingestellt worden, so ist auch dann die Voraussetzung für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens gegeben. Im übrigen ist der Reichsfinanzminister ermächtigt, Ehestandsdarlehen auch dann zu gewähren, wenn zwar nicht alle gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, jedoch durch die Hingabe eines solchen Darlehens die Arbeitslosigkeit gemindert werden kann.

Die Streupflicht im Winter

Die gesetzlichen Vorschriften für die Streupflicht der Gemeinden und Hausbesitzer bei Glatteis und Schneeglätte auf öffentlichen Wegen sind von hoher Bedeutung wegen der Schadenersatzansprüche, die entstehen können, wenn Personen infolge der Glätte zu Fall kommen. Im letzten Jahr hat das Reichsgericht mehrere grundsätzliche Entscheidungen über die Streupflicht gefällt. Im ersten Fall wurde eine Gemeindeverwaltung wegen Schadenersatzpflicht angeklagt. In einer sächsischen Landgemeinde war durch Schneeglätte ein Unfall geschehen. Da, wie festgestellt wurde, schon am vorhergehenden Tage die Straße nicht bestreut war und der Bürgermeister diesen ordnungswidrigen Zustand geduldet hatte, wurde er, als der verfassungsmäßige Vertreter der Gemeinde, angeklagt. Das Reichsgericht erkannte grundsätzlich an, daß ein Verschulden des gesetzlichen Vertreters der Gemeinde angenommen werden konnte. In der Begründung wird dargelegt, daß die Gemeinde die Verantwortung für die Sicherheit auf öffentlichen Wegen trägt, daß ihr also auch die Streupflicht abliegt. Im übrigen wurden folgende Grundsätze aufgestellt: Es ist im allgemeinen nicht möglich, einen völlig gefahrenfreien Zustand der Verkehrswege zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Eine umfangreiche und dauernde Bekämpfung der Glätte im Winter kann nach Ansicht des Reichsgerichts nur an verkehrsreichen Stellen gefordert werden. In dicht besiedelten Gemeinden, in einer Großstadt z. B., kann das ganz allgemein der Fall sein. In Landgemeinden und bei weiter auseinanderliegenden Siedlungen kommt die Streupflicht nur für die Verkehrsmittelpunkte, wie Kirche, Schule usw. in Frage. Abseits dieser Verkehrspunkte muß man sich eben mit den Glatteisgefahren abfinden. (IX 264/32). In dicht besiedelten Gemeinden wird meistens durch ein Ortsgesetz den Hausbesitzern die Streupflicht übertragen. Dann sind diese bei schuldhaftem Verstoß gegen die Vorschrift haftbar zu machen. Bei Eigentumswechsel wird der neue Eigentümer vom **Tage des Uebergangs des Eigentums an streupflichtig.** Die Mieter haben mit der Streupflicht nichts zu tun. Auch die Parterremieter sind nicht streupflichtig. Allerdings hat ein Ladeninhaber dafür zu sorgen, daß seine Ladentreppe von Schnee und Eis frei ist. Auch hier liegt eine ausdrückliche Entscheidung des Reichsgerichts vor (VI 52/27).

In einem weiteren Prozeß wurde eine Kirchengemeinde für den Schadenersatz haftbar gemacht, der durch einen Unfall gefordert wurde (IX 395/31). Nach den in der Entscheidung aufgestellten Grundsätzen muß eine Kirchengemeinde vor Beginn von Gottesdiensten feststellen lassen, ob zur Sicherheit der Kirchenbesucher das Streuen erforderlich sei. Die Kirchengemeinde ist dazu auch dann verpflichtet, wenn erst eine Viertelstunde vor Beginn des Gottesdienstes die Glatteisbildung erfolgt ist.

Testamentsvollstrecker sind nicht Organe der Rechtspflege

Kürzlich hat das Landgericht Berlin eine Entscheidung gefällt, nach der ein Testamentsvollstrecker wegen seiner nichtarischen Abkunft aus dem Amt zu entlassen sei. Als Grund wurde angegeben, daß der Testamentsvollstrecker als Organ der Rechtspflege zu gelten habe, die in der Regel nur von Ariern auszuüben sei. Ein Beschluß des Kammergerichts (I b X 613/33) hat jedoch diese Entscheidung aufgehoben und die Stellungnahme des Landgerichts für rechtlich nicht haltbar erklärt. In den Entscheidungsgründen wurde angeführt, daß das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sowie das Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft nur Organe der Rechtspflege betreffe, daß der Testamentsvollstrecker aber nicht als Organ der Rechtspflege anzusehen sei. Sein Verhältnis zum Erben trägt zivilrechtlichen Charakter. Die genannten Gesetze lassen im übrigen weitgehende Ausnahmen zu, es läßt sich jedenfalls aus ihnen nicht herauslesen, daß ein Arier in seiner Angelegenheit nicht von einem Nichtarier Entscheidungen treffen lassen dürfe. In den Gesetzen wird vielmehr ausdrücklich betont, daß die bei Ablauf ihrer Geltung **in ihrem Amt oder Beruf verbleibenden Personen** die vollen Rechte ihrer Stellung genießen und Anspruch auf die Achtung haben, die ihnen als Beamten oder Angehörigen ihrer Standesgemeinschaft zukommen. Im Einzelfall darf man allerdings prüfen, ob die Rassenverschiedenheit zwischen Erben und Testamentsvollstrecker die ordnungsgemäße Abwicklung der Geschäfte gefährde und damit einen wichtigen Grund zur Entlassung des Testamentsvollstreckers geben könne.

Die Haftpflicht der Reichspost

Die Grenzen der Haftpflicht der Reichspost und die rechtliche Bedeutung der Fernsprechordnung sind kürzlich in einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsgerichts bestimmt worden. Bei Herstellung einer Fernsprechanlage war eine Person durch Verschulden von zwei Telegraphenarbeitern ums Leben gekommen. Die Verwaltung der Reichspost hatte in dem gegen sie geführten Prozeß jede Haftung für Schäden dieser Art durch die Fernsprechordnung abgelehnt. Das Reichsgericht urteilte jedoch anders (VII 111/33). Nach dieser Entscheidung gelten die von der Reichspostverwaltung herangezogenen Bestimmungen der Fernsprechordnung nur für den eigentlichen Fernsprechverkehr. Nur für dieses Gebiet war die Ersatzpflicht der Reichspost eingeschränkt worden. In dem vorliegenden Fall sei dem Teilnehmer der Schaden durch Angestellte der Reichspost bei der Errichtung der Fernsprecheinrichtung zugefügt worden. Hierauf finden diese Vorschriften keine Anwendung. Das Reichsgericht entschied, daß die Reichspost für das Verschulden ihrer Angestellten gesetzlich und vertraglich haftbar ist.

Der Urlaubsanspruch der Angestellten und Arbeiter

Ueber den Urlaubsanspruch der Angestellten und Arbeiter sind bisher noch keine allgemeingültigen Bestimmungen herausgegeben worden. Anspruch auf Urlaub besteht nur auf Grund einer tarifvertraglichen Regelung, auf Grund der Vereinbarung in einem Einzelarbeitsvertrage oder auf Grund einer jahrelangen Uebung, d. h. Jahre hindurch fortgesetzte regelmäßige Urlaubsgewährung.

Silvesternacht vor 100 Jahren

Als die Zollschranken fielen

Von Herbert Kempe, Beuthen OS.

In der Silvesternacht 1833 fielen die Zollschranken zwischen Bayern, Hessen, Preußen, Sachsen, den thüringischen Staaten und Württemberg.

Wenn Preußen auch von den Intriganten des Wiener Kongresses am 10. Februar 1815 trotz seiner fast übermenschlichen Opfer äußerst notdürftig abgespeist wurde, zog das preußische Volk dennoch zum zweiten Male westwärts, um der korsischen Glorie endgültig Stillstand zu gebieten. In zwei Stücke gerissen, der Zwischenraum durch Kleinstaaten ausgepolstert, so fand sich Preußen nach dem Siegestage von Belle-Alliance enttäuscht und verärgert wieder. Von den gewissermaßen einen Korridor bildenden Kleinstaaten, die im Verein mit Oesterreich von Preußen alles befürchteten und nichts erhofften, hing der reibungslose Verkehr der getrennten preußischen Landesteile untereinander ab. Dieser Zustand forderte schon aus Selbsterhaltungsgründen baldigste Beseitigung. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist, daß der gefeiertste Held, Fürst Blücher, seine Uniformen an den Nagel hing und seinem Aerger in einem Briefe an Preußens Vertreter Luft machte, indem er schrieb:

„Der gute Wiener Kongreß gleicht einem Jahrmargt in einer kleinen stadt, wo ein jeder sein vieh hintreibt es zu verkauffen oder zu vertauschen, wihr haben einen tüchtigen Bollen hingebracht und einen Schabigen ockſen eingetauscht."

Trotz seiner Isolierung entwand sich Preußen der handelspolitischen Führung Oesterreichs und suchte mit den deutschen Mittel- und Kleinstaaten eine Einigung auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs zu erreichen. Mit der Entwicklung des wirtschaftlichen Zusammenschlusses setzte der Preußische Staat den Grundstein für den Aufbau der industriellen Entwicklung und der politischen Einigung.

Die Preußen auf dem Wiener Kongreß aufgezwungene 8050 Kilometer lange Zollgrenze begünstigte außerordentlich den Schmuggel zum Nachteil der preußischen Staatseinkünfte. Die zahlreichen Binnenzölle erschwerten außerordentlich den Verkehr und das wirtschaftliche Leben untereinander. In den alten preußischen Provinzen bestanden 67 verschiedene Zolltarife für 3000 Warenklassen, hierzu zur Verrechnung 71 amtlich anerkannte Geldsorten. Aehnlich war es mit den Maßen und Gewichten. Unter den 8000 niederen und höheren Zollbeamten konnte unter diesen Umständen wohl keinem zugemutet werden, sich eine auch nur annähernde Gesamtkenntnis dieses alten Zollwirrwars anzueignen.

Kraft Gesetz, ausgearbeitet von General-Steuer-Direktor Maassen, hob Preußen am 11. Juni 1816 kurzerhand alle Straßen-, Provinzial- und Binnenzölle auf. An Stelle des alten Uebels trat ein übersichtlicher Tarif. Es wurde jetzt nicht mehr nach Güte, Wert und Gewicht verzollt, sondern nur nach Gewicht. Das Binnen-Zollsystem wurde durch ein Grenzzollsystem ersetzt.

Um den Verkehr zu beleben und die Beförderung der Handelsgüter zu beschleunigen, gab der Preußische Staat in den Jahren 1817—1828 die für damals bedeutende Summe von 22 Millionen Talern aus. Alte Straßen wurden ausgebessert, neue angelegt. Das Straßennetz wuchs von 3900 Kilometer Länge auf 8000 Kilometer. In Oberschlesien wurden ausgebaut die Straßen Neiße—Neustadt—Leobschütz—Jägerndorf sowie Beuthen—Kattowitz—Myslowitz—Landesgrenze.

Zur weiteren Belebung der Wirtschaft schuf der damalige General-Postmeister Nagler († 1846) eine tägliche Postverbindung zwischen Berlin und Köln. Das neue Zollgesetz nach Maassen verfolgte den Grundsatz freier Ein-, Aus- und Durchfuhr innerhalb des ganzen Staatsgebietes. Preußen befürwortete auch einen gemäßigten Freihandel als erster aller europäischen Staaten. Die Vorteile der neuen preußischen Zollpolitik ließen nicht lange auf sich warten: im Jahre 1798 betrug noch der Wert der preußischen Ein- und Ausfuhr 105 Millionen Taler. Im Jahre 1828 waren es 295 Millionen Taler und das nach der Zeit der napoleonischen Kriege mit ihren nachteiligen Folgen für die Wirtschaft.

Aber das neue Zollgesetz konnte sich nicht ganz auswirken. Der Deutsche Bundesstaat zählte damals 39 Staaten, davon lagen dann 26 ganz oder teilweise innerhalb Preußens. Diese Staaten zu einem Wirtschaftsblock unter Preußens Führung zusammenzuschließen, war das Ziel der preußischen Staatsmänner seit 1815. Zunächst schlug man diesen Staaten einen wirtschaftlichen Zusammenschluß mit Preußen vor, wobei letzteres die Leitung des ganzen Zollwesens haben sollte. Die Zolleinnahmen sollten unter den Teilnehmern gleichmäßig geteilt werden. Aber die Fürsten dieser Kleinstaaten bangten um ihre Selbständigkeit. Schwarzburg-Sondershausen schloß sich als einziger Staat dem preußischen Zollgesetz an, aber auch nur mit seinen innerhalb Preußens liegenden Gebieten. (25. Oktober 1819). Preußen stieß also mit seinem Vorhaben auf Widerstände, die auf dem Bundestage in Frankfurt a. M. noch besondere Unterstützung erhielten. Zu den Gegnern zählte auch der damalige Oesterreichische Minister Metternich. Dennoch trat man nach und nach, aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, dem Vorschlage Preußens näher und von 1822—1826 traten folgende Staaten dem Zollgesetz bei: Schwarzburg-Rudolstadt, Sachsen-Weimar, Anhalt-Bernburg, Meklenburg-Schwerin und Lippe-Detmold, dieses wiederum nur mit seinem preußischen Teilgebiet.

Anhalt-Köthen hatte seinen besonderen Grund, zunächst abseits zu bleiben. Alle Verhandlungen blieben erfolglos. Anhalts Bewohner benutzten nämlich die Elbe zum Schmuggeln, was für Preußen einen ziemlichen Ausfall an Zollgebühren bedeutete. Um zum Ziele zu kommen, griff Preußen zu einem radikalen Mittel und sperrte einfach die Elbe am Ein- und Ausfluß von Anhalt ab. Am 14. Februar 1828 kam eine vertragliche Einigung zustande mit dem restlichen Anhalt, Hessen-Darmstadt und Anhalt-Dessau.

Auf dieses preußische Vorgehen folgte prompt von Mittel- und Süddeutschland her der Gegenstoß. Es entstand der Mitteldeutsche Handelsverein, wodurch sich vor allem die mitteldeutschen Staaten gegen die Ausdehnung des preußischen Zollsystems auf das linke Elbufer schützen wollten. Dem schlug aber Preußen rechtzeitig die erste Bresche durch die Einigung mit Hessen-Darmstadt.

Bayern und Württemberg gründeten am 18. Januar 1828 einen Süddeutschen Zollverein; aber auch dieser konnte Preußen auf seinem Wege zum Endziel nicht mehr aufhalten. Der Mitteldeutsche Zollverein löste sich nach drei Jahren wieder auf. Um die Einigung zu beschleunigen und etwaigen Argwohn der Kleinstaaten zu zerstreuen, versprach ihnen Preußen beim Eintritt die selbständige Verwaltung und Erhebung der Zölle in ihren Gebieten gemäß den geltenden Bestimmungen. Den sächsischen Herzogtümern Meiningen und Gotha borgte Preußen 1829 Geld zum Ausbau eines sich gabelnden Straßenzuges von Langensalza und Meiningen nach Würzburg und Bamberg. Dadurch wurde der Handelsverkehr von der Schweiz nach der Nordsee von der Linie Frankfurt—Kassel—Hannover abgelenkt in die Richtung Nürnberg—Magdeburg. Von jedem Durchgangszoll befreit, mußte diese Straße dem Mitteldeutschen Handelsverein ein Ende machen.

Ein weiterer Zollbund tat sich in Einbeck auf. Kurhessen als Mitglied, schloß sich notgedrungen, trotzdem bald an Preußen an. Eine Klage wegen Vertragsbruchs beim Bundestage in Frankfurt verlief im Sande. Preußen verfolgte hartnäckig sein Ziel weiter. Nach und nach schloß sich noch eine Reihe kleinerer Staaten an, und nach langen Verhandlungen vereinigten sich am 22. März 1833 der Preußisch-Hessische mit dem Bayrisch-Württembergischen Verein zu einem wirklich einheitlichen Zoll- und Handels-System.

18 Staaten mit 23 Millionen Bewohnern bildeten den neuen Preußisch-Hessisch-Bayrisch-Württembergischen Zollverein. Nach 14jährigen Bestrebungen war es Preußen gelungen, eine Einigung im Preußisch-deutschen Zollverein zu Ende zu führen. Der neue Vertrag war zunächst für eine Dauer von 8 Jahren vorgesehen und trat am 1. Januar 1834 in Kraft.

Die Silvesternacht 1833/34 war für die direkt an diesem neuen Vertrage interessierten, also Handelsherren, Reisende und Fuhrleute, von besonderen Erlebnissen erfüllt. Nie gesehener Verkehr herrschte in den Grenzschänken Mitteldeutschlands. Frohe Stimmung machte sich überall breit, und erregt wurde der Mitternachtsstunde entgegengesehen. Immer länger wurden die Wagenreihen vor den noch geschlossenen Zollschranken.

Immer neue Reisende trafen an der Grenze ein und verbrachten die noch kurze Zeit bis Mitternacht beim Silvesterpunsch, nicht ohne, daß die neue Wendung der Dinge Hauptthema der Unterhaltung war. Die 12. Nachtstunde war angebrochen, und die Grenzstraßen wurden zusehends lebendig. Unter freudigem Hallo wurden die Pferde angeschirrt, die Wagen bestiegen, alles machte sich reisefertig. Es schlägt auf den nahen Kirchtürmen 12 Uhr, die Schlagbäume gehen hoch, brausende Hurra- und Vivatrufe erfüllen die Stille der Neujahrsnacht, und unter ohrenbetäubendem Lärm und Peitschenknall geht es unter den oft verwünschten Zollbäumen hindurch. Polternd ziehen die hohen schweren Wagen von diesseits der Grenze aneinander vorbei. Kutscher und herbeigeeilte Grenzbewohner begrüßen sich diesmal besonders freudig und durch Zurufe angefeuert eilen die Wagenkolonnen immer schneller einer neuen Zeit entgegen.

Das vielgeschmähte Preußen hatte große Opfer bringen müssen, bevor dieser 1. Januar 1834 den unvergleichlichen Erfolg für die Wirtschaft zeitigte. Der damit verbundene wirtschaftliche Aufstieg der Zollstaaten zwang auch bald die noch abseitsstehenden zum bedingungslosen Anschluß. Damit war auch der schon Jahrhunderte währende Kampf um die Einigung der deutschen Stämme einen großen Schritt vorwärts gekommen. Aber noch ein ganzes langes Jahrhundert voll schwerster Kämpfe ging dahin, bis der letzte Schritt von unserem unvergleichlichen Führer getan wurde, die deutschen Stämme endgültig und für immer zu einen.

Neujahrs-Aufrufe

Das nationale Aufbaujahr 1934

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt erklärt an der Jahreswende:

„Jeder kluge Wirtschaftler weiß, daß er nur dann mit einer glücklichen Entwicklung rechnen kann, wenn sein Tun und Lassen nicht nur ihm, sondern allen an seinem Handeln Beteiligten von Nutzen ist. Wer auf Ausnutzung der Notlage seiner Mitmenschen aufbaut, der hat bestimmt auf Sand gebaut.

Nichts anderes gilt aber für den Verkehr der Völker. Eine vergiftete öffentliche Meinung, Kampfmittel der Gewalt und Verleumdung können vielleicht für kurze Zeit der Welt vorspiegeln, daß dem Unterlegenen damit recht geschähe. Aber genau so, wie man sich im Wirtschaftsleben mit diesen unlauteren Mitteln nur Scheinerfolge holen kann, so mußten auch eine Verewigung des Unfriedens und die Fortsetzung des Krieges mit anderen nur scheinbar friedlichen Mitteln die schwersten Schäden für die ganze Welt bringen. Jeder Schlag, der gegen die deutsche Volkswirtschaft ausgeführt wurde, mußte sich auch auf die anderen Volkswirtschaften auswirken, und so zeigte es sich bald, daß keine nationale Wirtschaft Nutzen davon hatte, weil die deutsche am Boden lag, und daß der Keim der Zerstörung sich von einem zum anderen Volk übertrug. Jeder Ansatz neuen wirtschaftlichen Lebens, den die Sieger des Weltkrieges auf Kosten der Unterlegenen zu erreichen trachteten, war nichts weiter als eitle Scheinblüte.

Wir sind alle aufeinander angewiesen; diese Lehre des großen Krieges ist in Deutschland zuerst begriffen worden. Hoffen wir, daß diese Erkenntnis Allgemeingut werde! Dann werden — daran zweifle ich nicht — auch Wege gefunden werden, die alle wirtschaftenden Völker der so dringend notwendigen Heilung der Wirtschaftsnot näherbringen. Ich sehe die beste Voraussetzung dafür darin, daß alle Völker der Erde, mögen sie groß oder klein, stark oder schwach sein, sich ernstlich bemühen, die Lage der anderen zu sehen, wie sie wirklich ist, und daß sie mit gleichem Ernst gewillt sind, die Behebung ihrer eigenen Notlage nicht auf Kosten der anderen, sondern gleichzeitig mit derjenigen der anderen anzustreben.

Das deutsche Volk ist unter der Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler in unvergleichlicher Einmütigkeit daran gegangen, sein Staats- und Wirtschaftsleben von allen Schlacken der Vergangenheit zu säubern und neu zu ordnen. Aus der großen deutschen Volksgemeinschaft, in der es keine Gegensätze mehr von Stand zu Stand, keine Interessentengruppen und keine Klassen mehr gibt, wachsen die nationalen Kräfte, die Deutschland notwendig hat, um aus den Schwierigkeiten der letzten 14 Jahre herauszukommen und den Platz an der Sonne wieder zu gewinnen, die ihm kraft seiner großen nationalen und kulturellen Vergangenheit zukommt.

Mit starkem Willen und beseelt von einem unerschütterlichen Vertrauen zu seinem Führer Adolf Hitler geht das deutsche Volk aus dem Schicksalsjahre 1933 in das nationale Aufbaujahr 1934. Ungeheure Aufgaben stehen noch bevor. Mit welcher Intensität sie in Angriff genommen werden, und was ein einmütiger nationaler Wille unter straffer verantwortungsbewußter Führung vermag, wird nicht zuletzt gerade durch die Tatsache gezeigt, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland in der zweiten Novemberhälfte, also in ungünstigster Jahreszeit nochmals um 62 000 vermindert werden konnte. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist so erfolgreich geführt worden, daß seit dem Regierungsantritt des Kabinetts Hitler in Deutschland über 3 Millionen erwerbsloser Volksgenossen wieder in Brot und Arbeit gebracht worden sind. Solche greifbaren Erfolge beweisen dem Volke, daß es im deutschen Vaterlande tatsächlich wieder aufwärts geht."

Neujahrsbefehl des Stabschefs an die SA.

Zum Jahreswechsel hat der Stabschef, Reichsminister Röhm, folgenden Befehl in die SA. erlassen:

„Die SA. hat ein stolzes schicksalsreiches Jahr hinter sich. An der Wende der Jahre 1932 und 1933 noch verfemt und verfolgt, sind am 31. Januar die Berliner Stürme durchs Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt eingezogen. In den ersten Monaten des Jahres haben in allen Marken des Reiches die Stürme der SA. das siegreiche Banner der deutschen Revolution gehißt.

Viele neue Kampfgenossen sind in diesem Jahre zu uns gestoßen, teilweise aus Lagern, in denen früher nicht unsere Freunde standen. Wir haben sie mit Offenheit und Aufrichtigkeit in unseren Reihen aufgenommen. Wir sehen nicht zurück, sondern nur vorwärts. Wir fordern von unseren jungen Kampfgenossen nur, daß sie mit gleichem Glauben, mit gleicher Hingabe und mit gleicher Treue für Führer und Bewegung, und damit für Volk und Vaterland sich bis zum letzten einsetzen.

In einer überwältigenden Heerschau hat am 3. September 1933 in Nürnberg die SA. ihre Geschlossenheit und Disziplin unter Beweis gestellt.

Das Jahr 1933 wird für alle Zeiten das Jahr des Sieges bleiben.

Die Parole für das Jahr 1934 heißt wieder: Kampf. Es gilt den Sieg zu erhalten, das Erreichte zu festigen und zu verankern.

Die SA. wird sein der Garant des Sieges der Revolution und der Sendbote unseres Glaubens an Deutschland, bis auch der letzte Volksgenosse mit uns freudig einstimmt in den Ruf der SA. den die gesamte SA dem Führer entgegenjubelt:

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!"

An die Wehrmacht

Reichswehrminister, Generaloberst v. Blomberg hat folgenden Aufruf an die Wehrmacht gerichtet:

„Mit dem gesamten deutschen Volk blickt heute auch die Wehrmacht in stolzer Genugtuung auf das historische Geschehen des Jahres 1933.

Die starke Hand des vom Herrn Reichspräsidenten an die Macht berufenen Volkskanzlers Adolf Hitler hat die Nation wieder zur Einigkeit zurückgeführt, wie sie in der gleichen Geschlossenheit bisher nur auf wenigen Höhepunkten unserer Geschichte in Erscheinung getreten ist. Fest gefügt in Gehorsam und Treue steht heute die Wehrmacht als einer der Grundpfeiler des neuen Staates hinter dem Führer, in dessen Werk sie die Erfüllung ihrer Hoffnungen und ihrer bisherigen Arbeit erblickt. Die Gegensätze weltanschaulicher Art, die im Weimarer System den Staat vom Soldaten trennten, sind beseitigt. Volk und Wehrmacht haben sich gefunden in gleichem Denken und Wollen.

So stehen wir an der Jahreswende in dem glückhaften Bewußtsein, daß das neue Deutschland klar und zielbewußt den eingeschlagenen Weg weitergehen wird. Die Bahn im Innern ist frei. Der einmütige Wille des ganzen Volkes, sein Lebensrecht auch nach außen zu behaupten, ist am 12. November in einer überwältigenden Kundgebung vor aller Welt zum Ausdruck gebracht worden. Deutschland will den Frieden, um arbeiten und schaffen zu können. Voraussetzung aber ist ein Frieden der Ehre und gleichen Rechtes. Die Wehrmacht, als sichtbarer Ausdruck des deutschen Selbstbehauptungswillens, weiß sich eins mit dem ganzen Volk, wenn sie vom kommenden Jahr das Recht gleicher Sicherheit auch für Deutschland erhofft."

Um innere und äußere Freiheit

Als Reichminister des Innern hat Dr. Frick zum Jahreswechsel folgende Erklärung veröffentlicht:

„Das Jahr 1933 hat dem deutschen Volk die innere Freiheit und den Beginn des Aufstiegs zur äußeren Freiheit gebracht. In kaum geahnter Tatkraft hat Adolf Hitler Werke vollbracht, die Geschichte bedeuten. Das Jahr 1934 soll diese Arbeit, auf die das deutsche Volk mit berechtigtem Stolz zurückblicken kann, fortsetzen. Die geistig-seelische Wandlung, die das ganze Volk ergriffen hat, wird sich weiter vertiefen. Das bisher zersplitterte deutsche Volk wird sich immer mehr zur Nation, zur wahren Volksgemeinschaft zusammenfinden. Für diesen inneren Zusammenschluß auch den äußeren Rahmen zu schaffen, wird eine der Aufgaben des neuen Jahres sein."



An der Jahreswende

Der deutsche Sport 1933/34

Als der SA.-Gruppenführer von Tschammer und Osten am 28. April 1933 mit der Führung des deutschen Sports betraut wurde, stand das sportliche Deutschland an einem Wendepunkt seiner Geschichte. Heute sehen wir zurück auf ein Jahr, das vom tiefsten Ernst und vom höchsten Glück zugleich erfüllt war, das uns viel Neues und Segensreiches schenkte, das uns den Stolz und den Glauben zurückgewann.

Mit der politischen Umwälzung des deutschen Staatslebens ging die Neuformung des deutschen Sports Hand in Hand. In einer seiner Reden sprach der Reichssportführer folgenden Satz: „Heute muß, das betone ich unzweideutig und offen, der Sport „politisch" sein. Nicht um der Durchführung der oder jener politischen Tendenzen willen, sondern der natürlichen, hohen und edlen Aufgaben wegen, die ein gesunder Sport um der Erhaltung eines gesunden Volkstums willen in dem Staat besitzen muß." Dieser Satz bedeutete ein Programm, dem wir alle mit freudigem Stolz zugestimmt haben. Wir haben im Laufe dieses Jahres erkannt und gefühlt, was uns der Sport wirklich ist und was er uns sein kann. Mit größter Begeisterung hat die deutsche Sportjugend wahrgenommen, mit welcher Liebe der Führer Adolf Hitler ihre Sache zu der seinen machte, als er die Aufträge zu der großzügigen Anlage des Olympia-Stadions gab.

Wir stehen an der Jahreswende. Ein neues Jahr liegt vor uns, ein Jahr, dem wir mit gläubigem Vertrauen entgegensehen. Der Glaube an die Zukunft hat zweifellos unter den deutschen Turnern und Sportlern seinen stärksten Widerhall gefunden.

„Die Pflege der Leibesübungen bedeutet eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat."

Diese Worte des Reichssportführers in seinem Neujahrswunsch müssen in das Bewußtsein eines jeden eindringen, der in der Bewegung steht, damit er danach zu Ehren des Vaterlandes handele.

Die Aufgaben für 1934 liegen klar vor uns. Noch ist der Kampf, mit dem das neue Deutschland um die Liebe und Anerkennung eines jeden Volksgenossen ringt, nicht beendet. Die wenigen, die noch abseits standen, werden aber auch gewonnen werden, durchdrungen von der inneren Größe der Bewegung. In seinen Erlassen hat der Reichssportführer sich der ehemaligen Marxisten bereits angenommen, um sie in die deutsche Sportbewegung einzureihen. Auf rein sportlichem Gebiet liegen die Aufgaben bei den Vorbereitungen für das Berliner Olympia; soeben sind die Einladungen an alle Länder der Welt ergangen. Deutschlands Ruhm und Ehre, des Führers Glaube und Liebe müssen die Begleiter des deutschen Turn- und Sportvolkes beim Vormarsch in die Zukunft sein. Vorwärts und aufwärts!

Schauen wir zurück auf die

sportlichen Ereignisse in Oberschlesien

im Jahre 1933. Die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft fiel zum dritten Male an Beuthen 09. Auch im Handballsport war ein großer Erfolg zu verzeichnen, denn Post Oppeln holte zum ersten Male den südostdeutschen Meistertitel nach Oberschlesien. Das größte Ereignis waren die Deutschen Kunstlaufmeisterschaften, die in Oppeln zum Austrag kamen. Nach der nationalsozialistischen Revolution wurden die einzelnen Verbände aufgelöst und die Neuorganisation in die Wege geleitet. Auf allen Gebieten des Turn- und Sportlebens gab es einschneidende Veränderungen. Die wichtigste und bedeutendste war wohl die, daß der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband, Oberschlesiens größter Sportverband, und ebenso die Deutsche Jugendkraft als eigene Verbände aufhörten zu bestehen, und sich in die DSB. eingliederten. Besonders erfolgreich im vergangenen Jahre waren wieder die oberschlesischen Schwimmer, die ihre Spitzenstellung in Schlesien durch eindrucksvolle Siege weiter festigten. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ das dreitägige große Reit- und Fahrturnier im Beuthener Stadion, das zu einer ständigen Einrichtung werden soll. Erwähnen wir noch diese ständig steigenden Leistungen der Turner, der Eisläufer, der Eishockeyspieler und die gutgelungenen Veranstaltungen der Kraftfahrer sowie der Radfahrer und Skiläufer, so wird man nicht zuviel sagen, daß das Jahr 1933 in vieler Beziehung Fortschritte gebracht hat, und daß man mit Vertrauen der Weiterentwicklung im Jahre 1934 entgegensehen kann. In Sturmbannführer Flöter, Oberschlesiens Sportkommissar, hat der oberschlesische Sport zudem einen Führer erhalten, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und die Dinge richtig anzufassen weiß.

Das erste Fußballereignis 1934

Endspiel um den „Morgenpost"-Pokal

Mit dem Endspiel um den neugestifteten Pokal der „Ostdeutschen Morgenpost" erhält das Fußballjahr 1934 einen würdigen Auftakt. Der Witterungsumschlag zu den Weihnachtsfeiertagen verhinderte die programmäßige Durchführung der Vorrunde. Lediglich das Spiel zwischen Vorwärts-Rasensport und Preußen Hindenburg kam zur Durchführung, aus dem Vorwärts-Rasensport verdient als Sieger hervorging. Die zweite Begegnung zwischen Deichsel Hindenburg und Beuthen 09 mußte dagegen abgesagt werden, und kommt erste heute, am 31. Dezember, um 14 Uhr, auf dem **Deichsel-Sportplatz** in Hindenburg zur Durchführung.

Wer wird Gegner von Vorwärts-Rasensport?

Das ist also die Frage, die zunächst einmal entschieden werden muß. Deichsel Hindenburg hat sich die Berechtigung, im Kreis der stärksten Mannschaften des Industriegebietes um den wertvollen Siegespreis mitzukämpfen, durch sensationelle Erfolge und durch die Spitzenstellung in der Bezirksklasse erworben. Erst in den letzten Wochen ließen die Hindenburger in ihren Leistungen nach, doch werden sie während der Ruhepause wohl inzwischen ihre Krise überwunden haben und wieder im Vollbesitz ihrer Kräfte sein. Dann hat es Beuthen 09 nicht leicht. Es kann sogar zu einem sehr aufregenden Kampf kommen, bei dem eine Pokalüberraschung, wie sie ja gang und gebe sind, nicht ausgeschlossen erscheint. So leicht werden sich die 09er die Anwartschaft auf den Pokal ja nicht nehmen lassen, und wenn sie den Gegner nicht unterschätzen, wird man sie auch als Sieger der Vorrunde am Neujahrstage gegen Vorwärts-Rasensport auf dem 09-Platz in Beuthen im Kampfe sehen. Dieses Endspiel um den neuen „Morgenpost"-Pokal wird bestimmt ein großer Schlager werden, denn wer möchte nicht gern ein so schönes Stück seinem Ehrenschrank einverleihen. Wer also auch die Gegner sein mögen, mit einem aufregenden, bis zum Schluß spannenden Kampf kann bestimmt gerechnet werden. Vorwärts-Rasensport hat folgende Aufstellung angekündigt: Wiescholleк; Stypa, Koppa; Josefus, Lachmann, Wydra; Wilczek, Kubetzki, Morys, Richter, Michallik.

Fußballmeisterschaft der Bezirksliga

Sportfreunde Ratibor — Reichsbahn Gleiwitz

Das am Vorsonntage ausgefallene Meisterschaftsspiel zwischen den Sportfreunden Ratibor und der Reichsbahn Gleiwitz kommt am Sonntag um 14 Uhr auf dem 03-Platz in Ratibor zum Austrag. Auf Ratiborer Boden werden die spieltechnisch wohl überlegenen Gleiwitzer einen schweren Stand haben, nicht ausgeschlossen, daß sie dem schnellen und eifrigen Spiel der Sportfreunde zum Opfer fallen.

Am gleichen Tage bestreiten Ratibor 03 und Preußen Ratibor ein Freundschaftsspiel. Die 03er, die Weihnachten gegen Ostrog den Kürzeren zogen, werden auf der Hut sein müssen, wenn ihnen nicht das gleiche Schicksal von den Preußen beschert werden soll.

Meisterschaftspiele in den Kreisklassen

Beuthen: Am 1. Januar um 14 Uhr: SV. Karf — Dombrowa, Reichsbahn — Fiedlersglück, BBC. — SV. Schomberg, Giesche — Hertha Schomberg, Adler Rokittnitz — VfR. Bobrek, Beuthen 09 II — Post, Spielvereinigung 1918 — Wacker Karf.

Gleiwitz: Am 31. Dezember 1. Klasse 11 Uhr: Germania II — SV. Laband I, 14 Uhr: VfB. I — Reichsbahn Peiskretscham I. 2. Klasse: 13,40 Uhr Eichendorff Tost — SV. Dramatal, Borussia Peiskretscham — Germania Langendorf.

Hindenburg: Am 31. Dezember, 11 Uhr: Schultheiß — HSV. 2. Klasse: SV. Matthesdorf — Frisch-Frei, Konkordia — Borsigwerk.

Oppeln: Am 31. Dezember, 10,30 Uhr: Diana Oppeln — Sportfreunde, 14 Uhr: VfB. Groß Strehlitz — SSV. Groß Strehlitz, SF. Gogolin — VfR. Krappitz, 13,30 Uhr: Reichsbahn Oppeln — Spielvereinigung Malapane.

Ratibor: Am 31. Dezember, 14 Uhr: VfB. Katscher — Ratibor 03, NSSV. Cosel — Preußen Leobschütz, VfB. Leobschütz — Hertha Katscher, Ratibor 06 — Ratibor 21.

Neiße: Am 31. Dezember, 13,45 Uhr: SSC. Neiße — DJK. Fußballring Neiße, Sportfreunde Oberglogau — SV. Ziegenhals, Sportfreunde Patschkau—Schlesien Neiße, Grenzland Neustadt — Sportfreunde Neiße.

Rund um Sport-OS.

So flieht die Zeit!

Kaum sind Wurmbegießen, Weihnachts-Preisausschreiben, Mohnklöße, Karpfen in polnischer Tunke, Weihnachtsbraten und Nüsseknacken vorbei, denkt man schon an Neujahr. Kaum daß einem die sibirische Kälte aus allen Knochen glücklich heraus ist, schimpft man schon wieder über diese grinsenden, niederträchtigen Wasserpfützen und den Morast auf den Spielplätzen. Am ärgsten kamen die Eishockeyleute weg. Endlich wollte jeder Meister werden, die Spiele waren angesetzt, der schwarze Puck frisch gewichst, die Schlittschuhe scharf wie Gift, auf der einen Seite also alles sozusagen in Butter und dann plötzlich alles regulär im Wasser. Da kann der Frömmste einen Zorn bekommen. Rabenschwarze Gedanken waren das wenigste, was um die weihnachtlichen Kuchenberge kreiste, durch die sich manch einer von der Eishockey- oder Eislauf-Innung in seiner Verzweiflung langweilig und verärgert durchaß. Im Eishockey kommt nun noch Terminnot dazu. Herrlich ist das, fein! Wieder ein Grund, um leise zu tippen: wir brauchen in OS. unbedingt eine Kunsteisbahn! Wir können doch nicht dauernd nach Berlin in den Sportpalast fahren und die Brandenburger ärgern. Für diesmal waren Kämpfe auf dem Eis und Eislauf ein Weihnachtsmärchen, das wir uns in Büchern und Heften mit Bildern zu Gemüte führten.

Auch unsere Skifreunde kamen um ihre bescheidene Freude in unserem bescheidenen heimatlichen Ski-Gelände. Aegerlich wohl und mit Recht ärgerlich stellte man Bretter und Stöcke frisch gewachst in einen Winkel und gedachte dreier Tage, die in winterlicher Luft herrliche Freitage werden sollten. Niemand aber war über das Tauwetter so unglücklich, wie die Buben und Mädchen, die ihre Rodelschlitten, frisch importiert vom Christkind, mit traurigen Mienen unter dem Weihnachtsbaum stehen lassen mußten. Des Wetters wegen. Ab und zu nur kostete man die ganze kommende Rodelseeligkeit in einem Rutscher am Teppich vor, wenn Mama nicht aufpaßte. Abends, vor dem Schlafengehen, betete wohl manches Kerlchen wie die kleine Marianne: „Lieber Gott, sei so dutt und schick viel Schnee!" Wenn's ginge, würde ich nachtelegrafieren: „Lieber Gott, mach's doch. Unser oberschlesischer Winter ist ja so bescheiden und so kurz."

*

Glücklicher sind doch etwas die Fußballer. Sie haben immerhin festen Boden unter sich, dann noch Sägespäne, Sand und vor allem den großen Ball, der sich nicht im Schnee verkriecht oder einfach im Wasser untertauchen kann. Trotz aller Wetter-Mißgunst machte sich Beuthen 09 mit seinem Platz viel Mühe und Arbeit, um ihn gegen den Ost-Oberschlesier Amatorski-Königshütte wenigstens einigermaßen klar zu bekommen. Was man übrigens bei diesem Spiel sah, war trotz des schweren Bodens ausgezeichnet von beiden Seiten. Amatorski hat in keiner Weise enttäuscht und war wieder jener Amatorski, der mit seinen großen Aufgaben selbst ins Riesenhafte wächst. Und unser 09 war wieder der richtige 09. Er hatte ja ein wenig Glück bei der Partie, aber ein bißchen Glück kann er ruhig vertragen. Neidlos war unsere Freude an dem guten Fußball unseres Gastes und groß unsere Freude über 09 und den kameradschaftlichen Abend, an dem Bezirkssportführer Flöter in warmen Worten um das Verständnis für das nationalsozialistische Deutschland bei den Gästen warb. Ein Spiel und ein Abend und alte Freundschaften brachen wieder auf zwischen hüben und drüben, Freundschaften, die wie einst zur Brücke werden müssen zwischen Ost und West. Mögen die Kleeblätter aus Königshütte das gute Omen für die Zukunft sein. Auf Wiedersehen!

So herzlich sagte Beuthen 09 am zweiten Feiertage den Deichselleuten in Hindenburg kaum „Auf Wiedersehen". Es war auch ein bißchen zu ungalant, sich 09 kommen zu lassen, sie sich anzusehen und ihnen dann zu sagen, daß der Platz leider in einer zu wüsten Verfassung sei, um spielen zu können. Wenn schon 09 durchaus sehen wollte, hätten vielleicht diesmal Fotos genügt. Oder sind in Hindenburg mit den Platzverhältnissen auch die Telefonverhältnisse so schlecht geworden, daß ein Telefonanruf nach Beuthen nicht mehr möglich ist? Oder sollte etwa Deichsel auch schon starkränklich geworden sein? Freundliches Entgegenkommen und etwas kameradschaftlichen Geist sind doch so schön und schaffen kaum Verbitterung.

Verwässerte Fußball-Angelegenheiten gab es überhaupt genügend. Direkt heldenhaft war das Arbeiten beider Parteien beim Vorrundenspiel um den Morgenpostpokal in Gleiwitz zwischen Vorwärts-Rasensport und Preußen Hindenburg. Hier war amtlich angesetztes Spiel. Warum aber in Ratibor Ostrog 19 die Nulldreier in Morast und Wasser verhauen muß, (6:3) und warum sich die Ratiborer Preußen einen Hausball unter denselben Umständen leistet, bei dem sich die erste Garnitur von den Reserven noch 3:2 vertobacken läßt, bleibt ein bißchen unklar. Vielleicht soll man da noch von Sensationen singen. Angebrachter wäre ein Vortrag über Vernunft im Sport.

Unser notleidendes Kind Kreuzburg bekam also auch seine Winterhilfe. Im Rahmen der Unterstützungsmaßnahmen hatte der Gau das erste Großspiel in Kreuzburg veranlaßt. Kein anderer als der Breslauer SV. 02 war der hohe Besuch, und eine Kreuzburger Kreiself der außergewöhnliche Gegner. Es war ein von 02 hervorragend durchgeführtes Lehrspiel. Nun ja, aber das Ergebnis will zunächst wenig besagen. Hauptsache ist, daß die Veranstaltung das große Interesse erweckte, daß es dazu dient, jene 600 Zuschauer anzuregen, das nächste Mal noch einen neuen Zuschauer zu werben. Dann dürfte es schon werden.

*

Gedenken wir anerkennend derer, die in bahnbrechender Art die Schul-Fußballmeisterschaften in Oberschlesien zur Durchführung brachten und Sport-OS. damit an Leistung im Reich mit führend machten. Es war eine Heidenarbeit, es war aber auch ein herrlicher Erfolg. Waren es im Jahre 1932 30 Mannschaften, die um die Titel kämpften, sah das vergangene Jahr 1933 bereits 88 Mannschaften am Start. Dabei waren die Volksschulen von Beuthen und Oppeln infolge anderweitiger Inanspruchnahme noch nicht mit von der Partie. Es war die kommende Generation, die mit einer ungeheuren Begeisterung bei der Sache war, und manches Spiel konnte in seiner Art sogar vorbildlich für viele „Große" sein. Diese Jugend, die nach uns kommt, wird uns sicherlich einen Fußball bringen, an dem wir unsere Freude haben werden. Herrliches Material ist darunter, das wir jedoch nicht nur ausbilden, sondern auch behüten müssen für unser Sport-OS. Jaglo, Gleiwitz gebührt an dieser Stelle der ganz besondere Dank von Sport-OS. für seine Mühen und zähe Arbeit in dieser großen und ebenso wichtigen Sache.

*

Ganz Sport-OS. sei von uns aus herzlichst ein frohes, erfolgreiches neues Jahr gewünscht. Wir wissen es, für uns geht der Weg 1934 nur aufwärts. Diese Bombenzuversicht, dieses Selbstvertrauen haben wir in uns, das kann uns niemand nehmen. Sie können uns darum nur beneiden. Trotz alledem, allen deutschen Sportkameraden unser „Glück auf" zu 1934.

Zwei große Handballspiele

ATV. Kattowitz in Oppeln

Am Silvester- und am Neujahrstage weilt der Handballmeister der DT. in Polen, der ATV. Kattowitz in Oppeln, und trägt hier an beiden Tagen zwei Spiele gegen die stärksten einheimischen Mannschaften aus. Am Silvestertage kommt das interessantere Spiel zwischen den Gästen und dem Südostdeutschen Meister, Post Oppeln, zum Austrag. ATV. Kattowitz stellt folgende Mannschaft ins Feld: Cwientzek; Wilschek, Metka; Janus, Nowak, Plisch; Duscha, Michaelis, Roelle, Hoffmann, Schodlok. Die Post-Sportler treten wieder mit ihrem schußgewaltigen Mittelstürmer E. Laqua an. Ihre Aufstellung lautet: Stassig; Wernicke, Goy; Wilczek, Leisner, Seidel; Drabant, Stoschek, E. Laqua, Geiger und Fr. Laqua. An einem Siege der Oppelner Mannschaft, deren größere Wettspielerfahrung ausschlaggebend sein wird, ist kaum zu zweifeln, doch hat der ATV. Kattowitz oft gegen starke Gegner eine überraschend gute Form an den Tag gelegt, sodaß auf jeden Fall ein spannender Kampf in Aussicht steht.

Am Neujahrstage stellt sich den Ostoberschlesiern die Polizei Oppeln entgegen. Dieser Kampf wird zwei ziemlich gleich starke Gegner auf dem Felde sehen und kann vielleicht den Gästen einen Sieg bringen.

Der Sport im Reiche

Ebenso wie an den Weihnachtstagen beherrschen der Wintersport und der Fußballsport auch am Doppelfeiertag (Silvester-Neujahr) das Feld des sportlichen Geschehens. Der Hauptbetrieb spielt sich bereits am 31. Dezember ab, während das Programm für den Neujahrstag verhältnismäßig klein ist.

Wintersport: Im Rahmen der zahlreichen Wintersportwochen, die von den Kurorten in den verschiedensten Teilen des Reiches durchgeführt werden, gelangen die üblichen Silvester- und Neujahrs-Skispringen zur Durchführung. Die bedeutendsten Sprungwettbewerbe sind wohl die in Bayrisch-Zell und Krummhübel am Sonntag sowie in Partenkirchen am Montag. In Oberstdorf wird der Allgäuer Ski-Staffellauf am Silvester veranstaltet. Recht reichhaltig ist auch das Programm der Eishockeyspieler.

Fußball: Die Mehrzahl der Gaue des Deutschen Fußball-Verbandes hat für den 31. Dezember Punktspiele angesetzt, um später nicht in Terminschwierigkeiten zu kommen. Daneben sind aber auch eine ganze Anzahl von interessanten Freundschaftsspielen abgeschlossen worden. Der Deutsche Meister, Fortuna Düsseldorf, weilt in Süddeutschland, Hungaria Budapest tritt am Neujahrstage in München gegen eine bayerische Gauelf an, zwei sächsische Vereine haben sich Mannschaften aus Deutschböhmen verschrieben und Waldhof Mannheim gastiert in der Schweiz.

Rugby: Vor einer sehr schweren Aufgabe steht die deutsche Nord-Süd-Mannschaft, die am Neujahrstage in Paris gegen die französische Nationalmannschaft anzutreten hat.

Hilde Salbert, Gleiwitz, wieder verzogen

Die bekannte Gleiwitzer Kraulschwimmerin Hilde Salbert hat ihre engere Heimat wieder verlassen und ist studienhalber nach Berlin übergesiedelt. Sie ist dem Deutschen Meisterverein Nixe Charlottenburg beigetreten.

Der Reichssportführer im Rundfunk

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten wird am Donnerstag, 4. Januar, im Deutschlandsender über „Rückblick und Ausblick im deutschen Sport“ sprechen. Die Rede wird in der Zeit von 22,25 bis 22,45 Uhr gehalten und von allen deutschen Sendern übernommen.

Neuer Gegner für Schmeling

Am 16. Februar gegen King Levinski

Das Durcheinander im amerikanischen Boxsport hält weiter an. Alle Pläne der Veranstalter werden durchkreuzt. Schmeling sollte am 31. Januar gegen Tommy Loughran antreten und anschließend den Revanchekampf mit Max Baer bestreiten. Loughran hat wegen seines im Februar stattfindenden Kampfes mit Carnera um eine Verlegung gebeten, und Baer verzichtet überhaupt, weil er beim Film und als Varietétänzer mehr verdient als im Boxring. Jacobs war somit gezwungen, für Schmeling einen neuen Gegner zu suchen und hat für den 16. Februar eine Begegnung mit King Levinski abgeschlossen. Schmeling ist auf Grund der Terminänderung noch in Deutschland geblieben und wird erst am 12. Januar die Abreise antreten.

Ausfall der Eishockeyspiele

Der Start zur Oberschlesischen Eishockey-Meisterschaft mußte wiederum verschoben werden, da die Bahnen am Sonntag und Montag nicht bespielbar sind.

Sobek spielt wieder

Der bekannte Berliner Repräsentative Sobek hat die Knieoperation so gut überstanden, daß er jetzt wieder aktiv tätig sein kann. Sobek wird vielleicht schon am 31. Dezember wieder für Hertha/BSC. in dem Meisterschaftsspiel gegen den Spandauer SV. tätig sein.

Spielumlegung im Kreis Beuthen

Das angesetzte Spiel um die Führung des Kreises Beuthen zwischen dem Beuthener Ballspiel-Club und dem SV. Schomberg wurde umgelegt für Sonntag, den 31. Dezember 1933. Das Spiel steigt um 14 Uhr auf dem BBC.-Platz Gieschestraße.

Neusel schlägt den amerikanischen Carnera

Der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel traf im Madison Suare Garden auf den amerikanischen Ueberschwergewichtler Imperliere. **Trotz eines Gewichtsnachteiles von rund 50 Pfund gelang es Neusel, den Amerikaner einwandfrei nach Punkten über zehn Runden zu besiegen.**

L. Baert leitet Deutschland — Ungarn

Für das am 14. Januar in Frankfurt a. M. stattfindende Fußball-Länderspiel Deutschland — Ungarn ist der belgische Unparteiische L. Baert gewonnen worden. Dieser ist unseren Spielern kein Unbekannter, leitete er doch am 1. Januar 1933 in Bologna zu allgemeiner Zufriedenheit das Treffen Deutschland — Italien.

Jockey A. Zimmermann gestorben

Durch ein tragisches Geschick wurde der bekannte Flachrennjockey Artur Zimmermann aus dem Leben gerissen. Bei der Jagd im Brohltal wurde Zimmermann durch einen Prellschuß so schwer verletzt, daß er schon kurze Zeit später verstarb. Der verstorbene, der im Alter von 34 Jahren stand, gehört mit zu den besten inländischen Jockeys.

Fortschritte im schlesischen Eiskunstlauf

Das erste Eiskunstlaufen größeren Stiles in der neuen Saison anläßlich der Winterhilfs-Veranstaltung auf der Breslauer Stadtgrabenbahn am Donnerstag brachte durchweg interessante Eindrücke. Man gewann hier, da ein Teil der oberschlesischen Kunstläufer und Kunstläuferinnen zur Stelle war, einen guten Ueberblick über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Läufer. **Als ganz überraschend gut entpuppte sich die erst vierzehnjährige Graetz aus Oppeln,** die sich, wie die kleine Breslauer Christa Böhme beim Olympiakursus in Berlin stark verbessert hat. Ihre Kür war überaus vielseitig und verriet eine ausgezeichnete Schulung. Man kann von ihr in diesem Winter und auch in der Schlesischen Meisterschaft noch viel erwarten. **Sie ist zweifellos mit das größte Talent, das wir in der schlesischen Jugend besitzen.** Dann waren noch zur Stelle das Oppelner Paar Kusaj/Heinrich, das ansprechende Leistungen bot. Ferner war der Oppelner Junior Peetz erschienen, der besonders durch gewagtes Springen ein hervorragender Läufer zu werden verspricht. Ratibor hatte Ursel Schmidt entsandt. Niederschlesien vertraten die Görlitzer Riepke/Slovak und Winkler/Helmrich, Liegnitz. Außerdem war die gesamte Breslauer Klasse vertreten, deren größter Teil weit besser als am Eröffnungslaufen am zweiten Weihnachtsfeiertage war.

Berliner Schlittschuhclub siegt in Mailand

Vor ihrer Teilnahme am Pokalturnier in St. Moritz machte die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuhklubs am Freitag noch einen Abstecher nach Mailand. Im vollbesetzten Mailänder Eispalast zeigten sich die Berliner, in deren Reihen auch der kanadische Trainer Heximer mitwirkte, dem EHC. Mailand glatt überlegen und siegten sehr sicher mit 4:0 (2:0, 1:0, 1:0).

Briefkasten

E. S., Beuthen. Besondere, werbegraphisch ausgebildete Beamte oder Angestellte für die Zwecke der Verkehrswerbung werden bei der Reichsbahn nicht eingestellt. Die Verkehrswerbung liegt der bei jeder Reichsbahndirektion bestehenden Pressestelle ob. Die Werbezeichnungen werden von den Technikern des Baufaches oder Maschinenfaches (Angestellte) gefertigt. Wir stellen anheim, ein Bewerbungsgesuch an die Reichsbahndirektion, Dezernat 12, in Oppeln zu richten.

Italien. Die Abschätzung der alten Geige würde ein Fachgeschäft oder eine der hiesigen Musiklehrkräfte, z. B. Professor Klövekorn von der Hochschule für Lehrerbildung, oder Studienrat Sauer, Wilhelmstraße 20, oder Obermusiklehrer Proft, Kurfürstenstraße 5, gewiß gern vornehmen.

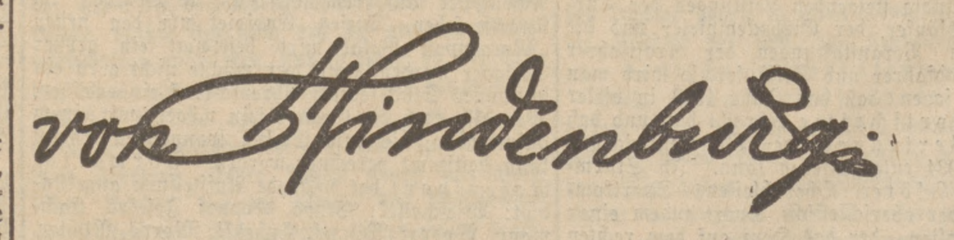
Anni in Peiskretscham. Wir raten Ihnen, sich wegen des in Frage kommenden Privatunterrichts an den Direktor der Kaufmännischen Bildungsanstalten in Gleiwitz, Coseler Straße, zu wenden, der Ihnen eine geeignete Lehrkraft gern namhaft machen wird

Landwirtschaftlicher Großmarkt, Beuthen. Wir verweisen auf den Aufsatz „Der Landwirtschaftliche Großmarkt Beuthen“ von Direktor Reinecke, Beuthen, der in Nr. 270 der „Ostdeutschen Morgenpost“ vom 1. Oktober 1933 in der Sonderbeilage „Unser täglich Brot“ veröffentlicht ist. Sollten Sie diese Nummer nicht mehr besitzen, so stellen wir anheim, sie in unserer hiesigen Geschäftsstelle, Bahnhofstraße, einzusehen. Wegen etwaiger weiterer statistischer Angaben wollen Sie sich an Direktor Reinecke wenden.

Der Reichspräsident

Berlin, den 19. Dezember 1933.

Das Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes hat in seiner bisherigen Arbeit Millionen notleidende Deutsche vor Hunger und Kälte geschützt. Aber die Not des Winters ist noch nicht überwunden. Es muss weiter geholfen werden. Im Geiste der Nächstenliebe, im Gefühl nationaler Verbundenheit muss jeder nach besten Kräften dem hilfsbedürftigen Volksgenossen beistehen. So wie Deutschland in den schweren Jahren des Weltkrieges in der Verteidigung des Vaterlandes einmütig zusammenstand, so wollen wir auch jetzt wieder im Kampfe gegen die Not uns wie eine Familie zusammenfinden in dem festen Willen: Wir helfen weiter!



Berliner Scheinwerfer

Kleiner Rückblick auf das Berliner Weihnachtsfest — Freudenfest des ganzen Volkes — Theater und Varietés — Zwei neue Operetten und der große Scala-Erfolg — Nationalpark am Halensee — Berliner Silvestervorbereitungen

Das Weihnachtsfest liegt nun schon wieder hinter uns. Drei Tage lang währte es in diesem Jahre. Seit langer, langer Zeit wohl ist nicht mehr so sehr wie in diesem Jahre Weihnachten als Fest des ganzen Volkes gefeiert worden. Noch nie hat es sich eine Regierung in Deutschland angelegen sein lassen, das deutscheste Volksfest zu einer Freude aller Herzen zu machen, wie es die heutige Staatsleitung in so vorbildlicher Weise gekonnt hat. In der Riesenstadt Berlin war es für das Winterhilfswerk natürlich besonders schwer, in die Behausungen aller Bedürftigen zu kommen und niemand zu übergehen. Aber dennoch ist das Wunder gelungen, rechtzeitig bekam jede Familie und jeder Alleinstehende zum Heiligen Abend ein schönes, inhaltvolles Gabenpaket; und außerdem wurden überall unentgeltlich, manchmal sogar schon geschmückt, die Weihnachtstannen ausgeteilt. Niemand sollte am Heiligen Abend verloren sein in dieser sonst so unbarmherzigen Großstadt; alle Volksgenossen sollten sich als Kameraden zusammenfinden unter dem Lichterbaum, dessen sinniger Glanz für reich und arm, für hoch und niedrig gleichermaßen bestimmt ist. Das schönste Symbol des weihnachtlichen Gemeinschaftsgedankens war eine Weihnachtsfeier unter freiem Himmel inmitten der vielstöckigen Großstadthäuser: in der Rostocker Straße in Moabit, einer ehemaligen berüchtigten Kommunistengegend, hatte eine SA.-Standarte 1200 Kindern eine große Bescherung aufgebaut.

*

Wie alljährlich, waren während der Feiertage die Theater und Kinos glänzend besucht, ja zum großen Teil ausverkauft. Es gab auch einige Ur- und Erstaufführungen, unter denen sich zwei Operetten besonderen Erfolges zu erfreuen hatten. Verwunderlicherweise und leider waren es gerade die Werke zweier ausländischer Komponisten: „Das lachende Florenz von Reato Ugo Raffaelli im Metropoltheater und „Clivia“ von Nico Dostal im Theater am Nollendorfplatz. Die Operette des Italieners Raffaelli, zu der übrigens ein Deutscher, Hans Martin Cremer, das Libretto geschrieben hat, bringt das Florenz aus der Zeit der Medici auf die Bühne, das zwischen Gift, Intrige und strotzender Lebenslust seine Tage verbringt. Der schön dramatisch ergiebige Stoff ist vom Textdichter nur unzulänglich ausgenutzt; immerhin gibt es eine Fülle bunter unterhaltsamer Bilder, zu der eine temperamentvolle, wirklich einfallsreiche Musik erklingt. Die andere Operette — „Clivia“ von Dostal — versucht in recht unzeitgemäßer Weise, noch einmal die artfremden Schlager und Tanzrhythmen der letzten zehn Jahre zu erneuern. Man muß sich wundern, daß so etwas im heutigen Berlin noch auf die Bühne gebracht wird.

Dostal ist übrigens den zünftigen Theaterleuten kein Fremder, während das große Publikum zwar schon immer etwas von seiner Instrumentationstechnik aber nicht seinen Namen kennen gelernt hat: Er ist nämlich einer von den Musikern, die andern Komponisten häufig zu großen Erfolgen verhelfen, indem sie deren melodische „Einfälle“ durch Bearbeitung und Instrumentation erst orchester- und bühnenfähig machen. Mancher sehr bekannte Operetten- und Schlagerautor hätte ohne Dostals Instrumentationsbeihilfe kaum seine fetten Tantièmen einstreichen können. In seiner eigenen Operette hat Dostal nun zwar auch wieder gezeigt, ein wie gewandter Techniker in den musikalischen Kleinformen des nunmehr versunkenen Jazz-Zeitalters er ist, aber als selbständiger Erfinder einer in die heutige Zeit passenden fröhlichen Unterhaltungsmusik kommt er kaum in Frage. — Besonderen Zuspruches haben sich natürlich auch immer die großen Varietés zu erfreuen, zumal die „Scala“ hat mit dem hinreißend komischen Charlie Rivel-Andreu in seiner weltberühmten Nummer „Akrobat Schööön!“ einen Riesenerfolg.

*

Vor einiger Zeit ist das große Vergnügungs-Unternehmen „Luna-Park“ am Halensee in Konkurs gegangen. Am längsten hat man noch den Betrieb des bekannten Wellenbades aufrecht erhalten. Die Angestellten führten es zuletzt auf eigene Rechnung; aber dabei kam es zu recht unerquicklichen Meinungsverschiedenheiten. Das Geschäft ließ immer mehr nach, bis der Betrieb zum Schluß ganz unhaltbar wurde und nichts mehr daran erinnerte, daß der ganze „Luna-Park“ früher von den Einkünften des Wellenbades am Leben gehalten wurde. Dieser Tage sind nun zwischen dem Konkursverwalter des Lunaparks“ und der neuen „Nationalpark-Aktiengesellschaft“ die Verhandlungen über den Ankauf des großen Lunapark-Geländes abgeschlossen worden. Der Charakter des Lunaparks wird in Zukunft gänzlich geändert werden. Er wird zum „National-Park am Halensee“ umgestaltet und soll eine Vergnügungsstätte der Massen werden, die der neuen Zeit entspricht. Das ganze Gelände am Nordwestufer des Sees wird in die Neugestaltung mit einbezogen werden. Der Nationalpark soll den Schauplatz für Massenfestlichkeiten, Sport- und Musikfeste größter Ausmaße abgeben. Man beabsichtigt, die bisherigen Restaurationsräume in dem dreigeschossigen Terrassenbau so zu vervollkommnen, daß sie auch bei schlechter Witterung und sogar im Winter für große Festlichkeiten benutzt werden können. Das Wellenbad will man mit einer Anlage versehen, die es ermöglicht, dem Bassin radioaktives Wasser zuzuleiten. Das Bad, das bisher nur dem Schwimmbetrieb diente, soll auf diese Weise den Charakter eines volkstümlichen Kurbades erhalten. Nicht allzuviele Berliner gibt es, die sich noch des alten „Wirtshauses am Halensee“ erinnern. Dieses Wirtshaus war ein gern besuchter Ausflugsort der Berliner, dort wurde getanzt und das übliche Schild der großen Ausflugslokale verkündete, daß hier „Familien Kaffee kochen konnten“. Damals bestand noch nicht der Stadtteil Grunewald, sondern der wirkliche Grunewald reichte noch bis zur Halenseer Brücke. Im Anfang des Jahrhunderts übernahm Aschinger das Wirtshaus und legte einen vornehmen Terrassenbau mit Wein- und Bierabteilung an. Erst viel später übernahm eine ausländische Gesellschaft den ganzen Betrieb und machte den nunmehr auch eingegangenen „Lunapark“ daraus.

*

Die Geschäfte haben sogleich nach den Weihnachtsfeiertagen ihre Fensterauslagen auf das Neujahrsfest umgestellt. Fast macht es den Eindruck, als ob schon das Karnevalsvergnügen bevorstände, denn die großen Konfektionsfirmen erwarten von dem Aufbau überlebensgroßer Figuren anscheinend schon zum neuen Jahr eine Ankurbelung ihres Geschäftes. In den Papiergeschäften sind zum Ergötzen der Kinder Masken aller Art zu sehen, Konfetti und bunte Papierschlangen. Vor allem natürlich bieten die Auslagen der Spirituosenhändler jetzt ein verlockendes Bild und vom „Alten Korn“ bis zum Sekt ist alles nur Erdenkbare in diesen Schaufenstern auf das Appetitlichste vereint. Hoffen wir, daß nach den Weihnachtsfeiertagen noch recht viele Geldbörsen imstande sind, die „Silvester-Geschäfte“ in Nahrung zu setzen und daß das Neue Jahr für uns alle ein erfreuliches werde, und somit

„Prost Neujahr“.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

W. G. in Gleiwitz. Bei der Beurteilung Ihrer Schrift darf man, ausnahmsweise, auch den Inhalt Ihres Briefes nicht unbeachtet lassen, und man muß sich dabei ehrlich freuen über Ihre hohe Berufsauffassung, die auch durch das hinter uns liegende Jahrzehnt mit seinen mannigfachen unerfreulichen Erscheinungen nicht gemindert werden konnte. Diese Berufsauffassung, die Erziehungsarbeit als vornehmste Pflicht betrachtet, ist SA.-Geist, mit dem wir alle, die wir als namenlose Soldaten Adolf Hitlers mit Stolz das Braunhemd tragen, unserem Leben einen reicheren Inhalt und so manchem ein neues Verantwortungsbewußtsein gegeben haben. — Was Ihre Worte sprechen, wird teilweise durch Ihre Schrift bestätigt. Sie zeigt in erster Linie den kultivierten, intelligenten Menschen, dessen Gedanken der schreibenden Hand weit vorauseilen, und der mit klarem Blick jede Lage übersieht und sich schnell sein eigenes Urteil zu bilden vermag. Ebenso schnell ist er aber auch mit seinen Entschlüssen fertig, und so erfreulich diese Entschlußfähigkeit in manchen Fällen auch sein mag, sie ist dennoch eine negativ zu bewertende Eigenschaft. Denn Sie sind keine willensstarke Natur, die sich mit Händen und Zähnen durchbeißt, und was Ihr lebhafter Eifer häufig im ersten Ansturm mit Leichtigkeit erringt, das können Sie nicht ebenso gut erzielen, wenn dabei auch eine mühsame, ausdauernde Zähigkeit von Ihnen verlangt würde. Sie sind nicht ein Mensch, dessen Kräfte wachsen, je größer die Schwierigkeiten sind, Sie lassen sich im Gegenteil durch Fehlschläge zu leicht entmutigen, und für den Kampf mit Hindernissen ist Ihre im Grunde liebenswürdige Natur nicht widerstandsfähig genug. Gewiß, Sie haben häufig einen geradezu trotzigen Willen, aber in erster Linie ist es doch immer nur das Gemüt, das bei Ihnen den Ausschlag gibt.

Else Z. in Neustadt. Bei dieser Handschrift fallen besonders Zeichen eines außerordentlich stark ausgeprägten Geltungsbedürfnisses auf. Sie werden oft in dem Bestreben, sich überall ins beste Licht zu setzen, zu wenig vornehmen Mitteln greifen, die Ihnen aber nicht immer zum Guten ausschlagen, wie Sie es wünschen. Sie sind zäh und ausdauernd im Verfolgen eines einmal gesteckten Zieles, in Ihrer Arbeit sehr gewissenhaft und zuverlässig. Viel Interesse für die Angelegenheiten Ihrer Mitmenschen, das nicht immer wohlwollend bleibt, gute Anpassungsgabe, Sinn für Humor und gutes Einteilungsvermögen. Else ist nur da liebenswürdig und höflich, wo sie Vorteile für sich erhofft.

C. S. 19. 5. 12. Ihr Charakter ist wie der Spiegel eines stillen Waldsees, der durch keinen Windhauch bewegt wird und nicht erkennen läßt, was unter seiner Oberfläche geschieht. Er ist erfüllt von einer inneren Harmonie, die jedes Stäubchen entfernt, die auf Ordnung hält und in ihrer einfachen Harmlosigkeit eine beschauliche Ruhe um sich verbreitet, die aber wohl solange nur noch fast apathisch erscheint, bis auch hier ein heftiger Wind die starre Oberfläche bewegt. Dann wird es gut sein, wenn Sie Ihr Urteil noch ganz erheblich schärfen und selbständiger machen, um Gutes und Schlechtes zu unterscheiden und wenn Sie aus Ihrer jetzt noch so hoffnungsfreudigen Lebenszuversicht zu einer ernsteren kritischen Beobachtung übergehen. Mit Ihrem sensiblen Wesen, das allerdings auch manchmal recht eigenwillig sein kann, und mit Ihrer weichen Gemütsart müßte das Leben eigentlich immer zart umgehen, denn auf Stürme sind Sie noch nicht vorbereitet.

Rugby in Oppeln. Das ist ein Mensch mit viel geistigen Fähigkeiten und vielseitigen Interessen, ist großzügig, liebenswürdig und gewandt im Auftreten und verfügt über ein außerordentliches Taktgefühl. Er liebt Eleganz und gutes, sorgloses Leben, macht andern gern eine Freude und ist sehr freigebig. Seine Arbeit erledigt er schnell und gewissenhaft. Das Gefühlsleben ist sehr stark ausgeprägt; Neigung zu Leidenschaftlichkeit. Schreiber hat eine sehr große Tugend: er ist unverbrüchlich treu denen, die er in sein Herz geschlossen hat und kann entsagen und auch Opfer bringen. Ein offener, gutmütiger Charakter, bei dem man weiß, woran man ist und auf den man sich verlassen kann.

„Oberschlesier" in Ratibor. Sie versuchen immer die Sonnenseiten des Lebens zu erhaschen und die wenigen Freuden, die es bietet, festzuhalten, und wenn es nötig ist, geschieht dies auch mit Hilfe der Ellbogen und mit Aufwendung von Gewalt. Sie sind energisch, nicht gerade rücksichtsvoll und lassen sich nicht in den Hintergrund schieben. Die Selbstdisziplin ist dabei nicht immer hervorragend, besonders wenn es sich für das werte „Ich" um materielle Dinge handelt. Sie können auch sehr reserviert sein, schließen sich überhaupt nicht leicht an, weil Sie nicht mit liebenswürdigen Phrasen um sich werfen können. Sie sind klarblickend, urteilsbestimmt und finden stets ohne Umschweife den Kern der Dinge. Diese wichtigen Vorzüge würden noch mehr zur Geltung kommen, wenn Sie nicht daneben auch noch die häufige Neigung zeigten, sich allzu leicht gehen zu lassen.

Titti B., Gleiwitz. Das ist ein liebenswürdiger, natürlicher Mensch, der weich und anschmiegend, zuverlässig und hilfsbereit ist, der es liebt, Probleme zu wälzen und alles eingehend zu erörtern. Schreiberin verfügt über einen guten Geschmack und Formensinn, liebt Geselligkeit und ist nicht frei von Eitelkeit und Koketterie. Das Gefühl spielt bei ihr eine große Rolle: Wo sie liebt, schweigen bei ihr alle Gründe der Vernunft und Ueberlegung.

L. 11. 12. 93 (Beuthen). Diese Schriftzüge lassen ein cholerisches Temperament und eine starke Nervosität erkennen, die wohl auf durchgreifende seelische Erlebnisse und Aufregungen zurückzuführen ist. Schreiberin ist sehr, sehr gutmütig, offen und ehrlich. Praktische Interessen herrschen vor. In Ihren Ansichten ist sie sehr konservativ, sie kann sich vom Althergebrachten nur schwer losreißen, auch wenn sie den Nachteil oft selbst einsieht. Sie ist leicht übelnehmerisch und kann Bitteres nur schwer vergessen. Sie arbeitet gern und mit Ausdauer. Liebesbedürfnis ist stark vorhanden. Die Schreiberin ist sehr ordnungsliebend.

J—y in Beuthen. Sie werden natürlich zunächst noch sehr viel an sich selbst arbeiten wollen. Das ist auch sehr notwendig, nicht nur, um die vielen vorhandenen Bildungslücken auszufüllen, sondern auch, um dem ganzen Charakter die ihm fehlende Stärke und Festigkeit zu geben. Bis jetzt ist bei Ihnen noch allzu viel Unfertiges, und die Ursachen hierfür sind Ihre Nachlässigkeit und Ihr flüchtiges, oberflächliches Verhalten. Es fehlt Ihnen vor allem das ernste Verantwortungsgefühl, das den Platz, auf den man gestellt wird, in erster Linie als einen Pflichtenkreis betrachtet, dem man alle Kräfte widmen und die noch fehlenden schleunigst hinzulernen muß. Sie machen sich das alles noch viel zu leicht und sollten die zweifellos vorhandene Energie, die bis jetzt nur in materiellen Dingen wurzelt, auch einmal gründlich an sich selbst erproben.

Martha R. in Kattowitz. Das ist eine sehr energische, charaktervolle Handschrift, die einen zielbewußten und besonnenen Menschen erkennen läßt. Er wirkt durch sein kühles zurückhaltendes Wesen und seine rücksichtslose, durch nichts zu beeinflussende Offenheit leicht hart und unfreundlich, vielleicht auch gefühllos; dabei ist er im Grunde äußerst gutmütig und menschlich und tiefer Gefühle fähig. Er weiß sich in jeder Hinsicht meisterhaft zu beherrschen, ein Mensch, dem man großes Vertrauen entgegenbringen kann. Sehr gutes Organisationstalent und Führergeist.

Edith G. in Beuthen. Sie verfügen über ein starkes Gerechtigkeitsgefühl, sind hilfsbereit und nie voreingenommen. Ihr Pflichtbewußtsein ist sehr groß: alle Neigungen und Wünsche schweigen, wenn Sie eine Arbeit zu erfüllen haben. Sie sind sehr lebhaft und unterhaltend. Künstlerische Interessen sind in hohem Maße vorhanden. Sie sind großzügig und freigebig und haben guten Geschmack und Formensinn.

Willi K. in Beuthen Das ist die Handschrift eines krankhaft veranlagten Menschen, dessen Charakter unfertig und unausgeglichen ist. Er gibt sich nach außen hin unschuldig und gefügig, ist aber im Grunde ein durchtriebenes Bürschchen, das oft recht aufsässige Gedanken hat. Willi leistet nur etwas, wenn er unter strenger Aufsicht steht oder wenn er sich irgendwie Ehre einlegen zu können glaubt. Er ist sehr fahrig und vergeßlich und sehr leicht für seichte Vergnügungen eingenommen. Ernstes Streben und Interesse für Kunst und Literatur sind ihm fremd. In seinen Gefühlen ist er unbeständig und oberflächlich.

H. F. in Gleiwitz. Sie sind ein vorsichtiges, zaghaftes Menschenkind, das keinem zu nahe treten möchte und seinen Willen am liebsten dem anderen unterordnet. Sie haben keine eigene Meinung. Durch Ihre Energielosigkeit und Unentschlossenheit sind Sie oft unzuverlässig und auch unzufrieden. Ihre Gutmütigkeit ist außerordentlich groß. Da Sie wenig eigene Gedanken haben, sind Sie nicht gerade ein guter Gesellschafter, doch machen Sie gern etwas mit und sind kein Spielverderber. Großes Anlehnungs- und Liebesbedürfnis.

XYZ Kattowitz. Das sind die typischen Zeichen einer Lehrerhandschrift, korrekt, regelmäßig und vorbildlich, was die äußere Wirkung anbetrifft. Sie neigen dazu, sich viel zu sehr mit Kleinigkeiten abzugeben und sind pedantisch bemüht, nichts zu tun, was vom Alltäglichen abweicht. Im Denken sind Sie schwerfällig, im Handeln unfrei und unentschlossen. Leidenschaftlichkeit, die Ihnen wahrscheinlich nicht so recht zu Ihrer sonstigen Korrektheit zu passen scheint, ist in reichem Maße vorhanden. Es macht Ihnen Freude, andere Menschen zu belehren und Neuigkeiten zu verkünden. Von Großsprecherei sind Sie nicht frei. Sie sind offen, doch werden Sie, wenn die Klugheit es gebietet, auch gut schweigen können. In Ihrer Arbeit sind Sie gründlich, aber langsam.

Psittakus in Borsigwerk. Die Handschrift läßt viel Eigensinn und Widerspruchsgeist, hartnäckiges Bestehen auf der eigenen Meinung und große Unnachgiebigkeit erkennen. Dabei ist E. außerordentlich gutmütig und möchte auch gern nachgiebiger sein, doch ihr „Dickkopf" gibt das nicht zu. E. braucht immer einen Menschen, der ihr sein ganzes Herz entgegenbringt und dem sie selbst alles sein kann. Wird sie in dieser Hinsicht enttäuscht, kann sie sehr mutlos, wenn nicht gar verzweifelt werden. Ihr Interessenkreis ist sehr begrenzt. In ihrer Arbeit ist sie gewissenhaft. Sie macht anderen gern eine Freude, ist sehr von Stimmungen abhängig.

D. L. V. in Kattowitz. Diese Schriftzüge verraten viel persönliche Eigenart und Herzenstakt. Künstlerische Interessen, rege Phantasie, geistige Reife und Regsamkeit sowie eine ausgezeichnete Gestaltungsgabe sind vorhanden, so daß die Schreiberin zu eigener, schöpferischer Arbeit prädestiniert scheint. Ein reiches Innenleben, viel Idealismus und große Gutmütigkeit. Schreiberin tritt gewandt auf, hält sich meist bescheiden im Hintergrund. Sie ist großzügig in jeder Hinsicht, im Geldausgeben etwas leichtsinnig. Ein Mensch, der nur nach dem Gefühl handelt und tiefer Gefühle fähig ist. Viel Temperament und Leidenschaftlichkeit: Schreiberin ist sehr sensibel, leicht gekränkt, aber auch sehr schnell wieder versöhnt.

H. Sch. in Beuthen. Bei all Ihrer frischen Beweglichkeit und dem manchmal vielleicht zu eilfertigen Eifer wissen Sie oft nicht, wo Ihnen der Kopf steht, und man wird dann natürlich nicht verlangen können, daß Sie Ihrer Lebhaftigkeit hemmende Zügel anlegen und die um so viele Dinge schwirrenden Gedanken streng konzentrieren. Auch mit einer Lammsgeduld sind Sie dann nicht gerade ausgerüstet, obwohl Ihr ganzes Wesen eine Fülle selbstloser Opferwilligkeit zeigt, die erst zuletzt an sich selbst denkt. Und dabei möchten Sie immer auch noch so gern sparen und merken dann meistens, daß die leichte Hand sich diesen schönen Vorsätzen nur ungern fügen will. In der Ungebundenheit Ihres Wesens haben sich vor allem die Gemütswerte entfaltet, und Sie sind darum nicht nur eine liebenswürdige, sondern auch eine offene, freimütige Natur. Stimmungsschwankungen und einige organische Störungen spielen Ihnen allerdings häufig einen Streich.

„Christkind" in Oppeln. Sie wollen immer mit dem Kopf durch die Wand! Geht es Ihnen mal nicht nach Wunsch, sind Sie nicht zu genießen, und Sie reden und tun in Ihrer meist unbegründeten Wut manches, was Sie hinterher bereuen. Nach der Meinung anderer fragen Sie gar nicht. Zuvorkommend und höflich sind Sie nicht. Ihr Pflichtbewußtsein ist sehr stark ausgeprägt; wo es etwas zu arbeiten gibt, packen Sie fest mit an und führen alles zu Ende, was Sie begonnen haben. Sie spötteln gern und es kommt Ihnen auch gar nicht darauf an, jemanden dadurch zu verletzen. Was Sie versprechen, pflegen Sie zu halten, doch sind Sie sehr vorsichtig in Ihren Zusagen. Für Geselligkeit sind Sie sehr eingenommen; Sie möchten dabei aber immer tonangebend sein.

Neue Beitragsklassen in der Invalidenversicherung

Die Landesversicherungsanstalt Schlesien schreibt:

Nach dem Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 gilt ab 1. Januar 1934 der bisherige Beitrag der VII. Lohnklasse noch bis zu einem wöchentlichen Arbeitsverdienst von 42 Mark und beträgt 2,10 Mark. Bei höherem Arbeitsverdienst sind Beitragsmarken der neu eingeführten Lohnklasse VIII zu 2,40 Mark zu verwenden. Das gilt auch für freiwillig Versicherte mit einem Einkommen von mehr als 42 Mark in der Woche. Um den freiwillig Versicherten Gelegenheit zu geben, sich durch freiwillige Verwendung höherer Beiträge eine möglichst hohe Rente zu sichern, werden zwei neue Beitragsklassen IX und X zu 2,70 Mark und 3 Mark eingeführt. Die Zeit, in der ein Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt wird, wird für die Zeit vom 1. April 1933 ab als Ersatzzeit für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Invalidenversicherung angerechnet, ohne daß Beitragsmarken verwendet zu werden brauchen. Freiwillige Invalidenversicherungsbeiträge, die am 31. Dezember 1931 noch für eine rückliegende Zeit entrichtet werden durften, können bis zum 31. März 1934 noch verwendet werden, solange der Versicherungsfall (Invalidität oder Tod) nicht eingetreten ist.

Zuschüsse für den Ausbau von Luftschutzräumen

Der Ausbau von Luftschutzräumen ist eine der wichtigsten Maßnahmen des Selbstschutzes im Luftschutz. Hinderlich für eine weitgehende Verwirklichung war bisher lediglich der Mangel an Geldmitteln. Nunmehr sind im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung Bestimmungen erlassen worden, die in weitgehendem Maße die Herstellung von Luftschutzräumen ermöglichen. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind 500 Millionen RM zur Verfügung gestellt worden, die als Zuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden gewährt werden. Neu ist die Gewährung eines Zuschusses für den Ausbau von Räumen für Zwecke des Luftschutzes. Die Höhe des Zuschusses beträgt hier die Hälfte der Kosten, im Höchstfalle 1000 RM. Für den Teil der Kosten, der neben dem Zuschuß von dem Antragsteller selbst aufgebracht werden muß, wird für die Dauer von sechs Jahren eine Verzinsung in Höhe von 4 Prozent jährlich gegeben. Dies geschieht durch Ausgabe von Zinsvergütungsscheinen, die in den Jahren 1934 bis 1939 mit je einem Sechstel vom Reich eingelöst werden. Die neuen Bestimmungen gelten auch für die früher verteilten Mittel, soweit Vorbescheide nach dem 20. September 1933 erteilt wurden. Das Verfahren ist das gleiche geblieben wie bisher. Anträge sind an die Gemeinden, in Landkreisen an den Landrat zu richten. Berücksichtigt werden nur Anträge, bei denen sofort oder innerhalb kürzester Zeit mit den Arbeiten begonnen wird. Durch diese Maßnahme soll gerade in den Wintermonaten Arbeit geschaffen werden. Die Reichsregierung erwartet, daß jeder, der die Möglichkeit dazu hat, durch Erteilung von Aufträgen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mithilft.

In Beuthen sind Anträge umgehend an die Bauberatungsstelle des zivilen Luftschutzes, Stadthaus, Dyngosstraße 30, Zimmer Nr. 60, zu richten.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

- 6.30: Funkgymnastik aus München.
- 7.15: Morgenberichte aus Leipzig.
- 9.00: Frauengymnastik aus Breslau (Montag, Mittwoch und Freitag).
- 9.00: Stunde der Hausfrau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
- 9.20: Vormittagsberichte aus Breslau.
- 11.40: Wetterberichte aus Breslau.
- 11.50: Tagesnachrichten aus Leipzig.
- 13.15: Tagesnachrichten aus Leipzig.
- 14.00: Tagesnachrichten aus Leipzig.
- 14.15: Zeit, Wetter.
- 14.20: Werbedienst mit Schallplatten aus Breslau.
- 14.50: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Börse aus Breslau.
- 18.10: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht aus Breslau.
- 18.45: Programm des nächsten Tages aus Breslau.
- 18.50: Schlachtviehmarktbericht aus Breslau. (Dienstag, Mittwoch und Freitag).
- 20.00: Kurzbericht vom Tage aus Leipzig.
- 22.00 oder 22.20: Abendberichte aus Leipzig.
- 22.20 oder 22.40: Zeit, Wetter, Sport und Lakalnachrichten aus Breslau.

Sonntag, 31. Dezember

- 6,35: **Hafenkonzert** aus dem Bremer Freihafen.
- 8,15: Leitwort der Woche.
- 8,25: **Morgenkonzert.**
- 9,00: **Glockengeläut.**
- 9,05: **Evangelische Morgenfeier.**
- 10,00: Gedichte der Zeit. Th. L. Goerlitz.
- 10,10: **Die Abenteuer der Silvesternacht.** E. Th. A. Hoffmann.
- 10,50: **Das ewige Reich der Deutschen.** Eine Feierstunde.
- 11,20: **Frohe und heitere Lieder.** Gesungen vom Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten.
- 12,00: **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters.
- 13,00: Mittagskonzert der Rundfunkkapelle.
- 14,00: Mittagsberichte.
- 14,10: **Kabarett auf Schallplatten.**
- 15,00: Astronomischer Jahreskalender 1934.
- 15,15: **Das Jahr in Bauernsprüchen.**
- 15,30: **Kinderfunk.** Was zwei Kinder in der Silvesternacht erlebten.
- 16,00: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters.
- 18,00: **OS. wieder am Werk. Funkrückschau 1933.** Leitung: Hubert Kotzias und Dr. Fritz Wenzel.
- 18,40: **Silvesterkonzert der Funkkapelle.**
- 20,00: **„Is Joahr werd ausgebloosa!"** Ein Spiel vom schlesischen Silvester.
- 20,40: Silvesterkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
- 22,10: **Neujahrsbotschaft des Landesinspektors Habicht zum Kampf um Oesterreich.**
- 22,30: Bunte Funkpunschbastelstunde. Die Punschkantate. Eine witzige, musikalische Anweisung der Punschbereitung. Funkbriefkasten und gutgemeinte Ratschläge fürs neue Jahr, sorgt für allerlei Ulk in der Silvesternacht. Aus Humbugu (Hahnebüchen). Ueberraschungen.
- 24,00: **Turmblasen** eines Bläserkorps vom Musikzug des Marinesturms Breslau.
- 0,30—3,00: Eine bunte ausgelassene Ringsendung zwischen Breslau—Leipzig—München.

Montag, 1. Januar

- 6,35: **Hafenkonzert** auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie.
- 8,15: Kaleidoskop. Eine Schallplattenfolge.
- 9,15: Glockengeläut.
- 9,30: **Katholische Morgenfeier.**
- 10,35: **Der deutsche Gruß. Versuch einer Deutung.** Heinz Steguweit.
- 11,00: **Die Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend.** Reichsjugendführer Baldur v. Schirach.
- 11,15: Einführung in die Bachkantate.
- 11,30: **Reichssendung der Bachkantaten:** „Herr Gott, dich loben wir."
- 12,00: **Blasmusik** der vereinigt. Standartenkapellen 100 und 108.
- 13,00: **Mittagskonzert** des Leipz. Sinfonieorchesters.
- 14,00: Mittagsberichte.
- 14,10: **Das souveräne Feuilleton.** Heinrich v. Treitschke.
- 14,30: Almanache und Abreißkalender für das Jahr 1934.
- 14,40: Aus Gleiwitz: **„Der Ring der Ahne Regina". — Die Goldschuhe.** Romantische Novellen von Traute Lichtenthaeler.
- 15,00: **Kabarett auf Schallplatten.**
- 16,00: **Unterhaltungskonzert** der Funkkapelle.
- 18,00: **Konzert** des Trompeterkorps des 7. (preuß.) Reiter-Regiments.
- 19,30: **An die Deutsche Arbeitsfront zum Jahresanfang.**
- 19,45: **Sportereignisse** und die ersten Sportergebnisse.
- 20,00: Aus beliebten Opern. Ein buntes Konzert des Rundfunk-Orchesters.
- 22,00: Aus Leipzig: Tagesnachrichten.
- 22,20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport.
- 22,35: Nachtkonzert des Leipziger Funkorchesters.
- 23,25—1,00: **Tanzmusik.**

Dienstag, 2. Januar

- 6,45: Morgenspruch — Choral Schallplatten.
- 7,25: **Morgenkonzert** der Dresdener Philharmonie.
- 9,00: Die Mutter spielt mit ihren Kindern.
- 11,25: **Der Maisanbau in Deutschland eine nationale Notwendigkeit.**
- 12,00: **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters.
- 13,25: **Unterhaltungsmusik** auf Schallplatten.
- 15,10: **Auflockerung unserer Großstädte durch Randsiedlungen.**
- 15,30: Wir singen das neue Jahr ein.
- 16,00: **Unterhaltungsmusik** der Standartenkapelle 46, Waldenburg.
- 17,30: **Hans Schiltberger,** ein Münchner Weltreisender des 14. Jahrhunderts.
- 17,50: **Zum Gedenken an Stefan George:** Neun Gedichte aus „Sänge eines fahrenden Spielmanns".
- 18,10: Der Zeitdienst berichtet.
- 19,00: Stunde der Nation.
- 20,00: Gedankenfreiheit **für deutsches Lebensrecht.** Kurt Langner, vom Reichsbund für deutsche Sicherheit.
- 20,20: **Operetten- und Walzerabend** der Schlesischen Philharmonie.
- 22,25: **Orgelkonzert.**
- 23,00: „Sanssouci". Ein Collegium musicum.
- 24,00: **Zigeunermusik** auf Schallplatten.
- 0,30: **Caruso singt.** Einige der schönsten Schallplattenaufnahmen des Sängers.
- 1,30—2,10: **Bänkelsang und Moritat.** Allerlei Lustiges Schauerliches vom fahrenden Volk.

Mittwoch, 3. Januar

- 6,45: Morgenspruch — Choral. Schallplatten.
- 7,25: Aus Gleiwitz: **Morgenkonzert** der Kapelle der Castellengogrube. Leitung: Hans Biskup.
- 11,20: Aus Gleiwitz: **Die Jahresgebräuche des schlesischen Bauern.** Adolf Badelt.
- 12,00: **Mittagskonzert des Leipziger Funkorchesters.**
- 13,25: **Melodien aus deutschen Opern.**
- 15,10: **Die kulturelle Mission des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes.**
- 16,00: **Nachmittagskonzert** des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
- 17,30: **Wikinger und Normannen.** Dr. Theodor Straßer.
- 17,50: **Lieder** von Johannes Brahms nach Texten von Schenkendorf.
- 18,10: **Stunde oberschlesischer Dichter. Eugen Kaboth.**
- 18,30: **Klavierkonzert.** Erna Ulrich. Variationen über ein Menuett von Fischer. W. A. Mozart.
- 19:00: **Stunde der Nation.**
- 20,10: **Heitere Stunde.**
- 21,00: **Volksmusik** auf 1000 Instrumenten.
- 22,35—0,30: **Nachtmusik** der Schlesischen Philharmonie.

Donnerstag, 4. Januar

- 6,45: Morgenspruch — Choral. Schallplatten.
- 7,25: **Morgenkonzert** des Rundfunkorchesters.
- 9,00: **Mahnworte an die Mutter** von Prof. Dr. Trumpp.
- 11.25: Der Maisanbau in Deutschland, eine nationale Notwendigkeit
- 12,00: **Mittagskonzert** der Funkkapelle.
- 13,25: Musikalische Intermezzi auf verschiedenen Instrumenten. Schallplattenkonzert.
- 15,10: **Hans Heinrich Ehrler.** Vom stillen Schaffen eines schwäbischen Dichters.
- 15,30: **Kinderfunk:** Wir spielen die heiligen drei Könige.
- 16,00: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters.
- 17,50: **Neue Lieder.**
- 18,10: **Volk und Familie.** L. Wosnitzky.
- 18,30: Der Zeitdienst berichtet.
- 19,00: Stunde der Nation
- 20,10: **Oesterreich.**
- 20,30: **Nordlandmenschen.** Nordische Dichter erzählen.
- 21,20: **Nordische Musik des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
- 22,55—0,30: **Tanz und Unterhaltung.**

Freitag, 5. Januar

- 6,45: Morgenspruch — Choral. Schallplatten.
- 7,25: **Morgenkonzert** der Dresdner Philharmonie.
- 12,00: **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters.
- 13,25: **Blaskonzert** auf Schallplatten.
- 15,10: **„Lena Wies".** Eine Erzählung von Th. Storm.
- 15,35: **Jugendfunk: Deutschland und wir.** Jugendführer erzählen.
- 16,00: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters.
- 17,00: **Sport- und Reiseabenteuer.** Vorsicht! Lawinengefahr! Klaus Stürmer erzählt.
- 17,30: **Verehrung deutscher Führer im fernen Osten.** Reiseerlebnisse von Prof. Dr. A. Eckardt.
- 17,50: **Liederstunde.**
- 18,10: **Von den Heilkräften der Natur.** Dr. Herbert Poppe.
- 18,25: Der Zeitdienst berichtet.
- 19,00: **Stunde der Nation.**
- 20,10: **Symphoniekonzert** des Rundfunkorchesters.
- 21,15: **Das Traumlied des Olaf Aasteson.**
- 22,35—0,30: **Amerikanische Komponisten. Konzert** der Schlesischen Philharmonie. In einer Pause von
- 22,30—23,45: **Was der deutsche Lausbub in Amerika erlebte**

Sonnabend, 6. Januar

- 6,45: Morgenspruch — Choral. Schallplatten.
- 7,25: **Morgenkonzert** der Funkkapelle.
- 9,00: **Als deutsche Hausfrau in Shanghai.** Zwiegespräch.
- 10,40: **Kindergarten.**
- 12,00: **Mittagskonzert** des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
- 13,25: **Schallplattenkonzert.**
- 15,10: Nur für Gleiwitz: **Die Filme der Woche.**
- 15,20: **Die heiligen drei Könige in Oberschlesien.** Mitwirkende: Drei Bergmannsjungen, Hochschuldozent Alfons Perlick mit erläuterndem Vortrag.
- 15,40: **Johann Gregor Mendel zum Gedächtnis.** Dr. Höfling.
- 16,00: **Zum Fest der heiligen drei Könige.** Das Leipziger Sinfonie-Orchester.
- 17,30: **Deutsche Gespräche. Heilkunst im neuen Geist.** Dr. Hermann Koch.
- 17,50: **Gitarre-Musik.**
- 18,10: **Schlesische Kirchenglocken läuten den Sonntag ein.**
- 18,25: **Der Zeitdienst berichtet.**
- 19,00: **Stunde der Nation.**
- 20,10: **„Die heiligen drei Könige".** Ein Spiel von Heinz Steguweit.
- 21,00: **Volksklänge.** (Leipziger Sinfonie-Orchester.)
- 22,35—1,00: **Alte und neue Tänze des Funkorchesters.**

Reichssendung werktäglich 19 Uhr:

„Stunde der Nation"

Dienstag: Das ewige Jahr. Kleiner Kalender in einer Stunde. Aufriß von Alfred Richard Meyer. Musik von Karl Knauer.

Mittwoch: Geister im Riesengebirge. Ein schlesisches Gedicht von Will Erich Peuckert. Musik von Karl Sczuka.

Donnerstag: Konzert auf historischen Instrumenten der Heyer-Sammlung des musikwissenschaftlichen Institutes der Universität Leipzig.

Freitag. Dem Siedler wird ein Sohn geboren. Ein heiteres Hörbild von Bruno Nelissen-Haken.

Sonnabend: Es singt und klingt im deutschen Land. Volkslieder und Volksmusik in neuer bunter Folge.

Kattowitz

Gleichbleibende Sendungen an Wochentagen.

7,00: Zeitzeichen und Choral. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Schallplattenmusik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen.

Dienstag, 2. Januar

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12,38: Musik. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Sonate. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: Vortrag. — 16,55: Leichte Musik. — 17,50: Kinderstunde. — 18,00: Vortrag aus dem Zirkel: „Weise und Poeten des altertümlichen Griechenland." — 18,20: Musikalischer Briefkasten. — 18,35: „Psalmen-Symphonie" (Schallplatten). — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: „Die Role der Kriepe in literarischen Werken." — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: „Die Tschardasfürstin", Operette von Kallmann. — 21,00: Literarische Viertelstunde. — 21,15: Fortsetzung der Operette. — 22,00: Tanzmusik

Mittwoch, 3. Januar

12,05: Musik. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. 12,38: L. van Beethoven: 1. Symphonie (Schallplatten). — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Arien und Lieder. — 16,00: Schallplattenkonzert. — 16,10: Kinderstunde. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Kammerkonzert. — 17,30: Lieder. — 17,50: Musik. — 18,00: Vortrag. — 18,20: Klavier-Jazzkonzert. — 18,40: Gesang. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: „Die schlesische Hausfrau". — 19,25: Literarisches Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Violinkonzert. — 20,45: „Marie Curie-Sklodowska im Laboratorium und zu Haus." — 21,05: Miczkiewicz-Abend. — 22,00: Lustiges Hörspiel von Warschau. — 23,00: Briefkasten (französisch).

Donnerstag, 4. Januar

12,05: Salonmusik. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12,38: Salonmusik. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,40: Vortrag: „Vor dem Karneval." — 16,55: Klavierkonzert. — 17,54: Musik. — 18,00: Wie denken die Schulbehörden über die sportliche Betätigung der Jugend? — 18,20: Plauderei. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Vortrag. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Leichte Musik. — 21,00: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. — 21,15: Fortsetzung der leichten Musik. — 22,00: Tanzmusik.

Freitag 5., Januar

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12,38: Musik. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Gesang. — 16,00: Leichte Musik. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Violinkonzert. — 17,30: Arien und Lieder. — 17,50: Berichte. — 18,00: Vortrag. — 18,20: Leichte Musik. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: „Die Schönheit der polnischen Landschaft". — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport-, Schnee- und Abendbericht. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert. — 21,00: Literarisches Feuilleton. — 21,15: Fortsetzung des Konzerts. — 22,40: Tanzmusik. — 23,00: Briefkasten (französisch).

Sonnabend, 6. Januar

9,00: Zeitzeichen und Kolende. — 9,05: Gymnastik. — 9,20: Musik. — 9,35: Morgenbericht. — 9,40: Musik. — 9,50: Für die Hausfrau. — 9,54: Programmdurchsage. — 10,00: Gottesdienst. Anschließend: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Kolende der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Musik. — 14,15: Volks-Orchesterkonzert. — 15,00: Schallplattenkonzert. — 15,20: Klavierkonzert. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Musik. — 16,50: Kinderbriefkasten. — 17,15: Nationale Musik. — 17,40: Lieder über den Volkscharakter. — 18,00: Plauderei. — 18,40: Gesang. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Konzert. — 19,40: Feuilleton. — 20,00: Uebertragung von Prag: Teile des internationalen Konzerts. — 21,00: Abend- und Sportberichte. — 21,20: Chopinkonzert. — 22,00: Vortrag in französischer Sprache. — 22,15: Sportberichte. — 22,20: Tanzmusik.

Für den Bastler

„Selbstklärende Baupläne". Unter diesem Titel erscheinen 22 Baupläne für Rundfunkgeräte mit Photographien der Einzelteile und Erläuterungen für den Selbstbau. Grundsätzlich wird das Wort durch das Bild ersetzt. Dadurch ist auch der technisch unerfahrene Bastler in der Lage, ohne Risiko jedes dieser Geräte herzustellen. (Verlag Rothgießer & Diesing AG., Berlin N. 24. Preis für jeden Bauplan 1,50 Mk.) — Bauplan Nr. 23 **„Aufbau-Zweier":** 2-Röhren-Spezial-Bezirks-Empfänger mit Erweiterungsmöglichkeit zum 2-Röhren-Schirmgitter-Fernempfänger für Wechselstromvollnetzbetrieb. Das Gerät ist der billigste und leistungsfähigste Einkreis-2-Röhren-Empfänger, der bisher geschaffen wurde. Er kommt in seiner Schaltung und seinem Aufbau sowie seiner Leistung ungefähr dem Volksempfänger gleich. Er arbeitet mit indirekt geheizter Audionröhre und einer transformatorengekoppelten indirekt geheizten Kraftpenthode. Das Gerät ist umschaltbar für Rundfunk- und Langwellen. Das Wichtigste ist die Erweiterungsmöglichkeit. Das Gerät kann für einen Mehrbetrag von 20 Mark jederzeit zu einem Zweikreis-3-Röhren-Fernempfänger ausgebaut werden. — Bauplan Nr. 24 **Großsuperhet „Gigant".** 7-Röhren-Großsuperhet mit Hexodenvorstufe für Wechselstromvollnetzbetrieb. Das Gerät ist der größte bisher geschaffene Bastler-Empfänger, ein Superhet ungeheurer Leistung. Er arbeitet mit Hexode und Binode, indirekt geheizten Röhren, speziell für die Schaltung konstruiert mit Schwingungskreisen. Das Gerät besitzt automatische Fadingkompensation, Empfindlichkeitsregler, Lautstärkenregler im Niederfrequenzteil und Klangfärber. Die besondere Art des Gerätes mit der automatischen Fadingkompensation und Empfindlichkeitsregler, Zwischenfrequenz etc. bedingt Erfahrung beim Bau des Gerätes, sodaß nur mit Großgeräten vertraute Bastler sich an den Bau wagen können.

Ruck Zuck in der Brieftasche. (Preis RM. —.75, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.) Ein lustiges Heimspiel, das man sogar auf Reisen und bei Ausflügen gut verwenden kann.

Der Dolchstoß vom 9. November 18

Die in der Versenkung verschwundenen „Größen" des Novembersystems haben sich während der langen Jahre ihrer Herrschaft viel Mühe gegeben, den Vorwurf, daß die Revolution des 9. November der Dolchstoß gegen die deutsche Front und damit der Beginn des unsäglichen Elends gewesen ist, abzuschwächen und sich reinzuwascher. Diese Mohrenwäsche war vergeblich, denn die Ueberzeugung, daß die Novemberverbrecher die Schuldigen sind, hatte sich im Laufe der Jahre immer mehr in das Bewußtsein der Deutschen eingeprägt. Das, was mehr aus dem Gefühl heraus empfunden wurde und durch gelegentliche Veröffentlichungen Nahrung fand, findet nun seine unwiderlegliche Bestätigung durch das Buch „Der 9. November 1918"*) Gottfried Zarnow, der unerschrockene Kämpfer gegen das vergangene System, der mit seinen Büchern „Gefesselte Justiz" in weiten Kreisen unseres Volkes den Boden für den 30. Januar d. J. mit vorbereiten half, hat in diesem, zum Jahrestag der Novemberrevolution erschienenen Buche alles aus Akten und Veröffentlichungen zusammengetragen, was in überzeugendster Weise darlegt, daß Ebert, Scheidemann, Liebknecht, Haase, Ledebour, Cohn, Dittmann und wie die „Genossen" alle heißen, die alleinige Schuld an der Revolution und damit am Zusammenbruch unserer Front und der weiteren Folgen hieraus tragen. Zarnow beweist weiter, daß diese Männer für das Geld des feindlichen Auslandes und der Bolschewiken schon jahrelang während des Krieges darauf hingearbeitet haben, daß die innere Front Deutschlands unterhöhlt werde, denn der Feindbund konnte ein für ihn günstiges Ende des Weltkrieges nur erwarten, wenn das deutsche Volk gespalten und zerrissen wird.

Der Weg zum 9. November führt von den ersten Nein-Stimmen bei den Kriegsanleihe-Vorlagen im Reichstag 1914 über die Matrosenrevolte 1917 und den Munitionsarbeiterstreik 1918. Die deutschen Marxisten aller Schattierungen haben ihren Internationalismus auch während der Kriegsjahre in einer Weise bekundet, daß sie in einem anderen Lande bestimmt an die Wand gestellt worden wären. Sie allein schienen zu glauben, daß eine Beseitigung der Monarchie dem Kriege ein Ende setzen und damit eine Verbrüderung der Völker beginnen werde. Man muß zweifeln, daß sie das wirklich glaubten, vielmehr darf man annehmen, daß sie an die Folgen ihres Handelns weniger dachten als daran, wie sie die Macht ergreifen können. Der Weg zur Macht, den sie betraten, war jedoch reiner Landesverrat, den sie jahrelang vollführt haben. Sämtliche „revolutionären Gruppen" im Reich — und es waren deren acht — standen in Verbindung mit den entsprechenden „internationalen Stellen", die wiederum den Feindbund über die Fortschritte der Wühlarbeit unterrichteten. An den wichtigsten Sitzungen der deutschen Revolutionäre haben Agenten Frankreichs und Englands teilgenommen. Das Endziel der Verbündeten war nicht der militärische Sieg über das deutsche Heer, sondern die Unterminierung und Zersetzung des deutschen Volkes in der Heimat, um es dann um so leichter unterjochen zu können. Es ist nicht müßig zu erwägen, wie die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland ausgesehen hätten, wenn die Revolte nicht ausgebrochen wäre. Es sind genügend Zeugnisse früherer feindlicher Heerführer angeführt, aus denen klar hervorgeht, daß ein weiterer Widerstand Deutschlands trotz weiterer Fortschritte des Feindbundes an der Front, den Siegeswillen der Feinde gebrochen hätte und erst die Kapitulation bei ihnen den Vernichtungswillen weckte. Dieser Umstand beweist eindeutig, daß

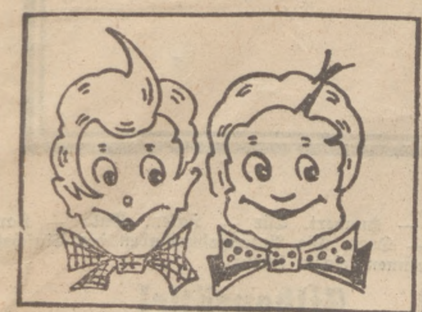
der 9. November 1918 tatsächlich der Dolchstoß in den Rücken der deutschen Front

war, der sie zusammenbrechen ließ.

Wenn man Zarnows Buch, das in knapper Weise Stein auf Stein zum Gebäude des Beweises fügt, aus der Hand legt, so ist man zu tiefst erschüttert und empört, und man kann das schreckliche Geschehen nur verstehen, wenn man sich vor Augen hält, daß die damalige Regierung schwach war und vor Ende des Vorspiels zur Tragödie des deutschen Volkes die Landesverräter ja selbst in der Reichsregierung saßen. Welch kleine Menschen gingen daran, eine so große Sache, wie es eine Revolution ist, durchzuführen! Nur um an die unbeschränkte Macht zu gelangen, haben sie unbedenklich Schicksal und Zukunft des deutschen Volkes verraten! Genau so, wie sie später die von ihnen verführten Massen verraten haben, als sie ein Revolutionsziel nach dem anderen aufgaben, um sich nur an der Regierungskrippe zu halten. Dieses Buch, das aus der Fülle der Neuerscheinungen der politischen Literatur herausragt, verdient weiteste Verbreitung, damit auch der letzte Deutsche erfährt, wer die Totengräber des deutschen Volkes waren.

Mit dem 12. November 1933 hat das deutsche Volk als solches die Schmach des 9. November 1918 getilgt. Sein Ehrenschild ist wieder rein. Die, die es am 9. November beschmutzten, sind leider straffrei ausgegangen, geblieben ist ihnen der Herostraten-Ruhm. „Kriegselend, Hunger und Tränen wird man vergessen, aber Feigheit, Hinterlist und Tücke der Totengräber Deutschlands wird man nie vergessen — nie vergessen dürfen!" So heißt es im Vorwort zu diesem Buche, das ungeheures und erschütterndes Tatsachenmaterial bringt und wie in einem Film ein anschauliches Bild jener Vorgänge zeichnet. Das Verdienst, das Verbrechen des 9. November 1918 in seinen Zusammenhängen und seinen Folgen erkannt und geschichtlich dargestellt zu haben, gebührt dem mutigen Streiter für Wahrheit und Recht: **Gottfried Zarnow.** **H. H.**

*) **Der 9. November 1918.** Die Tragödie eines großen Volkes von **Gottfried Zarnow.** (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. **Preis kart. 3,50 RM.**).



Kinder-Post



Wie Peterchen Weihnachten im Himmel erlebte

Von Viktor Schreyer, Beuthen OS.

Nun ist der Weihnachtsabend vorüber, und Peterchen denkt an die festlichen Tage zurück — sie waren schmerzlich für ihn, denn damals lebte noch seine Mutti. Nun war sie tot, seit mehreren Monaten. Ließ ihn ganz allein zurück, wo gerade er auf sie besonders angewiesen war. Peterchen war hilflos. Beim Spiel verunglückte Peter so schwer, daß ihm das rechte Bein bis zum Knie abgenommen werden mußte. Das war vor zwei Jahren, wo er sich verleiten ließ, auf der Straße zu spielen. Dort geschah das Unglück. Seitdem humpelte er, auf Krücken gestützt, durch die Wohnung, und wagte sich gar nicht heraus. Ein Schwesterchen war ihm auch nicht vergönnt gewesen, die ihm sein Alleinsein erleichtert hätte, denn Papa selbst, schien seit dem Tode seiner Frau entmutigt, und kümmerte sich wenig um ihn. Dabei war er erst sieben Jahre alt.

Auch heute saß Peter am Fenster der elterlichen Wohnung in seinem Rollstuhl und schaute sehnsüchtigen Blickes in die Winterlandschaft hinaus. Sah dem bunten Gewimmel der Schneeflocken zu, die im immerwährenden Reigen umhertanzten und sich dann erschöpft und müde zu Boden gleiten ließen, um als blütenweiße Decke alles barmherzig bedeckend.

Zur gewohnten Stunde wird wieder seine Tante kommen, die seit Mutters Tode den Haushalt versah. Sie brachte die Stuben in Ordnung, machte Peterchen die Kissen und die Decken zurecht, dann legte sie noch recht kräftig im Ofen nach und verschwand mit einem Kopfnicken zu Peterchen hin.

Nun war er wieder allein. Allein bis Vater in den späten Nachmittagsstunden aus dem Dienst und Tante Else das erstemal in seinem Leben das weihnachtliche Mahl anrichten wird. Der Tannenbaum lag noch ungeputzt in der Ecke. In seinem Kinderköpfchen schweifte die Erinnerung zurück an die Zeit, wo Mütterchen noch lebte. Damals war sein Mütterchen so lieb und so gütig zu ihm. Alle Unarten verzieh sie ihm in der Vorweihnachtszeit mit der Drohung, daß das Christkind bestimmt diesmal nichts bringen würde. Trotzdem brachte es immer viel, allen Weissagungen der Mutter entgegen.

Er weinte leise in sich hinein. Vergrub seinen Kopf in die Kissen, und seine kleine Gestalt schüttelte sich vor verhaltenem Weh. Denn eine Gewißheit hatte sich in seinem Herzen festgegraben. Es liebte ihn niemand mehr.

Sein Kopf schmerzte ihn unsäglich. Es flimmerte ihm vor den Augen. Rote und blaue Ringe tanzten im rasendem Durcheinander, als wäre sein Kopf selbst zum Karussell geworden. Ihm dünkte alles eine Ewigkeit. Endlich befiel ihn eine bleierne Müdigkeit, die sich lähmend auf seinen Körper legte, er in ein seliges Nichts entfloh.

Er fühlte sich emporgehoben und irgendwo geborgen. Noch sah er nichts. Er merkte, daß er sich mit einem Unbekannten emporschwang. Noch wagte er die Hülle, die ihn umgab, nicht zu öffnen. Die Neugierde ließ ihm aber keine Ruhe. Vorsichtig lugte er hinaus, und erschrokken zog er sich wieder zurück. Tief unten sah er die Erde, kaum größer als ein Spielball. Mond und die Sterne in schönster Pracht, fast handgreiflich in der Nähe. Jetzt hob er den Kopf, sah durch eine Oeffnung der Hülle hindurch. Ein Antlitz, so rein und edel in den Gesichtszügen, mit ganz ernsten, fast traurigen Augen erblickend. Dieser Anblick gemahnte ihn an das Bild vom Schutzengel im väterlichen Hause. Warum schaute der Beschützer aber so ernst und traurig drein? Diese Frage beschäftigte sein Kinderherz am meisten. Nur wußte er nicht, ob auch Engel sprechen könnten. Endlich nahm er sich zusammen und öffnete seine Lippen:

„Engel!" sagte er fast lautlos.

„Was willst du denn, Peterchen?" entgegnete ihm der Engel, und seine Stimme klang so mild, ihn dadurch mutiger machend. „Warum bist du so traurig im Gesicht, und wohin führst du mich?" sagte Peterchen.

„Ich bin so traurig und ernst, weil ich der Todesengel genannt werde. Mein Erscheinen auf Erden bringt immer viel Leid in die Menschen, das sich auch auf mich abprägt. Besonders wenn es sich um einen guten Menschen handelt, den ich von seinen Lieben nehme. Dann bin ich immer unterwegs, kenne weder Rast noch Ruh, um all die Seligen in meine Fittiche zu nehmen und sie zum Himmel zu geleiten, wo du auch hinkommst".

„Ach, ist das schön", kam es freudig über seine Lippen. „Dann komme ich wieder zu meiner Mutti."

Der Flug ging mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Der Mond lag schon tief unter ihnen. Neue Sterne kamen in die Nähe und verschwanden. Man konnte dort ein bewegtes Leben feststellen, sodaß er neugierig fragte:

„Warum rumort es so auf den Sternen, Engel?"

„Die Sternlein putzen zur Weihnacht ihre Lämpchen besonders blank, damit die Englein, die in der Weihnachtsnacht zur Menschheit fliegen, ihren Weg nicht verfehlen."

Er war beruhigt. Kaum merkte er es, daß bald die Reise ein Ende nahm. Auf einmal fühlte er sich sachte zu Boden gesetzt. Er stand auf beiden Beinen. Es dünkte ihm wie ein Wunder. Betastete sein rechtes Bein von oben bis unten, schon öffnete sich sein Mund zu einer Frage, als er wahrnahm, daß er sich allein befand. Jämmerlich wurde ihm zumute, so verlassen vor der Himmelspforte zu stehen. Aber da aus der linken Ecke der Pforte schimmerte gelbliches Licht hervor. Langsam und verzagt trat er heran und klopfte, auf den Zehen stehend, ans Fenster. Ein Kopf wurde sichtbar, den silberweißes Haar zierte. Aus dem zerfurchten Gesicht blinzelten ein Paar schelmische Augen. Das Fenster öffnete sich, und eine Stimme im tiefen Baß erklang:

„Wer stört mich denn in meiner vielen Arbeit? Noch dazu am Heiligabend!"

„Lieber Petrus", entgegnete Peterchen verschüchtert, „ich möchte zu meiner Mutti, die sich hier befinden soll."

Petrus ließ den Kleinen in seine mollige Klause. Er befahl ihm, sich auf den Schemel zu setzen. Dann holte er vom Regal ein schon abgegriffenes, dickes Buch herunter, und legte es vor sich auf den Tisch. Schlug es auf, ihn mit schelmischen Blicken musternd, fragte er ihn:

„Wie heißt du?"

„Peterchen Bührig."

„So, so, Bührig. Hm, hm, werde mal sehen."

Dann benetzte er seinen Zeigefinger und blätterte Seite um Seite um, dabei leise vor sich hinmurmelnd: „Bührig, Bührig!" bis er den gesuchten Namen vorfand.

„Aha, jetzt haben wir's. Also deine Mutter heißt Anna Bührig, im Himmel angekommen am 12. 2. 19.. Augenblicklich weilt sie im Himmelshauptsaal."

Peterchen ruckte und zuckte es förmlich in den Gliedern. Am liebsten wäre er sofort davon gelaufen, seine Mutti hier zu suchen. Petrus merkte ihm die freudige Erregung an. Ein kurzes Schellen mit der Glocke, und ein kleines Englein erschien und fragte nach Petrus Begehr.

„Führ mal den Kleinen in den Hauptsaal. Allein findet er sowieso nicht."

Peterchen bedankte sich beim Himmelspförtner, und der Engel führte ihn in den weiten Himmel hinein.

Ganz erstaunte Augen machte Peter, als er das erste Mal die Himmelsschwelle überschritt. Alles schien hier aus den herrlichsten Wolken zu bestehen. Die Himmelsstraßen, die Himmelsbauten, ja alles war aus diesen angefertigt. Seine Augen weideten sich förmlich an dieser ungeahnten Pracht. Die Himmelsstraßen waren voller Engel, jung und alt. Sie alle waren in wunderschöne Gewänder gekleidet und strebten einem bestimmten Punkte zu. Jetzt bemerkte er eine Gruppe der schönsten Engel, jeder von ihnen trug eine Fanfare oder eine Harfe. Peter fragte seinen Begleitengel:

„Warum sind denn alle Engel so festlich gekleidet? Wozu tragen denn diese Engel Musikinstrumente?"

„Aber Peterchen! Heute ist doch Christkindleins Geburt. Deshalb schmücken wir uns. Die Engel, die wir jetzt gesehen haben, tragen die Botschaft mit festlichem Klang den Menschen auf der Erde."

Man schritt nun weiter. In seinem Kopfe schwirrten die gewonnenen Eindrücke durcheinander. Neue Fragen drängten sich ihm auf. Ob es noch weit sei zum Himmelshauptsaal. Wie mag seine Mutti jetzt wohl aussehen? Ob sie sich auch nach ihm sehnt. Schließlich machten die Gedanken der Beruhigung Platz, daß es nicht mehr weit sein könne.

Endlich war man am Ziele. Peterchen sah ein unendlich großes Gebäude vor sich stehen. Solch ein Himmelsschloß hatte er noch nicht gesehen. Es bestand aus lauter golddurchfluteten Wolken und Wölklein, die sich zu diesem schönen Bau vereinigt hatten. Von allen Seiten mündeten Riesenpforten in dieses Gebäude. Er betrat den Innenraum und lauter „Ah"- und „Oh"-Rufe entrangen sich unwillkürlich seinen Lippen. Die Wände glitzerten vom Silberschein. Das größte Wunder war aber der in der Mitte befindliche überlebensgroße Tannenbaum, der im herrlichsten Schmucke prangte. Seine Zweige schmückten wirkliche Sternlein. Noch leuchteten sie nicht, aber bald wird der große Augenblick da sein. Eine Gruppe Engel gab ihm noch den letzten Weihnachtsschliff.

Peter ging auf die Gruppe zu. Auf einmal riß er sich von seinem Begleitengel los, um stürmisch-schnellen Schrittes einem Engel dort in die ausgebreiteten Arme zu fallen.

„Mutti" ertönte es von seinem Munde. Seine Mutti, voll von Wiedersehensfreude, drückte ihn immer wieder an ihre Brust, während Peterchen nur immer „Mutti, goldne Mutti" stammelte.

Und als der große, feierliche Augenblick gekommen war, erstrahlten die Sternlein am Himmelsbaume im vollsten Glanz. Die Englein, groß und klein, stimmten das hohe Lied der Weihnacht an: „Stille Nacht, heilige Nacht". Da öffneten sich auch die Kinderlippen und seine Stimme ertrank in dem großen Chor der Seligen. Sein Köpfchen lehnte sich aber an die wiedergefundene Mutter und sein Händchen war fest in Mutters Hand versenkt.

Als Vater Bührig in den späten Nachmittagsstunden heimkehrte, fand er sein Söhnchen selig entschlafen vor. Ueber die kindlichen Züge huschte ein weihnachts-friedliches Lächeln, und seine Hand war fest um die Lehne des Stuhles geklammert, als hätte sie dort einen festen Halt gesucht. Die ausströmenden Gase aus dem verschlossenen Ofen hatten das zarte Leben des Kindes ausgelöscht. Die Seele feierte die große Weihnacht im Himmel.





Phönix-Kalender für die deutsche Jugend 1934/35. Führer durch das Jahr 1934 für Jungen und Mädchen. Neu bearbeitet von Dr. Karl Hellwig. (Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin SW. 11, Preis geb. 1,40 Mk.) — Der neue Jahrgang des „Pönix-Kalender für die deutsche Jugend" bringt außer 32 Seiten Kunstbilder (Führer des neuen Deutschlands, Marine und Jugendleben) hochinteressante Aufsätze über Sport, aus dem Reich der Technik und Anleitungen zu Basteileien. Besonders begeistert wird die Jugend den umfangreichen illustrierten Abschnitt „Aus der Wander- und Lagerpraxis" begrüßen. Kann doch selbst der erfahrene, in der Jugendbewegung geschulte Praktiker aus ihm noch mancherlei lernen. Dazu kommen die vielen Tabellen, allerlei Wissenswertes für das praktische Leben und die Schule. Alles in allem: der Jugendkalender bringt alles, was ein jugendliches Herz begeistern kann.

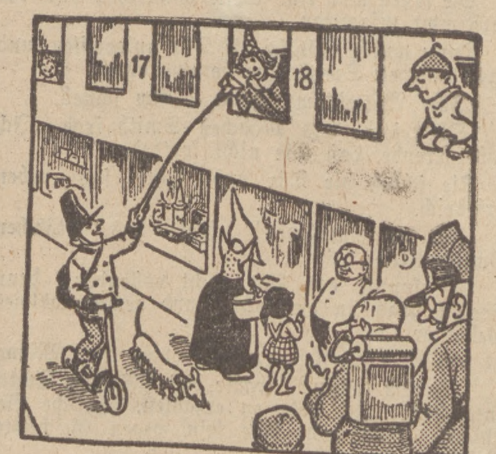
Die wunderbaren Reisen des Tommy Popkins

22)

Eine Erzählung von G. Th. Rotman



112. Dann wird auf Verlangen des Bürgermeisters das Nationallied gesungen, gefolgt von einem Konzert auf sehr wunderlichen Instrumenten. Besonders eins war sehr eigenartig; es machte einen ungeheueren Krach, für irdische Ohren aber nicht angenehm.



113. Danach führt der Polizeiinspektor sie voller Eifer durch die Stadt. Ueber viele eigenartige Dinge müssen sie ihre Verwunderung aussprechen. So wird z. B. die Post mit dem Roller ausgefahren und den Leuten mit einer Art Angel gereicht.



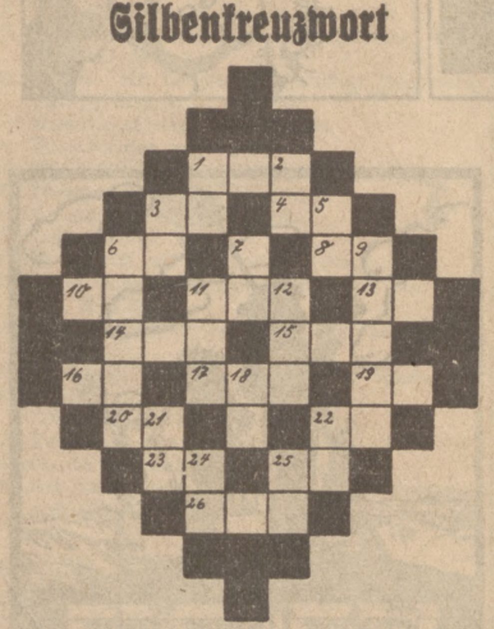
„Das ist gut", meint der Professor, „so spart man Schuhe, Zeit und Körperkraft. Der Briefträger erklärt ihnen den Apparat. „Sehen Sie, wenn ich auf diesen Knopf drücke, dann schiebt sich der Stock ineinander, gerade wie ein Fernrohr. Den Brief befestige ich oben in dieser Klemme, und jetzt, passen Sie auf."



115. Mit diesen Worten schießt er das Instrument — piff, paff! — wie einen Revolver ab. Doch diesmal hatte er nicht gut gezielt. Ein schreckliches Geschrei tönte auf. Johann, der dicke Fleischer, der diese Nacht schlecht geschlafen hatte, stand vor seiner Tür. Im Augenblick, da der Briefträger seinen Apparat abschoß, gähnte der Johann, und da hatte die Klemme die Zunge des armen Mannes gefaßt. Nach diesem kleinen Zwischenfall wandert man ruhig weiter.

Rätsel-Ecke

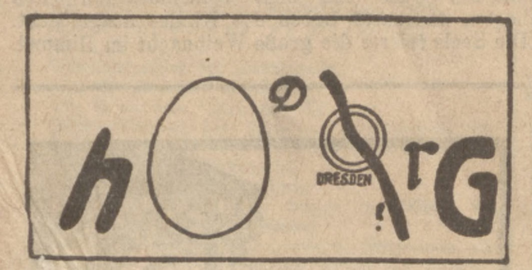
Silbenkreuzwort



Waagerecht: 1. vielgenannter See, 3. Naturerscheinung, 4. Aussatz, 6. Gebirge in Amerika, 8. Geschenke, 10. lateinische Bezeichnung für ich, 11. Getränk, 13. gemeine Redensart, 14. Stadt in Italien, 15. Pflanze, 16. Seidenstoff, 17. Märchendichter, 19. Stütze, 20. ausländischer Baum, 22. Angehöriger eines europäischen Staates, 23. englischer Dichter, 25. Art und Weise, 26. Bestandteil eines Rundfunkapparates.

Senkrecht: 1. alte Waffe, 2. etwas Unsterbliches, 3. Gespräche, 5. aus dem Weltkrieg bekannte Vorstadt in Polen, 6. Luxushaustier, 7. bekannter Paß, 9. chemische Zusammensetzung, 11. biblisches Land, 12. Wassergebiete, 18. Bettelmönch, 21. Pferderennen, 22. Tag des altrömischen Kalenders, 24. Streifwache, 25. Kraftmaschine.

Bilderrätsel



Bilderrätsel



Rätsel



Bilderrätsel



Der verdrehte Vers

ist wieder heil'ge Weihnacht es,
schimmert Baum unser wieder,
ertönen lieder froh Festes
im Raum glänzend heut' hellen.

Durch ein Versehen ist uns ein schöner Weihnachtsvers durcheinander geraten; wer hilft uns, ihn zu ordnen?

Rösselsprung.

	L	N	
R	S	U	O
A	K	O	I
U	E	N	S
I	K	K	P

Vorstehender Rösselsprung stellt die Besuchskarte eines berühmten Astronomen dar.

Vorsatzaufgabe

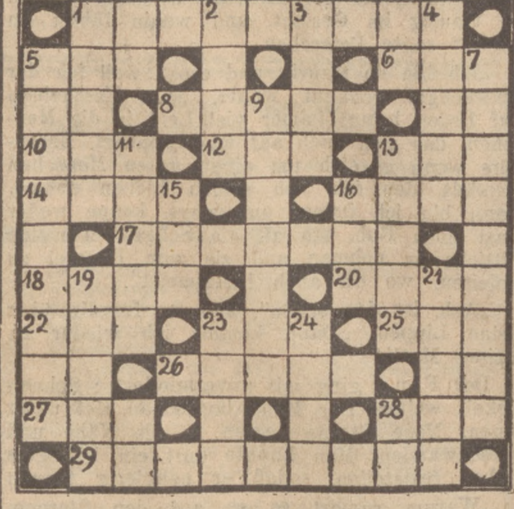
Horn, Tanne, Schlüssel, Markt, Schnur, Hund, Wein, Spiel, Tasche, Boot, Tau, Stube, Bild, Garten, Stunde, Dorf, Feind, Erz, Auge.

Durch Vorsetzen der unten aufgeführten Wörter bilde man bekannte Doppelwörter. Die neuen Anfangslettern, aneinandergereiht, sagen uns, was das neue Jahr uns bringt. (Vorsatzwörter: Abend, Angel, Anker, Edel, Eisen, Geld, Hof, Jahr, Luft, Nebel, Neger, Neun, Rhein, Ruder, Schau, Tee, Tod, Uhr, Ulk.)

Rätselhafte Inschrift



Kreuzwort



Waagerecht: 1. Nordseeinsel, 5. Monat, 6. Unterweisung, 8. Temperaturbezeichnung, 10. Dienstraum, 12. Getränk, 13. Nordische Göttin, 14. Raum, 16. Gebetsschluß, 17. Feiertag, 18. Teilzahlung, 20. Verbrennungsrückstand, 22. Europäer, 23. Brei, 25. Fürwort, 26. Stadt in der Schweiz, 27. Handlung, 28. Gutschein, 29. Wochentag.

Senkrecht: 1. Brettspiel, 2. Tragband, 3. Nachernte, 4. italienischer Dichter, 5. Stadt in Holland, 7. Tschechische Stadt (an der Waag) 9. Mythischer König von Theben 11. Verwandte, 13. Nordsee-Insel, 15. Schiffsseite, 16. Fluß zum Rhein, 19. Stadt in Frankreich, 21. russische Kirchenbehörde (i = y) 23. Mensch, 24. Stadt in Oberfranken. (ch gilt als ein Buchstabe.)

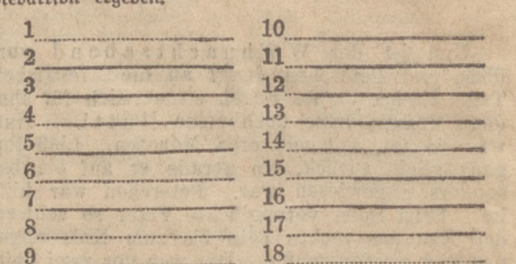
Wortspiel

Zwischen je zwei der folgenden Wörter ist ein anderes Wort zu setzen, welches, mit dem vor oder hinter ihm stehenden Wort verbunden, ein neues Wort ergibt. Luft — Karte. Zwei — Dampfer. Winter — Garten. See — Stein. Halb — Reich. Elfen — Stunde. Mond — Schatten. Eisen — Engel. Wand — Kette. Viertel — Hundert. Tür — Haken. Wald — Haus. Abend — Dorn. Die Anfangsbuchstaben der Einschaltworte nennen einen Zuruf.

Silbenrätsel

a — al — an — be — bend — del — dom — e — ei — el — en — er — ge — gem — laub — sen — la — land — li — ly — me — ne — ne — ne — nie — non — ra — raa — re — sä — sau — se — sen — son — stra — te — teil — tor — u — ur — va — zi.

Aus diesen Silben bilde man 18 Wörter, deren erste und dritte Buchstaben einen Wunsch der Redaktion ergeben.



1. Tageszeit, 2. Saiteninstrument, 3. Zeichengerät, 4. Gebirgspflanze, 5. deutsche Landschaft, 6. Geschnittener Stein, 7. Ostseeinsel, 8. Feingebäck, 9. Metall, 10. Gerichtsspruch, 11. inneres Organ, 12. Himmelskörper, 13. ungarischer Hochruf, 14. Schriftsteller, 15. Kiefernschädling, 16. Werkzeug, 17. Frauenname, 18. Oper von Flotow.

Auflösungen

Weihnachts-Kreuzwort

Waagerecht: 1. Morgenstern, 9. Kali, 10. Ahle, 12. Eber, 14. neu, 15. Miau, 19. Kamerad, 21. Erwin, 22. Robert, 23. SOS., 25. Sau, 26. Etage, 28. Phase, 29. Hase, 30. Christbaum, 32. Schaum, 33. Nelke, 35. Kurs, 36. Alm, 38. Lamm, 39. Leu, 40. Halberstadt.

Senkrecht: 2. Oker, 3. rar, 4. Einem, 5. sauer, 6. Elm, 7. Reis, 8. Wegweiser, 10. Auer, 11. Aussteuer, 13. Blériot, 16. Andreas, 17. Mannheim, 18. Marzipan, 19. Kid, 20. Dom, 24. Sacharja, 25. Samland, 27. Grusel, 28. Pan, 29. Huelva, 31. Taler, 32. Ski, 34. Emu, 36. Ale, 37. Mus.

Monogramm-Rätsel

Unsere Ehre heißt Treue.

Besuchskarten-Rätsel

Rodelschlitten.

Kombination

Post/Ratte/Erna/Geld/Eiche/Loge = Pregel.

Schieberätsel

Speiteufel — Satanspilz.

Weihnachtsträumerei

Ein Kindlein kam in finstrer Nacht — Und hat es alles Licht gemacht — Die Könige und Hirten ziehn, — Vor seinem Krippelein zu knien. — Die Engel vom Himmel rufen herein: — „Nun soll es Friede auf Erden sein!"

Silbenrätsel

1. Nansen, 2. Uranus, 3. Erpel, 4. Reiher, 5. Nizza, 6. Barometer, 7. Erato, 8. Ramses, 9. Gurke, 10. Edelweiß, 11. Rogen, 12. Sardine, 13. Preußen, 14. Robbe, 15. Insterburg, 16. Nogat, 17. Geier, 18. Ernani, 19. Riese, 20. Leontine, 21. Eskadron.
„Nürnberger Springerle" — „Königsberger Marzipan".

Rätsel

Mohn, Sohn, Lohn, Hohn.

Glorias große Ferien

24

Roman von Werner Etzel

„Ihr Torpedoangriff in allen Ehren", sagte Heribert Schultz soeben entrüstet zu Henny Pfeffer, „aber erstens müssen Sie zugeben, daß Sie ohne Befehl gehandelt haben, und dann müssen Sie überhaupt zugeben, daß es noch ganz andere Zicken gegeben hätte. Wir haben uns einfach und schlicht überrumpeln lassen wie Offiziers-Aspiranten bei der ersten Gefechtsübung, was? Das müssen Sie doch zugeben, was? Wenn ich es noch einmal zu tun hätte, würde ich einen Meldereiter ausschicken zum nächsten erreichbaren Truppenteil, verstanden? Übrigens würde ich zwei oder drei ausschicken. Statt dessen bleiben wir grünen Soldaten im Dachsbau und halten die Gewehrmündungen irgendwo in die Gegend. Was sagen Sie dazu, Herr Oberwachtmeister? Sind doch auch ein alter Infanterist?"

„Einen Augenblick bitte", unterbrach jetzt Rothermund die Manöverkritik. „Herr von Schultz, die junge Dame, die Sie suchten, ist jetzt eingetroffen."

Der alte Herr sah verständnislos auf. „Junge Dame?" fragte er. „Welche junge Dame meinen Sie?"

Rothermund machte eine Kunstpause. „Miß Gloria Clorr", flüsterte er dann.

„Oh!" sagte Heribert Schultz steif, und erhob sich langsam und sah sich im Zimmer um. „Würden Sie mich bitte zu der jungen Dame führen? Ich habe einiges mit ihr zu besprechen."

Rothermund machte eine zweite Kunstpause. „Ich brauche Sie nicht hinzuführen," sagte er dann, „sie sitzt neben meiner Frau."

Die SA. war mit den gefangenen Banditen abgezogen, der Gendarmerie-Kommandant hatte sein Protokoll fertiggestellt, schwang sich auf sein Rad und fuhr hinter seiner kleinen Armee her.

Stefan und Friedrich saßen einsam am langen Tisch im Eßzimmer vor den leeren Tassen und leeren Kannen und wurden aus vielem nicht mehr klug. Sie sahen sich zerstreut im Raume um und hörten dann und wann auf die Stimmen, die draußen in der Halle laut wurden.

Ihr Wanderkamerad, das Mädchen Smith, schien auf einmal aus unerklärlichen und geheimnisvollen Gründen der Mittelpunkt des ganzen Hauses geworden zu sein.

Zuerst hatten die beiden Studenten sie neben der Hausfrau in vertraulichem Gespräch sitzen sehen. Dann hatte sich der Hausherr ebenso vertraulich mit ihr unterhalten. Dann hatte sie der alte Herr, der hier eine große Rolle zu spielen schien, hinaus in die Halle genommen. Später folgte einer der jungen Herren nach, und zuletzt war auch der blonde Hüne, der von seinem Wasserkampf berichtet hatte, verschwunden.

„Diese Amerikanerinnen haben es eben los", sagte Stefan gedankenvoll, „die haben eben so einen gewissen Schmiß, verstehst du! Die sind anders als unsereiner. Die glauben, ihnen gehört die ganze Welt. Und deswegen tun sie auch so, als ob sie in der ganzen Welt zu Hause wären. Die können mit allen Menschen umgehen. Die verstehen sich mit allen auf Anhieb, das haben die so an sich, verstehst du? Die sind nicht so schwerfällig wie unsereiner. Sie hat sich ja mit uns im Handumdrehen gut verstanden. Und wir haben doch das Gefühl, daß sie immer bei uns gewesen ist, nicht wahr? Die haben das los und wir nicht. Außerdem ist sie eigentlich ein verdammt schönes Mädchen, wenn sie nicht geschminkt ist und . . ."

„Hör auf!" fuhr ihn Friedrich wütend an. „Was quatschst du da für einen höheren Blödsinn!"

„Blödsinn?" fragte Stefan verletzt. „Erlaub mal! Warum bist du denn so gereizt? Ich sage doch nur, was ich mit meinen Augen sehe. Merkst du denn nicht, daß sich hier alles um sie reißt? Erlaub mal, mein Lieber! Mach doch deine Augen auch auf! Sieh mal, sie ist doch hier genau so unbekannt und fremd wie wir, oder etwa nicht? Hat sich vielleicht um uns jemand die Beine ausgerissen? Nein! Und glaubst du vielleicht, daß sich um sie jemand besonders gekümmert hätte, nur weil sie ein hübsches Mädchen ist? Blödsinn! Aber weil sie Amerikanerin ist, weil sie Ausländerin ist, deshalb machen sie gleich ein Affentheater um sie. Ich kenne den Rummel, Mensch. Das ist die ulkige Vorliebe bei uns für Ausländer. Sobald jemand die deutsche Sprache ein bißchen mit fremdem Akzent verbiegt, geraten sie hierzulande in Entzücken. Aber das wird jetzt aufgehört . . ."

„Ach laß doch das", unterbrach ihn Friedrich müde, „und wenn es so ist, meinetwegen. Mir total gleichgültig. Uebrigens könnten wir jetzt aufbrechen. Weiß eigentlich nicht, warum wir nicht gleich mit der SA. gegangen sind. Wir wollen uns jetzt verabschieden und die Smith mitnehmen."

Stefan grinste. „Die Smith mitnehmen! Jede Wette!"

„Was für eine Wette?"

„Daß die Smith nicht mit uns kommt, sondern hier oben bleibt, weil sie eingeladen worden ist, hierzubleiben. Jede Wette!"

„Wieso? Das verstehe ich nicht."

„Mensch, das habe ich dir doch gerade auseinandergesetzt! Es ist eine große Ehre für jedes Haus, eine lebendige Amerikanerin zu Gast zu haben! Und deshalb wird sie nicht mit uns kommen. Jede Wette!"

„Unsinn!" murmelte Friedrich. „Sieh dich doch einmal hier um. Sieh dir mal das Geschirr hier auf dem Tisch an. Die Leute hier werden sich einen Dreck draus machen, eine arme Studentin einzuladen. Wenn die wollen, können sie sich ganz andere Amerikaner einladen, wenn es gerade Amerikaner sein sollen. Außerdem glaube ich gar nicht, daß hier eine Vorliebe für Ausländereien besteht. Der Ton hier im Hause ist waschecht, Stefan. Und die Smith muß mitkommen, weil sie ihre Sachen doch noch im Wirtshaus hat."

Stefan kicherte heftig. „Ihre Sachen hat sie im Wirtshaus! Das ist natürlich ein ganz großes Hindernis, was? Weißt du, was mit diesen Sachen passieren wird? Jede Wette! Paß mal auf, gleich wird sie hereinkommen und uns mitteilen, daß sie hier eingeladen worden ist. Und dann wird sie uns bitten, ihr die Sachen hierher zu bringen. Und ich weiß, daß wir uns hochgeehrt auf die Pedale schwingen werden und den Rucksack hier herauf schleppen. Jede Wette, Mensch!"

„Du vielleicht", antwortete Friedrich kühl, „ich nicht!"

Stefan zuckte gleichmütig die Schultern. „Du wirst es ja erleben."

Sie saßen noch eine Weile schweigend und sehr verstimmt zusammen.

Dann wurde plötzlich die Tür aufgerissen, und das Mädchen Smith kam hereingebraust.

„Jede Wette!" murmelte Stefan schnell.

„Oh!" sagte das Mädchen Smith froh. „Ich habe Freude, daß Sie nicht fortgehen."

Sie schloß die Tür und setzte sich neben Friedrich.

„Ich bin eingeladen!" sagte das Mädchen Smith. „Und . . ."

Sie konnte den Satz nicht vollenden, denn Stefan brach in ein lautes und hemmungsloses Gelächter aus.

Friedrich saß steinern und verzog keine Miene.

„Warum lachen?" fragte das Mädchen Smith entgeistert. „Ich habe zu erzählen, komische Geschichte. Und nicht böse sein wegen Geschichte. Nein?"

Sie legte ihre Hand auf Friedrichs Arm. Und dann begann sie stockend, nach den richtigen Worten suchend.

*

In der Nische der Halle, bei dem schwachen Scheine von drei Kerzen, redete der alte Schultz teils fröhliche, teils ziemlich ernste Worte mit dem Sohne seines Freundes.

„So ist das alles mit der Diva", sagte er nachdenklich und sehr zufrieden, „und deshalb hätte ich mich beinahe mit einem Polizeipräsidenten überworfen! Und mit dir überhaupt, mein Junge. Na, nun ist das in Ordnung. Hast du weiter vor, mit der jungen Dame in der Welt herumzutirmen und den Leibkutscher zu spielen?"

„Nein!" antwortete Paul heftig. Er war vollkommen durcheinander. Er war total aus jeglicher Fassung gebracht. Und er war innerlich zerschlagen wie noch niemals in seinem Leben.

Deshalb also hatte sich Gloria auf der Reise nach Baden-Baden so benommen! Deshalb hatte sie Tante Anna und ihm die Rolle einer blasierten, launischen, unausstehlichen, rücksichtslosen, verwöhnten und affigen jungen Dame vorgespielt!

Sie hatte die Unterredung zwischen ihm und Tante Anna damals, ohne es zu wollen, mitangehört. Sie war verletzt gewesen, daß man ihr ein Theater vorgemacht hatte und sie nicht ins Vertrauen gezogen hatte. Und sie hatte beschlossen, auch ihrerseits ein Theater zu veranstalten, und da sie Schauspielerin war, war es ihr gelungen, das bessere Theater zu spielen.

Das war das eine, was Paul aus der Fassung gebracht hatte.

Und das andere, was ihn beinahe niederschlug, war die Erkenntnis, daß diese junge Dame, die er heute abend erlebt hatte, sich als etwas herausgestellt hatte, was ihn umkippte.

Wie in einer Versenkung war angesichts dieses neuen, schönen, klugen und hinreißenden Wesens ein anderes Mädchen namens Escha verschwunden und verschollen.

Paul war sinnlos verliebt, wie noch niemals in seinem Leben. Und weil er blutjung war und empfindsam, war er gleichzeitig unglücklich verliebt. Niemals würde dieses kostbare, schöne Geschöpf auch nur einen Hauch für ihn übrig haben können.

„Du hörst wohl gar nicht zu, was ich dir alles erzähle!" fuhr ihn der alte Schultz an.

Der junge Mensch schrak zusammen. „Verzeihen Sie," sagte er, „ich habe wirklich nicht zugehört."

„Eine Frechheit von dir," sagte Heribert Schultz gelassen. „Na, dir werden die Ohren noch lang gezogen werden. Also, paß mal auf. Und fang nicht an zu heulen. Sonst knalle ich dir eine hinein. Dein Vater hat dir mitgeteilt, daß du keinen Pfennig Geld besitzt, nicht wahr?" Paul nickte.

(Fortsetzung folgt).